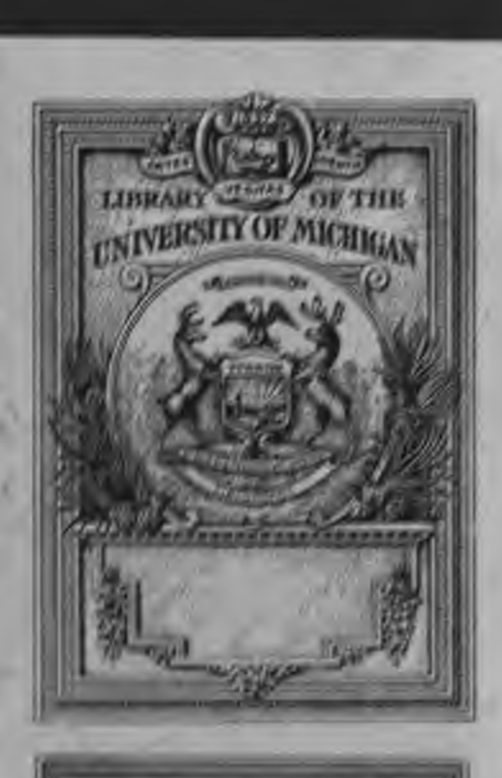



LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN



# Gesammelte Werke

des Grafen

# Adolf Friedrich von Schack.

In sechs Bänden.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

---

## Zweiter Band.

Inhalt: Durch alle Wetter. — Lothar.




Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1883.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

# Durch alle Wetter.

Roman in Versen.

---

Vierte Auflage.



## Erstes Buch.

# Attaché und Sängerin.

Zuerst dich ruf' ich, steh mir bei als Helfer
Und gieß mit deinen Strahlen, o Apoll,
Wie in der Weine köstlichsten, den Elfer,
In dies mein Epos feur'gen Alkohol,
So daß verstummt des Unverstands Gebelfer
Und die Kritik ausruft begeistrungsvoll:
Werth ist der Autor, daß er fort von Aeon
Zu Aeon lebe, wie der Sohn des Mäon!

Doch nein! Apoll und Musen und Camönen
Hat man so viel in Athem schon gesetzt,
Daß sie bei jedem neuen Anruf stöhnen;
Auch steht in Mißgunst das Antike jetzt,
Und unsern Kritikern, die es verpönen,
Zuckt in der Hand das Messer, scharf gewetzt,
Um alle Dichter, die mit obgedachten
Gottheiten Umgang pflegen, abzuschlachten.

Wenn so schon Der sich den Erfolg verpfuscht,
Der heut von Zeus noch spricht, Olymp und Pindus,
Was für ein Fiasco erst, durch nichts vertuscht,
Harrt Dessen, der bis zu den alten Hindus
Hinaufsteigt und zum Ormuzd des Serduscht!
Ach, selber, als vom Oxus und vom Indus
Ich sang und von dem Volk des Zarathustra,
Erfahren hab' ichs während ein'ger Lustra.

„Langweilen wirst du uns zuletzt zu Tode —
So hieß es da — mit deinen Urwelt-Fabeln!
Kam doch das Griechische selbst aus der Mode,
Seit wir gelernt im Jacobs die Vocabeln,
Und stellt die Jetztzeit doch mit ihrem Ode,
Dem Malzextract, den submarinen Kabeln,
Cafés chantants und Parlamentsdebatten
Die frühern Weltperioden all in Schatten.

„Drum schwör' geschwinde zur modernen Fahne!
Aus dem, was in den obern Spalten steht,
Mach für die Zeitungs-Feuilletons Romane
Und sei gewiß, daß Ruhm dir nicht entgeht!
Hinhorchen mußt du nach dem Gallierhahne,
Ob er vielleicht kampflustig wieder kräht,
Und schnell den Krieg, fast eh noch Schüsse knallten,
Zu Sensationsnovellen umgestalten."

Wohlan! Nach eurem Rath will ich mich bessern,
Vielleicht trägt meinen Namen dann die Fama
Zu allen Erdenländern und Gewässern.
Ich lasse Buddha und den Dalai-Lama
Den andern Federn oder Dintenfässern
Und wende mich von Ormuzd, Allah, Brahma
Und Ninives berühmten Flügelstieren
Den Göttern zu, die unsre Zeit regieren.

An Themata, wie ein Homer, ein Maro
Sie zu besingen sicherlich verschmähte,
An den Salon, das Billardspiel, das Pharo
Gewöhne sich die epische Drommete;
Den Börsenhelden wie den Carbonaro
Muß sie verherrlichen, Straßburgs Pastete,
Cabriolets mit eleganten Ponies,
Die Küche Philippe's und das Eis Tortoni's.

Also, wenn sonst der Sinn mir auf das Fernste,
Präadamitische gerichtet war,
Veracht' ich jetzt (glaubt mir, ich red' im Ernste!)
Als graue Vorzeit das vergangne Jahr,
Und ich verspreche fest, als der modernste
Der Dichter, die dies Säculum gebar,
Nie mehr auf eine frühre Weltepoche
Zurückzugehn, als auf die letzte Woche.

Ein Mißstand leider, ich verhehl's mit nichten,
Ist dieser Dichtart eigen von Natur,
Denn man erzählt den Anfang von Geschichten,
Eh man den Fortgang und den Schluß erfuhr;
Begnadigt sind mit inneren Gesichten
Die Swedenborgs und heil'gen Männer nur,
Und Künftiges zu schaun, fehlt es profanen
Poeten meines Schlages an Organen.

Kundschafter halt' ich drum mit schwerem Gelde,
Bewohner der gesammten Erdenstädte
An Donau, Niagara, Rhein und Schelde,
Damit mir durch die Telegraphendrähte
Ein jeder schnell und aufs genauste melde,
Was er von meiner Helden Loos erspähte;
Von euch, den Käufern, hoff' ich die Erstattung
Der Kosten dieser neuen Dichtungsgattung.

Allein zur Sache nun! Im Elb-Florenz
Fängt der Roman an, den mein Lied erzählt,
Der Stadt, die Raphael zur Residenz
Und Paolo und Rubens sich erwählt —
Statistiker bitt' ich um Indulgenz,
Daß hier ein andrer Königs-Name fehlt;
Doch da, wo die Unsterblich-Großen thronen,
Wie dächte man an Erdenfürsten-Kronen? —

Am Nachmittag spaziert auf der Terrasse
Ein junger Mann, Gesandtschafts-Attaché
Und jüngst erst, daß er jedem Reisepasse
Sein Visum gebe, von der schönen Spree
Hierher versetzt. Zu Füßen ihm in Masse
Liegt, nach und nach zerfließend, Winterschnee,
Und bleich wie er — wer mag den Grund errathen? —
Erscheint das Antlitz unsres Diplomaten.

Als hätte Weltschmerz, welcher diabolisch
Durch dies Jahrhundert hinschleicht, einen Fang
An ihm gemacht, streift bald ihm melancholisch
Der Blick den gelben Elbestrom entlang,
Bald zu der Kirche hin, von wo katholisch
Herüberhallt der Abendmettenklang;
Auf einmal greift er nach der Uhr: O weh!
Nur noch drei Stunden sinds bis zur Soiree.

Ja, die Soiree! Wißt, meines Helden Chef,
Um besser seinen Großstaat zu vertreten
Und ihm durch Glanz ein höheres Relief
Zu geben, war verschwenderisch mit Fêten;
Und, während selbst bei Pique und Coeur und Treff
Am Tisch er saß mit andern Sternbesäten,
Ließ er den Attachés und Secretären
Die weitre Sorge für des Hauses Ehren.

Die mußten dann, durchduftet von Pomade,
Jedwedem Gaste Complimente machen,
Bei flauem Thee und schaler Limonade
Zu Scherzen, schaler noch als beide, lachen;
Und wer nicht, wie die Anderen, so fade
Zu schwatzen wußte oder bei dem flachen
Gerede schwieg, der war nicht wohlgelitten;
Ihm fehlen, hieß es, noch die feinen Sitten.

Für unsern Jüngling eine Lebensplage
Ist solch ein Rout; doch scheint ihm unabwendlich,
Daß er auch heute sie geduldig trage.
Halt! eben fällt mir ein, Zeit ist es endlich,
Daß ich den Namen meines Helden sage:
Victor heißt er — der Graf ist selbstverständlich;
Unwerth wär' ich der Gabe des Gesanges,
Hielt' ich mir einen Helden mindern Ranges.

Graf Victor also, fahr' ich fort, haucht schwere
Stoßseufzer aus, indeß am Elbestrand
Er promenirt; mit Schmerz in die Carriere
Des Diplomaten sieht er sich gebannt;
Ach! nicht aus Sucht nach Titeln und nach Ehre,
Gleich Andern, die mit einem bunten Band
Die Ruhmbegier der stolzen Seele stillen,
Betrat er sie, nein, nach des Vormunds Willen.

„Freiheit, o Freiheit! höchstes aller Güter! —
Seufzt er — wie lechzt nach dir der arme Sklav!
Wenn du mir fehlst, muß ich, ein Frühverblühter,
Mich bald hinstrecken in den Todesschlaf.“
Sogleich jedoch für ängstliche Gemüther
Vertheidigt sei vor dem Verdacht mein Graf,
Als wär' er etwa ein verruchter Wühler,
Ein Bombenleger und Mazzini-Schüler.

Nicht jene Freiheit, wißt, für die in Hellas
Plutarch geschwärmt, der alte Demagog,
Von der ich selber, da ich Schillers Tell las,
Das Gift schon früh in meine Seele sog,
Und die jetzt durch Vertreibung Isabellas
In Spanien siegte, meint sein Monolog;
Nur der Plebejer ists, der für sie glüht,
Doch nimmer, wer hochadlig von Geblüt.

Durchstreifen möchte, wärs auch als Matrose,
Victor die Welt bei Sturm und Regenschauer
Nach allen Richtungen der Windesrose;
Doch Misanthrop wird er wie Schopenhauer,
Wenn ihn das „Kauderwelsch, das der Franzose
Für Sprache ausgiebt", oft durch Stundendauer
In den Salons umschwirrt so wie am Hofe —
Dies zur Erklärung jener Apostrophe.

Als Knabe schon in seiner trauten Mark,
Umringt von Sand nur und Kartoffeläckern,
Verachtet hat er kind'schen Tand und Quark
Und ist, wenn Andre zu den Zuckerbäckern
Geschlichen sind, mit Cook und Mungo Park
Und sonst'gen Weltumseglern und Entdeckern
Im Geist gereist; dann mehr noch in die Weite
Trieb Humboldt ihm den Sinn durch jede Seite.

Wie oft, wie oft — ach, hat ihn das Geschick
Um Alles, was sein Herz ersehnt, betrogen? —
Sich sah er hoch zu Schiffe, wie sein Blick
Hinschweifte über dunkelblaue Wogen
Und vor ihm glorreich Teneriffas Pik
Emporstieg, während neue Himmelsbogen
Auf Himmelsbogen sich mit unbekannten
Sternbildern über Meer und Länder spannten.

Da klomm er — schon es träumen war ein Fest —
Wenn kaum das Schiff Halt machte mit den Rädern,
Die Uferfelsen auf und ins Geäst
Der höchsten himmelnahen Bergescedern;
Dem Condor sah er in sein schwankes Nest
Und schmückte sich das Haupt mit seinen Federn
Und stieg empor zum Flammenhaupt der Anden,
Wo nie noch eines Menschen Fuß gestanden.

Und wie erfüllt sich, was geträumt er hat?
Abschreiben soll er Tag für Tag Depeschen,
Um, wenn er höher klomm des Dienstes Pfad,
Auf eigne Hand dasselbe Stroh zu dreschen.
„Ein edles Wesen, so ein Diplomat!
Aufhorchen, rapportiren, in Gewäschen
Wetteifern mit den sinnigen Collegen,
Nur wer das kann, der geht dem Glück entgegen."

Einlegen muß ich feierlich Protest,
Daß solche Meinungen die meinen wären;
Ich halt' im Gegentheil, das glaubt mir fest,
Den Stand der Diplomaten hoch in Ehren,
Nur weil sich Victor so vernehmen läßt,
Mußt' ich hier seinen Worten Platz gewähren.
Noch währt sein Selbstgespräch, da tritt, höchst nobel,
Zu ihm ein Herr im Pelz von ächtem Zobel.

Man liest im Blick des Freiherrn Salomon:
Er fühlt sich stolz als Träger jener Geldmacht,
Die über Bismarck und Napoleon
Europas Schicksal lenkt als höchste Weltmacht;
Doch läßt er sich herab mit feinem Ton,
Sich zu erkundigen, was unser Held macht,
Und spricht, ins Auge klemmend die Lorgnette:
„Ei, Grillen fangen Sie, Herr Graf, ich wette!

„Sein Sie doch froh wie ich! Ein liberaler
Umschwung in Oesterreich! Der Metalliques
Absatz seit gestern ist ein colossaler,
Und alle Actien stehen magnifik;
Der Reingewinn macht fünf Millionen Thaler
Für unser Haus. Klingt es nicht wie Musik
Aus Himmelshöhen: Zehn Procent gestiegen!
Und Jubel les' ich nicht in Ihren Zügen?

„Nun? immer stumm noch? Ehrgeiz peinigt Sie,
Ich glaube, daß Sie auf des Dienstes Leiter
Nicht höher schon geklommen; aber nie
Auf einmal, erst allmählig kommt man weiter.
Adieu nun, Graf! und auf ein Glas Chablis
Zum Frühstück morgen lad' ich Sie; dann heiter,
Ich weiß, bei Gläserklang und frischem Hummer
Verlachen werden Sie den heut'gen Kummer.

„Allein erst eben kommt mir in den Sinn:
Heut im Theater ist ja das Debüt
Der langerharrten fremden Sängerin,
Von der die musikalische Revüe
So viel verheißt; in Schaaren strömt dahin
Das Publikum, und schon seit heute früh
Ist es umsonst, auf ein Billet zu hoffen;
Doch meine Loge, Graf, steht Ihnen offen.

„Gefallen zwar nach allem dem Sublimen
Der Neuzeit kann der Freischütz uns nicht mehr:
Nicht werth ist dieser Weber, nur den Riemen
Am Schuh zu lösen unserm Meyerbeer;
Und hätte man den Gast so viel nicht rühmen
Gehört, so stünden alle Bänke leer —
Doch die veraltete Musik vergißt
Man leicht, wenn jung und schön die Sängrin ist."

Ins Haus mit ihm tritt Victor, und schon hallt
Wie Hörnerton, im Laub fernhin verloren,
Wie Windesflüstern durch den Eichenwald
Der Ouvertüre Anfang ihm zu Ohren;
Dann mächt'ger, immer mächt'ger schwellend, wallt
Ein Wettersturm, von Geistermacht beschworen,
Wirbelnd heran; ein donnerndes Getümmel
Beginnt, ein Kampf der Hölle mit dem Himmel.

Von Wassern, die in dunkler Tiefe brausen,
Glaubt man den dumpfen Widerhall zu hören
Und Hohngelächter, Flügelschlag von grausen
Unholden bei dem Sturmgekrach der Föhren;
Dann, matt verhallend in der Windsbraut Sausen,
Ein Schluchzen wie von fernen Engelchören,
Bis siegreich sie, die Höll' und Tod bezwingt,
Die Liebe, ihre Jubellieder singt.

Graf Victor saß zur Seite dem Banquier,
Und mächtig zog ihn seit dem ersten Takt
Die Fluth der Töne fort, als risse jäh
In seine Wirbel ihn ein Katarakt.
Mit Kilians Hohn und dem Verzweiflungsweh
Des Max vorüber glitt der erste Akt,
Und endlich, lange schon erwartet, nahte
Die Königin der Scenen mit Agathe.

Anhebt sie. Ueber der entschlafnen Flur
Hängt sternenhell in lautlos tiefem Schweigen
Die Sommernacht; leis durch das Fenster nur
Wallt mit dem Duft von tausend Blüthenzweigen
Der Athemzug der träumenden Natur,
Indeß fernher Gewitterwolken steigen
Und von dem knienden Mädchen das Gebet
Sanftschwellend durch die nächt'ge Stille weht.

Hoffnung, Verlangen, träumerisches Sehnen,
Verlorensein in die Erinnerung
Glücksel'ger Stunden, Lächeln zwischen Thränen,
Melancholie und höchster Seelenschwung —
Gemalt hat das noch keine aller Scenen,
Gleich dieser hier: sie wird unsterblich jung,
Der spätsten Enkel Herz mit süßen Schauern
Durchrieselnd, fort durch alle Zeiten dauern.

Und nun das Glück, fast für das Herz zu groß!
Das Schwelgen Mund an Mund und Blick an Blicken!
Die Pausen, wo die Wonne athemlos
Sich neu ermannt zu höherem Entzücken!
O! als die Liebe aus dem Wogenschooß
Des Meeres stieg, die Götter zu beglücken,
Sind solche Melodien vielleicht erklungen,
Doch uns hat Weber sie zuerst gesungen.

Agathe schwieg. Ein donnernder Applaus
Von Logen und Olymp bis zum Parkette,
Sich stets erneuend, ging durchs ganze Haus,
Und auf Agathe nieder um die Wette
Von ringsher flogen Blumenkranz und Strauß.
Ein Jeder meinte, nie zuvor noch hätte
Die Arie so ihm Herz berückt und Sinn,
Wie aus dem Munde dieser Sängerin.

Und wie denn — fragt der Leser — heißt der Gast,
Der so entzückt das Dresdner Publikum?
Ach! laßt mich es gestehen, gar nicht paßt
Der Name mir; bei ihm schlägt schreckenstumm
Den Blick die Muse nieder und erblaßt
Und nennt das Schicksal grausam oder dumm,
Weil es ihr solchen Streich gespielt hat. Wißt,
Daß „Fräulein Schmidt" der Sängrin Name ist.

Ihr unglücksel'gen Schmidt und Schulz und Müller,
Vergebens werbt ihr um des Ruhmes Feier!
Die Patti selbst trotz aller ihrer Triller,
Die Lind, was wäre sie als Fräulein Meyer?
Ists denkbar gar bei Goethe oder Schiller,
Sie hießen Schmidt? So sei ein dichter Schleier
Denn über deren Namen hingebreitet,
Die zur Unsterblichkeit mein Lied geleitet!

Ich rede nur von ihr als von Amalien,
Denn so heißt sie im Kirchenbuch zu Wien.
Von ihrer frühern Lebenszeit Specialien,
Bevor im Freischütz heute sie erschien,
Erfuhr ich eines nur: nicht in Italien
Bei Verdis Schellentrommel-Melodien,
In Deutschland machte sie die ersten Studien
Bei Bachs Motetten, Fugen und Präludien.

Doch, um zu unserm Victor heimzukehren,
Er rührte, um zu klatschen, keine Hand;
Als ob gelähmt ihm alle Glieder wären,
War auf den Logensitz er hingebannt;
Fort tönte, wie ein Schall aus Himmelssphären,
Ihm noch Agathes Arie; oder fand
Noch mehr als durch das Lied, dem er gelauscht,
Er durch der Sängrin Stimme sich berauscht?

Um Weitres noch zu fassen, war kein Raum
In seiner Seele mehr; sein selbst vergessen,
Der Wolfsschlucht Uhukrächzen hört' er kaum
Mit sammt dem Tremolo von Contrebässen;
Und, als am Schluß er aufwacht wie vom Traum,
Sind Alle fort schon, die umher gesessen;
Nur ihm zur Seite der Banquier-Baron
Schnarcht noch im allertiefsten Bariton.

Aufrafft zuletzt sich dieser: „Element!
Von Anfang an beinah hab' ich geschlafen!
Ja, diese Opern, die man klassisch nennt,
Langweilig, mag der Himmel sonst mich strafen,
Sind sie zum Sterben!“ — Im Hinabgehn trennt
Sich dann der edle Börsenmann vom Grafen,
Und Victor wankt in sein Gemach; ihm bebt
Das ganze Sein von dem, was er erlebt.

Dies drauf sein Traum: Erfüllt war vom Gesange
Amaliens der Himmel; leuchtend zogen
Milchstraßen auf und nieder bei dem Klange,
Und bei dem Schein von Mondes-Regenbogen,
Die sich durchs Weltall spannten, hob die Schlange
Der Ewigkeit sich aus den Meereswogen —
Doch nein! wo ist mir der Verstand geblieben?
Dies hab' ich aus Jean Paul ja abgeschrieben.

Gesteh' ichs nur: es fehlen mir Berichte
Von Victors Traum; allein, das ist gewiß,
Er hatte Visionen und Gesichte:
Bald dicht umgab ihn Höllenfinsterniß,
Bald wieder schimmerte mit sanftem Lichte
Die Sonne durch, der Wolkenvorhang riß,
Und glorreich trat durchs offne Himmelsthor
Amalie, die göttliche, hervor.

Als augenreibend er zuletzt erwachte,
Scholl eilf bereits vom nahen Thurm die Uhr.
Den Diener, der sein Frühstück Morgens brachte,
Im Zimmer sah er harren schon und fuhr
Schnell in die Morgenkleider, aber dachte,
Statt an den Kaffee, an die Zeitung nur,
Damit er sehe, wann, in welcher Rolle
Er wiederum die Sängrin hören solle.

Vergebens — nichts noch in dem Blatte fand er;
Dann, wie er sinnend dasaß, fiel ihm bei,
Daß gestern zur Soiree als eleganter
Salonheld er erwartet worden sei;
Vom Lager sonst um acht Uhr schon erstand er
Und war um neun präcis auf der Kanzlei;
Doch dießmal mußten, arg war sein Verschulden,
Bis Mittag die Geschäfte sich gedulden.

Er eilt hinweg, noch die Musik von Weber
Und Deren Stimme, die sie sang, im Ohr;
Sich melden will er beim Soireengeber;
Doch der Portier verräth ihm schon am Thor,
Krank seien Excellenz, weil Gänseleber
Sie allzu viel genossen Nachts zuvor.
Glücklich mein Held, der gestern nicht erschienen!
Erspart sind ihm für heut die bösen Mienen.

So setzt er hin sich an den Paßbüreautisch
Zu seines Amtes wichtigem Geschäfte.
Weh, welcher Wirrwarr herrscht da! Wie chaotisch
Zerstreut sind Akten und Register-Hefte!
Und gar am heut'gen Tag, wo ihm erotisch
Durch alle Adern glühn die Lebenssäfte,
Wie sollt' er Arbeitsruhe heut gewinnen?
Er sitzt versenkt in träumerisches Sinnen.

Da klopfts. Mit einem Paß in Händen tritt
Ein Diener ein. Graf Victor öffnet ihn
Und fährt erschreckt zurück: „Amalie Schmidt!
Wie? Jetzt schon will sie fort? jetzt nach Berlin?"
Drauf Jener: „Ich erschrecke Sie? womit?
Noch länger wird das Fräulein hier verziehn;
Doch ich, Lohndiener im Hotel Bellevue,
Besorge, was geschehn muß, möglichst früh."

Neu athmet Victor auf und nimmt den Paß.
Den Namen küssen möcht' er gern, den süßen;
Er taucht die Feder schnell ins Dintenfaß
Und unterschreibt mit lauter Krähenfüßen,
So zittert ihm die Hand; dann, wechselnd blaß
Und wieder roth, fragt er: „Wohl zu begrüßen
Wünscht' ich das Fräulein! Herr Commissionär!
Wie steht das? Ist der Zutritt zu ihr schwer?"

„Da lassen Sie nur alle Hoffnung fahren! —
Erwidert ihm der Diener — stets umflattern
Anbeter diese Sängerin in Schaaren;
Allein, Zutritt zu ihr sich zu ergattern,
Ist keinem noch, so viel auch ihrer waren,
Bisher gelungen. Nur Berichterstattern
Kritischer Blätter giebt sie Audienz;
Nun Gott befohlen, junge Excellenz!"

Fort stürzt mein Held alsbald aus der Gesandtschaft.
O! Alles, was er hat und haben wird,
Den Stammbaum, das Vermögen und die Standschaft
Als Reichsgraf — also denkt er sinnverwirrt —
Gäb' er für diese einzige Bekanntschaft.
Hin durch die Straßen ist er lang geirrt;
Auf einmal da lenkt er die Schritte schnell
Der Elbe zu und steht vor dem Hotel.

Doch, als er dort ist, nicht den Eintritt wagt er,
Kehrt um und wandelt auf und ab am Fluß.
Zuletzt zu sich: Du Feigling, du Verzagter!
Spricht er, ermanne dich! faß den Entschluß!
Ins Haus dann tretend: „Wißt! — zum Kellner sagt er —
Daß ich das Fräulein schleunig sprechen muß;
Drum meldet ihr — ich weiß, sie ist zu Hause —
Den Recensenten Doctor Heinrich Krause!"

Mit Herzenspochen harrt er auf dem Gange,
Doch bald erschließt sich ihm die Thür, und — Ja!
Sie ists, sie ists! Entgegen zum Empfange,
Noch schöner, als er sie im Traume sah,
Tritt ihm Amalie. Mit bleicher Wange,
Starr und verlegen steht er lange da;
Sie bietet einen Stuhl ihm; sich zu sammeln
Sucht er umsonst, um nur ein Wort zu stammeln.

Zuletzt anhebt er: „Eine Offenbarung
War Ihr Gesang, aus jener Welt ein Strahl
In unsre Nacht. Trotz meiner Kunsterfahrung
Vernahm ich Aehnliches zum ersten Mal.“
Doch gegen allzu großes Lob Verwahrung
Legt Jene ein und fragt, für welch Journal
Correspondent er sei; gelähmt von Schrecken,
Spricht Victor: „Für — wie heißt doch —“ und
bleibt stecken.

Nochmals beginnt er: „Wahrhaft überschwänglich,
Als hört' ich plötzlich Sphärenharmonie,
War mein Genuß, und nimmer lebenslänglich
Vergess' ich diesen Abend — nie — nie — nie“ —
Er stockt von Neuem und erwägt, verfänglich
Sei seine Lage nach dem Dementi;
So eine wohlgemessene Minute
Stehn Beide stumm; dann greift mein Held zum Hute.

Ob er beim Abschied noch ein Wort gesprochen,
Selbst weiß ers nicht, als er sich vor der Thüre
Aufs Neue sieht; er hört sein Herz laut pochen,
Als obs ein Eisenreif zusammenschnüre.
Ein Wirbeln ist in seiner Brust, ein Kochen,
Das an den Mittelsatz der Ouvertüre
Von gestern mahnt: „Wer war dir nun verderblich,
Als du? Du selbst hast dich blamirt unsterblich!

„Vergebens würdest du dem Schicksalsfüger
Die Schuld aufbürden; durch dein Ungeschick
Stehst du entlarvt als Lügner und Betrüger,
Ja, als ein Dummkopf da vor ihrem Blick.
Und das erträgst du ruhig? Wärs nicht klüger,
Du schlängst flugs um den Hals dir einen Strick?
Allein, wozu ist noth ein Strick? Noch besser
Führt dich zum Ziel ein Sprung ins Stromgewässer!“

Er denkts und eilt mit hast'gem Schritt zur Brücke —
Schon, meint Ihr, werdet Ihr ihn springen sehn;
Doch er verschiebt den Vorsatz noch zum Glücke
Und will einstweilen im Spazierengehn
Des Weitern grübeln, ob durch Schicksalstücke,
Ob bloß durch sein Verschulden das geschehn,
Was ihm den Tod bringt. Mit gesenktem Haupte
So schreitet fort der Lebensmuth-Beraubte.

Den Elbstrom wandert er hinauf. Ein Thauen
Von Süden her geht durch die Luft bereits,
Und durch die duft'gen Nebelschleier blauen
Die Zinnen und Bastein von Sachsens Schweiz.
Man sollte glauben, Alle, die es schauen,
Bestricken müßte dieses Anblicks Reiz;
Mein Freund jedoch, mein jugendlicher, blonder,
Schleicht hin, ein eingefleischter Hypochonder.

Nur einen Vortheil hat die Promenade,
Daß er den Selbstmord heute noch verschiebt;
Fließt Tag für Tag der Strom nicht am Gestade
Vorbei, und ist nicht, wenn es ihm beliebt,
Auch morgen Zeit noch zu dem kalten Bade?
Am besten drum, daß er sich heim begiebt
Und reiflich nachsinnt über das Erlebniß;
Dann kann er handeln nach dem Endergebniß.

Sich Festen wie Geschäften zu entziehn,
Vorschützen läßt er plötzliche Erkrankung,
Und hin und her nun werfen Zweifel ihn,
So wie der Sturm ein Schiff, in steter Schwankung.
Soll er die Sängerin für immer fliehn?
Nein, keinem Kaiser dünkt die Thronabdankung
Unmöglich, wie ihm das — und doch, erscheinen
Kann er ja nie mehr vor der Einzig-Einen.

Umsonst vom Schrank auf ihn hernieder sahn
Die Philosophen, Hegel, Kant und Plato,
Umsonst sich rief er zu: „Den Liebeswahn
Verscheuch und sei ein Stoiker wie Cato!"
Im Ohre tönte stets ihm der Sopran
Amaliens mit dem lieblichen smorzato,
Und, wie er nachsann, immer blieb dasselbe
Endresultat ihm: stürz dich in die Elbe!

Sich zu zerstreun, holt er vom Bücherpult
Herab die Werke der Romanenschreiber.
O, die ihr Abends sanft in Schlaf uns lullt,
Ihr Novellisten und ihr Blaustrumpfweiber,
Wie steht die Menschheit nicht in eurer Schuld!
Kein Pillendreher und kein Salbenreiber
Kommt an Verdienst euch gleich, kein Brausepulver
Wirkt sicherer als deine Schriften, Bulwer!

Doch unserm Freund hilft nichts. Zur Backfisch-Lyrik
Auch greift er, die doch süß wie Honigseim
Und ganz geschaffen ist, uns lebenswierig
Schläfrig zu machen (weh! welch schlechter Reim!) —
Allein sie scheint, trotz aller Panegyrik,
Ihm fader, widriger als Gerstenschleim,
Und weil er fluchen muß, entflieht der Schlummer;
Umsonst auch liest er manche Zeitungsnummer.

Da, sieh! — mit Freuden schauts der Lebenssatte,
Wie Wüstenpilger, wenn auf einmal Manna
Herniederthaut — was steht im Tagesblatte?
„Gastrolle: Fräulein Schmidt als Donna Anna.“
Mein Victor fühlt, ihm wird die Grabesplatte
Vom Herzen weggewälzt, und: „Hosiannah! —
Ertönt es — was geschehen, ist geschehen,
Allein Amalie werd' ich wiedersehen!“

Kaum ist der Thurmuhr sechster Schlag verstummt,
Als er, daß ihn kein Menschenblick entdecke,
Auf spanisch in den Mantel sich vermummt
Und Platz sucht tief in einer Logenecke.
Indeß beim Stimmen dumpf der Grundbaß brummt,
Schon sitzt er dort in sicherem Verstecke,
Und nicht wird ihm erspart der Cellos Aechzen,
Der Geigen Kreischen, der Violen Krächzen.

Voll nach und nach dann ist das Haus geworden;
Schon hat das Ohr, von Melodie berauscht,
Der Ouvertüre mächtigen Akkorden
Und Leporellos munterm Lied gelauscht —
Da stürzt, das blanke Schwert gezückt zum Morden,
Den Mantel hoch vom Nachtwind aufgebauscht,
Don Juan herein, und in Verzweiflung jammernd
Folgt ihm Amalie, angstvoll ihn umklammernd.

Ein Hauch von Andalusiens Sommernächten,
Der weichen Odems sie umfluthet, dringt
Mit ihr heran, wie mit gelösten Flechten
Das schwarze Haar sich um den Nacken schlingt
Und sie die Hände zu den Himmelsmächten,
Daß sie den Vater rächen, flehend ringt;
Man sieht von ihres Herzens hohen Schlägen
Ihr weißes Nachtkleid zitternd sich bewegen.

Fest an sie hingebannt war Victors Blick,
Er sah nichts mehr als diese Einzig-Schöne;
Die Bühne sank, die Erde ihm zurück,
Nur seine Seele trank die hehren Töne.
Als Göttin, die dem düstern Weltgeschick
Die Sterblichen mit ihrem Lied versöhne,
Erschien dies Weib ihm, und im Chor umwallten
Sie, Palmen schwingend, himmlische Gestalten.

Er that es einmal anders nicht: sublim,
Seraphisch mußte Alles sein; ihm waren
Genug erhaben kaum die Cherubim.
Doch denke dich zurück zu seinen Jahren,
Und leicht verzeihen, Leser, wirst du ihm;
Einst, wenn er mehr vom Leben erst erfahren,
Begreifen wird er kaum, sagt Sancho Pansa,
Wie er einmal die Welt so seltsam ansah.

Daß nach der Oper, die in somnambüle
Ekstase ihn versetzt, die ganze Nacht
Er schlaflos lag beim Wogen der Gefühle,
Versteht sich. Glühnden Haupts und überwacht
Erhebt er Morgens sich von seinem Pfühle,
Und siehe! freundlich in sein Zimmer lacht
Zum ersten Mal der Sonnenstrahl des März;
Alsbald da treibt ihn aus dem Haus sein Herz.

Und das Hotel Bellevue ist sein Magnet.
Scheu von dem Platze hin nach der Gardine
An ihrem Fenster schweift sein Blick und späht,
Ob hinter ihrem zarten Mousseline
Ein Schatten ihm ihr Dortsein nicht verräth.
O, wenn sie nun auf einmal ihm erschiene!
Er zittert, da er denkt, daß sie ihn sähe,
Und sehnt sich doch nach ihrer süßen Nähe.

Schon hoch und immer höher steigt der Tag,
Und durch sein Spähen hat er nichts erreicht.
Da — es berührt ihn wie ein Zauberschlag —
Aus dem Hotel sieht er sie treten, weicht
Nach seitwärts aus und folgt von fern ihr zag.
Sieh! über halbgeschmolznen Schnee trägt leicht
Der Fuß sie hin; entgegen schreitet sie
Dem Heiligthum der Kunst, der Gallerie.

Entschwunden schon ihm ist sie durch das Thor,
Doch zieht ihn nach sich, nach unwiderstehlich;
Erst bang nur folgt er durch den Corridor,
Die Treppen aufwärts treibts ihn dann allmählig;
Wenn kurz er aus den Augen sie verlor,
Befällts ihn wie Verzweiflung; aber selig,
Wenn er sie wieder schaut, von Neuem wird er.
So, wie berauscht, durch Gäng' und Säle irrt er.

Die Bilder nicht, die göttlichen, der Meister
Gewahrt er, die rings an den Wänden prangen;
Um seine Schöne näher stets und dreister,
Nicht dessen denkend, was jüngst vorgegangen,
So wie die Motte um die Lampe kreist er;
Da, während seine Blicke an ihr hangen,
Sieht er das Haupt sie wenden und ihm winken —
Ihm ist, als sollt' er in den Boden sinken.

Als, wie versteinert, er mit keinem Tone
Zu Stande kommt, tritt sie mit schnellen Schritten
Zu ihm heran und spricht: „Mein Cicerone
Zu sein, Herr Doctor, möcht' ich heut Sie bitten;
Ein Bilderkenner sind Sie zweifelsohne,
Und meine Ignoranz ist unbestritten."
Der Graf, sich tief verneigend für die Ehre,
Steht noch, als ob er stumm geboren wäre.

Dann, nach und nach sich sammelnd zu dem Amt,
Nennt er ihr den und jenen Malernamen
(Sie standen, ihm zum Glücke, allgesammt
Mit großen Lettern unten an den Rahmen),
Beginnt, zum Muthe mehr und mehr entflammt,
Kunstweisheit nach Ernst Förster auszukramen,
Wirft um sich mit Impastos und Retouchen
Und klagt, daß ganz sie die Lasur verwuschen.

Doch wie er alle die Gebilde schaute,
Die himmlischen, und neben sich das junge
Holdsel'ge Weib, da nach und nach vertraute
Er seinem Genius, und in höherm Schwunge
Hob sich sein Geist; nicht mehr sinnlose Laute,
Wie die Verwirrung sie auf seine Zunge
Zuerst gelegt, entströmten ihm; warm quoll
Von seinem Mund die Rede, reich und voll.

Ihm lauscht Amalie mit entzücktem Geist,
Wie er ihr Paul, den großen Veronesen,
Und Palma, Raphael, Correggio preist
Und aufwärts zu den göttergleichen Wesen,
Die sie zu ew'gem Sein erschufen, weist;
Wenn er sie lehrt, die stumme Sprache lesen,
Die in geheimnißvollen Hieroglyphen
Verborgen ruht in ihrer Werke Tiefen.

Giorgione hier! — Wo ist ein Genius,
Der hellern Farbenglanz als er gesprüht? —
Der Liebe reinstem, seligstem Genuß —
Ach, daß er nur Sekunden lang uns blüht! —
Lieh er Unsterblichkeit in Rahels Kuß,
Der ewig fort durch alle Zeiten glüht;
Geschlechter auf Geschlechter voll Entzücken
Noch werden sich an ihm wie wir erquicken.

Dort, von des Lockenhaares goldner Fluth
Umwallt, sanft plaudernd in der Abendstunde,
Die Töchter Palmas; einer jeden ruht
Ein süß Geheimniß auf dem Rosenmunde,
Nur halb verrathen von der Blicke Gluth;
Erst mählig bis zu ihrer Seele Grunde
Schaust du, daß sie dir nach dreihundert Jahren,
Was sie einander hehlten, offenbaren.

Und wie viel Andre noch — der Zaubrer Claude
Mit seiner Farben schimmernder Magie;
Correggio, der sich von dem Morgenroth
Das süße Lächeln und den Goldglanz lieh —
Indeß die Menschen in Geburt und Tod
Vorüberziehen, heiter werden sie
Herniederschauen zu den Eintagssöhnen
Und ihnen hold das kurze Sein verschönen.

Als Beiden so, Juwele an Juwele,
Glorreich in Farbenpracht der Regenbogen
Die Tiziane und die Raphaele,
Die Rubens und Van-Dyck vorüberzogen,
Erscholls: Geschlossen werden nun die Säle!
Und seufzend sprach Amalie: „Schnell verflogen
Ist mir die Zeit; allein ich bitte, weiter,
Herr Doctor, sein Sie morgen mein Begleiter.“

So war für unsern Freund das Eis gebrochen,
Vorüber Bangigkeit und Herzenspein;
Hell lag mit sel'gen Stunden, Tagen, Wochen
Das Leben vor ihm da im Sonnenschein.
In nächster Frühe, wie sie sich versprochen,
Neu in die Säle traten Beide ein,
Und wieder ihrem Blick vorüber wallten
In langem Zug die hehren Kunstgestalten.

Für Victor bleibt Amalien auch (noch jünger
Ist sie als er) nicht achtlos Herz und Sinn,
Und oft auf ihn, wenn nach der Wand sein Finger
Hinweist, statt nach dem Bilde blickt sie hin.
Schließt man die Säle dann, als Freudenbringer
Ersehnt sie sich den neuen Tagsbeginn
Und wacht dem Morgen, wo die Kunstlection
Von Neuem anfängt, früh entgegen schon.

So, lang bevor der wirkliche gekommen,
Blüht in der Beiden Herzen schon ein Mai
Der Liebe auf. Mein Held gesteht beklommen
Und reuig, daß kein Kritikus er sei;
Was soll ihm der Betrug auch weiter frommen?
Und sie spricht leicht von dem Vergehn ihn frei,
Ja, giebt die Weisung, daß sie zur Visite
Den Zutritt Jedem, außer ihm, verbiete.

Doch immer seltner wird es unterdessen,
Daß man auf seiner Kanzellei ihn trifft:
Oft prangt den Fremden auf den Reisepässen
Ein Dintenfleck statt seiner Unterschrift;
Und der Gesandte nennt ihn pflichtvergessen,
Ja, zeigt, indem er Galle speit und Gift,
Ihm kurzweg an, er werd' in bünd'ger Fassung
Den Antrag stellen seiner Dienstentlassung.

Wer aber ist, dem das erwünschter käme?
Erspart wird unserm Freund so die Supplik,
Daß man hinweg ihn von dem Posten nehme,
Und ganz der Kunst, den Reisen, der Musik
Kann er sich weihen, trotz des Vormunds Vehme.
O! lieber, als den guide diplomatique,
Studirt er Partituren und Scenarien,
Beethovens Duos und Rossinis Arien.

Am Schlusse seiner ruhmgekrönten Bahn,
Wie glücklich er, mit stolzem Hochgefühle,
Der Thaten all gedenk, die er gethan,
Zu sagen: Leb nun wohl, du ridicüle
Gesellschaft, wo zumeist der Charlatan
Sein Glück macht! Nie mehr tret' ich vor die Stühle
Der Modepuppen, um ein Paar Fadaisen
Von ihren Rosenlippen aufzulesen.

Zugleich auch nah und immer näher rücken
Sieht er das Ende von Amaliens Spiel
Und denkt: Sie muß mir folgen! Welch Entzücken,
Bald stromhinab auf leichtbeschwingtem Kiel,
Bald über Alpen hin auf kühnen Brücken
Mit ihr zu reisen, reisen ohne Ziel!
Wir Zwei allein, der ganzen Welt vergessen —
Kaum Götter könnten uns an Glück sich messen.

Und er bestürmt sie: „Meiner Jugend Traum
Erfüll ihn schöner du! Wenn ich zu hohen
Schneehäuptern sonst und durch der Wogen Schaum
Einsam, dem Menschenschwarme fern, geflohen,
Laß nun der Erde unermeßnen Raum
Vereinigt uns durchziehn, die Wanderfrohen,
Daß wir, von Wünschen frei und von Bedürfen,
Die reine Seligkeit der Liebe schlürfen!"

Fast bang wird ihr bei seinem wilden Drange,
Drum möglichst kalt ihm zeigt sie sich und hart,
Obgleich der Liebesfunke, der seit lange
In ihr geglommen, hell zur Flamme ward.
So in dem höhren Roth, das auf die Wange
Ihr plötzlich steigt in seiner Gegenwart,
Bisweilen sieht er Hoffnungsstrahlen blinken,
Dann wieder läßt sein Geist die Flügel sinken.

Es kam der Abend, da zum letzten Mal
Amalie sang; die Oper war von Gluck,
Und bis nach oben voll gedrängt der Saal;
Hell schimmerte der Logen weißer Stuck
Im Widerschein des Gases, dessen Strahl
Aus tausend Flammen auf der Damen Schmuck
Herniederströmte und auf die enormen
Goldtressen der gestickten Uniformen.

Denn wißt, am Hofe weilten hohe Gäste,
Zu deren Ehren vom Hofmarschallamte
Die Oper angeordnet war, Alceste;
Das Corps der Diplomaten, das gesammte,
Kam drum in voller Gala zu dem Feste
Und hielt wie Jeder, der von Adel stammte,
Sich hochgeehrt, mit unterdrücktem Sehnen
Nach Offenbach, beim alten Gluck zu gähnen.

Victor, auf seinem Logensitze bald,
Bald hinter der Coulissenwand verborgen,
Hat, ob auch süß Alcestens Stimme schallt,
Kaum Ohr für sie. Ihn drücken schwere Sorgen,
Denn seinem Flehen blieb Amalie kalt;
Und wenn er denkt, sie könne wirklich morgen,
Von ihm getrennt, von dannen reisen wollen,
Ists ihm, er höre fernes Donnerrollen.

Hin starrt er auf die Bühne trüben Blicks,
Wie bei der Furien und Dämonen Lachen
Alceste niedersteigt zum finstern Styx
Und Charon sie empfängt in seinem Nachen;
Ein Bild ihm scheints des eigenen Geschicks,
Als sich das Höllenthor erschließt mit Krachen —
Doch nein! das heißt mit zu viel Pathos schildern,
Umsehen muß ich mich nach andern Bildern.

Kurz drum — und für die künftigen Gesänge
Abnehmen will ich meinem Vers die Stelzen —
Stumm steht mein Held, ums Herz ihm ist es enge,
Und schlimme Pläne scheint sein Geist zu wälzen,
Indeß Alcestens seelenvolle Klänge
Selbst kalte Diplomatenherzen schmelzen
Und oftmals von des Publikums Applause
Das Lärmen ihm ans Ohr dringt aus dem Hause.

Erst als, gerettet aus dem Tartarus,
Sie heimkehrt in des Gatten Königshallen
Und den Admet umarmt mit heißem Kuß
Und rings des Volkes Jubelchöre schallen,
Als Kränze, Sträuße bei der Oper Schluß
Von allen Seiten auf sie niederfallen:
Ergreift, beinah sich steigernd bis zum Spasmus,
Auch ihn der allgemeine Enthusiasmus.

Verstummt ist die Musik, der Vorhang fällt.
Zur Sängrin, die sich über so viel grüne
Beifallsbezeigung freut, stürzt da mein Held,
Sich vor ihr niederwerfend, auf die Bühne.
Sie fragt ihn kalt, wie nur in aller Welt
Er eines solchen Auftritts sich erkühne,
Er aber ruft, noch immer auf den Knien:
„Um was ich oft gefleht, komm, laß uns fliehn!"

Im Saal indessen noch verhallt nicht ist
Das Bravorufen und das Stimmenwogen,
Und — o der unvorsicht'ge Maschinist! —
Auf einmal wird der Vorhang aufgezogen.
Zu fliehen blieb den Beiden keine Frist,
Und Alle mit den Augengläsern sogen
Den Anblick ein, wie Victor, diese Blüthe
Des hohen Adels, vor der Sängrin kniete.

Durchs Haus geht lautes Lachen hin und Zischen,
Darein sich von den tugendhaften Schönen
Die Rufe sittlicher Entrüstung mischen,
Und Väter zeigen Victor ihren Söhnen
Als warnendes Exempel. Er inzwischen,
Emporgerafft, verfolgt von lautem Höhnen,
Stürzt von den Brettern fort mit schwankem Schritt
Und zieht Amalien an der Rechten mit.

Zum Glück ist draußen trüb der Lampenschimmer;
Hin durch den Schmutz mit den Sandalen-Schuhn
Nicht kann sie gehn, drum trägt bis auf ihr Zimmer
Victor sie auf den Armen. Und was nun?
Darf er nur einen Tag noch bleiben? Nimmer!
Nicht einen Schritt durch Dresden kann er thun,
Daß Alle nicht mit Fingern nach ihm weisen —
Doch ohne die Geliebte sollt' er reisen?

Nein! Er hebt an, mit Bitten neu ihr Ohr,
Und auch ihr Herz natürlich, zu bestürmen:
„Noch diese Nacht laß uns entfliehn! Bevor
Zwölf Schläge tönen von den Kirchenthürmen,
Schon liege hinter uns der Hauptstadt Thor!"
Und siehe! mindre Schwierigkeiten thürmen —
Es jauchzt sein Herz — ihm heute sich entgegen.
Amalie giebt nach — Heil ihr und Segen!

Die Koffer nun gepackt und Mantelsäcke,
Die Rechnungen bezahlt und in den Wagen!
Nun noch zu Victor! Bald mit dem Gepäcke
Ist fertig er, und durch die Straßen jagen
Sie weiter fort. Nur schnell, nur schnell vom Flecke!
Die Droschke fliegt dahin wie sturmgetragen,
Und als den Bahnhof eben sie erreichen,
Horch, pfeift es nicht? Das ist das Abfahrtszeichen!

Zu spät schon! ruft der Eisenbahnverwalter;
Allein geschwind, als ob er Flügel hätte,
Stürzt mit Amalie Victor an den Schalter —
Wohin? Er denkts nicht. Schnell nur die Billette!
„Ei sieh! mein Schaffner, mein bekannter, alter!
Der schafft uns im Waggon noch eine Stätte!“
Und ja! der Zug geht ab, doch im Coupé
Sitzt mit der Sängerin der Attaché.

---

## Zweites Buch.

# In Baden-Baden.

---

Denk' ich, wie sonst, geschleppt von trägen Gäulen,
Uns von Berlin zum Rhein der Wagen trug,
Indeß der arme Kopf beinahe Beulen
Sich an der harten Diligence schlug;
Und wie in gleicher Zeit bis an die Säulen
Des Herkules man jetzt gelangt im Flug,
Ja, weiter mit dem Dampfer nach Madera,
So preis' ich höchlich unsre heut'ge Aera.

Glaubt nicht, ich scherzte! Schön war die Natur
In Eden, an den Paradiesesflüssen,
Als sich zur jugendlichen Erdenflur
Der Himmel noch geneigt mit warmen Küssen;
Allein auch Manches fehlte dort; denkt nur,
Eur Leben hättet ihr verbringen müssen,
Eh Shakspear, Mozart, Tizian gelebt,
Und sagt, ob ihr davor zurück nicht bebt!

Wenn man in Straßburgs alter Kathedrale
Empor zur Fensterrose blickt, der hehren,
Von der ein Licht, als wärs vom heil'gen Grale,
Hindämmert zu Kapellen und Altären,
Und sieht man rings die Heil'gen in dem Strahle
Mit Glorienscheine mystisch sich verklären,
Wohl mögen Geister, die sich leicht erwärmen,
Gemüthlich dann fürs Mittelalter schwärmen.

Doch denkt ihr weiter seiner Daumenschrauben,
Sammt Kerkern, Hexenbränden, Marterpfählen,
Nach denen, nur daß allzu hoch die Trauben,
Noch jetzt sich sehnen manche fromme Seelen,
Ich sage, denkt ihr dran und könnt den Glauben
Der guten alten Zeit uns noch empfehlen,
So mag, ihr Mittelalter-Advokaten,
Man euch zu Gottes Ruhm lebendig braten.

Des Wissens helle Flamme zu entzünden,
Wo tiefes Geistesdunkel sonst genachtet,
In Liebe alle Menschen zu verbünden,
Wenn sie sich ehmals gegenseits geschlachtet,
Der Freiheit Evangelium zu künden
Und jedem Volk, das noch in Ketten schmachtet,
Das Schwert, das sie zersprengen soll, zu bringen,
Das ist der neuen Zeit, ist unser Ringen.

Sind lieber euch die Albigenserkriege,
Wohl! über den Geschmack ist nicht zu streiten.
Wir aber werden fort von Sieg zu Siege,
Wills Gott, mit des Jahrhunderts Fahne schreiten;
Ein neu Geschlecht schon sehn wir aus der Wiege
Die Arme lächelnd uns entgegenbreiten
Und sich an unsrer Kämpfe Früchten laben,
Wenn euch ein Danklied krächzen nur die Raben.

Kommt dann mit Meßbuch oder Katechismus
Uns irgend so ein schwarzer Himmelspächter
Und klagt uns eifernd an des Atheismus,
Heimsenden wir mit Spott den Zionswächter;
Er möcht' uns gern in frommem Paroxysmus
Den Holzstoß zünden, doch nur mit Gelächter
Ihn strafen wir; der Himmel mag entscheiden,
Wer christlicher gesinnt ihm scheint von Beiden.

Ja, mögt ihr schmähn, daß Alles sich verflachte,
Ich muß die Zeit, die mich geboren, preisen
Und nenne glorreich das, was sie vollbrachte.
Nicht holt sie, wie die früheren, das Eisen
Zu blut'gem Völkerkrieg sich aus dem Schachte,
Nein, zu den Schienen, die die Welt umkreisen,
Daß über Berg und Schlucht auf luft'gen Wegen
Die Länder all austauschen ihren Segen.

Auf Schiffen, die von Pol zu Pole steuern,
Gelangt des Nordens Eis zu den Aethiopen,
Und unsre Speicher strotzen, unsre Scheuern
Von duft'gen Früchten der beglückten Tropen,
Die vollgereift an Indiens Sonnenfeuern;
Ja, wir durchspähn bereits mit Teleskopen
Den Himmelsraum, ob wir von Mond und Sternen
Den Reichthum nicht uns dienstbar machen lernen.

Des Meers geheimste Thäler all und Grotten
Durchforschen Taucher, und den Lebenshauch,
Mit dem des feuchten Elements sie spotten,
Birgt ihnen Tage lang der sichre Schlauch;
Ja, in den Aether auf beschwingten Flotten
Zu dringen, rüstet sich die Menschheit auch,
Und hier und da schon auf den luft'gen Bahnen
Hinflattern sehn wir ihre Siegesfahnen.

Und auch die Thiere, die verstoßnen, armen
Stiefkinder der Natur, die jede Pein
Sonst dulden mußten, schließt in sein Erbarmen
Der Mensch, den ihr als ruchlos scheltet, ein:
Grausame Quäler läßt man von Gensdarmen
Zum Kerker führen — Bravo, Schutzverein!
Und Spanien selbst verpönt die Stiergefechte;
Nun rath' ich, daß man auch die Hetzjagd ächte.

Allein der Leser fragt: Ist sinnverwirrt
Der Autor, daß er sich zu Luftballonen
Und weiß der Himmel, was noch sonst, verirrt? —
Verzeiht, Geehrte, meine Digressionen!
Wie schnell gereist auf Eisenbahnen wird,
Nur wollt' ich sagen, und nochmals betonen
Muß ich es hier, weil über Nacht der Wagen
Mein Liebespaar vier Grade weit getragen.

Im traulichen Coupé beisammen saßen
Seit Dresden ohne Zeugen unsre Zwei,
Sich Haupt an Haupt umfangend, und vergaßen,
Daß außer ihnen eine Welt noch sei;
Nur ihre Pulse, schneller klopfend, maßen
Den Flug der Stunden; nicht den grellen Schrei
Der Pfeife hörten sie, wenn neu das Roß,
Das schnaubende, des Dampfes weiter schoß.

Kaum dachte Victor, ob zum sand'gen Boden
Der Mark sie kämen, ob zum Mittelmeere;
Er möchte gern bis zu den Antipoden
Fortreisen, daß sie um so länger währe,
Die schönste seiner Lebensepisoden.
Vergießen, glaub' ich, würd' er keine Zähre,
Sein Ahnengut mit allen Hintersassen,
Ja, Deutschland selbst für immer zu verlassen.

Amalie, die ihn mit dem Arm umfing,
Auch war berauscht von Seligkeit, und Beide,
Wie Blick an Blick und Mund an Munde hing,
Gelobten Treue sich mit theuerm Eide.
Zum Zeichen deß wird Ring getauscht mit Ring,
Und, daß der Tod selbst diesen Bund nicht scheide,
Bekräftigt ihn ihr Herz mit hohen Schlägen;
Entbehrlich scheint dabei des Priesters Segen.

Wie aus der Säule Dampfs die glühnden Funken —
Ist nicht dies Bild als ächt modern zu loben? —
Die, auf und nieder sprühnd, bald hingesunken
Am Boden glommen, bald den Zug umstoben,
So die Gefühle, die sich wonnetrunken
Im Herzen meiner zwei Beglückten hoben.
Doch nun genug von dieser sel'gen Nachttour!
Der Zug hält an; es ist schon Morgens acht Uhr.

Die Wagen öffnen schnell die Conducteure,
Doch weilt in andern Sphären offenbar —
Wie also wollt ihr, daß es seh' und höre? —
Im Geiste unser junges Liebespaar;
Die Thür geht auf: „Verzeihung, wenn ich störe!"
Da sieh! was nimmt auf einmal Victor wahr?
Amalie, die des Anzugs nicht gedacht,
Trägt noch von gestern her Alcestens Tracht.

Bekrönt noch ist sie mit dem Diademe,
Das von der Stirne halb herunter glitt;
Er eilt, daß er es ihr vom Haupte nehme,
Damit sie, wenn sie auf den Bahnhof tritt,
Sich vor dem Reisepublikum nicht schäme;
Sodann die Kleider von antikem Schnitt,
Die Fußsandalen sieht er auch mit Schrecken
Und räth, sie mit dem Mantel zu bedecken.

Drauf weiter werden sie vom Zug getragen
Und sehen blaue Höhen zu den Seiten
Und Burgen, die auf steilen Felsen ragen,
Im Morgenlicht an sich vorübergleiten;
Von grünen Baumreihn, welche längs der Wagen
Die Aeste, schwer von Frühlingsblüthen, breiten,
Trägt süßen Duft heran ein lauer Wind,
Und Victor fragt erstaunt, wo sie denn sind.

Die wärmre Luft, das reichre Grün der Saaten —
Sind sie nach Süden über Nacht versetzt? —
Allein wozu denn braucht er lang zu rathen
Und sieht nach seinem Fahrbillet erst jetzt?
Du, werther Leser, wegen deiner Staaten=
Und Völkerkunde hoch von mir geschätzt,
Erkanntest längst, bevor ers noch gewahrt:
Dem schönen Rhein entgegen geht die Fahrt.

Schon hat der Zug das Kattenreich durchmessen —
Ach! nun beraubt ist es der Landesväter,
Die nach Amerika mit ihren Hessen
Kaufhandel trieben und die Volksvertreter
Einsperrten, während Wirthschaft der Maitressen
In Blüthe stand. Kaum glauben wird man später,
Wie unter jener biedern Dynastie
So wunderbar das Wohl des Staats gedieh.

Doch sagt, ist dies Jahrhundert nicht glorios?
Gleich schnell, wie man hinjagt auf Eisenschienen,
Wird jetzo der Regierungen man los,
Die weiter nicht dem Zeitbedürfniß dienen;
Was Böses sie verübten, seelengroß
Verzeiht man es und giebt mit holden Mienen,
In Händen schon die neue Staatsverfassung,
Den Fürsten einfach ihre Dienstentlassung.

Wenn Soliman sie band vor die Kanonen,
Wenn Timur sie im Käfig mit sich trug,
Trifft heut man nur für sie Dispositionen,
Daß sie abreisen mit dem schnellsten Zug;
Ja, höflichst fragt man noch, ob zehn Millionen
Für ihren künft'gen Unterhalt genug,
So daß die Abgesetzten nichts verlieren
Als den Genuß, ihr Land zu ruiniren.

Allein wo bleibt mein Paar? Der Sitz der Krämer
Am gelben Maine nimmt es kurz nur auf;
Hoch wird ein jeder großer Geldeinnehmer
Alldort geehrt, und in der Zeit Verlauf
Verwandelt sicher sich der alte Römer
In ein Büreau zum Staatspapierverkauf;
Doch Dem, der sich um Agio und Valuta
Nicht kümmert, ist behaglich nicht zu Muth da.

Vielmehr des Schwarzwalds traute Thäler laden
Die Beiden in ihr liebliches Asyl.
Früh ists im Jahre noch, eh Baden-Baden
Zur Mördergrube durch sein Pharo-Spiel
Verwandelt wird. Dahin durch die Arkaden
Wälzt noch sich nicht das widrige Gewühl
Von Abenteurern — reden wir präciser:
Fern ist die feine Welt noch, die Pariser.

Sporadisch erst erscheinen Prinzen, Grafen
Und Herrn Marquis, die später auf dem Schub
Man als entsprungene Galeerensklaven
Nach Frankreich heimspedirt; der Jockey-Club
Fehlt noch mit seinen Herrchen, die den Hafen
Des Glücks umkreisen, bis sie Belzebub
Am Schopf faßt und man mit gebrochnen Hälsen
Sie Morgens findet an dem Fuß der Felsen.

Das schöne Thal mit grünen Aun und Triften —
Muß seine Quellen, welche Heilung sprudeln,
Des Menschen ekles Treiben so vergiften?
Mit Lastern so dies Paradies besudeln?
Mein Rath — ich hoffe, Gutes wird er stiften —
An Alle lautet, daß sie vor den Strudeln
Der „glänzenden Saison", wie unsre Zwei,
Nach Baden kommen, spätestens im Mai.

Dann ist die Zeit, wo die Natur hier Jeden
Mit nie geahntem Zauberbann umschließt
Und an den Hängen, auf den Höhn ein Eden
In Blatt und Blüthe grünt und rankt und sprießt,
Indessen felsherab in Silberfäden
Das klare Naß, wie Thau vom Himmel, fließt
Und rieselnd, murmelnd von den Bergessteilen
Durch Laubgerank die Quellen thalwärts eilen.

Beneide denn, o Leser, unsre Beiden,
Die in des Lebens Mai und der Natur
Hier selbst die Sel'gen droben nicht beneiden!
O Wonne, Tag für Tag zu sehn, wie Flur
Und Hügel sich in dichtres Laubgrün kleiden,
Der Himmel in ein dunkleres Azur,
Und wieder dann gespiegelt Berg und Auen
Der Eine in des Andern Blick zu schauen!

Oft Arm in Arme, wo sich wildgezackt
Die Felsschlucht öffnet, in der Mittagsschwüle
Hinlehnen sie, sich wiegend zu dem Takt
Des Wasserfalls, indeß das Rad der Mühle
Sie netzt mit Flocken aus dem Katarakt;
Wie süß das Flüstern dann in der Gefühle
Nie ruhndem Drange, bis die Worte fehlen
Und nur im Kuß noch sprechen ihre Seelen!

„Victor“ — „Amalie“ — „auf ewig dein“ —
Was hätten sie auch weiter sich zu sagen?
Ausfüllen läßt ein ganzes Erdensein
Sich mit den Worten; Tage hinter Tagen
Auch unterbrachen Beiden sie allein
Das tiefe Schweigen, wenn im Wald sie lagen
Und beim Gebrause tausendjähr'ger Tannen,
Die über ihnen rauschten, träumend sannen.

Vom Schlosse, wo der alten Zeit Phantome
Noch schweben durch die halbgestürzten Bogen,
Hinglitt ihr Blick zum Rhein, dem theuern Strome,
Und über grüner Saatgefilde Wogen
Zu Straßburgs halb in Duft gehülltem Dome,
Indeß aus Fenstern, epheuüberzogen,
Die über ihnen ragten, Aeolsharfen
Den Zauberklang in ihr Entzücken warfen.

Und zu den Felsen klimmen sie, den hohen,
Wo aus den Spalten rings, aus Riß und Kluft
Der Ginstersträuche gelbe Flammen lohen
Und jeder Windhauch würz'gen Blüthenduft
Nach oben trägt; dort bei der Lerchen frohen
Gesängen, die aus sonnenheller Luft
Herniederschauerten, den Flug der Stunden
Wie, bis es dunkelt, hätten sie empfunden?

Drauf Abends, welche Wonne ist die ihre,
Wenn deine Lieder, theurer Mendelssohn,
Amalie singt, und Victor am Klaviere,
Kaum athmend, lauscht; wenn dann auf den Balkon
Sie treten und aus schweigendem Reviere
Zum Schlaf sie mahnt der Stundenglocke Ton,
Bis endlich — aber nein! bei den Mysterien
Der Liebe hat die scheue Muse Ferien.

Dahin geschwunden ist ein Mond inzwischen
Und umgewandelt nach und nach die Scene:
Schon unter deutsche Badegäste mischen
Sich junge Elegants, die von der Seine
Gekommen, sich im Schwarzwald zu erfrischen,
Am Spieltisch nämlich; manche Magdalene,
Nur keine büßende, mit Kaschmir-Shawl
Und Krinoline auch verschönt das Thal.

Bald wimmelt es von Trägern stolzer Namen,
Nicht Einer ist geringer als Baron:
Das Knopfloch Aller, die aus Frankreich kamen,
Prangt mit dem Band der Ehrenlegion;
Emancipirte und Camelienbamen,
Die der Police correctionelle entflohn,
Allein sich schnell erholt von solchen Krisen,
Erscheinen als Düchessen und Marquisen.

Auch von den Deutschen heischt die Etikette,
Daß sie nicht anders als französisch sprechen —
Wir finden ja auf Erden keine Stätte,
Als wenn wir Ungarn scheinen, Gallier, Czechen; —
Sie wandeln Arm in Arm mit der Grisette
Und sind noch stolz, wenn die Croupiers, die frechen,
Nachsichtig sie, die Glieder nicht der großen
Nation sind, nicht aus der Gesellschaft stoßen.

Paris, das große Schwindel-Arsenal,
Scheint alle Helden der Social-Romane
Hier auszuspein, und vom Palais-Royal
Und Boulevard in langer Karawane
Noch immer wogts heran. O Kurhaus-Saal,
Kühn deiner kann sich rühmen der Germane,
Europas Abenteurer-Rendezvous,
Alles Verworfnen Pantheon bist du!

Heran, heran! Weit durch die offnen Thüren
Strahlt in die Nacht hinaus der Kerzenglanz,
Und mit den Gassenhauer-Ouvertüren
Lockt Offenbachs Musik zum Mummenschanz.
Lions der Bälle oder Bagnos führen
Maitressen zum Walpurgishexentanz;
Dazwischen tummeln sich, wie Millionärs
Stolzirend, bankerotte Lords und Pärs.

Und auch in nimmer stockendem Ergusse
Aus andern Ländern strömts heran in Schaaren:
Es nahn, bereit schon zum Verzweiflungsschusse,
Wenn nicht das Spiel glückt, Polen und Magyaren;
Nicht der Walache fehlt und nicht der Russe
Mit holden Jungfraun aus der Stadt des Czaren,
Die, wenn auch vom beeisten Strand der Newa,
Decolletirt sind fast so weit wie Eva.

Nun an den grünen Tisch! heut sicher hold
Ist euch das Glück! Gemischt sind schon die Karten.
Faites votre jeu! Wie blinkt und gleißt das Gold!
Ans Rad greift der Croupier; was wollt ihr warten?
Setzt, setzt! Va banque! Die Roulette rollt.
Verloren! Wohl, hinaus denn in den Garten! —
Sie stürzen fort, es knallen die Pistolen;
Brav! freier kann nun Deutschland Athem holen.

Nicht rathsam ists, in einer Peststadt bleiben,
Denn durch die Luft selbst wird man angesteckt;
Fort sehnt mein Paar sich drum vom eklen Treiben,
Das durch den bloßen Anblick schon befleckt,
Und Victor spricht: „Laß, Theure, dir beschreiben,
Was für ein Plan, von Neuem jetzt geweckt,
Längst in mir schläft! O reisen, mit dir reisen,
Wie ließe solches Glück genug sich preisen?

„Die Wunder all der Meere und der Länder,
Die sich bisher vor unsern Blicken bargen,
Beschaund, laß uns, zwei glückliche Verschwender,
Nicht mit den Wochen, mit den Monden kargen!
Amtsschreiber, Tröpfe, die im Staatskalender
Verzeichnet stehn, nur könnens uns verargen,
Wenn ziellos wir mit sel'gem Selbstgenügen
Die Welt durchziehn in steten Wanderzügen.

„Zuerst zu Schiff! O, übers blaue Meer,
Das gränzenlose, mit dir hinzugleiten;
Vom hohen Deck zu schaun, wie allumher
Die Wogen sich, die leuchtenden, verbreiten
Und der Delphine sängerfreundlich Heer
Sich lustig tummelt an des Kieles Seiten,
Bis, wo melodischer die Wellen branden,
Wir an Neapels sonn'gen Küsten landen.

„Hinüber drauf zum Eiland der Cyklopen
Und zu der Wunderwelt der Odyssee!
Und von Sicilien und von Europen
Trag' uns zum Orient dahin die See!
Wir dringen vor zum Lande der Aethiopen,
Durchforschen das erstandne Ninive
Und mustern in dem herrlichen Kleinasien
Die Hippodrome, Tempel und Gymnasien.

„Von da zur neuen Welt! Erst die Antillen
Begrüßen wir" — allein ein ganzes Buch
Könnt' ich mit seinen Reiseplänen füllen,
An dieser Probe sei es drum genug.
Froh stimmt Amalie ein in seinen Willen,
Und Alles rüsten sie zum Reisezug;
Schon für die Abfahrt ist bestimmt das Datum,
Allein dazwischen tritt das böse Fatum.

Victor entdeckt auf einmal — Leser, fasse
Den Schrecken des Momentes! — er entdeckt:
Leer ist bis auf die Neige seine Kasse,
Und plötzlich wird zunicht durch den Defekt
Sein ganzer Hoffnungsbau. Der Leichenblasse
Starrt vor sich hin — o düsterer Prospekt!
Als niedrig hat, indessen er geträumt,
Das Nächste sein sublimer Geist versäumt.

Wart ihr, Geliebte, je in gleicher Lage? —
Hier in den Kanzelton fall' ich beinah —
Es nahn des Frühlings erste sonn'ge Tage,
Der Himmel blaut, den man seit lang nicht sah,
Die Luft ertönt von muntrer Amseln Schlage,
Das Veilchen ist, die Anemone da,
Zum frohen Ausflug locken Wald und Feld,
Der Kutscher winkt euch — doch ihr habt kein Geld.

Bescheiden denn zu Fuße, theure Leser,
Durchs Thor hinschreitet ihr; da glänzt so frisch
Der Blätter junges Laub, das Grün der Gräser,
In schmucken Gärten drängt sich Tisch an Tisch,
Und Frühlingsgäste schütten in die Gläser
Den duft'gen Rebensaft verschwenderisch;
Allein verhüllt ist euch die ganze Welt
Mit trübem Schleier — denn ihr habt kein Geld.

Wenn das, um hiermit den Sermon zu enden,
Ihr je erlebt, so denkt daran zurück
Und fühlt mit Victor! Nicht in ganzen Bänden
Erschöpfen ließe sich sein Mißgeschick,
Denn, wollt' er sich an seinen Vormund wenden,
Heimrufen würd' ihn der im Augenblick;
Und ohne Geld die Weltfahrt unternehmen,
Der Plan erscheint selbst ihm als eitler Schemen.

Von Sorgen schwer bekümmert im Gemüthe,
Des Wegs nach Lichtenthal hinschleicht er so;
Allein warum auf einmal da, als sprühte
In seine Nacht ein Lichtstrahl, hoffnungsfroh
Glänzt ihm der Blick? Sieh! der Finanzwelt Blüthe,
Des Geldmarkts Zierde, Freiherr Salomo,
Tritt auf ihn zu und ruft, die Hand ihm drückend:
„Ei, Graf, Sie find' ich hier? Das ist entzückend."

Alsbald dann wandeln Beide Arm in Arm;
Der Freiherr schwatzt von Bällen und Diners,
Doch fragt, als ferner sie dem Menschenschwarm:
„Was ist nur, Graf? Sie sind betrübt, ich seh's."
Victor gesteht ihm, welcher Seelenharm
Ihn quält, und auf das Antlitz des Banquiers
Legt plötzlich Schatten sich, des bleichen, hagern,
Wie wenn sich Wolken um ein Berghaupt lagern.

Lang sinnt der Mann der Börse. „Die Prozente
Hoch steigern kann ich ja — denkt er am Schluß —
Immens wird, wenn er mündig, seine Rente,
Und wie sollt' ich als alter Practicus
Nicht einsehn, daß der Fall mir eminente
Vortheile bringen kann? Als dreifach muß
Dafür, daß ich mich füge in Geduld,
Von ihm bescheinigt werden seine Schuld."

So sagt er denn, er geb' im unbegränzten
Vertrauen ihm Credit für seine Reise;
O, wie vor Wonne Victors Augen glänzten,
Wie er beredt war zu des Edlen Preise!
Doch während er den Dank in die solennsten
Betheurungen ergoß, sprach kluger Weise
Der Freiherr: „Lassen Sie das Wortgedrechsel!"
Und reichte ihm zur Unterschrift die Wechsel.

Ach, arme Muse! bei den Worten Giro,
Disconto und Valuta wird dir weh,
Wie wenn man dir den Titel gäbe: Ihro
Hochwohlgeboren, Frau Kalliope!
Von Donna Blanca lieber, von Ramiro
Sängst du, von Orpheus und Eurydice —
Allein was hilft es? Auch mit jenen Tönen
Muß die moderne Dichtkunst sich versöhnen.

Am nächsten Tag bereit zur Fahrt nach Oos
War Victor mit der Theuern seiner Seele;
Da schrieb ihm der Banquier: „Mein Wunsch ist groß,
Sie Augenblicks zu sehn, Herr Graf! Ich wähle
Sie zum Vertrauten, da bekanntenlos
Ich sonst in diesem Baden bin, und zähle
Ganz fest auf Sie. Der Brücke vis à vis
Zum Dejeuner sogleich erwart' ich Sie."

Mein Held fliegt hin. Am Tisch mit zwei Gedecken
Harrt Jener schon auf ihn, und vor ihm strahlen,
Champagnerflaschen bergend, Silberbecken;
Kaum ists bei Véfour, bei den Provençalen
Gleich elegant. „Freund, mög' es Ihnen schmecken!
Doch leider unterdessen in Kabalen,
Die wider mich man spinnt, muß ich Sie einweihn —
Versuchen Sie, ich bitte, diesen Rheinwein!"

Also begann mit hastigen Accenten
Der Freiherr, und er stockte momentan.
„Mit meinem Sohne Jakob, dem Studenten" —
Dann fuhr er fort — „ist mir mißglückt der Plan.
Anstatt das Jus mir aus den Fundamenten
Zu lernen, statt den Cajus und Ulpian
Zu lesen, sitzt — weh um mein Bank-Comptoir! —
Der Junge in Berlin beim Rouge et noir.

„Lang schon trieb er das Spiel mit Offizieren,
Vornehmlich denen von der Garde du Corps;
Stets war der Sieg bei jenen Cavalieren,
Und endlich ließ vor Kurzem ein Major
Ganz unermeßne Summen ihn verlieren.
Was blieb mir? Die zwölftausend Louisd'or
Hab' ich bezahlt; jedoch im Beisein Vieler
Ungünstig sprach ich über jenen Spieler.

„Nun denken Sie! Heut auf der Promenade —
Die ganze Welt war beim Spazierengehn —
Trat unversehns aus einem Seitenpfade
Zu mir heran ein Garde-Capitän
Und sagte, der Major von Zettow lade,
Weil ich gewagt, ihn öffentlich zu schmähn,
Zum Zweikampf mich; festsetzen auf der Stelle
Sollt' ich den Ort, die Stunde zum Duelle.

„Als ob ein Blitz herabgefahren wäre,
Erstaunt ihm sah ich in das Angesicht:
‚Was sprechen Sie von Zweikampf, was von Ehre?
Noch immer hab' ich meine Quittung nicht
Für das gezahlte Geld! Nur keine leere
Ausflucht! Es ist des Herrn Majores Pflicht,
Wenn er ein Mann von Anstand und Gesittung,
Vor Allem mir zu geben meine Quittung.'

„Hatt' ich nicht Recht, mein Graf, vollkommen Recht?
Nachdem ich über die gezahlte Schuld
Die Quittung dergestalt geheischt, erfrecht
Der Hauptmann sich, Insult mir auf Insult
Zu sagen — aber, oh! man kennt mich schlecht!
Hier reißt dem Millionär selbst die Geduld!
Obgleich von Confession ein Jünger Mosis,
An Muth doch hab' ich die gehör'ge Dosis.

„Sie wissen: mich und meinen Bruder Nathan
Geschlagen hat der Papst zu Christusrittern;
Mag der Major denn, aber auch der Satan
Von Capitän vor meiner Rache zittern!
Als einen Glücksfall seh' ichs in der That an,
Daß Sie, mein Graf, vor diesen Kampfgewittern
Hierher gelangt sind; als mein Sekundant,
Ich darf drauf rechnen, gehn Sie mir zur Hand!“

Der Freiherr sprachs und stürzte Glas auf Glas
Des perlenden Champagners beim Erzählen
Hastig hinab. Mein junger Held ermaß,
Ihm bleib' in diesem Falle nicht zu wählen;
Obgleich in Baden er auf Kohlen saß,
Doch, sich verbeugend, sprach er: „Sie befehlen,
Baron! Den beiden Händelsuchern schnell
Noch heute Morgen bring' ich Ihr Cartell.“

O Schmach und Schande dieser tief barbarischen
Duellwuth, daß sie noch bei uns grassirt,
Und alle Bildung, alle literarischen
Artikel uns noch nicht von ihr curirt!
Daß, wie sich nach Firdusi unsre arischen
Voraltern einst am Alburs duellirt,
Nun in Isfendiars und Rustems Rollen
Finanzmann und Major sich schlagen wollen!

Victor, die beiden Helden aus Berlin
Zu fordern, stand schon auf vom Dejeunertisch;
Auch der Banquier erhob sich, doch ihn schien
Ein unbekanntes Etwas wie magnetisch
Von Neuem an die Tafel hinzuziehn.
Er dachte wohl: O eitle Ehre, Fetisch!
Wie mag mit der Pistole, mit dem Schwerte
Dir Opfer bringen nur der Aufgeklärte?

Moloch, dem mit Kartätschen und mit Bomben
Sich gegenseitig schlachten ganze Heere!
Daß in der Mark, wo „sandgeformte Tromben“
In Lüften wirbeln, man sich dir zur Ehre
Todtschießt, ja, daß man dort dir Hekatomben
Von Opfern bringt, begreif' ich: doch wer wäre
So thöricht, sich zu schlagen hier in Baden,
Wo Erd' und Himmel zum Genusse laden.

Wie werden Leib und Seele durch und durch
Erwärmt von dieser Luft, der sonnenhellen!
Wie reizend durch das Laubgrün schaut die Burg
Ins Thal hinab, und mit den klaren Wellen
Wie lieblich über Kieseln rauscht die Murg!
Zugleich wie lockend duften die Forellen,
Die eben erst der Kellner aufgetragen;
Und dem Genuß soll der Banquier entsagen?

Dem Sekundanten, der im Fortgehn ist,
Nachruft er hastig: „Freund, nichts übereilt!
Ich denke, noch bis morgen hat es Frist
Mit der Affaire, die ich mitgetheilt;
Ja, morgen früh sei der fatale Zwist
Nochmals erwogen und dann unverweilt
Der nöth'ge Schritt gethan. Doch heute wollen
Wir des Moments uns freun, des wonnevollen.

„Da nehmen Sie!“ — Und wieder auf die Bank
Läßt er ihn sich zum Frühstück niedersetzen,
Und reichlich muß sich an dem Göttertrank
Von Epernay mit ihm mein Victor letzen.
Aufbrechend dann spricht er: „Nun schönen Dank,
Daß so bereit Sie sind! Gar sehr zu schätzen
Weiß ichs fürwahr. Adieu! Wir sehn uns morgen;
Dann meinen Auftrag bitt' ich zu besorgen.“

Mein Victor eilt in Hast nach Haus; es brennt
Der Boden, scheint es, unter seinen Füßen;
Ob von Amalien er auch kurz getrennt
Gewesen, bei der Rückkehr ists ein Grüßen,
Als käm' er heim aus fernem Continent.
Ach! und welch ein Vergehn hat er zu büßen,
Daß seine Fahrt, beinah schon angetreten,
Durch das Duell sich wieder muß verspäten?

Doch Mittags kam ihm dies Billet bereits:
„Mein Arzt befiehlt mir, an den hohen Werken
Des Schöpfers in der frischen Luft der Schweiz
Die angegriffnen Nerven neu zu stärken.
Nach wenig Wochen wegen jenes Streits
Kehr' ich nach Baden heim und will bemerken:
Drei Schritt weit sollen über die Barriere
Wir Beide Rede stehn in der Affaire.

„Sie, Theurer, reisen, hoff' ich, froh und heiter;
Ich finde andre Sekundanten schon.
In herzlicher Verehrung und so weiter,
Ihr ganz ergebner Freiherr Salomon."
So ist mein Held wie ein vom Bann Befreiter,
Und, für die Fahrt zum Rhein gerüstet schon,
Sitzen die Zwei in freudigem Erwarten
Nah ihrer Wohnung Nachmittags im Garten.

Franzosen nehmen bald, nicht fern von ihnen,
An einem Tische Platz und lärmen laut,
Indeß zur Sängerin mit frechen Mienen
Einer der Wüstlinge herüberschaut.
Aufflammt Amaliens Wange gleich Rubinen,
Und Victor springt vom Sitz empor; ihr graut
Vor seines Auges Blick — so finster nimmer
Noch sah sie ihn. „Komm", spricht er dumpf, „aufs
Zimmer!"

Dann, als sie oben: „Bleib! ich kehre bald,“
Ruft er; sie will ihn halten, doch er ringt
Sich los aus ihren Armen mit Gewalt
Und stürmt hinweg; von seinen Tritten dringt
Zu ihr der Schall noch — nun ist er verhallt —
Was will, wohin nur geht er? — Sie bezwingt
Nicht ihre Todesangst und bleibt wohl Stunden
Starr, leichenblaß, die Sinne fast geschwunden.

Schon Abend wirds. Horch! Tritte auf den Stiegen!
Hastig fährt sie empor in Fiebergluth —
Herein stürzt Victor mit entstellten Zügen
Und ruft, die Stimme zitternd noch vor Wuth:
„Ihn traf, was er verdient! Am Boden liegen
Ließ ich den Schändlichen in seinem Blut.“
Auf einmal sinkt todblaß, schlaff alle Glieder,
Mein Held zu Seiten der Geliebten nieder.

Sie wirft sich über ihn; klar wird ihr jetzt,
Daß er verwundet worden im Duelle:
„Er stirbt, weh! stirbt um meinethalb! Rings netzt
Sein Blut den Boden mit der rothen Welle!
Helft! helft! er stirbt sonst,“ ruft sie aus entsetzt.
Horch! wieder hallen Tritte an der Schwelle:
Die Sekundanten Victors, zwei Berliner,
Mit einem Wundarzt sinds und einem Diener.

„Da seht ihn! Sich entwindend meiner Hand,
Als ich ihn eben zu verbinden dachte,
Amalie! rufend, ist er fortgerannt.“
Der Wundarzt so; er kniete nieder, machte,
Die Wunde Victors prüfend, den Verband
Und rief: „Dankt Gott, der schützend ihn bewachte!
Wenn tiefer nur um Breite eines Haars
Die Kugel drang, sein Tod, sein sichrer, wars!

„Jetzt aber hoff' ich, daß er schnell gesunde,
Und ohne schlimmre Folgen bleibt der Zwist."
Darauf der Andern Einer: „Mir ward Kunde,
Daß der Franzose schwer getroffen ist,
Doch tödtlich nicht; drum, bis geheilt die Wunde,
Gönnt ruhig hier dem Grafen Victor Frist!
Verfolgung ist für ihn nicht zu besorgen.
Lebt wohl! wir kehren wieder früh am Morgen."

Sie gehn. Amalie, die, ihn zu pflegen,
Rastlos am Lager des Geliebten weilt,
Schwört: „Schlaf nicht soll sich auf mein Auge legen,
Bis meines Theuern Schmerzenswunde heilt!
Ach! all dies Weh, er leidets meinetwegen —
Herr Gott! wenn ihn der Tod nun doch ereilt!" —
Doch nein! Erwachend bald zu neuem Leben,
Vermag vom Pfühl sich Victor zu erheben.

Erst noch, weil er vom Blutverlust ermattet,
Räth ihm der Arzt, daß er die Fahrt verschiebe;
Doch bald in Badens Gärten, tief beschattet,
Durch seiner Freundin nun noch heißre Liebe
Genest er völlig, und ihm wird gestattet,
Zu folgen seinem glühnden Wandertriebe.
So sehn wir denn die Zwei am Pfingstfesttage
Bereit, daß an den Rhein der Zug sie trage.

Wir eilen gleich dorthin. Von Herrn und Damen
Voll ist das Dampfschiff längst auf allen Sitzen;
Mit rothen Büchern, Rheinlaufpanoramen
Bewehrt sind alle, und sie alle spitzen
Den Bleistift schon, um die berühmten Namen
Im Handbuch anzustreichen oder Skizzen
Ins Tagebuch zu zeichnen — rings in britt'scher
Mundart tönt vögelartiges Gezwitscher.

Altenglands hohen Adel, nämlich Schneider,
Die sich zu Pärs aufblähn, gewahrt man dort;
Wie sie sich selber fabricirt die Kleider,
Creirte Jeder selbst sich auch zum Lord;
Nach Hause ruft sie jetzt das Handwerk leider,
Nachdem sie jüngst an „allerhöchstem Ort“,
Ich weiß nicht wo im Süden oder Norden
Von Deutschland, auf dem Ball empfangen worden.

Natürlich fehlt auch nicht ein Heer von Misses,
Die mit dem Murray und dem Perspektiv
Von Pol zu Pol trotz jedes Hindernisses
Die Welt durchstreifen harmlos und naiv.
Wie ganz, o ältester Tourist, Ulysses,
Nicht stellen sie in Schatten dich, wie tief,
Denn ihrer Jegliche mit siebzehn Jahren
Mehr schon als du bestand sie der Gefahren.

Nicht endend tönt von ihren Rosenlippen
Das Beautiful! o very fine indeed!
Allein hinweg! den Honigseim zu nippen
Von ihrem Mund, dir gönn' ich nicht, mein Lied!
Mein junges Paar, das an den Felsenklippen
Und Rebenhügeln rheinhinunter zieht,
Mußt du begleiten, wie es glückberauscht
Blicke, die mehr als Worte sagen, tauscht!

Vorbei schon glitt mit burggekrönten Zinnen
Gleich Meereswogen, die im Sturm erstarrten,
Die Hardt an ihren Blicken; schnell von hinnen
Geht es zu dem berühmten Rosengarten,
Um den sich grauer Sagen Schleier spinnen,
Und zu des alten Worms bemoosten Warten,
Wo Hagen, Gunther aus dem finstern Zwinger
Erstaunt aufs Dampfschiff deuten mit dem Finger.

Dann zeigt das stolze Mainz sich, dessen Rheinfest
Noch fortlebt in der Minnesänger Reim;
Drauf — ach, so sinkt in Schutt, was noch so steinfest! —
Die Pfalz des großen Karl zu Ingelheim,
Und rechts die Orte all, wo man beim Weinfest
Most keltert, süßer noch als Honigseim —
Jetzt eben steht in Blüthe der von anno
Sechzig und neun — dann folgt der Thurm des Hanno.

Und nun, wo zwischen Felsen blau und stählern
Der Strom sich Bahn bricht mit beschäumten Wellen,
Beginnt mit seinen duft'gen Wisperthälern,
Mit seinen halbzerfallnen Klosterzellen
Das Wunderland, das lange den Erzählern
Ein Eden der Romantik war; Capellen
Und Siedeleien noch mit Crucifixen
Sind dort zu schaun, doch Gnomen flohn und Nixen.

Von all den Liedern, die sie oft zum Piano
Gesungen, hat den Kopf Amalie voll
Und denkt, daß auf dem Felsen, wie Brentano
Sie sang, die Lorelei sich zeigen soll;
Vergebens! Unsre Zeit, die sich um Guano
Nur kümmert und um Dampf und Durchfuhrzoll,
Beut, ach! von Tag zu Tag ein schlimmres Feld
Für schöne Wesen aus der Fabelwelt.

Sprich, oder ärgern dich die deutschen Maler,
Weil unter ihrer Hand dein Conterfei
Tagtäglich süßer wird, sentimentaler,
Und scheucht dich das, o schöne Lorelei?
Dein Zaubersitz erschien als nackter, kahler
Steinhaufen, als das Dampfschiff fuhr vorbei;
Pistolen wurden viele abgeschossen,
Doch Antwort gab das Echo nur verdrossen.

Nicht folg' ich hier des Rheines weiterm Kurs,
Sonst zeiht verpönter Landschaftschilderungen
Mich die Kritik unwilligen Gemurrs.
Abbrech' ich drum, durch ihr Gebot gezwungen,
Denn ganz vergebens wäre mein Recurs
An große Dichter, die vordem gesungen;
Wie schildern Sophokles, Homer die Landschaft!
Hätt' ich mit ihnen irgend nur Verwandtschaft!

So, während ich von Deutschland Abschied nehme,
Muß ich mich noch beschäft'gen mit Lappalien,
Wie unsrer Schreiber eitle Theoreme. —
Doch nun geschwind zu Victor und Amalien!
Nicht scheint es, daß es allzu sehr sie gräme,
Ihr Deutschland zu vertauschen mit Italien,
Denn, kaum noch angelangt in Rotterdam,
Begeben sie sich an den Hafendamm.

Doch nach Neapel geht von dort kein Kiel,
Wie man ersieht aus Hendschels Telegraphen.
(Einbild' ich mir auf diese Verse viel;
Seit lang schon ließ der Ehrgeiz mich nicht schlafen,
Das Fahrtenkursbuch selbst dem höhern Styl
Des Epos zu erobern.) Unserm Grafen
Blieb keine Wahl drum, als mit seiner Theuern
Zunächst den Küsten Englands zuzusteuern.

Hier fragt der Leser: Sind nicht selbst im Jänner
Die Alpenpässe nach Italien frei?
Warum denn, statt des Weges übern Brenner,
Die weite Meerfahrt durch Biscayas Bai? —
Erwidern muß ich dir darauf, mein Gönner:
Den Seeweg halten einmal unsre Zwei
Für reizender, als jenen; und wie ließe
Sich rechten mit des jungen Paars Caprice?

Hoch geht das Meer; nur zagend klimmt der Junge
Empor zum Mastkorb, er, der sonst so dreist,
Indeß die See das Schiff in wildem Schwunge
Hin über ihre Wogenberge reißt.
Ihr seht, mein Lied bewegt sich hier im Sprunge
Und gleicht, wie das man am Schahname preist,
Bergströmen, die vom Felsen schäumend stürzen;
Gut ists, dies Buch auf solche Art zu kürzen.

Ja, mitten auf dem Meer zu ihrem Jammer
Schon liegen meine Beiden zwischen Kranken
Und Stöhnenden in dunkler Dampfschiffkammer;
Beim Sturmesheulen, beim Geächz der Planken
Fast glauben sie, daß sich die letzte Klammer,
Die noch das Schiff hält, löse; wer solch Schwanken
Zum ersten Mal erlebt, solch Bretterkrachen,
Der denkt, sein Testament schon müss' er machen.

Doch leider kann ich nicht mit Schiffbruch dienen;
Am Kiele zeigt sich kaum der kleinste Leck;
Nach wenig Stunden steigt aus den Cabinen
Das Reisepersonal auf das Verdeck,
Und unsre Zwei, noch mit verstörten Mienen,
Erholen sich von Krankheit und von Schreck,
Da sie der ries'gen Weltstadt auf dem breiten
Strombett der Themse nah und näher gleiten.

Durch Nebel, die auf Strom und Ufer lasten,
Auftauchen Dächer mit den schwarzen Schloten;
Bisweilen hinter einem Wald von Masten,
Den Qualm zertheilend, bricht im blutigrothen
Gluthschein die Sonne durch, und mit gebraßten
Segeln und Raan von Schiffen und von Booten
Erglänzt der Strom, bis nebelüberraucht
In gelben Dunst von Neuem Alles taucht.

Ans Ufer nun und in dem Ruß der Gassen
Hin durch die mächtigste der Metropolen!
Nicht ihre Menschenfluth weiß sie zu fassen
Und würgt in Essen voll von glühnden Kohlen
Tagtäglich Hunderte von leichenblassen
Söhnen des Jammers, sowie den Idolen
Von Stein und Erz die Punier vor den Schlachten
Im feur'gen Ofen Menschenopfer brachten.

Von Dächern, Häusern, Brücken, weiten Plätzen
Welch endlos unermeßliches Gewimmel!
Dort wogt mit Fracht von allen Erdenschätzen
Bei Tag und Nacht ein brausendes Getümmel;
Daneben schaun Verzweiflung und Entsetzen
Mit hohlen Augen zum verhüllten Himmel,
Der über ihnen hängt in grauer Leere,
Als ob kein Blau, kein Gott da droben wäre.

Dies Babylon, dies Weltemporium —
Byzanz erbleicht und das Korinth der Griechen
Vor seinem Glanz! Und dennoch, seht euch um:
Ein großes Lazareth von Lebenssiechen
Erblickt ihr, wo mit blassen Lippen stumm,
Noch grausenvoller als mit lauten Flüchen,
Das Elend klagt. O, nicht ermessen Sonden
Die Tiefe deiner Wunden, reiches London!

Wen faßt nicht Graun vor deinen Milliarden,
Wenn er die wimmernden, zerlumpten Kleinen
Am Strand und in der Straße der Lombarden
Nachts lagern sieht auf kalten Pflastersteinen;
Wenn er gedenkt, wie oben in Mansarden
Um Brod die Kinder armer Mütter weinen,
Und wie der Sünde schon die jungen Seelen
Als einer lieben Braut sich anvermählen!

Glücklicher Die, die früh bereits der Tod
Aus dieser Welt des Jammers nimmt von hinnen,
Als jene Blassen, die vom Morgenroth
Bis Dunkel in den Faktoreien spinnen,
Um für den Mittag einen Bissen Brod,
Zur Nacht ein hartes Lager zu gewinnen,
Wenn andre Kinder spielen auf der Wiese,
Fern von der Luft des Himmels welken diese.

Eur Feld, ihr Pflüger, euer Gras, ihr Mähder,
Sie kennen es vom Hörensagen kaum!
Das Drehen, Drehen nur der Eisenräder
Vernehmen sie im dumpfen, finstern Raum,
Und Schwindel fühlt zuletzt im Haupte Jeder,
Und Wände, Boden, Himmel noch im Traum
Sieht er, so wie die Räder, wirbelnd kreisen —
Ein Jahr schon schafft die Kinder um zu Greisen.

Allein warum führt mich zu diesem blonden
Geschlecht Englands mein böser Genius,
Daß mir der Anblick solcher Vagabonden,
Wie man sie nennt, das Herz zerreißen muß?
Fortmachen will ich mich aus diesem London;
Zugleich drängt mein Gesang mich ja zum Schluß,
Auch trifft sichs glücklich, daß mein Paar alsbald
Sich sehnt, zu wechseln seinen Aufenthalt.

Einst Morgens kehrten sie von weiten Wegen,
Die Hauptstadt zu beschaun, in ihr Logis
Bei Haymarket aus Nebel heim und Regen
(Denn selbstverständlich sind in London die);
Im Corridore des Hotels entgegen
Trat ihnen da ein Schiffsherr, grüßte sie
Und sprach: „Sie reisen, hör' ich, nach Neapel?
Wohl! Morgen geht mein Schiff dahin von Stapel."

Drauf mancherlei beginnt er auszukramen
Zu seines Dampfboots Lob — es hieß the Eagle,
Und sehr willkommen heiß' ich diesen Namen,
Ich werf ihn gleich in meinen Versetiegel. —
Prächt'ge Salons hab' es für Herrn und Damen;
Das Wetter auch, den glatten Meeresspiegel,
Den günst'gen Fahrwind hebt er an zu preisen,
Und gleich beschließt mein Paar, mit ihm zu reisen.

Das Beste scheint, an Bord bereits zu schlafen,
Denn in der Frühe, wenn der Tag erglimmt,
Verlassen soll der Dampfer schon den Hafen;
Beim Sonnenuntergange drum aufklimmt
Amalie zum Verdeck am Arm des Grafen;
In die Cabine, die für sie bestimmt,
Eintreten sie; da hinter Victor schnell,
Ihn rufend, kommt ein Diener vom Hôtel.

„Herr Graf, es warten Ihrer wicht'ge Briefe;
Doch der Empfang von Ihrer eignen Hand
Wird auf der Post verlangt; daß ich Sie riefe,
Vom Gasthof hat man mich hierher gesandt.“ —
Er sprachs; dann fuhr er fort und machte tiefe
Verbeugungen: „Belieben Sie, ans Land
Mit mir zu gehn! Bald wird die Post geschlossen,
Doch fahren schnell die Londoner Carossen.“

Die Hand Amalien reichend: „Kind, behüte
Der Himmel dich!“ — sprach Victor — „zum Empfang
Der Briefe eil' ich fort; in der Cajüte
Hier bleib allein, doch nur minutenlang!
Heim kehr' ich, eh das Abendroth verglühte.“
Ein Kahn trug ihn, in den er eilends sprang,
Ans Ufer hin, und schnellen Schritts durchmaßen
Er und der Diener ein'ge Hafenstraßen.

„He, Coachman!“ ruft der Führer und thut schnell
Den Kutschenschlag, als Jener vorfährt, auf;
„Zur Post in aller Eile!“ — Very well! —
Mein Held steigt ein, und in geschwindem Lauf
Forteilt der Renner — wenn im Bahnhof gell
Die Pfeife tönt und vorwärts mit Geschnauf
Das Dampfroß stürzt, nicht schneller mag es gehn;
Kaum, was vorüberfliegt, kann Victor sehn.

Dunkel und dunkler wirds, seit lang schon braust
Der Wagen durch die Gassen ohne Rast.
Wo mag die Post nur bleiben? Weiter saust
Der Renner, weiter stets in wilder Hast.
Ganz Nacht nun ist es, daß man kaum die Faust
Noch vor dem Auge sieht. Victor erfaßt
Den Griff der Thüre, doch sie ist verrammt,
Vergittert sind die Fenster allgesammt.

Er tobt, er ruft mit Donnerstimme: Halt!
Doch übers Pflaster hin mit dumpfem Dröhnen
Stets schnell und schneller gehts; nach außen hallt
Kein Laut von seinem Aechzen, seinem Stöhnen.
Die Eisengitter will er mit Gewalt
Losbrechen, doch die festen Stäbe höhnen
Die schwache Hand — er sucht die Thür zu sprengen,
Doch bleibt gefangen in dem Raum, dem engen.

Und rasselnd weiter, Stunden hinter Stunden,
So wie im Sturme wird er fortgetragen.
Zuletzt ist die Besinnung ihm geschwunden;
Als sie ihm wiederkehrt, still hält der Wagen.
Empor sich raffend, mit der Hand voll Wunden
Aufs Neu' sucht er die Fenster einzuschlagen;
Umsonst — er lauscht nach außen hin — ringsum,
Wie auf dem Friedhof, ist es todtenstumm.

Wie lang er bald in Ohnmacht, bald im grimmen
Wuthausbruch hingebracht, er weiß es nicht.
Auf einmal ists ihm da, er höre Stimmen
Von ferne schallen; fahler Schimmer bricht
Durchs Fenstergitter ein mit mattem Glimmen;
Dann höher, höher wird das Dämmerlicht,
Und er vernimmt den Hall von nahen Tritten;
Ja, Männer kommen da herangeschritten.

Arbeiter sind es, Maurer, die vor Tag
Schon nach der Stadt zu ihrem Handwerk gehn;
Sie sehn, nicht fassend, was geschehn sein mag,
Die Kutsche pferdlos auf dem Felde stehn.
„Haut auf!“ ruft Victor, „sprengt den Kutschenschlag!
Ich bin gefangen!“ — Erst verwundert sehn
Sich Jene an und starren wie Behexte,
Dann an die Kutsche legen sie die Aexte.

Gesprengt ist flugs die Thür, und voll von Blut
An Händen und an Stirn steigt Victor aus;
Erfrischend fallen auf die Fiebergluth,
Die ihn durchtobt, die Tropfen Morgenthaus.
Wo ist er? — Auf die Fragen, die er thut,
Wird Antwort ihm, daß bis ans erste Haus
Von London noch zwei Stunden Weges seien;
Hier auf dem Blachfeld ist er, ganz im Freien.

Nicht, wie und was mit ihm geschehen, denkt er;
Amalie nur, die auf dem Schiff geblieben,
Füllt seinen Geist, und nach der Stadt hin lenkt er
Die Schritte, athemlos von Angst getrieben.
Die Stirn bisweilen wie verzweifelnd senkt er,
Wenn er sich malt, was mit der Einzig-Lieben
Indeß vielleicht geschehn; dann aufgerafft
Zum Gange spornt er sich mit neuer Kraft.

Er steht am Thor. Ein Wagen nun! Geschwind
Zum Hafen hin! Sein letztes Hoffen hängt
An jedem Augenblick, den er gewinnt.
Durch Straßen, über Quais und Plätze sprengt
Der Renner mit dem Cab schnell wie der Wind.
Am Hafen hält er; durch die Menschen drängt
Ans Wasser Victor sich, späht allumher,
Allein sieht keine Spur des Dampfers mehr.

„O“, ruft er aus und blickt aufs Meer mit stieren
Augäpfeln hin, „entladen alle Wetter
Sich denn ob meinem Haupte und dem ihren?
Wo bliebst du, hohe Königin der Bretter
Und meines Herzens? Hat dich zu entführen
Der Capitän gewagt, der als honetter,
Gefäll'ger Mann sich mein Vertraun gestohlen?“ —
Er ächzt, er stöhnt, er kann kaum Athem holen.

Bei Dunkelwerden — so wird ihm Bescheid —
Ist gestern schon der Eagle abgefahren.
Starr steht, wie leblos, Victor lange Zeit;
Auffahrend dann sich rauft er in den Haaren
Und schlägt sich wild die Stirne, tobt und schreit;
Und um ihn aus gedrängten Menschenschaaren
Ertönts und von der nahen Schiffe Borden:
„Mit ihm nach Bedlam! er ist toll geworden.“

## Drittes Buch.

# Die Pacific-Eisenbahn.

---

Seit meinem Kiel der letzte Vers entquollen,
Sah ich den Mond sich droben dreimal runden
Und wieder abwärts in den Neumond rollen,
Doch fort und fort hofft' ich umsonst auf Kunden
Von Victor und Amalien; als verschollen
Mir galten sie und aus der Welt geschwunden;
Nach allen Erdenzonen forschend schrieb ich
Um ihrethalb, doch ohne Nachricht blieb ich.

Wie Victor klagte, daß ob seinem Haupt
Und ihrem alle Wetter sich entladen,
So schien dieselbe Klage mir erlaubt.
Denn, war an weltentlegenen Gestaden
Die Sängerin ihm und dem Ruhm geraubt,
So trug ich minder nicht als er den Schaden.
Entrissen, sagt' ich mir mit trüber Miene,
Wie ihm die Braut, ist mir die Heroine.

Begreiflich kam mein Epos ganz ins Stocken,
Und schlaflos deshalb lag ich manche Nacht.
„Mit dem Verleger“, sagt' ich mir erschrocken,
„Hab' ich auf Ostern den Vertrag gemacht;
Die ersten Bogen wurden, eh noch trocken,
Tagtäglich in die Druckerei gebracht —
Und nun, wie nun erfüll' ich meine Pflichten?
Wer lehrt die Kunst mich, ohne Stoff zu dichten?“ —

Oftmals rief ich mit andachtvollem Sinn
Euterpe an, Kalliope und Klio:
„Wenn ich von je euch treu ergeben bin,
So helft mir, helft!“ — Allein dem Musen-Trio
War nichts bekannt von meiner Sängerin,
Die nun die Welt durchstreift gleich jener Io,
Der wuthgestachelten durch Junos Bremse,
Und mir zuletzt verschwunden auf der Themse.

Von Victor auch nichts wußten sie zu melden,
Ob wirklich unser junger Diplomat
In Bedlam weile — drum nach andern Helden
Mich umzusehn mir gaben sie den Rath:
„Wie wär' es mit Arminius und Thusnelden?“
Von meines Epos Schiffbruch in der That
Empor schon blickt' ich, wie zu einem Pharus
Zum Teutoburger Wald mit seinem Varus.

Da heute, Mittwoch in der Abendspäte
Vor meine Wohnung sprengt ein Post-Courier
Und tritt zu mir mit mächtigem Packete.
Ich öffne: Himmel, welch ein Stoß Papier!
Berichte sinds, ausführliche, complete
Von meinen Liebenden; der Wochen vier,
In Verse sie zu bringen, werd' ich brauchen;
Laßt mich nur gleich den Kiel in Dinte tauchen!

Durch Abenteuer, Drangsal und Gefahr,
In tausend Krümmungen hat der Mäander
Des Schicksals hingeführt mein Liebespaar,
Und viel von dem, was sie erlebt selbander,
Klingt fast unglaublich, fremd und wunderbar;
Kaum Dumas schuf, der große Alexander,
Im Monte-Christo tollre Aventüren,
Als hier gesponnen des Geschicks Walküren.

So fährt denn fort die epische Camöne:
Als Victor von dem Schiff hinweggegangen,
Allein in der Kajüte blieb die Schöne;
Dort eine Mandoline sah sie hangen,
Entlockte ihren Saiten leise Töne,
Doch ließ das Spiel sie bald; geheimes Bangen
Beklemmt ihr Herz; für sie sind schon Sekunden
Der Trennung von dem Theuern lang wie Stunden.

Ja, dieses ist das hohe Lied der Treue,
Und wißt, daß wegen des Gedichts Moral
Ich nicht den strengsten Sittenrichter scheue!
Mein Liebespaar steht da als Ideal
Und Vorbild jeder Tugend, und ich freue,
Ihr mögt mirs glauben, mehr mich meiner Wahl,
Als wenn ich Aucassin und Nicolette,
Ja Leila und Medschnun erlesen hätte.

Amalie also, wie sie spät und später
Es werden sieht, fühlt ungeduld'gen Drang;
Wenn Schritte der Matrosen oder Waiter
Erschallen, schon zum freudigen Empfang
Victors erhebt sie sich. Noch, daß Verräther
Ihn fortgelockt zu seinem Unglücksgang,
Nicht kommt ihr der Gedanke, doch beklommen
Sich fragt sie: was verzögert so sein Kommen?

Sie nimmt nochmals herunter die Guitarre,
Um zu beschwicht'gen ihre Ungeduld,
Und summt die Weise: Harre, Herzchen, harre!
Die sie als Kind in Schlummer oft gelullt;
Da — und es ist, als ob ihr Blut erstarre —
Hernieder vom Verdecke hallt Tumult
Zu ihrem Ohr, als lichtete das Schiff
Die Anker bei der Pfeife gellem Pfiff.

Erst sitzt sie da, gebannt vom regungslosen
Entsetzen — horch! sich langsam zu bewegen
Beginnen schon die Räder, der Matrosen
Hoiho! erschallt, und von der Schaufel Schlägen
Hört man die Wellen an den Seiten tosen;
Der Thüre wankt Amalie entgegen;
Aufklimmen zum Verdeck die Treppenstufen
Und „Victor fehlt noch, wartet!" will sie rufen.

Allein verschlossen findet sie die Thür;
Sie ringt verzweiflungsvoll mit aller Kraft,
Sie aufzuthun, und rüttelt für und für
An ihren Fugen, bis die Hand erschlafft;
Nun wird ihr schrecklich klar, daß Ungebühr
Im Werk ist, daß man in Gefangenschaft
Hinweg sie führt. Sie ächzt, sie schreit vor Jammer,
Doch dringt der Ruf nicht aufwärts aus der Kammer.

Und das Gewog des Wassers, das Gerolle
Der Räder tönt von außen an ihr Ohr.
Von Neuem, ob die Thür nicht weichen wolle,
Versucht sie, doch vergebens wie zuvor;
Und auf den Boden sinkt sie hin, und tolle
Gebilde ziehn, ein grauser Larvenchor,
Ihr durchs Gehirn — mit Tod, nein mehr, mit Schande,
So glaubt sie, droht ihr eine wüste Bande.

Dann wieder sprang sie auf aus wilden Träumen,
Ins Dunkel starrend, das sie rings umgab.
„Mich zu befrein, warum noch länger säumen?
Gähnt nicht rings um mich her das nasse Grab?“
Doch, ob von außen laut die Wellen schäumen,
Sie sucht vergebens einen Weg hinab;
Am Boden, das Bewußtsein hingeschwunden,
Liegt sie zuletzt in Ohnmacht viele Stunden.

Als sie erwacht, durch die Kajüten-Fenster
Mit rothem Scheine bricht die Morgengluth;
Sie glaubt, es hätten nächt'ge Traumgespenster
Sie nur umschwebt bei wildbewegtem Blut;
Doch als sie sieht, wie über unbegränzter
Meerfluth weithin die Himmelsdecke ruht,
Als durch die Wellen sie dahingetragen
Vom Schiff sich fühlt, erfaßt sie wieder Zagen.

Und Alles — sie durchzuckt ein jäher Schreck —
Taucht wieder vor ihr auf: ihr Unheilsloos,
Das erst nur ferne wie ein dunkler Fleck
Vor ihrem Geiste stand, tritt riesengroß
Vor sie dahin, und jäh sich vom Verdeck
Hinabzustürzen in des Meeres Schooß,
Auf dem sie hülflos auf und nieder treibt,
Das scheint die einz'ge Rettung, die ihr bleibt.

Doch, wird sie selbst um den Trost nicht bestohlen?
Gefangen ist sie ja in der Cabine;
Dann denkt sie: hatte Victor nicht Pistolen?
Ans Fenster gestern hinter die Gardine
Hat er sie hingelegt; sie will sie holen;
Da — und ihr ist, als ob an einer Mine
Zu ihren Füßen schon der Zunder glimme —
Nicht fern der Thür vernimmt sie eine Stimme.

„Horch — Schritte! Einer von der argen Rotte,
Gewiß ein frecher Ehrenschänder, naht!
Allein heim send' ich ihn mit Hohn und Spotte;
Zu Schanden werden soll sein Attentat!
Ich schieß' ihn nieder, beim lebend'gen Gotte!
Eh er die Schwelle überschritten hat."
So, hoch die Terzerole haltend, denkt sie;
Doch Keiner kommt — die Waffe wieder senkt sie.

Sie lauscht angstvoll, doch hört nur aus den Raan
Der Schiffer Ruf, die auf und nieder klettern,
Und wie im Wellentakt der Ocean
Sich um den Schiffskiel schmiegt — da klingt mit
Schmettern
Ihr ein Gesang von trefflichem Sopran
Auf einmal an das Ohr. Schon von den Brettern
Meint sie, ist ihr bekannt die Melodie;
Ja, deutlich tönts: Di tanti palpiti.

Nicht lang, und eine andre Stimme hallt
Schmelzend zu ihr herüber: Casta diva:
Und wieder eine andere, ein Alt,
Beginnt: O pescator! wie an der Riva
Venedigs Gondolier; dazwischen schallt
Die Serenade, die Graf Almaviva
Rosinen bringt; dann, horch! von Macbeths Lady
Das Trinklied und ein Duo aus Tancredi.

Obs vor den Ohren ihr im Fieber sause,
Ob unter Narren, selbst verrückt mit ihnen,
In Haft sie sei in einem Irrenhause,
Fragt sich Amalie — und von Cavatinen,
Von Arien, Canzonetten ohne Pause
Ertönt die Luft, und Klang von Mandolinen
Begleitet alle die Gesangfiguren,
Cadenzen, Triller und Coloraturen.

Noch glaubt Amalie staunend sich vom Wahne
Des Traums bestrickt; da ängstlich horcht sie auf:
Neu die Pistole mit gespanntem Hahne
Ergreift sie, nach der Thür gekehrt den Lauf.
„Man kommt, und sicher mit verruchtem Plane!
Doch nicht ergeb' ich mich um leichten Kauf,"
Denkt sie und hält die Waffe hoch erhoben;
Da wird der Riegel von der Thür geschoben.

Und sieh! im schwarzen Frack vom neusten Schnitte
Eintritt ein alter Herr. Belegt mit Roth
Ist seine Wange, und mit feiner Sitte
Verneigt er vor Amalien sich devot:
„Verehrtes Fräulein! kommen Sie, ich bitte;
Servirt zum Frühstück ist die Table d'hôte,
Und Sie, der Opernbühne größte Zierde,
Erwarten alle Gäste mit Begierde.

„Vergebung, Gnädigste! Daß diese Fahrt
Zu Ihrem Heile dient, ich kanns beweisen.
In Deutschland hab' ich keine Kunst gespart,
Sie zu bestimmen, um mit mir zu reisen;
Sie wollten nicht — wohl denn! auf andre Art
Kam ich zum Ziele, denn die Noth bricht Eisen.
Sie Edelperle aller Sängerinnen,
Mehr noch hätt' ich gewagt, Sie zu gewinnen!"

Amalien fiel vom Auge Schupp' auf Schuppe,
Daß dies derselbe schlaue Yankee war,
Der sich bemüht, mit seiner Sängertruppe
Meerüber sie zu führen letztes Jahr.
Den Capitän hatt' er als Gliederpuppe
Gebraucht, um unser unvorsicht'ges Paar
An Bord zu ziehn; vor keiner List erschrocken
Dann wußt' er Victor auch hinweg zu locken.

„Verruchter!“ — rief Amalie — „zu Schanden
Soll Euer Plan mir werden! Meinen Fluch
Schon jetzt auf Euer Haupt! Und wenn wir landen,
Anklagen will ich Euch um den Betrug.“
Drauf Jener: „Meine Gnädigste! Sie standen
Stets in dem Ruf als überlegt und klug;
Und thöricht, wenn Sie kurz nur drüber sinnen,
Wird Ihnen bald erscheinen solch Beginnen.

„Einsehn Sie, wenn verblendet nicht vom Hasse,
Daß sich ein freier Bürger nicht so leicht
Anklagen läßt. Wie, wenn nun Ihre Kasse
Nicht bis zum Ende des Prozesses reicht?
Mit sich zwar führen Sie vielleicht, ich fasse,
Des Grafen Creditive; doch mir däucht, —
Dies zu bemerken muß ich mich erdreisten —
An Sie wird Niemand Zahlung darauf leisten.

„Ja, glauben Sie, Verehrteste, verrathen
Sind Sie in unserm Land, so lang allein;
Doch, darf ich Sie durch die Vereinten Staaten
Geleiten, ein Triumphzug wird es sein;
Mehr als bei Ihren deutschen Potentaten
Trägt drüben Ihnen jeder Triller ein;
Für jede Arie wird von mir ein voller
Geldsack gezahlt, baar Dollar neben Dollar.“

„Mir aus den Augen, Unverschämter! Nimmer
In Eurem Dienst sing' ich nur eine Note;
In meine Nacht fällt nur ein Hoffnungsschimmer,
Daß übers Meer ich bald auf andrem Boote
Heimkehren könne. Im Kajütenzimmer
Laßt mich allein fortan!“ — Amalie drohte,
Indem sies sprach; ihr Auge sprühte Feuer,
Und Jenem schiens bei ihr nicht mehr geheuer.

Nun, mit der Zeit wird sich ihr Trotz schon brechen!
Denkt er bei sich, den wir als Mr. Ritson
Von jetzt an kennen. Nochmals dann zu sprechen
Beginnt er: „Bitte, sich nicht zu erhitzen.“ —
Doch unsre junge Heldin scheucht den Frechen
Hinweg mit ihres Auges zorn'gen Blitzen;
Heiß strömt aus ihren Augen Thrän' auf Thräne,
Und rückwärts sinkt sie in des Sessels Lehne.

O, wohl begeistern könnten sich Tragöden
Am Schmerze, der in ihrem Busen brennt!
Sie denkt an Victor, wie sie durch den öden,
Den weiten Ocean von ihm getrennt,
Wie sie, verlassen und ein Opfer schnöden
Verrathes, auf dem wilden Element
Umhergeschleudert wird — vergebens sucht
Ihr Geist ringsum nach einer Rettungsbucht.

Von ihm getrennt, den sie so kurz besessen! —
Und ganz in ihres Herzens Gram verloren,
Der wie das Meer umher so unermessen,
Verwünscht sie oft den Tag, der sie geboren,
Und wenn zu ihr von den Sopranen, Bässen,
Den Altos, Baritonen und Tenoren
Die Solos, Duos und Terzette tönen,
Glaubt sie, daß ihren Kummer sie verhöhnen.

Allein bleibt sie, und Tag' um Tage rinnen
Dahin, daß Niemand sie zu stören wagt;
Den Diener nur, der sie beim Tagsbeginnen
In Devotion, was sie befehle, fragt,
Sonst keinen sieht sie; doch wie Königinnen
Zu ehren scheint man sie, und was sie sagt,
Wird flugs vollbracht in ehrfurchtsvoller Hast,
Als wäre dieses Dampfschiff ihr Palast.

Nachdem sie lang den Schmerz gewähren lassen,
Sagt sie sich endlich, nutzlos sei'n die Zähren.
Auf Mittel muß sie sinnen, Pläne fassen,
Um bald zu ihrem Victor heimzukehren;
Und mag sie immer den Verräther hassen,
Doch seinen Beistand kann sie nicht entbehren:
Denn Gold und Briefe, wie ihr Lebensglück,
Bei dem Geliebten blieben sie zurück.

Einst klopfts an ihrer Thür. „Da naht mein Dränger",
Denkt sie: „entblößt von jedem andern Schutze,
Wie wies' ich thöricht ihn zurück noch länger,
Statt daß ich ihn zu meinem Plane nutze? —
Herein!" Und siehe! vor ihr stehn drei Sänger
In Galakleidung und in vollem Putze
Von Busennadeln, Diamantenringen,
Die sie an dem und jenem Hof empfingen.

Anhebt der Sprecher: „Gnädigste, Sie sind
Gehorsamst zum Concerte eingeladen,
Das Abends acht Uhr auf dem Deck beginnt.
Wenn Sies mit Ihrer Gegenwart begnaden,
O, zu dem Glücke, daß uns Meer und Wind
So eilends zu der neuen Welt Gestaden
Hintragen, wird sich noch das höchste fügen,
Das je uns ward auf unsern Wanderzügen."

Amalie sagt ihr Kommen zu. Zwar stumpf
Ist sie für Schmeichelei und Huldigungen —
Ach, wie erblaßt der glänzendste Triumph,
Den sie vor Kaisern, Königen errungen,
Vor einem Blick von Victor! — aber dumpf
Und von des Meeres salz'gem Duft durchdrungen
Ist ihr Gemach; den Puls, den fieberischen,
Will sie in freier Himmelsluft erfrischen.

Als hingeschwunden dann des Tages Rest,
Tritt Mr. Ritson ein im eleganten
Salonkostüm: „Geruhn Sie, mir zum Fest
Zu folgen, Gnädigste? Dem Schwerverkannten
O welcher Trost ist das.“ Er sprichts und läßt
An seinem Ringe blitzen die Brillanten.
Schlank, fast als ob geschnürt, ist seine Taille,
Das Knopfloch schmückt ihm eine Kunstmedaille.

Wohl glaubt er noch, zum Trotz den sechzig Jahren,
Daß er in manche Herzen Neigung flöße.
Wer wird auch die Perrücke gleich gewahren?
Aufs Deck, erfüllt von des Momentes Größe,
Führt er die Sängerin; da, horch! Fanfaren
Und hochaufschmetternde Drommetenstöße!
Zugleich gen Himmel flammen Girandolen —
Die Feier, die er für sie anbefohlen.

Umschlungen ist von buntem Lampenkranz
Der Rand des Schiffes, und in ihrem vollen
Kostüme wandeln durch den Lichterglanz
Die Herrn und Damen, welche singen wollen;
Man hälts für einen bunten Mummenschanz
Von Helden-, Buffo-, Primadonnen-Rollen,
Und von Rossini, Verdi, Donizetti
Vertreten sind die sämmtlichen Libretti.

Nicht fehlt Semiramis und nicht Lucrezia,
Und Edgar, der Verliebten Blüthe, nicht
(Beklatscht mit Enthusiasmus wird er stets ja,
Wenn er sich bei Galopp-Musik ersticht),
Auch nicht dein eifersücht'ger Mohr, Venezia,
Und nicht Franz Moor, der arge Bösewicht —
O Shakspear, Schiller, gebt Pardon den Sündern,
Die euch für Texte schlechter Opern plündern.

Man glaubt, in Cabets Wunderland Icarien
Zu sein; und als Paccini's Niobe,
Hellschmetternd wie ein Vogel der Canarien,
In Prachtcadenzen klagt ihr Herzensweh,
Als mit Bravour in Duos, Trios, Arien
Dann der Sopran das dreigestrichne G,
Der Basso kühn das tiefe E erreicht,
Wer ist, den nicht Bewunderung beschleicht?

Gezeigt so hatte Jeder seine Kunst,
Die in Italiens, in Siciliens Städten
Den Fanatismus bis zur Feuersbrunst
Entfacht, so oft die Sänger aufgetreten.
Zuletzt setzt sich Amalie, um die Gunst
Des Singens wie aus einem Mund gebeten,
Ans Piano in den Kreis der Enthusiasten
Und läßt die Finger gleiten ob den Tasten.

Die Saiten heben an, sich sanft zu regen,
Und über ihnen leise, hörbar kaum,
Wallt ihr Gesang gleich Geisterflügelschlägen,
Die uns umwehn in wonnevollem Traum;
Es ist, als wall' herab ein Blüthenregen
Aus einer andern Welt jenseits vom Raum,
Und alle horchen stumm und ahnungsbang;
Dann voller, mächt'ger tönt der Saitenklang.

Entfesselt, in dem Sturm der Harmonie
Ergießen sich die Schmerzen, die sie quälen.
Es ist das Lied, in dessen Melodie
Sich Schillers, Schuberts Genius vermählen:
„Des Mädchens Klage." — O, so ward es nie
Gesungen! Aus dem Land verlorner Seelen
Scheint, überschwer von Weh, der Klang zu fluthen
Und im Gesang ihr Herz sich zu verbluten.

Ein Schluchzen ringt, ein halb ersticktes Weinen
Hervor sich aus den brausenden Akkorden,
Ein Schrei des Heimwehs nach dem Einzig-Einen. —
Und andachtstill ist es ringsum geworden;
Und leiser, gleich als ob sie lauschten, scheinen
Die Wellen selbst zu rauschen an den Borden,
Indeß vom Himmelsdach, dem dunkelblauen,
Die Sterne groß und ernst herniederschauen.

Längst schweigt die Stimme; doch in langer Reihe
Stehn noch die Hörer da wie festgebannt;
Wohl fühlen sie des Liedes höhre Weihe,
Die nie Italiens Opernsaal gekannt. —
Zuletzt zu ihr, daß sie Gehör ihm leihe,
Tritt Mr. Ritson flehnd, küßt ihr die Hand
Und ruft: „O, grausam wär' es über Glauben,
Der neuen Welt den Kunstgenuß zu rauben!"

Amalie schweigt; noch die gesungne Klage
Fühlt sie im tiefen Herzen widerklingen;
Doch Jenem sagt sie zu am nächsten Tage,
Sie werde vor Columbias Bürgern singen,
Eh neu das Meer sie nach Europa trage —
Und nun nach Westen hin mit Windesschwingen!
Schon dämmernd hebt mit grünen Ufersäumen
Amerika sich aus den Wellenschäumen.

Heil dir, Atlantis! Seit die Sklavenhalter,
Die schändlichen, zu Boden warf dein Bann,
Stimmt jubelnd dir zum Preis auf seinem Psalter
Ein Lied der Genius der Menschheit an!
Mag rückwärts starren in das Mittelalter,
Wer nicht des Tages Glanz ertragen kann,
Allein zu dir, der Freiheit und dem Lichte
Rollt über ihn hinweg die Weltgeschichte.

Land Washingtons! aus wildem Kampfgewühl
Der Schlachtgefilde, die von Blut noch rauchen,
Nimm du die müden Völker als Asyl
Des Friedens auf! Mit frischen Morgenhauchen
Erquicke ihre Stirne dämmerkühl,
Und laß sie in das frische Bad sich tauchen,
Das die Natur darbeut in deiner Quellen
Und Seen und Ströme nie entweihten Wellen!

Schon liegt Europa als ein Trümmerfeld,
Voll der Ruinen altberühmter Städte,
In denen Nachts der Schrei der Eule gellt,
Vor meinem Geist, — verstummt selbst die Gebete
Und Threnodien am Grab der alten Welt,
Gestürzt die Kirchen wie die Minarete,
Statt der Choräle nur der Stürme Heulen,
Hinhallend durch gebrochne Tempelsäulen.

Dann wird die Sonne, die bei uns gesunken,
An deinen Küsten hoch und höher glimmen,
Und hell, wie nie noch, der Prometheus-Funken
Des Menschen glühn; ich höre schon die Stimmen
Von jungen Völkern, die begeistrungstrunken
Zu Höhn, die Keiner noch erstiegen, klimmen,
Gipfeln des Geistes, wie wir Alterkranken
Sie nie geahnt im schwindelndsten Gedanken.

Doch weh! boshafte Muse, listenreich
Ins Unglück lockst du mich, mich, den Verfasser
Vorliegender Geschichte. Schreckenbleich
Les' ich, was du mir da dictirt. Zu Wasser
Wird mein gehoffter Ruhm durch diesen Streich,
Denn deinethalb mich als Tyrannenhasser
Wird man verschrein, ja als verbotne Waare
Einziehen dieses Epos Exemplare.

„Wohl“ — räth man mir — „streich aus die schlimmste Stanze!“
Doch wie ersetz’ ich sie in Eile? Wißt,
Auf weitres Manuscript harrt längst die ganze
Buchdruckerei und giebt mir keine Frist;
Darum ein Blatt aus meinem Lorbeerkranze
Muß ich riskiren; mag ein Pietist
Anschwärzen mich als Wühler und als Ketzer,
Ich liefre Alles unverkürzt dem Setzer.

Auch hoff’ ich, wenn man also mich verschreit,
Auf irgend einen freundlichen Protektor,
Und daß man Vieles Epikern verzeiht,
Indem es heißt: „Wer mit Achill, mit Hektor
Stets umgeht, was weiß der von unsrer Zeit?“ —
Fahr’ ich denn fort! Bei Tisch ließ der Direktor
Als Feier für die Ankunft in New-York
Hoch springen manchen Cliquot-Flaschen-Kork.

Als durch die Schiffsreihn mit gehißter Fahne
Der Eagle in den weiten Hafen glitt,
Wo Völker aller Erden-Meridiane,
Weiß, gelb und braun und schwarz von Colorit,
Die Decke füllten, eilte zur Douane
Der Capitän. Ans Land ging Ritson mit,
Den Sängern zu bereiten die Quartiere;
Nach Stunden folgten erst die Passagiere.

Mit Menschen aller Typen, aller Racen
War überdeckt der Hafenquai; in langen,
Endlosen Zügen wogt’ es durch die Straßen,
Und Zettel sah man an den Ecken prangen
Mit Riesenlettern, die zwei Ellen maßen.
Amalie Schmidt nach Würden zu empfangen,
Bat man das Publikum auf der Affiche;
Werth sei im Pantheon sie einer Nische.

Ein Wagen nimmt sie auf am Hafendamme;
Dort reicht bei mächtig donnerndem Applaus
Ein Senior der Stadt nach dem Programme
Ihr einen ungeheuern Blumenstrauß;
Und höher auf schlägt der Begeistrung Flamme,
Vom Wagen spannt das Volk die Pferde aus
Und zieht ihn durch die Straßen, reichgeschmückt;
Zehn Menschen werden im Gewühl erdrückt.

Sodann empfangen (treu nach dem Rapporte,
Der mir geworden, mach' ich den Bericht)
Jungfrauen sie an einer Ehrenpforte
Und recitiren ihr ein Lobgedicht;
Anführen würd' ich gern daraus die Worte,
Entstellt' ich dadurch meine Strophe nicht;
Die Verse sind — mein Wort dafür zum Pfand! —
Beinah so schlecht wie die aus Amaranth.

Der andern Ehren, die man ihr bereitet,
Der Illuminationen, Freudenfeuer,
Laßt lieber mich geschweigen und begleitet
Mich zu dem Monstre-Concert (Ungeheuer-
Concert), das unser Mr. Ritson leitet.
Der Saal gleicht einer unermeßnen Scheuer;
Die Ernten Lippe-Detmolds von zehn Jahren
Vermöchte man bequem hineinzufahren.

Und erst das Heer der Musici! Vor ihnen
Stehn ganze Batterien von Instrumenten;
Da schwer die siebenhundert Violinen
Beherrschen kann der Stab des Dirigenten,
Sinnt schon Herr Ritson, ob nicht Dampfmaschinen
In Zukunft das Orchester treiben könnten.
Unsel'ge Sänger! Diese tausendfält'gen
Tonmassen, sagt, wie wollt ihr sie bewält'gen?

Voll sind schon alle Sitze; ein Billet
Zahlt man mit Pfunden; fernen Kanonaden
Vergleichbar, hat, ein tolles Quodlibet
Von Hallelujahs und von Galoppaden,
Von Polkas neben Mozart'schem Quartett,
Das grause Klanggewitter sich entladen:
Den Lärm zu tragen, müssen transatlantisch
Die Nerven sein; uns ist es zu bacchantisch.

Amalie jedoch erscheint erst später,
Nachdem das Donnerwetter schon verhallt;
Auf reinern Himmel zeigt das Thermometer,
Und wie zum Piano ihre Stimme schallt,
Herrscht in dem Raume wieder klarer Aether.
Doch reiß' ich los von ihr mich mit Gewalt,
Da auf dem Sessel in des Saales Ecke
Ich Jemand, der mir wichtig ist, entdecke.

Ein Knabe ist es, der John Thomson heißt.
Es scheint, im Anblick unsrer Sängrin sonnt
Er sich, entzückt an Auge, Ohr und Geist.
An seines jungen Lebens Horizont
Hat fünfzehn Mal des Jahres Rad gekreist;
Sein Kinn ist ohne Flaum, sein Haupthaar blond,
Die Stimme Hoch-Diskant, und — wie abnorm! —
Trotzdem trägt er Cadetten-Uniform.

Dies Antlitz spielt, dies holde, unschuldsvolle,
Das mehr geeignet scheint für Tracht der Damen,
In meinem Liede später eine Rolle;
Für heute wißt: dem Knaben, John mit Namen,
War das Gemüth erfüllt mit bitterm Grolle
Auf Gott und Menschheit, weil er im Examen
Jüngst durchgefallen; mit des Schicksals Härte
Im Geiste hadernd, kam er zum Conzerte.

Schon lange hatt' er finster da gesessen;
Allmählig dann im Hören und im Schauen
Amaliens schwand ihm die Erinnrung dessen,
Was ihm geschehn, und wieder aufzuthauen
Begann sein Herz. Der Welt umher vergessen,
Die Sängerin als Perle aller Frauen
Ausmalt er sich; und wärmer, immer wärmer
Erglüht für sie der jugendliche Schwärmer.

Kennt ihr von dem verliebten Hirtenknaben
Im Theokrit das liebliche Idyll,
Wie er, in Gram der Liebe ganz vergraben,
Von Amaryllis einzig wissen will
Und zum Geschenk ihr Milch und Honigwaben
Und Kränze bringt von Mohn und Asphodill
Und früh schon, eh der Tag den Himmel röthet,
Vor ihrer Grotte Liebeslieder flötet?

An diesen liebestollen Hirtenjungen
Oft mahnen wird uns unser See-Cadett,
Dem das Examen leider nicht gelungen;
Nur kleidet er sich anstandsvoll und nett,
Wenn jener splitternackt umhergesprungen.
Auch ist der Vater Johns ein Baronet,
Verwandt mit Englands stolzesten Familien,
Und jener war ein Halbmensch aus Sicilien.

Allein so keck bei Theokrit der Hirt,
So blöd und schüchtern ist Britanniens Sohn:
Sobald er sprechen soll, wird er verwirrt,
Weiß kaum hervorzustottern einen Ton
Und fühlt, wie Alles ihm im Kopfe schwirrt;
Drum durchs Examen fiel der arme John,
Und fürchten läßt sich von des Schicksals Tücke,
Daß in der Lieb' es ihm nicht besser glücke.

Die letzten Töne des Concerts verklingen;
Amalie will den Liedersaal verlassen,
Doch jubelnd, wilden Ungestüms umringen
Die Hörer sie, und durch die dichten Massen
Versperrt ist ihr der Weg; man will sie zwingen,
Im festlichen Triumphe durch die Gassen
New-Yorks zu ziehn; auf Schultern fortgetragen,
Mit Mühe nur erreicht sie einen Wagen.

Durch Glanz der Lichter, die von Wand zu Wand
Der Häuser hingereiht, das Auge blenden,
Folgt John ihr nach, gleichwie an sie gebannt,
Indeß bei Jubelrufen, die nicht enden,
Das Volk, das neu die Rosse ausgespannt,
Vor ihr Hotel sie fährt und Blumenspenden
Von allen Seiten auf sie niederregnen;
Doch ihren Blicken bebt er zu begegnen.

Stand nimmt er unter einer Hausarkade
Vor dem Balkone, den im Transparent
Ihr Name schmückt; und dort wie ein Nomade
Arabiens, der nicht Bett noch Wohnung kennt,
Die Nacht verbringt er. Als die Serenade
Schon längst verhallt ist und kein Licht mehr brennt,
Nach dem Balkone mit verliebter Miene
Noch starrt der bleiche Zögling der Marine.

Am nächsten Tag traf ihn die Schreckenskunde,
Schon morgen wieder werde sein Idol
Von dannen ziehn. Noch in derselben Stunde
Schwur er, zu folgen ihr als seinem Pol.
Von Haus her blieben ihm noch ein'ge Pfunde;
Was also konnt' ans Meer ihn fesseln wohl?
Nach des Examens zweifelhafter Ehre
War ihm vergällt die nautische Carriere.

Wir wollen hoffen, daß zu seinem Besten
Er den Entschluß gefaßt und nicht aus Spleen;
Und auf nun! laßt uns in den fernen Westen
Mit Mr. Ritson und den Sängern ziehn!
Ein Ruf, um mitzuwirken dort bei Festen,
Erging aus Kalifornien an ihn;
Und auch Amalie verspricht, sie wolle
Im Goldland singen die und jene Rolle.

Glaubt nicht, sie werde untreu schon dem Plan,
Zu ihrem Victor bald zurückzureisen;
Doch lockend ist für sie die junge Bahn,
Der Riesenbau, der wie ein Gurt von Eisen
Den stillen und den Atlas-Ocean
Zusammenschlingt mit seinen ehrnen Gleisen.
Auch sammeln muß sie zwischen beiden Meeren
Erst Mittel, nach Europa heimzukehren.

Kommt, ihr von drüben all, die krankheitbleich
Ihr schmachtet in der Städte Lazarethen!
Und ihr, die ihr, an Stumpfsinn immer gleich,
Das Ohr vor Moses schließt und den Propheten!
Schaut dieses Werk, das aus dem Märchenreich
Der Traumwelt in die Wirklichkeit getreten,
Und ihr selbst müßt von den erhabnen Zielen,
Die diese Zeit erstrebt, die Ahnung fühlen.

Das Größte nenn' ich es, was dies Jahrtausend
Geboren hat, was Menschen je ersannen.
In Wildnissen, wo, gleich den Wölfen hausend,
Rothhäute lauern, Wohner der Savannen,
Durch des gesprengten Urwalds Nächte brausend
Zieht nun auf Bogen, die sich luftig spannen,
Hin über Riesensee und Strom und Sumpf,
Nach Westen zu die Menschheit im Triumph.

Durch Thäler windet sich der ehrne Pfad,
Die, seit des ersten Schöpfungsmorgens Thau
Auf sie gefallen, nie ein Fuß betrat;
Empor, empor dann in das Aetherblau,
Die Adler auf dem höchsten Felsengrat
Aus ihren Nestern scheuchend, klimmt der Bau,
Und von dem Donner stürzender Lawinen
Auf Schwindelhöhen zittern oft die Schienen.

Wie klein die alte Welt mit ihrem Calpe,
Dem letzten Thule und den Atlassäulen!
Zum Maulwurfshügel neben einer Alpe
Wird, was sie schuf, vor diesem Werk. Beim Heulen
Blutgier'ger Wilden, die, der Weißen Scalpe
Zum Schmuck begehrend, sie mit Schleuderbeilen
Und Tomahawks bedrohten, wißt, vollbrachten
Es Söhne unsrer Zeit im Graun der Schlachten.

Sie fielen, hingerafft von dem Geschicke,
Zu Tausenden, und über all die Leichen,
Die durch der Inder Wuth, des Fiebers Tücke
Gemordet sanken, fliegen nun die Speichen
Der Räder hin auf der Gigantenbrücke,
Die sich von Welt zu Welt bis zu den Reichen
Des märchenhaften Eldorado spannt —
Dort hemmt sie nur des stillen Meeres Strand.

Und wie auf Säulen, Bogen, Eisenpfosten
Von Ocean zu Ocean sie springt,
Schafft sie aufs neu für uns den fernsten Osten
Zum Westen um; vom alten China bringt
Sie uns, von Japan und von Siam Posten;
Ja, von Cipango's goldnen Dächern dringt
Und Fabelländern, fern im Meer verloren,
Durch sie die Kunde neu zu unsern Ohren.

Abfährt der Zug, die Wagen all mit Betten
Gerüstet und geschmückt mit rothem Sammte;
Auf ihm sehn wir die Helden und Soubretten,
Buffos und Heldinnen, kurz das gesammte
Sangpersonal; auch unsern Excadetten,
Der sich, erlöst von dem Marine-Amte,
Doch im Besitz von hundert Pfunden Sterling,
Frei fühlt wie in der Himmelsluft ein Sperling.

Nicht in Amaliens Nähe wagt der Junge,
Der schüchterne, sich hin; ach! gut genug
Weiß er, den Dienst ihm weigern wird die Zunge;
Doch, hält auch nur minutenlang der Zug,
Hinunter schwingt er sich im schnellen Sprunge
Und wirft zur Angebeteten im Flug
Den Blick hinüber; oft bei diesem Treiben
Läuft er Gefahr, vom Zug zurückzubleiben.

Für ihn nicht da sind all die Wunderscenen,
Die auf der Fahrt, Bild dicht an Bild gedrängt,
Vorüberziehn; nicht Wald und Strom, an denen
Amaliens Auge mit Entzücken hängt.
O, welche Schau, wenn grause Schlünde gähnen,
Wenn hin durch Tunnelnacht das Dampfroß sprengt,
Und vor ihr dann in gränzenlosen Weiten
Des Missisippi Fluthen sich verbreiten.

Hoch über den Gewässern braust auf Bogen
Der Zug von dannen; und, ein strömend Meer,
Das Wälder wälzt auf seinen mächt'gen Wogen,
Zieht unter ihm der Riesenfluß daher,
Und grüne Inseln siehst du wie Pirogen
Auf seiner Fluth sich schaukeln, blüthenschwer,
Und tausendfach, wie sie um Klippen schwellen,
Rauscht es und ruft und murmelt in den Wellen.

Dann Waldnacht, wo Geranke der Lianen
Von Zweig zu Zweig sich schwingt, von Ast zu Ast,
Und, wenn ein Stamm, entwurzelt von Orkanen,
Zu stürzen droht, im Sinken ihn erfaßt
Und über himmelhohen Baumtitanen
Ein Kuppeldach dem grünenden Palast
Des Sommers baut, aus dem im ewig feuchten
Thauschimmer goldne Blumensterne leuchten.

Hinrollt der Zug in diesem Hippodrome,
Dem mächtigen, von dunklen Rebenschlingen
Und Epheu überwölbten Waldesdome;
Doch fort und fort mit der Natur zu ringen
Noch hat der Mensch und mit dem Pflanzenstrome,
Den, um sein Werk von Neuem zu bezwingen,
Sie wuchernd niedergießt; bei Nacht und Tag
Tönt längs der Gleise drum der Aexte Schlag.

Sieh, auf dem Wege, welche Menschenmassen!
In athemloser Hast um einen Halt
Flehn sie; aufnimmt der Zug die Todesblassen.
Was ist geschehn? Es brennt, es brennt der Wald,
Die Hütten, die sie kurz zuvor verlassen,
Sind Asche schon. Ja, in den Lüften ballt
Sich dichter Rauch, gefegt von Wirbelwinden,
In dem der Sonne blut'ge Strahlen schwinden.

Hinweg, hinweg! Heran schon auf dem schweren
Luftstrome wallt ein schwüler Brandgeruch,
Der fast das Athmen hemmt. In wilden Heeren,
Aus Dickicht aufgestört und Sumpf und Bruch,
Sieh! stürzen zott'ge Bisons, Eber, Bären
Durch das Gestrüppe, und, mit irrem Flug
Umsonst die Nester suchend, drin sie wohnen,
Durchflattern Vögel scheu die Wipfelkronen.

Heran schon wälzt sich schwefelgelb und roth
Die Gluth, und Rauch und wehnde Asche mischen
Sich mit dem Feuer; dann von Neuem loht
Die Brunst noch mächtiger; der Flammen Zischen,
Der Thiere Brüllen in der Todesnoth
Vernimmt man nah und näher und dazwischen
Der Bäume Sturz, wie sie zusammenkrachen
Und höher noch den lohen Brand entfachen.

Nur fort! nur fort! Ersticken muß ein Jeder,
Sobald den Zug erreicht der glühnde Hauch.
Mit Hast des Sturmes rollen fort die Räder,
Doch knisternd sprühn die Funken hin von Strauch
Zu Strauch und aufwärts in das Haar der Ceder,
Die hoch emporflammt; dicht verhüllt der Rauch
Den ganzen Wald; nur noch die höchsten Eichen
Schaun draus hervor. Voran, voran, ihr Speichen!

Ist Rettung noch? — Mit athemlosem Zittern
Starrt vorwärts Jeder, wie im Schreckenskrampf.
Der Wind bestreut mit glühnder Aeste Splittern
Die Schienen, qualmend weht heran der Dampf —
Doch nein! nun glaubt man reinre Luft zu wittern,
Voran! voran nur! siegreich ist der Kampf!
Das Leben Aller hing an einem Halm,
Doch fernhin nun verweht der Feuerqualm.

Nur Vögelschwärme, Adler, Falken, Geier,
Dem Brand entfliehend, ziehn noch mit Gekrächz
Dem Zuge nach, es weicht der Nebelschleier,
Der Ueberhang des rankenden Geflechts
Wird lichter stets, und Jeder athmet freier,
Als sich der Wald zertheilt und links und rechts
Sich die Prairie bis fern zum Horizont
Endlos entrollt, vom goldnen Licht besonnt.

Ein unermeßner grüner Ocean,
Hinfluthend, schwellend mit dem ries'gen Grase!
Fast in dem Wiesenmeer versinkt die Bahn;
Buntschimmernd, wie Rubine, wie Topase,
Aufleuchten Blumen auf dem Wellenplan,
Und eine Insel, eine Baum-Oase,
Hebt hier und da sich aus dem grünen Schwalle,
Als ob sie schwimmend auf und nieder walle.

Lang rollt der Zug schon hin durch die Prairie,
Da tönt das Zeichen plötzlich, ihn zu hemmen,
Und von Gewaffneten ein Haufe, sieh,
Nimmt in den Wagen Platz: „Von wilden Stämmen,
Rothhäuten, welche tollkühn wie noch nie,
Rings die Savannengegend überschwemmen,
Glaubt man die Bahn bedroht, und diese Inder
Verfolgen wir, die argen Steppenkinder.“

So kündeten und schon mit den Musketen,
Bereit zum Schießen, waren die Soldaten
In Reihen an die Fenster hingetreten;
Allein kein Ziel für ihre Heldenthaten
Gewahrten sie; es kam, soviel sie spähten,
Kein Feind in Sicht, und der Gefahr entrathen
Schon glaubt sich Jeder; da auf einmal schrill
Erschallt ein Pfeifen, und der Zug hält still.

Als in die Ferne, die im Dufte schwamm,
Der Führer spähte, hatt' er schon zum Glücke
Gewahrt, daß quer ein Wall, ein breiter Damm
Hin auf den Weg gewälzt war. Ja, durch Tücke
Der Wilden liegen Bäume, Stamm an Stamm,
Hoch vor dem Zug gethürmt und Eisenstücke;
Zur Seite aber rings auf den Gefilden
Sieht man die Spur von Mord und Brand der Wilden.

Ein Haufen Schuttes, liegt das Haus der Wächter,
Aus dem die Feuersbrunst noch qualmend leckt;
Und ihre Leichen, ihrer Weiber, Töchter,
Sind blutend auf den Boden hingestreckt.
Bei jeder haben die entmenschten Schlächter
Zum Hohn den Kopf auf einen Pfahl gesteckt,
Und von den Häuptern, die getrennt vom Rumpfe,
Forttrugen sie die Scalpe im Triumphe.

Noch starren Alle, halbgelähmt von Grausen,
Die Opfer an, die hier geschlachtet worden;
Da, horch! von Kriegsgebrüll, von Lanzensausen
Ertönt die Luft! sie sinds, die rothen Horden,
Die in der Steppe raubthierähnlich hausen!
Aus Grasverstecken, voll Begier nach Morden,
Auftauchen sie mit Keulen, Schleudern, Büchsen,
Zahllos, als ob sie aus dem Boden wüchsen.

Die Sängerinnen werfen von den Sitzen
Sich auf den Boden unter Weh und Ach;
In Ohnmacht fällt, statt tapfer sie zu schützen,
Der Basso, der doch sonst im Heldenfach
So viel Bravour entwickelt; Mr. Ritson
Bebt espengleich; er ist so nervenschwach!
Nur Sorge für Frisur und Wangenschminke
Verhindert, daß er auch zu Boden sinke.

John, schnell gefaßt, daß er Amalie schütze,
Stürzt nach ihr hin, das Schießgewehr im Arm;
Kühn als ihr Ritter dicht vor ihrem Sitze
Nimmt er den Stand, indeß der wilde Schwarm
Sich näher wälzt; nicht in des Kampfes Hitze
Spürt er, daß schon durch einen Streifschuß warm
Das Blut von seiner Wange niederrinnt;
Er denkt an sie nur, für sich selber blind.

Von hier wie dort der Feuerrohre Krachen,
Dazu der Wilden grausiges Geheule,
Wie sie mit Sang des Kampfes Wuth entfachen
Und Streitaxt schwingen, Schleuderbeil und Keule;
Nicht Menschen, Teufel eher oder Drachen
Glaubt man zu schaun, geballt zum wirren Knäule;
John aber, heißen Muth in jeder Ader,
Thut Schuß auf Schuß mit seinem Hinterlader.

Ihm helfen brav mit ihren Flintenläufen
Die andern Schützen: Feuer! tönt es, Feuer!
Indessen die Waggons vom Blute träufen,
Hoch sieht man schon die rothen Ungeheuer
Als Leichen auf dem Schlachtgefild sich häufen,
Und Wunderwerke thut Amaliens treuer
Vertheidiger, ein Ritter ohne Tadel,
Dank dem Gewehr mit der berühmten Nadel.

Zuletzt — so rüstig wehrte sich, so wacker
Das Häuflein Weißer — sinkt der Wilden Muth;
Bisweilen mit erlöschendem Geflacker
Flammt einmal auf noch ihre Kampfeswuth,
Allein sie sehn den großen Todtenacker
Umher, sie fühlen, wie ihr eignes Blut
In Strömen fließt, und ihren Götzen fluchend
Fortstürzen sie, ihr Heil im Fliehen suchend.

Gerettet sahn sich so die Schwerbedrohten.
Was blieb? Sie eilten, nahebei im Schatten
Gewalt'ger Sykomoren ihre Todten,
Der Schlacht unsel'ge Opfer, zu bestatten.
Dann galts, die Stämme all, die jene rothen
Barbaren auf den Weg geschleudert hatten,
Hinwegzuwälzen; fast verging ein Tag,
Eh wieder frei die Bahn vor ihnen lag.

Zustieß den Sängerinnen nichts zum Glücke,
Nur ihre Locken finden sie zerzaust;
Allein gen Himmel hebt, des Schicksals Tücke
Anklagend, Ritson die geballte Faust.
Denn, ach! ein Tomahawk hat die Perrücke,
Indeß er über ihn dahingesaust,
Ihm weggenommen, und mit kahlem Scheitel
Dastehnd, nun jammert er, daß Alles eitel.

Amalie, aus ohnmachtgleichem Schrecken
Erwacht, beginnt indeß sich zu besinnen
Und sieht, aufblickend, ihrem jungen, kecken
Beschützer Tropfen Bluts vom Antlitz rinnen;
Nach ihm, auf daß sie Dank ihm biete, strecken
Sich ihre Arme aus, und von tief innen
Aus ihres Herzens Herzen kommt der Ton:
Dank! tausend Dank! — doch wie erstarrt steht John.

Die Wunde, um zu sehen, ob auch tief sie
Gedrungen sei, befühlt sie mit der Hand.
„Nur leicht geritzt! Gott Lob!“ voll Freude rief sie,
„Allein auf kurz ist nöthig ein Verband.“
John war zu Sinn, als ob den Vollmachtbrief sie
Zum Glück ihm reichte; regungslos noch stand
Der junge Held; zuletzt, wie sie befahl,
Legt' er das Haupt auf ihren Reiseshawl.

Hin über ihn, die Wunde zu verbinden,
Dann beugt sie sich und schlingt ihr weißes Tuch
Um seine Stirne; seine Sinne schwinden
Fühlt er beinah, als ihm ihr Athemzug
Die Stirn berührt; sein Denken und Empfinden,
So will ihm scheinen, hat nicht Macht genug,
Die Seligkeit des Augenblicks zu fassen;
Auf einmal sieht Amalie ihn erblassen.

Sie glaubt, weils kalt ihm von der Stirne rinnt,
Gefährdet sei er durch den Blutverlust,
Und ruft nach außen: „Helft doch! helft geschwind!“
Da — ehr nicht ward sie dessen sich bewußt —
Spürt sie, daß auf der Fahrt sie wieder sind,
Und lüftet Johns Gewänder auf der Brust
Und legt, zu seiner Pflege treu beflissen,
In den Waggon ihn rückwärts auf das Kissen.

Nicht kommt ihr der Gedanke nur von fern,
Daß solch ein Milchgesicht, ein wahrer Knabe,
Auf sie als seines Lebens hohen Stern
In Liebesgluth den Blick gerichtet habe.
Er unterdeß auf seinem Ruhbett, gern
So vor ihr liegen möcht' er bis zum Grabe
Und ihre süße Gegenwart empfinden;
Säh' er empor, er müßte ja erblinden.

Er fühlt durch die geschlossnen Augenlider
Ein unergründlich tiefes Aetherblau,
Das auf ihm ruht; erquickend zu ihm nieder
Wallt es und rinnt und strömt wie Himmelsthau;
Ihm ist, als kniet' in Andacht betend wieder
Er vor dem Bilde unsrer lieben Frau,
Zu dem an seines Vaterhauses Schwelle
Er oft als Kind gefleht in der Kapelle.

Erfahrt hier: aus dem Inselland der Iren,
Obgleich in Wales geboren, stammte John.
Ihr wißt, daß dort die Heil'gen noch regieren —
Vergebens rang auf Englands Königsthron
Henricus Rex, sie weg zu decretiren,
Er, welcher aus dem Born der Religion,
Indeß er Weiber über Weiber köpfte,
Zur Mußezeit den reinen Glauben schöpfte.

Doch dies beiläufig. Unser Kampfheld lag
In seiner Ohnmacht, welche halb erdichtet,
Halb wirklich war — und in der That, wer mag,
Wenn er des Kampfes denkt, den ich berichtet,
Darob sich wundern? — Schüchtern nur und zag
Mahnt John sich, daß er endlich aufgerichtet
Der Theuern in das Antlitz schauen muß;
Noch immer fehlt der Muth ihm zum Entschluß.

Zuletzt, als er die Augen aufgeschlagen,
Glück auf! ruft ihm Amalie freudig zu;
Nicht müde wird sie, wie ihm sei, zu fragen,
Und er vernimmt erstaunt: sie nennt ihn Du,
Als hätt' er jüngst den Fallhut noch getragen;
Ihn, der im Geiste längst dem Kinderschuh
Entwachsen ist, konnt' irgend etwas herber
Ihn treffen, den geträumten Brautbewerber?

So, halb im Stolz gekränkt und halb erschrocken,
Da er sich ganz als Kind behandelt sah,
War unser Liebes-Candidat. Zu stocken
Scheint ihm die Sprache selbst beim Nein und Ja,
Und will Amalie Weitres ihm entlocken,
Angstvoll zu Boden blickend sitzt er da;
Von Anderm als von seinem Herzen sprechen
Scheint ihm unmöglich, ja beinah Verbrechen.

Doch könnt' er seinen Muth so hoch entfachen,
Der Liebesgluth, dem flammenden Gefühl,
Das ihn erfüllt, in Worten Luft zu machen,
Er weiß, Amalie würde einzig kühl
Die Achseln zucken oder ihn verlachen.
So sitzt er schweigend auf dem Wagenpfühl,
Doch selig, aufzuschaun zu ihren Augen
Und ihrer Nähe Odem einzusaugen.

Sie aber fragt ihn endlich auch nicht weiter;
Beinah erscheint er ihr wie ein Idiot;
Doch, nicht vergessend, wie als tapfrer Streiter
Der Junge sie beschützt in Todesnoth,
Gern neben sich ihn läßt sie als Begleiter;
Und so, da Beide schweigen und das Roth
Des Abends eben noch zu sehn erlaubt,
Hinaus zum Fenster neigen wir das Haupt.

Schon liegen hinter uns die kolossalen
Felsberge. Schade, daß wir sie versäumt;
Bald werden dort in grünen Schweizer-Thalen,
Auf Alpenhöhen, wo der Wildbach schäumt,
Europas Pinsel Landschaftsbilder malen,
Und ob die Gegend schön, wie wir geträumt,
Läßt sich nachträglich sehn aus den Veduten,
Die sicher Deutschland nächstens überfluthen.

Nun sind wir in dem Staate der Mormonen,
Der Gottbegeisterten, und laßt uns flehn,
Daß von dem Salzsee aus, an dem sie wohnen,
Sie nicht aufs Proselytenmachen gehn;
Wir brauchen keine neuen Religionen
Zu den dreitausend, welche schon bestehn,
Und nennt sich Einer inspirirt vom Herren,
Den soll man künftig in ein Tollhaus sperren.

Doch mag ein Andrer den Bericht ergänzen
Von Utah und den weiten Wüstenzonen;
Ich eile vorwärts: siehe! vor uns glänzen
In Purpurgluth die mächtigen Bastionen
Und Wälle der Nevada, an den Gränzen
Der Welt in nie betretnen Regionen
Emporgethürmt mit den beeisten Zinnen!
O, läßt ein Weg nach oben sich ersinnen?

Hinauf! Hinauf! Vorbei an sündfluthalten
Bergriesen, katarakt-durchheulten Schlünden
Und Gletscherzacken, die den Himmel spalten!
In Nebel siehst du oft den Pfad verschwinden;
Dann wieder in gigantischen Gestalten
Mit Oeden, nur bewohnt von Wirbelwinden,
Auftaucht die Sierra, und verzagten Blicks
Tief unten schaust du wolkenhohe Piks.

Die weltentlegne Einsamkeit der Skythen
Ist zehnfach hier mit ihrem Kaukasus,
An dessen Felshang bei der Stürme Wüthen
Du den Prometheus hinbannst, Aeschylus!
Und über Gipfel, wilder, als die Mythen
Sie je gemalt, ließ nun der Genius,
Der das Jahrhundert schirmt mit seinen Schwingen,
Es diesen Bau, dem keiner gleicht, vollbringen.

Sagt: oder ward in unterird'scher Halle,
Da, wo die Könige des Abgrunds thronen
Und Gold und Erz und glänzende Krystalle
Die Nacht durchleuchten, ward dort von Dämonen
Dies Werk erdacht, daß glitzernde Metalle
Verderben brächten über die Nationen,
Und mußten Gnomen auf den luft'gen Wegen
Zum goldnen Minenland die Schienen legen?

Gold, Gold! das blitzt und funkelt, blinkt und gleißt:
Gold, Gold in Klumpen und in ganzen Barren!
Es klingt und klirrt, der Klang bethört den Geist;
Gold, hart und kalt, das läßt das Herz erstarren!
Ob Schwindel euch auch in den Abgrund reißt,
Grabt, grabt nach Golde! ladet voll die Karren!
Und grübt ihr, bis die Erdenadern leer,
Noch wachsen würde die Begier nach mehr.

Gold, Gold! das ist der Ruf der Welt, nur Gold!
Wer es besitzt, dem tönt von ringsher: Heil!
Es blinkt: und freundlich lächelt, wer gegrollt;
Es klirrt: und Recht und Vaterland sind feil,
Und Tugend giebt sich preis für Sündensold,
Und Ruhm und Ehre wird dem Tropf zu Theil;
Doch, wärst du weise, wärst du gut wie Keiner,
Hast du kein Gold, ein Jeder schämt sich deiner.

Grabt, grabt nur weiter, bis mit Goldesklumpen
Die Kinder spielen wie im Märchenland
Und selbst der Bettler trinkt aus goldnen Humpen!
Dann wohl, wenn nach dem gelben Staub die Hand
Der Arme nicht mehr vorstreckt aus den Lumpen,
Doch ehr nicht wird der Zauberfluch gebannt,
Den an das glitzernde Metall, das grelle
Funkelnde Nichts, gebunden hat die Hölle.

Und nun von der fatalen Digression
Heimkehr' ich zu dem Laufe der Geschichte;
Ich sehe, lang ist mein Kapitel schon,
Und viel noch fehlt am völligen Berichte
Von meiner Heldin Loos. Weh, wenn der Mohn
Des Schlafs, eh ich die letzte Stanze dichte,
Nun auf die Hörer sänk' und ich erblickte,
Wie Der und Jener mit dem Haupte nickte!

Nicht schildern will ich weiter drum die Sierren,
Noch wie der Zug von dort ans Meer gerollt;
Nicht den Applaus von Logen und Parterren,
Den jede Stadt Amalien gezollt,
Und nicht, wie San Franciscos Handelsherren
Ein Diadem ihr spendeten von Gold;
Ich sage blos: kurz dennoch blieb ihr Weilen,
Sie dachte nur, zu Victor heimzueilen.

Ritson kann sie nicht halten. Nach der Enge
Panamas sehn wir bald sie eingeschifft —
Ihr wurde kund, daß Segel man in Menge
Dort nach den Häfen von Europa trifft.
Und er, den ihres Sanges neue Klänge
Mehr noch durchdrungen mit dem süßen Gift,
Das in New-York zuerst er eingesogen,
Der junge John durchschifft mit ihr die Wogen.

Allmählig sucht er sich ein Herz zu fassen,
Daß vor Amalien er das Schweigen bricht;
Doch zu erröthen bald, bald zu erblassen
Pflegt er, auch wenn er nur vom Wetter spricht;
Und hat sie dann ein Lächeln blicken lassen,
So fühlt er, wie ein Dolch sein Herz durchsticht,
Und wagt verlegen Tage hinter Tagen
Der Angebeteten kein Wort zu sagen.

Mit Ehrfurcht grüßt er stets sie in der Frühe
Und steht des Tages, an den Mast gelehnt.
Wohl dann, warum so hoch sein Antlitz glühe,
Und ob er heim sich zu den Eltern sehnt,
Ihn fragt sie freundlich; aber nur mit Mühe
Die Antwort stammelt er, so daß sie wähnt,
Geistarmuth sei des Schweigens Grund zumeist;
Auch war in Wahrheit John nicht reich an Geist.

Indeß nach Süden geht der Beiden Reise,
Flammt immer brennender von Grad zu Graden
Auf sie herab die Gluth der Wendekreise.
Schon gleiten sie auf blauen Wellenpfaden
Hin längs der Anden, die mit ew'gem Eise
Aufragen über Mexikos Gestaden,
Und sehn den Rauch von riesigen Vulkanen
Auf ihren Zackenhöhen wehn wie Fahnen.

Ein heißer Wind braust wild von Süden her,
Kaum Stand noch hält des Schiffes Kraft dawider;
In seinen Schlünden wühlt er auf das Meer,
Es regt und schüttelt seine Wogenglieder
Und wälzt zum Himmel Wellen bergeschwer
Und stürzt in seine eignen Tiefen nieder —
Gefahr scheint nahe, die Matrosen fluchen,
Nichts bleibt, als an der Küste Schutz zu suchen.

Schon war das Schiff voll Aechzender und Kranker,
Und freudig grüßte man die nahe Bucht.
Im sichern Hafen warf der Dampfer Anker;
Doch dorthin selber trieb der Sturm mit Wucht
Die Wellen an das Schiff, daß es in schwanker
Bewegung zitterte. Ans Land die Flucht
Schien allen Reisenden erwünscht, und matt,
Erschöpft betraten sie die Hafenstadt.

Groß war der Ort und volkreich, auf Terrassen
Im Halbkreis an dem Ufer hingestreckt,
Dach ragend über Dach, die breiten Gassen
Mit Zelten vor der Sonnengluth bedeckt;
Weit bis ins Land noch glänzten Häusermassen
Aus Waldesgrün, darin sie halb versteckt; —
Den Namen leider muß ich schuldig bleiben;
Er fehlt in des Berichterstatters Schreiben.

Wohl Popocatep heißt die Stadt, Quatluba,
Tzintzentzan, Guanaxato, Chipanzingo;
Denn klangreich, wie des Heldendichters Tuba
Sie braucht, voll Farbenpracht, wie der Flamingo,
Sind alle Tropennamen; schon auf Cuba
Das Ohr entzücken sie, auf St. Domingo,
Doch nirgends sind sie so voll magnifiken
Wohllautes, wie im Reiche der Kaziken.

In dieser Stadt am Strand von Mexiko
Empfing Amalien ein Einkehrhaus;
Dort ruhn zu können war sie herzlich froh
Vom Bretterschwanken und vom Meergebraus.
Doch leider ist schon ihr Incognito
Verrathen worden und dem Boot voraus
Der Ruhm der großen Sängerin geflogen;
Nicht fehlen durften da die Ehrenbogen.

Aufs Lager eben sinkt sie müd und matt
Und hofft zu schlummern. Da — o, hätte nimmer
Auf ihrer Stirn geruht ein Lorbeerblatt! —
Als eben vor dem Blick sie das Geflimmer
Des Schlafes fühlt, tönt Rufen aus der Stadt
Lauthallend zu den Fenstern ihrer Zimmer;
Man bringt ihr Lebehochs und wird nicht schweigen,
Bis ihrs gefällt, dem Volke sich zu zeigen.

Sie tritt zuletzt auf den Balkon zum Danke,
Und ihr entgegen jauchzen die Erfreuten,
Die, hin sich reihend an der Häuserflanke,
Mit hochgeschwungnen Tüchern nach ihr deuten.
Da plötzlich ists, als ob der Boden wanke:
Die Glocken aller Thürme hört man läuten —
Amalie fühlt unter sich ein Zittern
Und hält sich fest an des Balkones Gittern.

Und jäh versinkt mit fürchterlichem Krach,
Als bräch' in Trümmer selbst der Erdenball,
Die ganze Häuserreihe Dach an Dach.
Amalie wird in den großen Fall
Hinabgerissen; doch nur nach und nach —
Denn um sie her die andern Häuser all
Bedecken hoch mit Schutt die Straßen schon —
Zu Boden gleitet sie mit dem Balkon.

Entsetzenbleich und wie besinnungslos
Dastand sie auf dem Haufen grauser Trümmer;
Von ringsher starrte Elend riesengroß
Ihr ins Gesicht, scholl Sterbender Gewimmer
Ihr an das Ohr. Da ließ ein zweiter Stoß
Die Erde beben; neu, von Neuem immer
Kracht' es, und unterird'scher Donner rollte,
Als ob die Welt zusammenstürzen sollte.

Der Boden schien dem Meere gleich zu branden;
Nur Schutt und wankende Ruinen deckten
Die Stätte, wo die Stadt vordem gestanden,
Und Rauch quoll auf, und Flammenzungen leckten
Aus Steingeröll; Amaliens Sinne schwanden —
Sie sank zu Boden, aber wieder schreckten
Sie stürzendes Gebälk empor und Quadern,
Und stocken wollt' ihr Blut in allen Adern.

Sie rafft sich auf, sie starrt wild in das Leere,
Indeß Gemäuer rings zusammenkracht
Und, hoch emporgewirbelt, Rauch und schwere
Staubmassen Alles um sie her in Nacht
Einhüllen. — Brausend wälzen sich vom Meere
Die Wellen her, und gleich der wilden Jagd
Landeinwärts stürmen Fliehnde, von der Fluth
Zugleich bedroht und von der Flammengluth.

Amalie folgt der allgemeinen Flucht.
Hier, halb vergraben unter Trümmermassen,
Sieht sie Zerschmetterte, dort krampfhaft sucht
Die Hand von Sterbenden sie zu erfassen;
Hier stürzt ein Giebel, Alles mit der Wucht
Zermalmend, dort noch schaun mit leichenblassen
Gesichtern halb Erstickte aus den Flammen,
Dann unter ihnen bricht das Dach zusammen.

Und Thürme sieht sie gräßlich hin und her,
Wie Masten eines Schiffs im Sturm, sich schwingen
Und Mütter bleich, die Augen thränenleer,
Die Hände an der Kinder Leichen ringen.
Wehruf durchscholl die Luft, verzweiflungsschwer;
An Balken halb zerstörter Häuser hingen
Unsel'ge, die umsonst um Hülfe flehten,
Und Flüche mischten sich mit Stoßgebeten.

Wenn bei dem Gang die Glieder ihr erschlafften,
Aufgeißelte sie das Entsetzen bald
Zu neuem Lauf; vor ihr, zur Seite klafften
Erdrisse oft mit fürchterlichem Spalt,
Und in der Tiefe sah, der grauenhaften,
Sie Leichen, Trümmer, die, zum Knäul geballt,
In Wirbeln kreisten, bald hinabgezogen,
Bald ausgespien, wie Scheiter von den Wogen.

Lang ist Amalie mit schwankem Schritte,
Tod über ihr und vor und hinter ihr,
So fortgestürzt; in eines Schuttfelds Mitte
Da sinkt sie kraftlos hin, ihr Blick ist stier,
Als ob Entsetzen ihr den Geist zerrütte:
Das Grauen dieses Tags hat, ein Vampyr,
Ihr Lebensblut hinweggesogen; machtlos
Liegt sie, für Alles, was geschehn mag, achtlos.

So bleibt sie lange sinnberaubt; nach Stunden
Als sie erwacht, hat Nacht die Welt bedeckt,
Und die Erinnerung scheint ihr geschwunden
An das Geschehene. Zuletzt erschreckt
Auffährt sie wie beim Brennen heißer Wunden
Und sieht am Boden Leichen hingestreckt
Und bei dem halberloschenen Geflacker
Der Flammen rings den grausen Todtenacker.

Ihr ist, als hörte sie das Trümmerfeld
Von Stimmen laut und lauter widerhallen;
Gelächter — kann es sein, o Herr der Welt? —
Und Becherklang und wüster Lärm und Lallen
Von Trunknen tönt ihr an das Ohr; sie fällt
Entsetzt zurück, und fort und fort noch schallen,
Indeß die Sinne sich ihr neu verwirren,
Die Jubelrufe und das Gläserklirren.

Zur Nachtzeit feiert eine Frevelbande
Auf jenem Unheilsplatz ein Bacchanal;
Aus was dem Erdstoß, was dem Flammenbrande
Entgangen, schafft sie sich ein Freudenmahl.
O Mensch, wie flammt auf deiner Stirn der Schande
Rothglühnder Stempel! Wenn in Todesqual
Sich Hunderttausende am Boden winden,
Du weißt ein Labsal drin für dich zu finden.

Zum Kannibalen, zum Anthropophagen
Schuf dich Natur! — Laut rühmt sich ein Bezechter,
Wie er Verwundete beim Raub erschlagen
Und an den Töchtern edelster Geschlechter
Unbill geübt — ihm hören mit Behagen
Die Andern zu, ihr schallendes Gelächter
Belohnt ihn, und auf neue Missethaten
Anstößt der Schwarm von Höllen-Candidaten.

Dann, als genug gezecht die Raubgesellen,
Von Neuem an das Beutemachen rings
In die zerstörten Kirchen und Kapellen
Und an die Plünderung der Todten gings;
Und ihrer Einer wurde bei dem hellen
Lichtschein, den noch ein Hausbrand warf, des Rings
Gewahr, der an der Hand Amaliens blitzte;
Schnell trat zu ihr der Goldbegier-Erhitzte.

Er wollt' ihn eben von der Hand, der weißen,
Ihr ziehn, als sie empor die Augen schlug;
Gewaltsam ihr das Kleinod zu entreißen,
Da sie ihm trotzte, macht' er den Versuch;
Allein so leicht nicht sollt' er Sieger heißen:
Sie ließ den Ring, den sie von Victor trug,
Erst, als sie blutend rücksank in den Staub;
Dann eilte Jener fort mit seinem Raub.

Aus tiefer Wunde, die am Haupt ihr klafft,
Fühlt sie das rothe Naß in Strömen dringen;
Auf einmal spürt sie, wie mit aller Kraft
Zwei Arme hastig ihren Leib umschlingen.
Und schreiend nochmals alle Kräfte rafft
Sie auf, um sich dem Räuber zu entringen;
Da sieht sie, John ists, der sie hält umschlungen,
Und fortgetragen wird sie von dem Jungen.

## Viertes Buch.

# Im Urwald.

---

Warst, Leser, du bisher mir treu, so raste,
Nachdem beim Erdstoß-Schrecken dir gegraut,
Mit mir im herrlich schimmernden Palaste,
Den sich die Kaiserin Natur gebaut,
Dem Anden-Urwald, wo von Ast zu Aste,
Von Blatt zu Blättern ew'ge Frische thaut
Und durch das Laubwerk dichter Pflanzenschlingen
Mit Mühe nur der Sonne Strahlen dringen.

Von den Giganten jener Tropenzonen
Mit breitem grünem Himmel überdacht,
Erheben Palmen ihre luft'gen Kronen
Aus der Bambusen wallendem Smaragd,
Und oben, unten leuchten Millionen
Von Blumensternen durch die Dämmernacht,
Und purpurn zwischen ihren Blattkolossen
Hat die Bromelie ihren Kelch erschlossen.

Und das Geschling von Blüthen und von Blättern,
Wo Parasiten, glitzernd hell wie Schlangen,
Bis zu den himmelnahen Wipfeln klettern
Und Orchideen hoch in Lüften hangen,
Erzittert von dem tausendstimm'gen Schmettern
Der Vögel, die mit buntem Fittig prangen
Und siebenfarbig gleich dem Regenbogen
Sich schaukeln auf des Laubmeers grünen Wogen.

Dazwischen ragen Felsen von Basalt
Zum Himmel auf, dem ewig wolkenlosen,
Und an der Seite gähnt mit grausem Spalt,
Von Malven überkleidet und Mimosen,
Ein Abgrund oft; dumpf aus der Tiefe hallt
Der Ströme und der Wasserstürze Tosen,
Und ob dem Schlunde kreist in weiten Ringen
Ein Aar, sich wiegend auf den mächt'gen Schwingen.

In dieses Bergwalds grünen Labyrinthen
Liegt eine Höhle, jedem Blick versteckt;
Von ries'gen Guttiferen, Terebinthen
Und Cedern ist der Eingang überdeckt,
Und dämmernd dringt ein Lichtstrahl nur bis hinten,
Wo, auf ein Blätterlager hingestreckt,
Amalie ruht, und unser Ex-Cadett
Auf Knieen liegt vor ihrem schlichten Bett.

Aus der verheerten Stadt und Meeresgegend,
Wo Noth und Pest und Elend herrscht, ist John,
Die Tieferschöpfte stützend, treu sie pflegend,
Mit ihr in diese Einsamkeit geflohn.
Auf ihre Wunden kühle Blätter legend,
Sie bald geheilt zu sehen hofft er schon,
Als heiße Fiebergluth in ihr entbrannte
Und sie besinnungslos aufs Lager bannte.

Da wachte Tag und Nacht bei ihr der Knabe,
Und späht in ihr Gesicht mit Angstgefühl,
Ob er auf ihr Genesen Hoffnung habe;
Er holte frische Gräser für den Pfühl
Und brachte Früchte, daß der Saft sie labe,
Den er auf Lippen und auf Schläfe kühl
Ihr träufelte — doch nur Minuten lang
Fern von der Kranken hielt ihn jeder Gang.

Wohl gerne Vögel oder Bergesrehe
Hätt' er gejagt, die er in Fülle schaute,
Nur war ihm bang, daß Unheil ihr geschehe,
Indeß er ferne. Unheimliche Laute,
Gefahr verkündend, schollen in der Nähe
Der Höhle oft, und wenn der Abend graute,
Ertönte, an der Bäume Riesensäulen
Sich furchtbar brechend, wilder Thiere Heulen.

Und höher, höher stets, je mehr die Hülle
Des Dunkels auf die Erde niederwallt,
Entfaltet sich die ganze Schreckensfülle
Der Urwaldnacht, wenn tausendfach der Wald
Und jede Schlucht der Felsen vom Gebrülle
Der Tiger, Onzen, Leoparden hallt,
Das Nachtgevögel krächzt und sich dazwischen
Erwürgter Thiere Weherufe mischen.

Zum Glück hat John der Reiseabenteuer
Genug gelesen, als er Kind noch war,
Und weiß, es scheun die Wildnißungeheuer,
Der Leu, der Panther und der Jaguar
Und all die anderen fast mehr das Feuer,
Als ein verbranntes Kind; um die Gefahr
Zu bannen, läßt er drum aus dürren Zweigen
Allnächtlich vor der Höhle Flammen steigen.

O diese Zeit des Dunkels! Ohne Ende
Erscheint sie John, der bald die Feuergluth
Anschürt und neu mit Zweigen nährt die Brände,
Bald bei Amalien mit gebrochnem Muth
Wacht hält, indessen um die Grottenwände
Und um das Lager, drauf die Kranke ruht,
Von außen her der Schein der Feuer zittert
Und kalte Grabluft durch die Höhle wittert.

Früh Morgens dann beim ersten Sonnenstrahle
Zum Strom, der unten braust im grausen Schlunde,
Hinab die Felswand steigt er manche Male
Und schöpft vom Naß, das in dem schatt'gen Grunde
Eiskalt stets bleibt, in seiner Kokusschale;
Voll Hoffen, daß Amalie gesunde,
Zurück dann kehrt er auf dem Schwindelpfade
Und netzt das Haupt ihr mit dem frischen Bade.

Oft faßt' er ihre Hand mit seiner lange,
Die Schläge zählend, die der Puls ihr schlug;
Hin über ihr Gesicht neigt' er sich bange
Und lauschte ängstlich ihrem Athemzug;
Und sah er dann die Fiebergluth der Wange,
Fühlt' er der Schläfe Pochen — o genug!
Er fuhr verzweifelnd auf vom Boden jäh
Und raufte sich das Haar in wildem Weh.

Und sieh! nachdem er Tage lang und Wochen
Sie so mit Mühe, Gram und Angst gepflegt,
Scheint endlich ihres Fiebers Gluth gebrochen;
Die Ruhe, die sich auf ihr Antlitz legt,
Des Herzens und der Pulse leisres Pochen —
Ja, auf Genesung deutet das; sie schlägt
Die Augen auf, und in Entzücken kniet
John ihr zur Seite nieder, als ers sieht.

Von Neuem schließt sie dann die Augenlider
Und sinkt in todestiefen Schlaf zurück;
John aber weiß, erwachen wird sie wieder,
Und da er wochenlang des Schlummers Glück
Entbehrt, zum ersten Mal die müden Glieder
Hinstreckt er auf das harte Felsenstück,
Auf dem er manche Nacht, sein selbst vergessen,
Vor seiner Angebeteten gesessen.

Bald giebt durch manche Zeichen kund die Kranke,
Daß die Gefahr verschwunden ist; sie reicht
Die Rechte ihrem Pfleger hin zum Danke,
Und ihrer Wangen Fieberroth erbleicht.
Doch Stärkung thut ihr noth, und da dem Tranke,
Den Früchten ihre Schwäche nimmer weicht,
Muß John, sie kurz zu lassen, sich entschließen
Und in den Wald ausziehn, ein Reh zu schießen.

Zu Häupten ihr Melonen und Bananen,
Die reichlich reifen an der Höhle Rand,
Häuft er und deckt mit rankenden Lianen,
Sie in einander flechtend mit der Hand,
Den Eingang zu; hinfort nicht läßt sich ahnen
Die Grotte hinter jener grünen Wand.
Und, bald'ge Rückkehr hoffend, zieht als Jäger
Früh Morgens aus Amaliens treuer Pfleger.

Mit Flinte, Pulver wohl versehn und Blei —
Ein Glück, daß er sie nimmer von sich legte! —
Trat er ins Freie, und an ihm vorbei
Flog, wie sein Fußtritt das Gesträuch bewegte,
Der Vögel Schwarm mit gellendem Geschrei;
Emporgeschreckt in allen Wipfeln regte
Das Heer der Affen sich; von Ast zu Ast
Hinflohn sie vor dem ungewohnten Gast.

Und wie auf den Bignonien, Tropäolen
Der Thau im Strahl der Morgensonne blinkt,
Wie blitzend aufwärts sich gleich Girandolen
Der Schimmer zu der Bäume Wipfeln schwingt,
Wie ihn von bunten Papagein, Pirolen,
Tukans und Pipras Schwarm auf Schwarm umringt
Und um die Blüthen Kolibris im Tanze
Hinschweben, blind wird John fast von dem Glanze.

Kaum vorwärts dringt sein Fuß durch das Geflechte
Der Pflanzenschlingen, die ihn dicht umranken,
Und während, sich in grüne Dämmernächte
Verlierend, über ihm die Wipfel schwanken
Und Käfer um ihn schwirren und der Spechte
Gehämmer an den Stämmen tönt, den schlanken,
Im Schauen all der Wunder um ihn her
An Jagd, zu der er zog, kaum denkt er mehr.

Auf einmal rauscht es auf im Farrenkraut —
Ein Wild, gescheucht von seiner Lagerstelle,
Wohl muß es sein. John blickt empor und schaut
Nicht ferne eine schlanke Berggazelle,
Die vorwärts schießt. Mit Waidwerk wohl vertraut,
Gespannten Hahns eilt er ihr nach in Schnelle.
Bald steht, bald wieder flieht sie, doch er muß
Ihr näher kommen erst zum sichern Schuß.

Hin über Kaktus mit den breiten Kämmen,
Geritzt oft von der Stacheln scharfem Zahn,
Folgt er dem Thiere. Nicht von Riesenstämmen,
Die, jählings hingeschmettert vom Orkan,
Den Boden decken, läßt sein Fuß sich hemmen;
Er überklimmt sie, bricht sich weiter Bahn
Durch Riesendisteln und durch Dorngestrüppe —
Da, sieh! ragt vor ihm eine Felsenklippe.

Und die Gazelle fliegt den steilen Pfad
Empor; darf er sie einzuholen hoffen?
Ihr nach bis nah zum höchsten Felsengrat
Mit Hand und Fuße klettert er am schroffen
Abhange; nun ist er genug genaht,
Legt an und schießt — sein Schuß hat gut getroffen:
Denn die Gazelle stürzt, und, seine Beute
Zu holen, fliegt nach oben der Erfreute.

Da, wie er um die letzte Zacke wendet,
Welch Wunderschauspiel beut sich seinem Blick!
Er sieht, und steht vom Glanze wie geblendet,
Bergriesen vor sich ragen Pik an Pik;
In unermeßner Reihe, die nicht endet,
Gleich Urweltkönigen, die das Geschick
Der Erde lenken, mit demantnen Kronen
Schaun sie herab von ihren Silberthronen.

Ja, ihre Glorie kann der Geist kaum fassen,
Sie sinds, die himmelhohen Cordilleren!
Zum tiefen blauen Aether in Terrassen
Sich thürmen sie mit ihren Eisaltären,
Schneedomen, ungeheuren Gletschermassen,
Zu denen ferneher von beiden Meeren,
Wenn roth sie flammen in des Abends Strahlen,
Die Schiffer schaun als leuchtenden Fanalen.

John steht bewältigt von der hehren Schau;
Zu schwindeln ihm beginnts in allen Sinnen:
Ihm ist, als wollte der Gigantenbau
Der Schöpfung mit den eisgekrönten Zinnen
Und Erd' und Sonnenlicht und Aetherblau
In einem Meer von Herrlichkeit zerrinnen.
Zuletzt, um rückzukehren unaufhaltsam,
Losreißt er von dem Anblick sich gewaltsam.

Das todte Wild behutsam mit sich schleifend,
Klimmt er hinunter von dem Felsenhang.
Da, wie der Blick, am Horizonte schweifend,
Ihm ringshin gleitet, starrt er plötzlich bang
Nach Süden. Sich in finstern Massen häufend,
Schwarz, grauenvoll, als obs mit Untergang
Die Welt bedrohe, steigt von Mittag her
Wettergewölk empor, verderbenschwer.

Ein nächt'ger Riesenvogel, dessen Schwingen
Von Ost bis West sich breiten, kommt geflogen;
Als wollt' er alles Lebende verschlingen,
Reckt hoch und höher sich am Himmelsbogen
Das grause Ungethüm; in Wirbelringen
Beginnt die Luft von seinem Hauch zu wogen;
John sieht das nahnde Unheil und, wie Leichen
So blaß, die Höhle sucht er zu erreichen.

In höllentiefe Finsterniß erstarben
Gen Süden Tag und Licht, doch blendend hell
Von Fels zu Felsen sprang in Flammengarben
Der Sonnenstrahl noch hin und zuckte grell,
Gelb, grün und dunkelroth durch alle Farben;
Nun noch ein Augenblick, und blitzesschnell
Wird aschengrau die Luft, und blaß und fahl
Nur hier und da noch schießt hindurch ein Strahl.

Graunvolles Schweigen; allumher zu zittern
Scheint die Natur und, von Entsetzen bleich,
Das Unheil, wie es näher rückt, zu wittern;
Dick hängt die Luft um sie und schwefelgleich,
Und von den eignen Pulsen schleicht ein Zittern
Durch ihre Adern hin. Den Felsensteig,
Stürzend vielmehr als gehnd, herabgeklommen
Ist John; nun hat der Wald ihn aufgenommen.

Er keucht durchs Dickicht bang und athemlos;
Noch immer stille, fürchterliche Pause,
Wie vor dem Weltgericht, so ernst und groß;
Da, horch! fernher ein Murmeln, ein Gebrause,
Dumpf, hohl, wie aus dem tiefsten Erdenschooß
Hervorgepreßt! Mit Brüllen reißt die grause
Windsbraut sich rasend los von ihren Ketten;
Nah kommt sie, näher — mag, wer kann, sich retten.

Hin an den Bäumen tanzt wie Irrwischfeuer
Rothgelbe Gluth; verstrickt zu wirren Knäulen,
Durch das Gezweige flattern Schaaren scheuer
Nachtvögel, Papageien, Rieseneulen;
Heerweise fliehn des Waldes Ungeheuer,
Tiger und Panther, unter wildem Heulen
Durchs Dickicht hin; in zitternden Sekunden
Ist auch der letzte Schein des Lichts verschwunden.

Auf einmal wieder dann vom Himmelsdach
Schießt lohe Gluth herab in Flammenblitzen;
Und nun ein Stoß, ein dröhnendes Gekrach,
Wie Donner von zehntausend Schlachthaubitzen.
Zur Erde beugen sich, wie Kinder schwach,
Die höchsten Waldtitanen mit den Spitzen;
Sie schwanken, stemmen sich, dann hingewettert,
Entwurzelt stürzen sie, im Fall zerschmettert.

In allen Adern Johns erstarrt das Blut —
Um ihn der Thierwelt grausiges Gewimmel,
Die Finsterniß, des Wettersturmes Wuth,
Der Bäume Sturz im donnernden Getümmel —
Wohin entfliehn? — Da, bei der rothen Gluth,
Die eben fiebernd hinzuckt durch den Himmel,
Sieht er vor sich, umflattert von Gevögel,
Das zu ihm flüchtet, einen Felsenkegel.

Er taumelt hin, er klimmt jählings empor.
Dort ist er vor der Stämme Sturz geschirmt,
Doch um ihn her, wie aus dem Höllenthor
Gespieen, braust und kracht und heult und stürmt
Die Windsbraut und zerknickt wie dünnes Rohr
Die tausendjähr'gen Stämme; hoch gethürmt —
John sieht es bei des Himmels Flammengüssen —
Schon liegen sie am Boden ausgerissen.

Sie branden, schlagen Wellen wie ein Meer,
Und andre über ihnen treibt gleich Halmen
Der Wirbelwind in Lüften hin und her,
Und Krach auf Krach noch stürzen tausend Palmen;
Dann — bricht der Himmel ein? — nicht halten mehr
Kann John sich an dem Stein; ihn zu zermalmen
Drohn losgerißne Blöcke, die, wie Schollen
Auf einem Bergstrom, in die Tiefe rollen.

Der Boden zittert unter ihm und bebt
Vom Sturze ungeheurer Felsenmassen,
Der Alles unter seiner Wucht begräbt;
Noch klammert John sich fest, doch ihn verlassen
Die Kräfte — abwärts taumelt er und strebt
Vergebens, eine Zacke zu erfassen,
Daß er am Rand des Abgrunds sich dran halte;
Er stürzt und sinkt in eine Felsenspalte.

Besinnung ist, Bewußtsein ihm geschwunden,
Nacht in ihm, über ihm und rings um ihn;
Auch ich, von seinem Zustand keine Kunden
Für ein'ge Zeit vermocht' ich einzuziehn;
Ob ganze Tage oder ob nur Stunden
Betäubt er lag, umsonst war mein Bemühn,
Es zu erforschen — selber weiß ers nicht,
Wer also gäbe drüber uns Bericht?

Langsam, allmählig kehren ihm die Sinne,
Erst dumpf, dann heller dämmernd nach und nach;
Er denkt nicht, wo er sein mag, im Beginne
Und liegt halb wie im Traume, halb nur wach.
Dann an dem Schmerz der Glieder wird er inne,
Daß er auf hartem Felsen ruht; doch schwach,
Todmatt, wie wollt ihr, daß er sich erhebe?
Ihm ist, als ob er fest am Boden klebe.

Auf seiner Stirne fühlt er Naß; kalt leckt
Und tropfts von oben auf das Haupt ihm nieder;
Mühsam am Ende, mehr und mehr erweckt,
Aufschlägt er mit Gewalt die Augenlider,
Doch kann nichts sehn; von Finsterniß bedeckt
Ist Alles rings. Bleischwer sind seine Glieder,
Und lange nicht vermag er mit den schlaffen
Gelenken sich vom Boden aufzuraffen.

Zuletzt gelingts: er hat sich aufgerichtet;
Noch immer — o, ward er auf einmal blind? —
Kein Strahl rings, der das tiefe Dunkel lichtet!
Der kalte Schweiß, der ihm vom Antlitz rinnt,
Die Sterbensmattheit, daß er wie vernichtet
Sich fühlt — wo mag er sein? Er sinnt und sinnt,
Hierhin und dort die Hände tastend streckt er,
Am Boden da sein Jagdgewehr entdeckt er.

Nun wieder steigt Erinnrung des Geschehnen
Vor ihm empor; an seine jähe Flucht
Im Wettersturm und an die Schreckensscenen
Im Walde denkt er — wohl in eine Schlucht,
Wie deren viel im Erdenschooße gähnen,
Ist er gestürzt, und von des Falles Wucht
Noch schmerzen ihm, als wären sie gebrochen,
Die Glieder alle bis ins Mark der Knochen.

Ja, um ihn her die dichte Finsterniß,
Der Tropfenfall, die dumpfe, feuchte Luft,
Am Boden das Gestein — es ist gewiß,
Er findet sich in unterird'scher Kluft.
Wohl irgendwo durch einen Felsenriß
Ist er gestürzt; doch beut sich aus der Gruft
Ihm auch ein Ausweg dar? Muß er nicht herben,
Qualvollen Tod vielleicht hier unten sterben?

Ihm sträubt das Haar sich, seine Füße wanken,
Von Neuem sinkt er auf den Boden hin;
Da tritt das Bild Amaliens, der Kranken,
Die hülflos seiner harrt, ihm vor den Sinn,
Und grimmig springt er auf bei dem Gedanken,
Daß ohne ihn die schöne Sängerin
Des Todes Raub ist; er zerschlägt die Stirn
Sich wild, wie Wahnsinn zuckt es durch sein Hirn.

Bergschwer fühlt er die Sorge auf sich lasten,
Daß keinen Weg er aus der Höhle finde;
Nicht länger an der Stelle läßts ihn rasten;
Er tappt, auf das Gewehr gestützt, wie Blinde,
Nach vorn, indeß seitwärts die Hände tasten;
Hinauf bald klimmt er durch die Irrgewinde
Der Höhle, bald hinab auf Steingerölle
Und späht nach einem Pfad aus dieser Hölle.

Umsonst; von Licht auch nicht ein matter Schimmer
Dringt in die tiefe Nacht, doch ungehemmt
Klimmt John fort über Schutt und Felsentrümmer,
Ob Angst ihm auch die Brust zusammenklemmt.
Auf einmal sieht er — trügt ihn das Geflimmer
Des Auges nicht? so seltsam ists, so fremd —
Nein, keine Täuschung! Deutlich aus dem Dunkeln
Sieht er zwei Lichter hell und grünlich funkeln.

Nun, da es hell wird, muß sich Alles fügen!
Schon glaubt sich John am Schluß des Mißgeschicks;
Da hört er Wehn von dumpfen Odemzügen.
Die beiden Flammen vor ihm sind so fix,
So regungslos — er kann sich nicht betrügen,
Von einem Tiger, der ihn starren Blicks
Anschaut, die Augen sinds; am Boden kauert
Das Ungethüm, das auf den Fang schon lauert.

Vielleicht sofort auf ihn mit einem Satze
Nun stürzt das Scheusal los im jähen Sprunge
Und schlägt in Nacken ihm und Brust die Tatze
Und saugt das Blut ihm aus mit gier'ger Zunge;
John denkts und kommt zuvor der Tigerkatze:
Den Kolben des Gewehrs in mächt'gem Schwunge
Schlägt er, und rafft die ganze Kraft zusammen,
Gerade zwischen jene beiden Flammen.

Dann schrecklich Heulen, das, weithin getragen,
Durch alle Wölbungen der Höhle dröhnt:
Er hat des Unthiers Schädel eingeschlagen,
Verendend röchelt es und brüllt und stöhnt!
Er selbst indeß, als faßt' ihn plötzlich Zagen,
Sinkt rückwärts hin, und grausig um ihn tönt
Des Tigers Aechzen, rings aus Riß und Spalt
Von jeder Höhlenwand zurückgehallt.

Dann schweigt das Röcheln. Wieder todtenstill
Wird Alles. Vor der Seele Johns nur klingt
Noch fort und fort des Ungethüms Gebrüll.
Zuletzt aus seinem dumpfen Starren ringt
Der junge Held sich wieder auf; er will
Hier nicht verzweifelnd untergehn und zwingt
Die müden Glieder noch einmal zum Gange,
Daß an den Höhlenausgang er gelange.

Stets gleiche Nacht, in der er weiter schleicht.
Er kann die Hand vor Augen selbst nicht schauen;
Oft, daß zu Füßen das Geröll ihm weicht,
Dann nur zu kriechen darf er sich getrauen;
Die Grabesluft, die um die Stirn ihm streicht,
Der feuchte Qualm — ihn faßt ein tiefes Grauen;
O furchtbar, furchtbar, in den düstern Schachten
Qualvollen Todes langsam zu verschmachten!

Er sucht hinan die Höhlenwand zu klimmen,
Doch gleitet an dem steilen Felsen ab;
Und zeigt denn nirgend nur ein mattes Glimmen
Des Lichts ihm einen Weg aus diesem Grab?
Nein nirgend, nirgend! O, daß er dem grimmen
Unthier den Tod mit seinem Kolben gab!
Wars besser doch, zerfleischt von seinen Krallen,
Als von des Hungers gier'gem Zahn zu fallen.

In seinen Eingeweiden schon das Nagen
Des grimmen Gastes fühlt er; jenes Thier,
Das gräuliche, das er vorhin erschlagen,
Nach seinem Fleische trägt er nun Begier,
Und schwelgen mit wollüstigem Behagen
Würd' er in dem Genuß. Die Augen stier
Ins Dunkel bohrend, denkt es John und fühlt,
Wie schneidender in ihm der Hunger wühlt.

Und immer bittrer werden seine Qualen,
Indeß er mit ermattenden Gelenken
Sich kaum noch fortschleppt; nun der Kannibalen,
Der Wölfe Gier vermag er sich zu denken
Und will zum köstlichsten von allen Mahlen
Die Schritte rückwärts nach dem Tiger lenken,
Als eben ihm ein Schall zu Ohre dringt,
Der wie Gemurmel einer Quelle klingt.

Dem Schalle folgt er, neu emporgerafft,
Auf Pfaden, die hinauf, hinab sich winden;
Den Dienst fast weigert ihm der Fuß, erschlafft,
Doch Hoffnung, nun das Höhlenthor zu finden,
Giebt ihm, sich weiter fortzuschleppen, Kraft.
Weh, jetzt von Neuem scheint der Ton zu schwinden!
Verzweifelnd hin sinkt John, allein im Sinken
Ist ihm, er sehe fernen Schimmer blinken.

Von Neuem tappt er fort, und abermals
Ertönt der Schall; er neigt sich vor, zu lauschen,
Und an sein Auge nun dringt hellern Strahls
Das Licht und an sein Ohr der Quelle Rauschen —
O, mit dem Dach des weiten Himmelssaals
Die düstre Todesgrube zu vertauschen,
Bald wird sein heißes Sehnen sich erfüllen;
Doch muß er erst die Gier des Hungers stillen.

Sieh! neben sich ein Bächlein sieht er fließen,
Die Höhle thut sich auf mit breiten Wänden,
Und fast vor Schmerz die Augen muß er schließen,
Weil ihn die ungewohnten Strahlen blenden.
Zu Stauden, die am Grottenausgang sprießen,
Dann greift er hastig auf mit beiden Händen
Und bricht — wie muß es den fast Todten laben! —
Sich saftige Bananen und Guayaben.

Dann, als der erste heft'ge Trieb gestillt,
Sinkt er, von der Erschöpfung übermannt,
Ins Gras, das üppig ihm zu Füßen schwillt,
Und über ihm die schatt'gen Zweige spannt
Der hehre Wald, und ihm zu Häupten quillt
Der Murmelbach; wie daß er Widerstand
Dem Schlummer leistete? Sekunden nur,
Und vom Bewußtsein bleibt ihm keine Spur.

Doch kurz die Ruhe. Schreckgebilde bäumen
Sich vor ihm auf; Amaliens Gestalt
Schaut er und fährt empor aus wilden Träumen.
Einsam, verlassen sie im weiten Wald,
Schon fast verschmachtet — o, und er kann säumen
Und bringt ihr Hülfe nicht? Die Faust geballt
Sich an die Stirne schlagend, springt er auf
Und stürzt wie sinnlos fort in irrem Lauf.

Vielleicht zur Beute einem Raubthier ward
Die Theure schon; jetzt eben ausgewittert
Hat sie vielleicht ein Leu, ein Leopard
Und hebt die Pranken wider sie. Erschüttert
Bei dem Gedanken bleibt er, wie erstarrt;
Dann wieder hin durch seine Seele zittert
Die Todesangst, daß durch die Irrgewinde
Des Dickichts er den Weg zurück nicht finde.

Weit, unermeßlich, Stämme hinter Stämmen,
Dehnt sich um ihn der Urwald ohne Pfad;
Gewässer jener Sturmnacht überschwemmen
Den Boden, daß er festen Grund kaum hat,
Und Schlingkraut, rankende Lianen hemmen
Ihm oft den Schritt. Verwirrt und ohne Rath,
Wohin er gehn soll, bald dem Schicksal flucht er,
Bald, vorwärts stürzend, nach der Höhle sucht er.

Fast vor Erschöpfung brach er oft zusammen,
Doch raffte neu sich auf, ob noch so matt:
Da, sieh! in Strömen goldnen Lichtes schwammen
Plötzlich die Zweige rings, dran jedes Blatt
Als feur'ge Wimpel flaggte: hoch in Flammen
Aufloderte wie eine Feuerstatt
Der ganze Wald, bis auf den gluthgetränkten
Sich nach und nach der Dämmrung Schatten senkten.

Nun ist die Sonnenfackel hingesunken,
Und nur der himmelhöchsten Bäume Spitzen
Noch schimmern, von dem Purpurlichte trunken;
Doch unten schon beginnt ein irres Blitzen
Von Kanthariden, die wie Silberfunken
Aufleuchten; und aus aller Stämme Ritzen
Hervor schwirrts von erwachten Tagesschläfern,
Lampyren, nächt'gen Schmetterlingen, Käfern.

Und dunkler wird die Nacht — mit letzter Kraft
Zwingt sich zum Gange John; allein mit Schrecken
Bald, wie ein Abgrund ihm zur Seite klafft
Und grause Schuppenthiere nach ihm lecken,
Glaubt er zu sehen, bald, wie spinnenhaft
Sich in dem Laube tausend Glieder recken
Und Riesenschlangen, sich in langen Ringeln
Am Boden windend, gierig nach ihm züngeln.

Er sieht rings aus dem Dickicht Augen stieren
Und durch die Waldesnacht wie Feuer sprühn,
Die Flügelschläge hört er von Vampyren,
Wie sie auf nächt'gen Fang blutlechzend ziehn;
Und laut und lauter schallt von wilden Thieren
Das Brüllen ihm zu Ohr — wohin entfliehn?
Erschüttert durch der Beutegier'gen Sprünge
Zur Seite rasselt oft das Laubgeschlinge.

Wohl zagen muß bei solchem Schrecken Jeder,
Ob noch so kühn. John fühlt, er kann nicht weiter,
Und an des Schlingkrauts rankendem Geäder
Empor sich schwingend, wie an einer Leiter,
Aufklimmt er zu dem Wipfel einer Ceder,
Hoch, immer höher, bis ein Ast, ein breiter,
Ihn aufnimmt; sicher dort, daß er nicht stürze,
Kann er sich lagern und entschläft in Kürze.

Wir lassen im Gezweig ihn ruhig lehnen
Und schaun statt seiner auf die Wunderwelt,
Die ihn umgiebt. Von leuchtenden Phalänen
Wird das smaragdne Blätterzelt erhellt;
Die Riesenwipfel, die sich endlos dehnen,
Zittern und fluthen wie ein Aehrenfeld,
Und glorreich drüber ist am Himmelsbogen
Die Tropen-Sternennacht heraufgezogen.

O dieses Blau, ein nie erschöpfter Bronnen
Von Glanz und Licht, ein Strahlenocean,
In ewig-sel'ge Klarheit hingeronnen,
So rein, wie es die ersten Menschen sahn!
Und leuchtend, funkelnd droben, groß wie Sonnen,
Das silberne Gewölk des Magellan,
Und der Centaur und jenes Kreuz, das hehre,
Der Segler Leitstern durch des Südens Meere!

Die ehemals, ihr göttlichen Gebilde,
Am Himmel unsres Nordens ihr gekreist,
Warum, nur noch die tropischen Gefilde
Erleuchtend, ließt ihr unsre Nacht verwaist?
So wie verirrte Schiffer, wenn durch wilde
Sturmnacht kein Pol, kein Stern sich ihnen weist,
Sehnt, euch zu schaun, vergebens sich ein später
Nachkomme der beglückten Aelterväter.

Gleich Fahnen einer großen Siegesfeier,
Die triumphirend über Grab und Tod
Selige schwingen, wehen Silberschleier
Hin durch den Himmel; aber dunkelroth
Im Osten glimmts, wie wenn ein Feuerspeier
Aus seinem Krater Flammenausbruch droht,
Und bis an den Zenith empor schwingt, hohe
Lichtgarben schleudernd, sich die glühnde Lohe.

Und herrlich hebt sich aus den Freudenfeuern
Der Mondesball in lauterm Strahlengold.
Blickt nicht, ihr Nordlandssöhne, auf den euern,
Wenn ihr der Nächte König schauen wollt;
Seht diesen, der gleich einer ungeheuern
Leuchtkugel funkelnd durch den Himmel rollt,
Indessen Strahlengüsse roth und grün
Und violett nach allen Seiten sprühn!

Matt wird der Schein den anderen Gestirnen,
Und in der Lüfte schimmernden Krystallen
Hoch leuchten auf die Bergterrassen, Firnen,
Und bei der Strahlen Steigen oder Fallen
Scheint mit den Thälern, Wäldern, Gletscherstirnen
Die Erde selbst zu wogen und zu wallen,
Daß Berg und Wald und eisgewölbte Dome
Zerrinnen in des Lichtes mächt'gem Strome.

Allein zurück zu unserm Schläfer jetzt,
Der von dem Wunderanblick nichts genossen!
Seitdem er in die Wipfel sich gesetzt,
Hat Schlaf die Augenlider ihm geschlossen;
Erst, als ihn feucht der Morgenthau benetzt,
Schlägt er sie wieder auf, und wie an Sprossen
Behutsam läßt sein Fuß sich in dem schwanken
Geäst herab und an den Schlingkraut-Ranken.

Sobald zum Boden sicher ihn die Leiter
Herabgeführt, flog John, verzweiflungsvoll
Die Höhle suchend, durch den Urwald weiter;
Amalie! Amalie! erscholl
Sein Ruf bei jedem Schritt, als ihn ein breiter
Bergstrom, der nach dem Sturme mit Geroll
Baumstamm an Baumstamm auf den Wellen schwemmte
Und jäh vorbeischoß, auf dem Wege hemmte.

Bei diesem Anblick wirds mit einem Mal
Ihm wieder licht; das, meint er, sei der Fluß,
An dem die Höhle liege; ihm zu Thal
Zu folgen, schnell steht fest ihm der Entschluß.
So denn, geleitet von dem Hoffnungsstrahl,
Entlang der Wellen, die vom Wetterguß
Geschwollen neben ihm im Abgrund schäumen,
Bricht er sich Bahn durch das Gewirr von Bäumen.

Und das Vertrauen wächst ihm mehr und mehr,
Hier, will ihn dünken, ist er schon gewesen;
Der Riesentulpenbaum — ja, bis hierher
Drang er schon einmal vor beim Früchtelesen.
Bei dem Gedanken wird das Herz ihm schwer,
Daß er Amalien, anstatt genesen,
Als Leiche in der Höhle wiederfände,
Und wie in Todesangst ringt er die Hände.

Vielleicht, denkt er, die Pranken schlägt nun eben
In ihren Leib ein Waldesungethüm;
Noch retten kann er sie, allein ihr Leben
Hängt an Minuten — und mit Ungestüm
Fortstürzt er durchs Geschling der wilden Reben,
Die fast den Schritt ihm hemmen — da vor ihm
Sieh! liegt der Höhleneingang! ihm entgegen
Bricht er sich Bahn auf dichtverwachsnen Wegen.

Gleich überschreiten die Lianenbrücke
Nun will er, die das Strombett überspannt,
Allein gewahrt auf einem Felsenstücke
Zwei wilde Männer, welche dicht am Rand
Des Abgrunds sitzen, aber ihn zum Glücke
Nicht schaun; ihr Rücken ist ihm zugewandt:
Indianer sinds, die in der Wildniß wohnen,
Nackt, tättowirt, mit bunten Federkronen.

John weiß, und durch die Seele zuckt ihm jäher
Todschreck, nach drüben hin gelangt er nie,
Wofern sie leben, denn der Europäer
Und Weißen Untergang nur sinnen sie.
Von hinten ihnen leise schlich er näher
Und stieß den Einen abwärts; laut aufschrie
Der Stürzende, und mit gebrochnem Nacken
Ward er zerschellt an scharfen Klippenzacken.

Zugleich den Zweiten mit der andern Hand
Schon hatte John gepackt, und, in die Wogen
Hinuntertaumelnd, ohne Schrei verschwand
Der Inder, von der Fluth hinabgezogen;
Doch sieh! stromabwärts an der Felsenwand
Hat plötzlich sich, von wirrem Haar umflogen,
Ein Dritter aufgerichtet, schwingt die Keule
Und stürzt heran mit wüthigem Geheule.

Bei dem Gedanken an Amaliens Loos
Bebt John, der sicherm Untergang Geweihte;
Da windschnell — die Gefahr ist riesengroß —
Das Schießgewehr, das hinsank ihm zur Seite,
Rafft er vom Boden auf, legt an, drückt los
Und trifft den nahen Wilden in die breite
Gewalt'ge Brust, so daß er gleitend jäh
Nach rückwärts stürzt, ächzend in Todesweh.

Kurz noch am Rand sich festzuklammern sucht,
Dann in den Stromschlund stürzt der wilde Inder.
Von des gewalt'gen Augenblickes Wucht
Erschüttert, taumelt John auch wie ein Blinder;
Ein Fußbreit noch, und in die grause Schlucht
Wär' er gesunken; plötzlich dann, geschwinder
Als Sturmwind, über den Lianensteg
Fliegt er und zu der Höhle hin den Weg.

Nicht nimmt er wahr, daß er die Felsenklippe
Mit seiner wunden Glieder Blut beträuft,
Er räumt die Steine fort und das Gestrüppe,
Das vor dem Höhleneingang er gehäuft;
Ein Ruf der Freude von Amaliens Lippe
Sagt, daß sie lebt; er stürzt hinein, ergreift
Der Theuren Hand, hört noch ihr Willkommgrüßen
Und sinkt in Ohnmacht hin zu ihren Füßen.

Als neu Bewußtsein dämmert dem Betäubten,
Ein Brausen dröhnt ihm noch vor allen Sinnen,
Als ob des Kampfes Wirbel ihn umstäubten;
Dann fühlt er warme Thränen niederrinnen.
Er blickt empor und sieht zu seinen Häupten
Das liebe Antlitz; wieder da tief innen
Quillt ihm das Leben auf: den theuern Tropfen
Entgegen schlägt sein Herz mit hohem Klopfen.

Vom Höhlensturz her noch ist John verwundet,
Doch sehen werden wir ihn bald geheilt;
Er fühlt, ein jeder Schmerz ist ihm gestundet,
Indeß Amaliens Auge auf ihm weilt,
Und daß er mehr und immer mehr gesundet.
Gleich einem Lichtstrahl, der die Wolken theilt,
Ist ihm ihr Blick, der auf ihn niederlächelt,
Ihr Odem Lenzhauch, der Genesung fächelt.

In Worten, die sie voll Bewegung stammelt,
Erzählt sie ihm von ihrer Einsamkeit,
Wie von den Früchten, die er ihr gesammelt,
Sie sich genährt in dieser bangen Zeit,
Wie durch das Höhlenthor, das er verrammelt,
Sie oft nach ihm gelauscht in Herzeleid
Und als Verlorenen um ihn zuletzt
Mit Thränen ihren Blätterpfühl genetzt.

Nun selig, wie er nie zuvor gewesen,
Ist John, da ihm ihr Wort die Kunde giebt,
Die er in ihren Mienen nie gelesen,
Daß ihm Amalie, wenn sie ihn nicht liebt,
Doch auch nicht abhold ist. So bald genesen
Zu sein, fast fühlt er sich darob betrübt;
Es war so süß, wie er bisher auf Erden
Noch nichts empfand, von ihr gepflegt zu werden.

Allein der Früchte Vorrath neigt zu Ende,
Und neue pflücken muß er drum am Fluß;
Auch, wenn er eine Antilope fände,
Erlegen könnte sie vielleicht sein Schuß;
Nur hebt Amalie flehnd zu ihm die Hände,
So daß er feierlich geloben muß,
Aus ihrer Nähe weiter nicht zu weichen,
Als wo ihn ihre Rufe noch erreichen.

Hold war das Glück ihm: eine Berggazelle
Floh Morgens früh am Höhlenthor vorbei,
Und kaum noch, daß er sie gewahrt, zur Stelle
Lag sie dahingestreckt von seinem Blei;
Bald schlug ein Holzstoß auf in Flammenhelle
Und an der Gluth zum Mahle für die Zwei
Gebraten wird das Wild; dann bot der Knabe
Amalien von der lang entbehrten Labe.

O, daß dies Höhlenleben ewig währte!
So wonnig schien es John! Wenn er am Thor,
Damit kein Einbruch ihren Schlummer störte,
Bei Nacht die Wache hielt und nur sein Ohr
Das Gehn und Kommen ihres Athems hörte,
In einen Rausch von Seligkeit verlor
Sich sein Gemüth; die Hand aufs Herz gedrückt,
An ihrem Lager kniet er hin entzückt.

Doch: „O mein Freund“ — sprach einst sie in der
Frühe —
„Wie für den Tod, den fast Ihr für mich starbt,
Für alle die erlittne Pein und Mühe
Bring' ich den Dank Euch, den Ihr Euch erwarbt? —
Ich fühl's, daß ich zum Leben neu erblühe,
Und Eure Wunden auch sind fast vernarbt;
Laßt uns denn fliehn aus dieser unwirthbaren
Wildniß und ihren drohenden Gefahren!

„Die Seele will ich offen vor Euch legen,
Denn Ihr verdient, daß Euch mein Herz vertraut,
Und kein Geheimniß darf ich vor Euch hegen.
Erfahrt, mein Freund, ich bin verlobt und Braut,
Doch schwer traf das Geschick mit seinen Schlägen
Mich, so wie den, auf den mein Glück gebaut;
Durch Trug und böse Arglist, müßt Ihr wissen,
Fern auseinander wurden wir gerissen.

„Und Sehnsucht nach dem Langentbehrten, Theuern
Zieht nun mich mächtig hin zum Ocean,
Um an Europas Küsten heimzusteuern;
Ihr, der so viel Ihr schon für mich gethan,
Helft, bitt' ich, meinen Kräften mit den Euern
Und brecht mit mir ans Meergestad Euch Bahn.
Dann dankbar stets, bis sie ins Grab mich senken,
Mein junger Freund, will Euer ich gedenken.“

Wohl durch Amaliens Wort ward John betroffen;
Doch so in reiner Liebe schlug für sie
Sein Knabenherz, daß ihm das bloße Hoffen,
Ihr nah zu bleiben, wieder Tröstung lieh.
Ganz frei in Zukunft konnt' er ihr und offen
Ins Auge schauen; da er wußte, nie
Als seine Gattin dürft' er sie umfangen,
Wollt' er platonisch liebend an ihr hangen.

Aus seiner Schulzeit — viel in England wird
Das Studium der Klassiker getrieben —
Ist ihm Erinnerung, wenn auch verwirrt,
An Diotimas Lehre noch geblieben;
Und also — hoffen wir, daß er nicht irrt! —
Glaubt er, wenn Mann und Weib im Geist sich lieben,
Das Höchste seis; vielleicht, an Täuschung ärmer,
Wird anders denken einst der junge Schwärmer.

Amalie bittet er, auf ihn zu baun,
Und hebt die Hand empor, um zu beeidigen
Er werde sicher durch des Urwalds Graun
Sie führen und sie vor des Tigers schneidigen
Fangzähnen, vor des Leoparden Klaun,
Vor allen Schrecken der Natur vertheidigen;
Wie Helden in Bojardos, in Torquatos
Gedichten thut er diesen Schwur voll Pathos.

Dann Morgens, als in ihre Höhlenpforte
Der erste matte Schein der Dämmrung drang,
Aufbrechen sie von ihrem Zufluchtsorte
Und setzen gegen Westen sich in Gang.
Von John geleitet, als von ihrem Horte,
Hängt sich an seinen Arm Amalie bang
Und schaut nach rechts und links und glaubt mit Schrecken
Gefahr auf allen Seiten zu entdecken.

Vertraut noch nicht, so wie der junge Britte,
Ist sie mit dieser fremden Riesenwelt
Und steht erstaunt in all der Wunder Mitte,
Wie stärker durch das hohe Blätterzelt
Der Lichtstrahl dringt und wie bei jedem Schritte
Hoch, höher flammend sich der Wald erhellt
Und klingend, um den jungen Tag zu grüßen,
Die Blumen ihren Purpurkelch erschließen.

Und nun umher das mächtige Erwachen
Der Thiere in dem Labyrinth der Blätter,
Der Vögel Stimmen all, der tausendfachen,
In allen Wipfelkronen das Geklletter,
Dazwischen das Gebrüll aus Raubthierrachen!
Amalie schaut mit Furcht auf ihren Retter
Und glaubt, daß, hinter jedem Stamm gekauert,
Ein Leopard, ein gier'ger Panther lauert.

Doch John, das schußbereite Feuerrohr
Gespannten Hahnes in der Rechten haltend,
Dringt rüstig weiter in die Wildniß vor,
Durch Dornen und Gesträuch den Weg sich spaltend
Und wenn, durch stetes Tropfen fast zum Moor
Den Boden unter ihrem Fuß gestaltend,
Die Feuchtigkeit sie hemmt, mit hurt'gem Sprunge
Hinüber trägt das schöne Weib der Junge.

Dann wieder über schroffes Steingefels
Hin gehts; und ob des Stachelkaktus Spitzen,
Ob auch die scharfen Kanten des Gerölls,
Das Dorngesträuch die Füße blutig ritzen,
Nur kurz am Rande eines Strudelquells
Vergönnen sie sich Rast auf moos'gen Sitzen,
Sich labend an des Pisang frischem Saft;
Dann neu erprobt wird ihrer Glieder Kraft.

Und länger werden schon der Bäume Schatten,
Es gilt, vor Nacht den Waldsaum zu erreichen.
John sieht Amalie mehr und mehr ermatten;
Auf ihn sich stützend, nur noch kann sie schleichen;
Doch will er nicht der eignen Kraft gestatten,
Die fast den Dienst ihm weigert, zu entweichen,
Und sucht, ob auch die Glieder ihm erschlaffen,
Stets neu sich aus der Schwäche aufzuraffen.

Hinsinkend brach Amalie zusammen,
Indessen in des Abends Purpurgluth
Schon allumher die Blätterkronen schwammen
Und durch das Schlingkraut dunkelroth wie Blut
Das Spätlicht floß — noch einmal aufzuflammen
Begann da dem Verzweifelnden der Muth;
Die Hingesunkne mit dem Arm umschlingend,
Fortstürzt er, weiter durch das Dickicht dringend.

Sein Athem keucht, der Fuß, der blut'ge, wankt
Bei jedem Schritt, er fühlt sich wie vernichtet,
Und dennoch, von des Mädchens Arm umrankt,
Die Augen auf den Strahlenglanz gerichtet,
Der vor ihm durch der Palmen Wipfel schwankt,
Fort müht er sich; da plötzlich um ihn lichtet
Der Urwald sich, es theilen sich die Wipfel,
Und baumlos ragt vor ihm empor ein Gipfel.

Es ist, als lieh' ihm Hoffnung wieder Flügel,
Und auch Amalie schlägt die Augen groß
Von Neuem auf; mit letzter Kraft den Hügel
Empor sie trägt er, sieh! und gränzenlos
Vor ihnen liegt des stillen Meeres Spiegel,
Und fernher tönt des Wogenschlags Getos,
Als ob ein donnernder Choral beim Schalle
Von tausend Orgeln durch das Weltall walle.

Zu Tode matt sind beide hingesunken,
Und doch, die Schau, die ihrem Blick sich beut,
Hält ihre Augen wach; vom Lichte trunken,
Noch wie in erster Schöpfungsherrlichkeit,
Meer, Himmel, Erde strahlend; Purpur-Funken
Auf Berg und Thäler blitzend hingestreut!
Und über Gletschern, Wäldern, Felsenklüften
Feurige Fahnen wehend hoch in Lüften!

Als dann in rother Gluth der Sonnenball
Hinabtaucht in die abenddunkeln Wogen,
Berauscht zu taumeln scheint das ganze All
Und, wie vom Wirbelsturme fortgezogen,
Jäh hinzustürzen in den feur'gen Schwall —
Durch Ocean und Erd' und Himmelsbogen
Geht da ein Zucken — plötzlich liegt die ganze
Natur erblaßt in reinem Silberglanze.

Nur auf den höchsten himmelnahen Anden
Noch flammte glühnder Purpur und durchschien
Die duft'gen Schleier, die ihr Haupt umwanden,
Und abwärts sprühte, funkelnd wie Rubin,
Der Schimmer zu den weiten Schneegewanden
Und zitterte durch Rosa und Carmin
Und Violett und Gold in allen Farben,
Bis sie auf einmal all im Dunkel starben.

Schon hatte Schlaf Amaliens Blick geschlossen,
John aber zündete noch mit Bedacht
An dürren Zweigen und Lianensprossen
Ein Feuer an, damit es für die Nacht
Die wilden Thiere scheuche; unverdrossen,
Ob auch zum Tod erschöpft, dann hält er Wacht
Bei seiner Freundin, froh, daß nach dem Tag
Voll schwerer Mühsal sie des Schlummers pflag.

Als Morgens früh das erste Dämmergrau
Emporstieg, schüttelte der Knabe leis
Von ihrem Augenlid des Schlafes Thau;
Und abwärts nun, wo Ströme silberweiß
Dahin durch zuckerrohrbegrünte Au
Sich schlängeln und durch das Gefild von Mais,
Hinzog zur Hafenstadt im Morgenscheine
Das Paar durch Palmen und Citronenhaine.

Vom Erdstoß her Ruine an Ruinen
Noch fanden sie, die längs der Straße lagen;
Doch bot ein neues Einkehrhaus sich ihnen,
Daß sie drin rasteten. Nach wenig Tagen
Soll nun der Dampfer zu dem Weg der Schienen
Am Isthmus Panamas Amalie tragen;
Und so zu John, der angstvoll und erbleichend
Vor ihr dasteht, spricht sie, die Hand ihm reichend:

„O Freund! um meinem Victor mich aufs Neue
Zu einen, nach Europa ruft die Pflicht,
Ruft Sehnsucht mich zurück und Lieb' und Treue;
Darum lebt wohl! Es ziemt mir länger nicht,
Mit Euch vereint zu bleiben, denn ich scheue
Der Menschen Zunge, die wie Nattern sticht
Und, sähe man Euch stets an meiner Seite,
Arg zischeln würde über dies Geleite.

„Zwar seid Ihr noch zum Jüngling nicht erblüht,
Zwar drang selbst nicht im Traum, wie ich Euch kenne,
Unreine Lust jemals in Eur Gemüth,
Und doch ists Noth, daß ich von Euch mich trenne;
Denn, sagt mir, wenn man neben mir Euch sieht,
Wollt Ihr, daß ich Euch Bruder, Vetter nenne?
Unmöglich! Eure Sprache, Eure Züge,
Verrathen würden sie sogleich die Lüge.

„So laßt uns, während auf getrennten Wegen
Wir durch das Leben gehn, treu bis zum Grab
Geschwisterliebe für einander hegen!
Für Alles das, was Eure Huld mir gab,
Habt nochmals Dank, mein Freund; den reichsten Segen
Des Himmels fleh' ich auf Eur Haupt herab!“ —
Sie sprichts; verwirrt und stammelnd nur verneigen
Kann sich der arme John; der Rest ist Schweigen.

Hier, werthe Leser, fragt ihr scrupulöse:
Wie denkt Amalie nur an solche Fahrt,
Da sicher ihre Gelder doch der böse
Erdstoß verschlungen hat? Wohlan, erfahrt:
Sie trug die Summen, die sie vom Erlöse
Des Opernspiels im Goldland sich erspart,
In schmalem Gürtel um den Leib geschnallt,
Und zwar in eines Wechselbriefs Gestalt.

Ich selbst kann als probat dies Mittel preisen
Und führ' im Gürtel immer solchen Brief;
Wie sehr es nützlich, kann ein Fall beweisen,
Wo diese Sorgfalt als Präservativ
Vor schlimmer Lage mir gedient auf Reisen.
Nicht fern von Maltas Küste wars. Ich schlief
In der Kajüte Nachts. Doch nein! Des Weitern
Ausholend, muß ich diesen Fall erläutern.

Vor vielen Jahren wars! ich, fast noch Knabe,
Von frühem Wandertrieb erfüllt, durchstreifte
Siciliens schöne Aun am Wanderstabe
Und brach, wie ich in Ennas Thälern schweifte,
Noch grün die Traube mir, die schöne Gabe
Des Gottes, die seitdem so herrlich reifte
Und immer süßer, saftiger, je älter,
Zum feur'gen Wein ward unter meiner Kelter.

Versteht, ich rede hier als Platenide
Von all den großen Werken, die ich schuf,
Und sonderlich von diesem hehren Liede,
Das euch wie Thränen-Nektar des Vesuv
Begeistern wird. Als letzter Homeride,
So künd' ich mit prophetischem Beruf,
Unsterblich werd' ich leben im Gesang,
Wenn Andrer Ruhm schon längst das Grab verschlang.

Ja, dies mein Epos, nicht durch fade Mode,
Noch Zeitgeschmack veralten kann es je,
Von einer Glorie einst nach meinem Tode,
So wie vom Abendglanz der Alpenschnee,
Umleuchtet werd' ich werden als Rhapsode
Vorliegender modernster Odyssee,
Und sehen sollt ihr nächstens: Vollgeladen
Sind meine Koffer auch mit Iliaden.

Allein vom Thema bin ich abgekommen:
Noch Winter war es, doch im Februar
Schon hatt' ich Galatheas Fluth durchschwommen
Und wagehalsig, wie ich damals war,
Durch Schnee und Eis des Aetna Haupt erklommen;
Man braucht zu solchem tollen Streich fürwahr
Von Enthusiasmus eine starke Dosis,
Auch riethen ab die Führer Nicolosis.

Denn selbst noch im April (in spätern Jahren,
Als ich nochmals des Donnerberges Haupt
Mühsam erstiegen, hab' ich es erfahren)
Liegt höhrer Winterschnee dort, als man glaubt. —
Von meines ersten Aetnazugs Gefahren
Nichts Weitres sag' ich, als: fast sinnberaubt
Kehrt' ich zurück, Gesicht und Füße blutig,
Und doch noch immer abenteuermuthig.

Nicht kam ich wegen dieser Ascension
Am festgesetzten Tag nach Syrakus,
Und abgegangen war der Dampfer schon,
Mit dem, wie ich gehofft, ich zum Begruß
Des Pindus und Parnaß und Helikon
Nach Hellas segeln sollte; doch: „Ich muß,
Ich muß von hinnen!“ — rief ich aus — „und fahre,
Wenns sein muß, selbst mit einer Speronare.“

So werden schmale Schiffe dort genannt,
Die längs der Küste fahren, doch kaum weiter.
Ein solches, leicht gebaut und schlecht bemannt,
Nahm mich denn auf und einige Begleiter;
Wir ließen Morgens Arethusas Strand,
Ein günst'ger Nordwind blies, die Luft war heiter,
Und glücklich ging die Fahrt, so daß wir dachten,
Wir könnten schon in Malta übernachten.

Doch Nachmittags umsprang der Wind und wühlte
Die Wogen auf, das kleine Schiff ging schwank,
Und einzeln Wellen auf die Planken spülte
Die Meerfluth, die in Hügeln stieg und sank.
Das Lachen war vorbei, ein Jeder fühlte
Schon jenen Kitzel, der, bevor wir krank,
Uns angstvoll ahnen läßt den künft'gen Jammer;
Ich selbst floh, als es Nacht war, in die Kammer.

Finster, daß man die eigne Hand nicht sah,
War sie und maß wohl kaum der Schritte drei;
Ich lag halb schlafend in der Koje; da
Auf einmal tönte mir zum Ohr Geschrei;
„Maria!" scholls vom Deck — „santissima!"
Nicht konnt' ich ahnen, was geschehen sei,
Und lag noch weiter zwischen Schlaf und Wachen,
Da dröhnte durch das ganze Schiff ein Krachen.

Ich stürz' aufs Deck und sehe durch die Nacht
Sich eine Hand von oben nach mir strecken;
Durch Tau und Takelwerk, erst halb erwacht,
Aufwärts werd' ich gezogen, und voll Schrecken
Nicht weiß ich, wo ich bin — von Neuem kracht
Es unten furchtbar — Planken überdecken
Das Meer — im Mondesstrahl, dem dämmerhellen,
Seh' ich sie wirbelnd kreisen auf den Wellen.

Ein Brausen klang zugleich, ein dumpfes Tosen
Mir vor den Sinnen, und ich sank zurück.
Als ich erwachte, Sprache der Franzosen
Hört' ich und schaute mit erstauntem Blick,
Wie Alles fremd umher. Durch die Matrosen
Erfuhr ich endlich dann, von einer Brigg
Sei unser Boot in Grund gesegelt worden;
Ich fand mich an des Uebersieglers Borden.

Glaubt ihr, Münchhausen habe die Geschichte
Ersonnen? — Nun denn, meine Herrn, ich bitte
Zu Zeugen Dessen, was ich hier berichte,
Ihn, der dabei war, Nicolai Witte
Aus Petersburg — nicht mehr am Tageslichte
Weilt William Lumsden, in dem Bund der Dritte —
Und tragt ihr noch nach Näherem Gelüst,
So nenn' ich euch die Brigg: Les deux Augustes.

Sie selbst war leck geworden von dem Stoß;
Icard, der Capitän, ertheilte Weisung,
Nach Malta sie zu führen; unser Loos
Versüßt' er uns durch gute Pfleg' und Speisung,
Ich aber trug im Gurt — das Glück war groß —
Nicht Mittel nur zu fernrer Weltbereisung,
Nein, konnte auch die andern hilfentblößten
Schiffbrüchigen in ihrem Unglück trösten.

Doch nun zurück zu John und zu Amalien!
Um Mittag will die Sängerin zu Meer
Nach Panama aufbrechen und Italien
Und hat dem Britten schon am Tag vorher
Lebwohl gesagt, um so den abermal'gen
Abschied zu meiden; bang ist ihr und schwer
Ums Herz: denn schon seit Tagen blaß wie Leichen
Sah sie den tiefbetrübten Knaben schleichen.

Und doch — denkt sie — mein Ruf heischt die Entscheidung,
Die ich getroffen; anders darfs nicht sein.
Da geht die Thür auf, und in schmucker Kleidung
Tritt zagen Schritts ein junges Mädchen ein,
Blond, blaugeaugt. — Was? ist das Narrentheidung?
Ein toller Faschingsscherz? es kann nicht sein —
Und doch — John steht vor ihr in Tracht der Frauen,
Und schwören möchte man, ein Weib zu schauen.

Er, der noch jüngst in blut'gem Strauß gefochten,
Nun mit der Crinoline angethan;
Die Locken in ein Zöpfepaar geflochten,
Die wir zuvor sein Haupt umwallen sahn;
Verwirrt dastand er, seine Schläfe pochten,
„O Herrin!" — sprach er dann im Hoch-Sopran —
„Das Schicksal nöthigt mich zu diesem Schritte;
Verzeiht! und schenkt Erhörung meiner Bitte.

„Schon der Gedanke, in die Welt, die weite,
Allein Euch ziehn zu sehen, ist mein Tod,
Und leben kann ich nur an Eurer Seite.
O! so habt Mitleid denn mit meiner Noth!
Vergönnt, daß ich als Freundin Euch begleite,
Und so wie Sclaven, die beim Machtgebot
Des Sultans zitternd auf die Kniee sinken,
Gehorsam leist' ich Eures Auges Winken.

„Ich seh' es, ja, Ihr sinnt bereits auf gnädigen
Bescheid! denn Eures Rufes Hermelin,
Wie könnt' ein so Verwandelter ihn schädigen?
Sogar den kleinsten Flecken nur auf ihn
In Derer Augen, die Ascetik predigen,
Zu werfen, nimmer hätt' ichs mir verziehn,
Selbst wenn es mich dem sichern Tod entrissen;
Frei wahrlich fühlt und rein sich mein Gewissen."

Blieb nun Amalien noch eine Wahl?
Sie mußte zum Entschluß sich wohl bequemen,
John, dessen zierliches Gesicht-Oval
Gut zu der Kleidung paßte, mitzunehmen;
Denn zweifellos wars ihr, vor Herzensqual
Zu Tod sonst würde sich der Knabe grämen.
Also nach überstandnem Kampf und Leiden
Vereint aufs Dampfschiff stiegen unsre Beiden.

Glück auf den Weg denn unserm Tigertödter
Und Rothhautbändiger in Damentracht!
Schon glüht sein gramgebleichtes Antlitz röther,
Und froher nicht ist in der neuen Pracht
Ein Fürst, ein eben auf den Thron erhöhter.
Glück auch Amalien! und die Himmelsmacht
Mag sie für die bewiesne Treue segnen,
Daß sie und Victor wieder sich begegnen.

---

## Fünftes Buch.

# Nach Neapel.

---

Nun rüste dich, um neue Abenteuer
Zu singen, mein unsterblich Heldenlied!
Ihr Sänger, die ihr meinem Herzen theuer,
Seitdem es für der Dichtkunst Ruhm erglüht,
Wallt Strahlen spendend her vor meinem Steuer,
Indeß mein Kiel den Ocean durchzieht;
Euch alle ruf' ich, Epiker vom Kapland
Und Pol des Südens bis zum fernsten Lappland!

Daß mich dereinst der Marmor von Carrara
Verewige, steh du mir bei, o Tasso,
Du, Camoens, du, Sänger von Ferrara!
Und, so wie ich vom Land des Chimborasso,
Des Susquehannah und des Niagara
Nicht blos geskizzelt à la Semilasso,
Laßt mich bis zu des Liedes Schlußfanfaren
Des höhern Stiles Dignität bewahren.

Mag sich der niedre Neid darob erboßen,
Frei sprech' ichs aus, so wie es mir bewußt:
Als euer Bruder fühl' ich mich, ihr Großen,
Und spüre einen Hauch in meiner Brust
Von eurem Geiste. — Brav ins Horn zu stoßen
Verstanden schon die Sänger des August:
Non omnis moriar! Wie also schämen
Mich sollt' ich, voll wie sie den Mund zu nehmen?

Und nun in London wieder laßt uns landen,
Um den verlornen Victor aufzusuchen
Und seine Abenteur, wenn wir ihn fanden,
Auf dieses Bändchens Blätter einzubuchen!
Wir hörten ihn, eh er uns kam abhanden,
Am Strand der Themse dem Verhängniß fluchen,
Als seine Blicke auf dem schiffbesäten
Strombett vergebens nach dem Dampfboot spähten.

Da er vernahm, bei Nacht in See gestochen
Sei jenes Boot, das seine Theure barg,
Begann ein wildes Gähren und ein Kochen
In seiner Brust; das Schicksal, das so arg
Ihm die Verheißungen des Glücks gebrochen,
Das ihm den Festaltar in einen Sarg
Verwandelt hat, verwünschend, wild verworrne
Schmerzrufe stößt er aus in seinem Zorne.

Bald um ihn her stehn dichte Menschenhaufen,
Und wie sie fort und fort ins Weite starren
Ihn sehen und sich wild die Haare raufen,
Ruft Einer aus: Nach Bedlam mit dem Narren!
Der räth ihm, doch dem Schiffe nachzulaufen,
Und Jener, bis zum jüngsten Tag zu harren,
Dann werd' es wiederkehren. Er, die Hände
Verzweifelnd ringend, stürzt hinweg am Ende.

Indem er denkt, wie durch des salz'gen Meers
Einöden weiter stets das Dampfschiff flieht,
Das ihm Amalie raubt, von Square zu Squares,
Vom Strand und Ludgate-Hill bis Oxford Street
Stürmt er, als ob ein Zug des wilden Heers
Ihn hetzte, fast besinnungslos und sieht
Schreckbilder, die in Kreisen ihn umwallen
Und drohend wider ihn die Fäuste ballen.

Erlaßt mir, weiter seine Qual zu schildern!
Für Byron wärs ein Stoff und fürs Inferno;
Er ließe wiederum mein Lied verwildern,
Und da ich nach Neapel, nach Salerno
Aufbrechen will, um bald in Landschaftsbildern,
In Kunstgenüssen, wie Rumohr und Fernow,
Zu schwelgen, bald in Feigen und Agrumi,
So meid' ich Byrons Stil als allzu gloomy.

Zuletzt (der Himmel sei dafür gelobt!
Fast ists, als hätte sichs bestellt der Dichter)
Nachdem sein Seelenschmerz sich ausgetobt,
In Victors Geiste wird es wieder lichter:
„Hab' ich Amalie nicht als treu erprobt?
Was denn verzweifeln?“ — zu sich selbst so spricht er —
„Ein Dampfboot such' ich, um ihr nachzueilen,
Und schnell durchmißt man heut viel tausend Meilen.“

In seiner Hast fällt ihm nicht ein, zu fragen,
Ob auch das Schiff mit seiner Herzensbraut
Die Straße nach Neapel eingeschlagen;
So hängt das Schicksal oft an einem Laut;
Denn angenommen, daß sie Wahrheit sagen,
So schlägt mein Victor, eh der Morgen graut,
Statt nach Italien sich zur Fahrt zu rüsten,
Den Weg ein nach Columbias fernen Küsten.

Nun aber, von dem Truggespinnst der Maja
Umstrickt in der Sansara dieser Welt,
(Ihr seht bei Buddha und des Himalaya
Weltweisen hab ich Studien angestellt)
Nimmt er bethört zum Busen von Biscaya
Die Richtung, weils ihm in den Sinn nicht fällt,
Daß jener Steamer, welcher seine theure
Amalie birgt, fernhin nach Westen steure.

Er stürzte, um nach der besagten Route
Sich zu erkund'gen, auf die Agentur:
Und — welcher Zufall! — froh ward ihm zu Muthe,
Denn selben Tags noch nach Neapel fuhr
Ein großer Dampfer. Jegliche Minute
Ist kostbar nun, wie soll so schnell er nur,
Da auf dem andern Schiff mit seinen Sachen
Sein Koffer schwimmt, sich reisefertig machen?

Daß er daran noch denkt, hoch ihm zur Ehre
Anrechnen muß ich es, denn welche Lage,
Wenn ohne Hut, den er bei der Affaire
Verloren hat, er bliebe vierzehn Tage
Und wenn verdammt der Unglücksel'ge wäre,
Daß er gleich lang dieselben Kleider trage!
So fährt er in ein Magazin, sich nett
Zu equipiren, im Cabriolet.

Und bald in vollem Reiseapparat
Sehn wir ihn auch schon auf dem Hinterdeck
Des Dampfschiffs stehn; es heißt „der Demokrat."
Ich bitte, Leser, mäß'ge deinen Schreck
Und klage mich nicht an für Hochverrath!
Läg' es an mir, beschwören kann ichs keck,
So dürfte nebst loyalen Passagieren
Loyale Namen nur ein Dampfer führen.

Allein auf unserm wunderlich und fremd,
So wie sein Name schon ein arg verschriener,
Ist auch das Personal. Im rothen Hemd
Die bärt'gen Burschen mit dem Karabiner,
Die Rechte auf den Knotenstock gestemmt —
Ich fürchte fast, das sind Garibaldiner,
Die nach Italien zu neuen Putschen,
Wie bei Mentana jüngst, hinüberrutschen.

Noch schlimmer — schlagt ein Kreuz, ihr frommen
Christen! —
Als diese mit den Tricolor-Kokarden,
Sind Andere, blutrothe Mazzinisten,
Des großen Agitators Ehrengarden.
Ein Arsenal begleitet sie von Kisten,
Darin sie Bomben bergen und Petarden;
Verbannt aus Mailand, aus Turin und Como,
Tod schwuren sie dem König Galantuomo.

Der arme Victor, meint ihr — seine Väter
Noch drehten sich im Grabe sicher um,
Sähn sie im Kreis ihn solcher Attentäter! —
Doch spare, liebes Lesepublikum,
Dein Mitleid nur! Des Meeres freien Aether
Schlürft er behaglich, steht am Borde stumm
Und läßts sichs kümmern nicht, ob ganze Flotten
Auch nach Italien zögen mit Complotten.

Er denkt, indessen Albions Ufer schwinden,
Nur an das Weib, dem keins auf Erden gleicht,
Sie sicher in Neapel bald zu finden,
Nicht zweifelt er, doch meint, daß er vielleicht
Noch auf dem Meere sie bei günst'gen Winden
Einholen kann. So weit sein Auge reicht,
Drum späht er, ob er nicht von einem Boote
Den Dampf aufsteigen sehe aus dem Schlote.

Nicht achten seiner die Tyrannenhasser,
Noch ihrer er; schon wie ein Nebelstreif
Verschwimmt die Kreideküste blaß und blasser;
Bald bei der Möven Krächzen und Gepfeif
Gewahrt man nichts als Himmel mehr und Wasser.
Scharf weht der Wind, beinah zum Sturme reif,
Und dämmernd mit dem Kap von Finisterra
Auftaucht am Himmel Spaniens erste Sierra.

Die Klippen steigen höher vor dem Bord
Empor, als ob sie jäh dem Meer entwüchsen,
Und links bleibt Compostellas Gnadenort,
Zu dessen Wundern, Kirchen, Crucifixen
Die Frommen einst aus West und Ost und Nord,
Mit Geldern füllend seiner Priester Büchsen,
Hinpilgerten — jetzt öde wie Carthagos
Ruinen steht das Heiligthum St. Jagos.

Dann fernher winken Cintras Felsenwarten,
Auf denen traumhaft wie im Reich der Feen
Ein Eden leuchtet, ein Armida-Garten
Mit dunkelschatt'gen Hainen, blauen Seen;
Als Gamas Heer mit wehnden Siegsstandarten
Aus Indien kehrte, unter den Trophän
Wohl hat es aus des Ostens Fabellande
Ihn hergeführt zu Lusitaniens Strande.

Leg Schwingen an, mein Geist! Hinüber fleuch,
Um nochmals jenes Wunderland zu schauen;
Ja, vor mir steigt ihr auf, froh grüß' ich euch,
Ihr Klöster, hangend ob des Abgrunds Grauen,
Ihr Wälder, wo um Ast und Duftgesträuch
Die Meereslüfte ew'ge Frische thauen
Und, gleich den Zauberschlössern des Bojard,
Wie aus dem Himmel Penha niederstarrt.

O Sommer — doch, was kann die Sehnsucht fruchten?
Er schwand mir, wie die Jugend, hoffnungslos —
Den ich verträumt in jenen grünen Schluchten,
In jener stromdurchhallten Thäler Schooß,
Indeß der Blick mir zu den Meeresbuchten
Hinüberschweifte, und auf weichem Moos,
Umduftet von der Frucht der Hesperiden,
Ich lag mit wonnemüden Augenliden.

Bald unter Eichen, die der Klippen spotten,
Drauf sie gedeihn an jäher Schlünde Rand,
Bald in der Dämmerfrische kühler Grotten,
Weilt' ich, vom Lied des Camoens gebannt,
Und zog mit Vascos, Albuquerques Flotten
Im Geiste fort an Ormus' Weihrauchstrand
Und schweifte, in der Hand die Lusiade,
Im Palmenhain am indischen Gestade.

Doch kehr zurück, mein Lied, ich muß dich mahnen,
Von diesem Abschweif! Sonst mir gar nach Goa
Enteilst du mit den tapfern Lusitanen
Und hausest mit dem Tiger, mit der Boa
In Wäldern unter fernen Meridianen,
Indeß bereits der Dampfer bei Lisboa
Die Anker wirft und meines Victor Augen
Des wunderbaren Anblicks Reize saugen.

Er sieht vor sich im weiten Panorama
Die Stadt mit ihrem Häusermeer ergossen;
Die Uferstelle ists, von welcher Gama
Zur großen Fahrt auszog mit den Genossen,
Und heißt bis heut, weil bei dem Abschiedsdrama
Von so viel Scheidenden die Zähren flossen,
Der „Thränenstrand“ — nur noch wie eine Sage
Scheint uns die Kunde jener großen Tage.

Wohl spiegeln noch sich hundert prächt'ge Bauten,
Paläste, Kirchen in des Stromes Wogen,
Wie ehmals, als, so weit die Meere blauten,
Die stolzen Banner Lusitaniens flogen;
Wo aber sind die kühnen Argonauten,
Die einst von hier zur Welterobrung zogen?
Jetzt überläßt ein Volk von Thatenlosen
Den Tajo willig brittischen Matrosen.

Nur Kohlen hat der Dampfer eingenommen,
Und weiter braust er gegen Cap Vincent;
Und wie an Cadix er vorbeigeschwommen,
Steigt hehr aus dem beschäumten Element
Trafalgar-Kap, in Abendgluth erglommen;
Du glaubst, daß noch das Siegesfeuer brennt
Dort jener Schlacht, in der dem Welt-Despoten
Auf seinem Sturmlauf Nelson Halt geboten.

Allmählig auch mit seinen Fahrtgenossen
Bekannt ward unser Held, mit einem Greis
Zumal, der schweigend und in sich verschlossen
Oft stundenlang fern von der Andern Kreis
Auf dem Verdecke saß — die Locken flossen
Hinab ihm auf die Schultern silberweiß,
Und auf der tiefgefurchten Stirne lagen
Des Leidens Spuren ihm, das er getragen.

Der Kämpfer Einer, die für Freiheit stritten,
Hatt' er in Oestreichs Kerkern schwere Haft,
Bleidächer-Gluth und Spielberg-Frost erlitten,
Die seines Lebens Bestes hingerafft;
Die Glieder von der Ketten Erz zerschnitten,
Welk, matt und siechend, mit gebrochner Kraft,
War vor der Büttel Wuth, der Henker Drohen
Zuletzt an Englands Küsten er geflohen.

Und in den kalten Nebeln, die dort nachten,
Voll Sehnsucht nach dem sonn'gen Heimathland
In Elend mußt' er lange Jahre schmachten;
Selbst als Italien vom Grab erstand
Und Andre froh den Heimkehrgruß ihm brachten,
Hielt ihn die Noth zurück am fremden Strand.
Erst jetzt entreißen konnt' er sich der herben
Verbannung, um auf Heimathgrund zu sterben.

Victor hing bebend an dem Mund des Alten;
Die Opfer alle grauser Tyrannei,
Todmatte, gramgebrochene Gestalten
Sah er im Geist, wie langen Zugs vorbei
Sie aus Neapels, Oestreichs Kerkern wallten;
Doch dann fragt' er: „Ist nicht Italien frei?
Sind nicht gesprengt die Kerker der Gefangnen?
Wozu die Schreckgespenster des Vergangnen?"

„Zu früh Eur Jubel" — sprach der Greis da — „wißt,
Mein Vaterland nicht nenn' ich neugeboren,
So lang im Herzen ihm der Pfaffen List
Noch Netze spinnt, zu seinem Tod verschworen."
(Ich streiche, was hier noch vom „Antichrist"
In Luthers Stil und der Reformatoren
Der Wühler sprach: reif war er für das Standrecht,
Und seine Rede strafbar nach dem Landrecht.)

„O, säh' ich auf die Engelsburg des Einen
Italiens Banner noch durch unser Heer
Gepflanzt; auf meinen modernden Gebeinen
Dann lastete die Erde minder schwer,
Wenn mir im Campo Santo bei den Meinen
Gebettet wird." — Er sprichts, und mehr und mehr
Regt sichs wie Freiheitsdrang und Durst nach Thaten
Im Herzen des gewesnen Diplomaten.

Drauf Nacht und hohe See und Sturmgetos,
Und während um den Kiel, geballt zu Knäulen,
Die Wogen schießen, kracht bei ihrem Stoß
Das schwanke Bretterhaus, die Winde heulen.
Sieh! über Afrika steigt ernst und groß
Der Mond, und düster tauchen Herkuls Säulen,
Europas Wächter, aus dem Wellenstrome
Des Oceans wie nächtige Phantome.

Indeß im Schiff sie auf- und niederrollten,
Nicht träumten mehr die wilden Italiener
Von Kampf und Schlacht, die sie entzünden wollten;
Am Boden ruhn war ihnen homogener;
O besser, Seekrankheit, dämpfst du Revolten,
Als Bajonette thun; wie Nazarener,
Wie Treubundmenschen plötzlich so loyal
Macht selbst den grimmsten Wühler deine Qual.

Mein Victor auch, der auf dem Rücken platt
Sich hingestreckt hat in die dunkle Kammer,
Ist der Verzweiflung nah; kaum dämmert matt
Ihm noch ein Hoffnungsstrahl; ja, schon die Klammer,
Die an die Erd' ihn schmiedet, lebenssatt
Denkt er zu sprengen, während rings von Jammer
Der Schiffsraum hallt und vom Geächze Kranker;
Da, horch, still hält das Boot, es rollt der Anker.

Neu kehrt die Lebenshoffnung dem Erschöpften —
So mag, wenn plötzlich er begnadigt wird,
Vor dem Schaffot dem schon im Geist Geköpften
Zu Muthe sein. Noch taumelnd und verwirrt
Stürzt Alles aufs Verdeck im aufgeknöpften
Reisecostüm; und vor den Augen flirrt
Es meinem Helden; wie beim Sturmeswetter
Noch schwanken fühlt er unter sich die Bretter.

Man liegt im Hafen Malagas; gebrochen
Ist die Maschine, und der Capitän
Verkündet, nicht vor Ablauf zweier Wochen
Vermög' er wiederum in See zu gehn.
Victor, als das Verhängnißwort gesprochen,
Seufzt tief um das verschobne Wiedersehn;
Zudem, so lang zu ruhn in Malagas
Langweil'gen Straßen, trostlos scheint ihm das.

Daß er die Zeit zu einem Ausflug nutzte,
Fiel da ihm ein; und flugs mit kurzer Jacke,
Mit rothem Gurt und hohen Stiefeln stutzte
Mein Graf sich zu nach spanischem Geschmacke.
Vor seiner Thür bald harrt das buntgeputzte
Saumroß; mit kurzen Bügeln und Schabracke
Und im Geleit des munteren Arriero
Fortzieht er als vollkommner Caballero.

Wohlan zum schönen Land der Andalusen —
Ich schlage vor, man sage lieber so,
Als „Andalusier“ — zeigt den Weg mir, Musen!
O, süßer lebt sichs dort, als irgendwo,
Und wie ich oftmals schon aus dem confusen
Wirrwarr der Welt in dieses Eden floh,
So Victorn und dem Führer als der Dritte
Gönnt mir mich zu gesellen auf dem Ritte!

Ach, denk' ich hier im nebligen Germanien,
Wo mich umfängt die dunkle Winterstube,
Bisweilen an das liederreiche Spanien,
Gleich fliehn möcht' ich aus meiner Büchergrube
Zum Darro und den schattigen Kastanien,
Wo nackt umherläuft der Zigeunerbube
Und, während hier der Schneesturm heult um Mispeln,
Zephyre durch Limonenäste lispeln.

Früh stieg mein Held zu Roß; das Dunkel lag
Noch auf dem Meer, kein Segel konnt' er sehen,
Doch aus der Sierra düstern Schluchten brach,
Das Haar ihm kräuselnd, schon des Morgens Wehen;
Mit erstem Strahl dann röthete der Tag
Der Alpujarren zackenreiche Höhen,
Und mählig, sich auf Firn und Kuppe legend,
Umfloß sein Licht die felsenwirre Gegend.

Dicht ging der Weg dahin am Seegestad,
Und Wellen plätscherten, die halb noch schliefen,
Den Rossen um die Füße. Längs dem Pfad
Ziehn Felder, die von Most und Oele triefen,
Und wo dreimal im Jahr gedeiht die Saat;
Durch Zuckerrohr und Haine von Oliven
Und der Agave Blüthenkandelabern
Dann weiter geht es auf den hurt'gen Trabern.

Wie ich so wohl mich fühle in dem Lande,
Von dem ich viele dicke Bände schrieb —
Kein Leser, glaub' ich, kam damit zu Rande,
Und, daß es also, wahrlich ist mir lieb;
Die Zeit verschwand, da ich im Wüstensande
Der Bücherwelt mühsam umher mich trieb;
So modre denn das traurige Geschreibsel
Als jener Tage einz'ges Ueberbleibsel!

Bei krausen Manuscripten nicht nunmehro
Blind les' ich mich an den verschlungnen Lettern,
Nein, schaue lieber zu, wie der Bolero
Sich schlingt bei munterm Castagnettenschmettern,
Und sitze Mittags traulich beim Puchero
Mit den Arrieros, wie mit meinen Vettern;
Sogar Italiens köstliche Polenta
Schmeckt mir nicht so, wie dies Product der Venta.

Auch unser Victor liebte bald von Herzen,
Weit mehr als unsre faden Reiseschreiber,
Dies edle Volk. Er lauschte gern den Scherzen
Und dem Gesang der muntern Maulthiertreiber,
Und besser, als im Saal, erhellt von Kerzen,
Ein Divansitz im Kreis koketter Weiber
An seiner kalten Weichsel oder Memel,
Schien ihm an Spaniens Herd ein niedrer Schemel.

Durch schatt'ges Dunkel nun und Laubgerank
Wand sich der Weg an steilen Bergeswällen;
Kühnbogig schwang von Klippenbank zu Bank
Die Brücke sich und zitterte den Fällen
Des Kataraktes, der donnernd niedersank;
Doch sicher schritt beim muntern Ton der Schellen
Das Saumroß fort, indeß die kluge Hinde
Neugierig spähend stand im Laubgewinde.

Zu Victors Häupten mit den Schwingen schlug
Ein weißer Aar der Sierra oft die Lüfte,
Oft daß der Wind das Lied ans Ohr ihm trug
Des Granadin'schen Schmugglers — durch Geklüfte
Und schwindeltiefe Schlünde ging sein Zug
Und, im Vorüberschreiten, um die Hüfte
Den rothen Gürtel, in der Hand die Lanze,
Sang er vom Rio verde die Romanze.

Hier wars, wo einst die Blüthe deines Heers,
Castilien, die berühmte Schlacht geschlagen,
Die Schlacht vom grünen Strom, wo deine Pairs
Der Sarazenen-Uebermacht erlagen!
Der Sturm, Bewohner dieses Trümmermeers,
Trägt auf dem Fittig noch Alonsos Klagen,
Und schattend scheint die Kunde alter Zeiten
Die düstern Schwingen auf die Schlucht zu breiten.

Vor Victors Geiste (denn nicht nur Romane,
Romanzen las er auch) ersteht das Bild:
Der Halbmond hier und dort die Kreuzesfahne!
Von bunten Trachten wogt das Kampfgefild,
Hier blitzen Schwerter, dort die Ataghane;
Es wälzt der Bergstrom, der vom Blute schwillt,
Von Feinden, die sich nun im Tod gesellen,
So Helm wie Turban auf den trüben Wellen.

Und weiter geht bei glühndem Sonnenbrande
Durch tiefe Zackenschlünde hin der Ritt
(Der Weg ist wie gemacht für Contrebande);
Oft schaun von rothen Klippen von Granit
Zerfallne Maurenschlösser, die am Rande
Des Abgrunds hängen; nur mit trägem Schritt,
Und müde schon von den gemachten Meilen,
Aufklimmt das Maulthier zu den Felsensteilen.

Ein Kinderspiel, verglichen diesem Passe,
Der durch die Schlucht voll dunkler Algarroben
Hinauf sich schlingt, ist Küßnachts hohle Gasse;
Steilpfade, wo gleich arg die Rosse schnoben,
Fand ich nur am Olymp und am Parnasse.
Allein, dem Himmel Dank, nun sind wir oben,
Und vor uns, überragt von der Nevada
Schneehäuptern, liegt die Vega von Granada.

Glücklich mein Victor! Ganz in Schaun verloren,
Naht er dem viel ersehnten Reiseziel,
Das in Granatgebüsch und Sykomoren
Tief unten ruht am silbernen Genil,
Und bald mit Kuppeln, Thürmen, Zackenthoren
Liegt vor ihm da die Stadt des Boabdil,
Und von dem Felsenhange in die Tiefe
Schaut jäh herab das Dschennat al Arife.

Mit Jauchzen schlägt, genährt von tausend Quellen,
Die ewig neu aus kühlen Grotten brechen,
Die Fluth des frischen Lebens ihre Wellen
Hier um ihn her; rings hört er in den Bächen
Und in den murmelreichen Wasserfällen
Stimmen, die ihm vertraut zum Herzen sprechen,
Und Geister regen, welche lange schliefen,
Antwortend sich in seiner Seele Tiefen.

Ja, herrlicher, als in der Jugend Träumen,
Sieht er die Erde hier vor sich erblühn;
Aus Lorbeergärten und Orangenbäumen
Schweift ihm das Auge über Myrtengrün
Zu Silberströmen, die im Thale schäumen,
Und Hesperidenfrüchte sieht er glühn
Und aus dem Laubgewind, dem schattendunkeln,
Wie goldne Sterne die Granaten funkeln.

Die Sonne sinkt; in purpurrothen Flocken
Stäubt auf die Sierra hin ein Flammenguß
Und auf des Darro schaumgewobne Locken,
Wo dem Genil er sich, dem Bruderfluß,
Entgegenstürzt; von der Cartuja Glocken
Wallt durch die Luft der Klang des Angelus
Und rauscht, indeß sich alle Häupter neigen,
Wie ein Gebet in den Cypressenzweigen.

Allmählig nachtets über Thal und Kuppe,
Und unter Myrtengrün und Oleandern
Naht hier und da sich eine frohe Gruppe,
In Abendkühle am Genil zu wandern;
Gesang erschallt von jener Majotruppe
Und Castagnettenklang von jener andern,
Und aus dem Laube blickt das Licht von bunten
Nachtlampen auf das Lustgewimmel unten.

Dann, welcher Reiz nicht, wenn in schmucken Trachten
Die Paare sich zum Tanz entgegenfliegen
Und schüchtern bald und bald mit Liebesschmachten
Sich fliehn und wieder an einander schmiegen!
In Augen, welche dunkle Braun umnachten,
Scheint trunken sich die Wollust selbst zu wiegen,
Und immer neu bei jeder Töneschwingung
Und immer lieblicher wird die Verschlingung.

O Sommernacht des Südens! welcher Mund
Kann deines Zaubers ganze Fülle schildern?
Du hast für Seelen, noch so schmerzenwund,
Den Balsamthau, um alle Pein zu mildern;
Mit Träumen, mit Gesichten, farbenbunt,
Umgaukelst du den Geist und luft'gen Bildern;
Ihm bleibt nicht Frist zum Grübeln und zum Härmen,
Er muß mit dir in deinem Mondlicht schwärmen.

Ich werde lang; doch denk' ich hier im Norden
An jenes wonnevolle Thal zurück,
Wo mir des Daseins Süßestes geworden,
Losreißen kann sich nicht von ihm mein Blick;
Mir ist, als blüh' an seiner Ströme Borden,
In seinen Gärten fort mein Lebensglück
Und schmücke duftend des Granatbaums Aeste,
Mir aber blieben hier nur welke Reste.

Und jetzt noch — Hast nicht kann ich mir gebieten —
Ein Gang mit Victor durch das Richterthor
Auf jenes Schloß, das aus dem Reich der Mythen
Und Fabeln auf die Erde sich verlor!
Welch Schimmern um uns her? Sinds Stalaktiten?
Hat knospend sich der Stein zum Blüthenflor
Erschlossen, daß an Decken und an Wänden
Glanzfülle, Farbenpracht die Augen blenden?

An Zackenbogen maurischer Arkaden
Durch Löwenhof dahin und Schwesternsaal,
Wo Säulenlauben hold zum Schlummer laden!
Dort laß uns ruhn, indessen aus dem Thal
Der Bäche Rauschen tönt und der Cascaden,
Und vor uns der Fontaine Silberstrahl
Aufsteigt und sinkt und durch die Fensterbogen
Der Rosen und Jasminen Düfte wogen.

Und nun der Blick von hangenden Balkonen
Auf Stadt und Vega und den Blüthenkranz
Der Gärten rings und auf die Gletscherkronen
Der Sierra in des Abends Purpurglanz!
Es dunkelt; höher glühen die Citronen
Im grünen Laubdach, und den luft'gen Tanz,
Zurückgespiegelt von dem Wasserbecken,
Beginnt der Glühwurm um die Myrtenhecken.

Aus Lindarajas Garten unterdessen
Tönt an dein Ohr des Springquells Tropfenfall,
Und säuselnd durch die Wipfel der Cypressen
Wallt der Romanze sanft gedämpfter Schall;
Ein Lied Arabiens, das sie nicht vergessen,
Singt im Granatgebüsch die Nachtigall,
Und Zwiesprach halten leis im Abendwehn
Die Peris Bagdads mit des Westens Feen.

Man hat mich angeklagt, mit Ungeziemen
Vorliebe für die Araber zu hegen,
Auch gab man mir den Rath in anonymen
Artikeln, doch den Turban anzulegen,
Da ich der Meinung sei, erst den Moslimen
Verdankten wir der Bildung wahren Segen;
Erfunden hätten sie unzweifelhaft
Zuerst jedwede Kunst und Wissenschaft.

Doch ists Verleumdung. Auch den Christenstaaten
Einräum' ich, daß, wie Jeder einsehn muß,
Sie in Erfindungen hervor sich thaten;
Dergleichen sind die Scheiterhaufen, Huß,
Servet, Savonarola drauf zu braten,
Die Daumenschrauben, die Dominicus
Bei Ketzern, deren Seele sich verblendet
Dem Heil verschloß, erfolgreich angewendet.

Das Hexenbrennen auch und Judenmorden
Sind christliche Erfindungen allein;
Die Juden hatten an des Tajo Borden
Zu Maurenzeiten fröhliches Gedeihn;
Erst als das Kreuz dort aufgerichtet worden,
Gewährte Marterpfähle, Metzelein
Und grause Mützen mit dem Teufelsbilde
Hispaniens Herrscherpaar voll Huld und Milde.

Wohl, daß er gleiches Recht Jedwedem zumaß,
Rühmt man von Hakem; die Chalifen brachten
Ihr Andalusien mit der Weisheit Numas
Zu hohem Flor und sind dafür zu achten;
Doch das Verdienst, im Reiche Montezumas
Millionen blinder Heiden abzuschlachten
Und wüst zu legen die Gefilde Perus,
Erwarben sich die Christen und ihr Klerus.

Gern spräch' ich noch von Brunos Feuertode
Und priese hoch die heil'gen Väter Roms,
Allein zurück kehrt von der Episode
Mein Epos in das Bett des vollen Stroms.
Für Victors Aufenthalt die Zeitperiode
Ist um. Kurz tritt er noch durchs Thor des Doms,
Doch dieser ist ihm neben der Alhambra
Fatal wie Pechqualm neben Duft von Ambra.

Fast in Granada zum Muhamedaner
Ist er geworden, und ihn würden gern,
Wie mich, lebendig die Dominikaner
Verbrennen zu besonderm Ruhm des Herrn;
Allein von dort forttreibt als ernster Mahner
Ihn der Gedanke, daß in Wälschland fern
Ein Herz nach ihm sich sehnt in bangen Schlägen
Und daß Dampfschiffe nicht zu warten pflegen.

So auf dem andern Wege, der gerade
Zurückführt, kehrt er an den Hafenort
Und sieht, als Malaga am Meergestade
Vor ihm daliegt, die Schiffe all im Port
Festlich beflaggt und rings umher die Pfade
Von Menschenschaaren voll; das frohe Wort
Republica tönt, wie er durch die Gassen
Hinschreitet, aus des Volks bewegten Massen.

Teppiche wehn von jeglichem Altane,
Auf jedem Platz hallt festliche Musik,
Und einen Herrn fragt Victor: „O! ich ahne,
Freiheit aus der Mazzinischen Fabrik
Ist das! Nicht wahr, beim Landen flugs die Fahne
Der Einen ungetheilten Republik
Entfaltet haben ein'ge Italiener?"
Anstatt des Ja nickt mit dem Haupte Jener.

So haben sie, die wir beinah vergaßen,
Bevor aufs Neu in See der Dampfer sticht,
Die Zeit benutzt. Mit Jauchzen durch die Straßen
Drängt sich des Sieges froh die Menge dicht;
Bei solchem Anlaß jubeln über Maßen
Die Spanier stets, als sei das Bürgerpflicht,
Und bei der nächsten Staatsverfassung werden
Sie wie bei neunzig frühern sich geberden.

Indeß mein Victor Malaga durchschlendert,
Kommt er an einem Monument vorbei
Und ruft! „O, wie die Zeiten sich geändert!
Hier starben durch Schaffot und Strick und Blei
Der Freiheit Kämpfer, und bekränzt, bebändert,
Prangt nun Torrijos Bild, da Spanien frei,
Indessen Jene, die ihn hingeschlachtet,
Im Staube ruhn, geschändet und verachtet.

„Lernt Weisheit hier, bethörte Staatenlenker,
Und ihr, die ihr vor eurem Moloch-Gott
Den Holzstoß zünden möchtet für die Denker!
All euer Treiben ist der Zukunft Spott;
Sie krönt die Opfer und verflucht die Henker
Und kränzt, die Throne stürzend, das Schaffot
Und ehrt mehr als das breite Band von Orden
Den Strick, mit dem ein Held gerichtet worden."

Ihr seht, seit er den Stand der Diplomaten
Verlassen hat, weit abseits von dem Weg,
Den man den „guten" nennt, ist er gerathen;
Entschieden liberal ward sein Gepräg,
Und manches Bittre noch von Potentaten
Zu sagen hat er vor im Selbstgespräch;
Da plötzlich ist ihm vor dem Monumente,
Als ob im Volk man seinen Namen nennte.

Und lachend sinkt ihm Einer in die Arme:
„Nein, diese Freude übertäubt mich ganz!
Konnt' ich erwarten, dich hier in dem Schwarme
Zu treffen? — Wie? Du kennst nicht deinen Franz!"
Victor glaubt fast, wüst sei ihm vom Alarme
Der Kopf und Alles nur ein Mummenschanz —
Und doch — dies Antlitz, dieser Redeton —
Er ist es — Franz steht vor ihm in Person.

Mit ihm ein Zimmer hat er in der Bonner
Studentenzeit bewohnt zwei Jahre lang
Und oft in Rüdesheimer, Markobronner
Zu Rolandseck geschwelgt bei Gläserklang,
Mit ihm und Andern, während bald wie Donner,
Bald sanft gedämpft erscholl ihr Rundgesang,
Fußreisen viel gemacht, zur Zeit der Ferien —
Und ihn, kanns sein? hier trifft er in Iberien?

„O Freund!“ — ruft Franz — „das große Loos gewinnen,
Ich achtet' es für einen mindern Schatz“ —
„Nur leider muß ich heute noch von hinnen,
Schon nach Neapel ist belegt mein Platz“ —
„Nun! köstlicher nicht ließ' es sich ersinnen,“
Fährt Jener fort nach Victors Zwischensatz,
„Auch ich, auf meiner großen Tour begriffen,
Gedenke heut dorthin mich einzuschiffen.

„Also wir reisen mit einander! topp!
Schon ward mir das Alleinsein unerträglich.
Dies Spanien durchflog ich im Galopp,
Die Straßen schlecht, die Küche wahrhaft kläglich;
Wer solch ein Land mir anpries, nur Gefopp
Trieb er mit mir! Wenn man Orangen täglich
Und blauen Himmel sieht, sehnt man nach trüben
Novembertagen sich und märk'schen Rüben.

„Warum hier stehst du vor dem Monumente?
Giebt es nicht solche tausendweise jetzt?
Seltsam, daß auf dem ganzen Continente
Man nur dem Adam keines noch gesetzt!
Und doch, wer hat um uns gleich eminente
Verdienste? Nicht genug wird er geschätzt;
Da ohne ihn der Andern keiner wäre,
Verdient auch er des ersten Standbilds Ehre.

„Schon werden rar die Denkmals-Candidaten,
Drum geb' ich an, wem weiter eins gebührt!
Bisher Staatsmänner, Könige, Soldaten
Hat man für Thaten, welche sie vollführt,
Mit Ruhm belohnt; doch sprich, ob nicht von Thaten
Auf dieser Erde alles Elend rührt?
Man setze denn, dies ist mein Rath, fortan
Denkmäler Solchen, welche nichts gethan." —

So Franz, und während Arm in Arm sie hangen
Und oft das Wiedersehn mit warmem Drucke
Der Hände feiern, an den Strand gelangen
Die Beiden bald. Vorüber an Felucke,
Corvette, Dampfer, deren Mastenstangen
Bewimpelt sind in reichem Feierschmucke,
Dann trägt ein Boot sie unter obligaten
Festsalven an den Bord des Demokraten.

Und nun aufs Neu in See bei Sonnensinken!
Ein frischer Fahrwind hilft dem Schaufelrad;
Entweichend noch im Abendglühen blinken
Des Gibralfaro Thürme am Gestad,
Und höher der Nevada eis'ge Zinken;
Geschwind durchfurcht der Kiel den flüss'gen Pfad;
Die Wellen, wie sie schäumen um den Dampfer,
(Hilf mir, Reimlexikon!) sind weiß wie Kampher.

Bald, während flammenroth, so wie auf Brandern,
Im Spätlicht alle Spieren glühn und Raan,
Im traulichen Gespräch zusammen wandern
Die beiden Freunde auf des Schiffsdecks Plan;
Und Victor ungesäumt vertraut dem Andern,
Was ihn hertrieb zu diesem Meridian,
Und wie die Perle, die man ihm geraubt,
Er in Neapel nun verborgen glaubt.

Den Winden, wie sie übers Schiff hinflogen,
Zurief er: „Bringt der Theuren meinen Gruß!“
Und wie empor die Sterne leuchtend zogen,
Zu Aldebaran auf und Sirius
Sah er und dachte: Nun zum Himmelsbogen
Blickt sie gleich mir und denkt: jetzt eben muß
Auch Victor jenen Stern anschaun, denn eben
Im Herzen fühl' ich ein sympathisch Beben.

Allein von solchen Ueberschwänglichkeiten
Lenkt Franz ihn ab: „Verscheuche die Gespenster
Und denke an die schönen Bonner Zeiten!
Erinnre dich des Hochgefühls geschwänzter
Collegien und leer gebliebner Seiten
In unsren Heften, wenn am Bogenfenster,
Dem rebumflochtnen, uns die Weine schmeckten
Und leere Bänke lauschten den Pandekten.“

Dann nieder führt er ihn in die Kajüte:
„Freund, hüte dich! leicht wird man apoplektisch,
Wenn man zu sehr bewegt ist im Gemüthe,
Auch macht ein langer Kummer, heißt es, hektisch;
Scheuch diese Sorgen! Des Muskatweins Güte
Erprob mit mir an diesem trauten Ecktisch!
Nun, welche Art versuchen wir? Wie wär' es
Mit Alicante oder feur'gem Jerez?

„Stoß an! Die beste der Sopran- und Mezzo-
Sopran- und Alto-Sängerinnen hoch!
Ward sie dir seltsam auch entrissen jetzo,
Ich prophezeie dir als Astrolog:
Nur kurz währt dieses Trennungs-Intermezzo,
Und wenn wir erst durchschifft das Meergewog,
Abjag' ich deine Braut dem frechen Räuber
Und eine neu dies Turtelweib dem Täuber.

„Du sagst, Amalie sei schön wie Venus,
Und dennoch wie Diana keusch und rein;
Wohl! einen Becher Wein von unserm Rhenus,
Mag auf dem Schiff er noch so theuer sein,
Laß uns ihr widmen, denn in ihrem Genus
Steht sie, so wie der Phönix, dann allein;
Hoch deine angebetete Vestalin,
Hoch Grafen Victors künftige Gemahlin!“

Allmählig ward auch Victor wieder heiter,
Nur daß sein Antlitz stets von Sehnsucht blaß,
Und so durchziehn die Zwei die Meerfluth weiter,
Vertraulich plaudernd über dies und das.
Nicht um die demokratischen Begleiter
Sich kümmern sie, die in Tyrannenhaß
Complotte schmieden, unter sich lombardisch
Rothwelschend, venetianisch oder sardisch.

Doch einst, als alle an der Tafel sitzen
(Auch Russen, Britten, Franken sind am Bord)
Und wild der Mazzinisten Augen blitzen
(Ein jeder Blick droht mit Tyrannenmord)
Denkt Victor, längst schon satt von Franzens Witzen:
„Nun! Alle doch verstehen sie ein Wort.“
Dann, mit der Hand das Glas voll Saft der Rebe
Erhebend, ruft er: „Garibaldi lebe!“

Welch Jauchzen in der ganzen Tafelrunde
Bei dieses Wortes Klang! Es widerhallt
Von Britten-, Russen- und Franzosenmunde,
Und mit dem Monarchisten scheint alsbald
Der Demokrat vereint zu festem Bunde,
Da des geliebten Mannes Name schallt;
Selbst Franz, sonst junkerhaft und eng von Seele,
Schont bei dem lauten Vivat nicht die Kehle.

Ja, Herrlicher, vor dir ist nicht Parteiung;
Gefeiert von der Völker Jubelchor,
Hoch über Haß und Hader und Entzweiung
In stiller Glorie ragst du empor!
Was du erkämpft, des Vaterlands Befreiung,
Kein größres Werk ward je vollführt zuvor,
Und Fürsten neidens dir auf ihren Thronen;
Vor ihm erbleicht der Schimmer ihrer Kronen.

Lang wird, wenn kaum in halbverschollnen Sagen,
Daß je sie waren, die Erinnrung lebt,
Die Menschheit noch dich im Gedächtniß tragen;
Und wie, wenn Nacht die Thäler schon begräbt,
Hoch aus der andern Kreis, die es umragen,
Sich leuchtend noch ein Gletscherhaupt erhebt,
So wirst du, strahlend als der Freiheit Wächter,
Hinabschaun auf die künftigen Geschlechter!

Da, sieh! das Land, das du aus Schmach und Tod
Errettet hast, fernher in blassen Streifen
Steigts dämmernd aus der Fluth vor unserm Boot!
Nun, wie den Sonnenstrahlen, die sie reifen,
Die Frucht entgegenschwillt, im Morgenroth
Hoch glüht es auf! Zu ihm hinüber schweifen,
Von Freudenthränen feucht, die Blicke Aller,
Wie wenn das Gnadenbild gewahrt ein Waller.

Schon sehen sie den Flammenkrater rauchen
Und Ischias und Capris Klippen jäh
Aufsteigen; nah und immer näher tauchen
Die Felsenufer aus der blauen See,
An die, umspielt von ew'gen Wollusthauchen,
Sich schmiegt die göttliche Parthenope;
Golf, Inseln, Vorgebirge, Südfruchthaine
Duften und glühn im goldnen Morgenscheine.

Nicht eine Stadt nur, ein Gewühl von Städten,
Von Tassos Haus zum Grabe des Virgil
Hinbreiten sich die häuserübersäten
Lusthügel, sanft genetzt vom Wogenspiel;
Weißschimmernd aus dem sonn'gen Dunste treten
Paläste, Villen, und aus dem Gewühl
Der tausend Gassen, die in lauten Schwärmen
Das Volk durchwogt, hallt übers Meer das Lärmen.

Ein Wunderschauspiel ists, das nie veraltet;
Selbst von St. Elmo aus genoß ichs eben
(In Parenthese sei hier eingeschaltet:
Ich hab', um sichre Kunde zu erheben,
Wie meines Helden Schicksal sich gestaltet,
Inzwischen nach Neapel mich begeben;
Doch mußte mich ein böser Zufall äffen,
Daß ich zu spät kam, um ihn noch zu treffen).

Den Italienern, die von ihm in kühler
Entfernung immer sich bisher gehalten,
Galt Victor seit dem Toast als ein Wühler
Von gleichem Schlag wie sie; drum durch den Alten
Einluden ihn die Garibaldi-Schüler,
Mit ihnen ihres großen Werks zu walten,
Und scheidend gab, an ihrem Sammelort
Sich einzufinden, er dem Greis das Wort.

Die Anker sinken, und in leichtem Tanze
Zum Molo hin trägt die bewegte Welle
Die Reisenden. Dort, wo die Pomeranze
Im Garten duftet nächst dem Meercastelle
Und wo ich eben schreibe diese Stanze,
Stieg Victor ab im Gasthof le Crocelle,
Doch blickte nicht auf Meer und auf Vesuv;
Amalie suchen gehn war sein Beruf.

Ob auch die Mittagslüfte zur Sieste
Die Andern luden schläfrigen Genulls,
Sogleich zum Consul gehn schien ihm das Beste,
Denn von Erwartung fieberte sein Puls;
Und meerentlang, den Reihen der Paläste
Vorüber und dem Gartenhain Lucull's
Schritt er, bis wo auf eines Thores Schild
Ihm strahlte Oestreichs Doppeladlerbild.

Schon glaubt er aller Sorgen sich entrathen;
Doch o Enttäuschung! auf die Fragen all,
Die seine Lippen bang und zitternd thaten,
Ward über seine Wiener Nachtigall
Ihm kein Bescheid. Auf allen Consulaten
Dann forscht er weiter nach dem schwier'gen Fall,
Auch bei Banquiers und Dampfschiffagenturen,
Doch findet nirgends der Geliebten Spuren.

Verzweiflungsvoll, als hätten tausend Schwerter
Sich bis zum Grund des Herzens ihm gebohrt,
Am Abend in den Gasthof wiederkehrt er
Und giebt an Franz Bericht, wie trüb umflort
Sein Stern sich hat. Doch dieser ruft: „Mein Werther,
Ich glaube, daß es dir im Kopf rumort!
Auf Mittel sinnen, um zum Ziel zu kommen,
Nicht Kleinmuth kann in dieser Lage frommen.

„Halt da! ein guter Rathschlag kommt mir eben!
Folg ihm, und Anspruch als dein Lebensretter
Auf die Medaille darf ich dreist erheben.
Einrücken laß in alle Zeitungsblätter:
Wer zuverläss'ge Auskunft könne geben
Vom Aufenthalt der Königin der Bretter,
Dem werde man mit ein'gen hundert Franken,
Crocelle Nummer neun, die Kunde danken.

„Gleich, auf französisch — bist du einverstanden? —
Abfass' ich den Artikel solcher Maßen,
Weil der Jargon einmal in allen Landen
Verstanden wird, bei allen Menschenracen.
Käm' ich in Japan selber mir abhanden,
Französisch würd' ich es auf allen Straßen
Ausrufen lassen, und nach wenig Stunden,
Ich wette, wär' ich wieder schon gefunden."

Gesagt, gethan. An sämmtliche Journale
Wird die Annonce schleunigst eingeschickt;
Und: „Sieh! aufs Neu von einem Hoffnungsstrahle" —
Spricht Franz, indem die Hand dem Freund er drückt —
„Wird deine Nacht erhellt! Bald im Finale
Nach langen Trennungsscenen sinkt beglückt
Dir deine Sängerin ans Herz, die stets ja
Dir treu blieb, so wie ihrem Hüon Rezia.

„Allein bis mit Hoboen und Tromboni
Eur Wiedersehen feiert das Orchester,
Beschau mit mir die Stadt der Lazzaroni,
Stambuls und Lissabons berühmte Schwester;
Vor Allem komm zum Frühstück! Maccaroni
Sind klassisch hier; auch Käse noch von Chester
Bestell' ich, so wie köstlichen Falerner,
Und wir beneiden nicht die Götter ferner.

„Sodann gedenken wir am Grab des Maro
Der Zeit, als wir in Tertia ihn tractirt,
Wir fahren nach dem Lago di Fusaro,
Der uns mit frischen Austern regalirt;
Auch sehen wir das Blut des San Gennaro,
Wenn es die Polizei nicht inhibirt,
In Fluß gerathen bei des Volkes Credo
Und schweifen durch den lärmenden Toledo."

Victor folgt seinem Freund. Die Zwei durchschlendern
Neapels Straßen und Alleen und Plätze,
Sie klimmen zu den Höhn, wo gleich Verschwendern
Natur ausschüttet alle ihre Schätze,
Und sehn, umblüht von hohen Rhododendren,
Hinunter durch des Lorbeers Blätternetze,
Wo vor dem Zauberpark von Floridiana
Die Stadt auftaucht wie eine Fee Morgana.

Nach Bajae, wo der Alterthümer-Schwindel
Grassirt, hinrollen sie, und für und für
Drängt auf dem Wege lumpiges Gesindel
An ihren Wagen sich mit Ungebühr;
Oft auch mit rothem Kopfschmuck und der Spindel
Vortreten schöne Weiber aus der Thür;
Ganz griechisch von Profil sind diese Frauen,
Doch Victor hat kein Auge, sie zu schauen.

Nicht selten flieht er seines Freunds Begleitung,
Tritt in ein Café ein, erschöpft vom Grame,
Und stöbert voll Begier in jeder Zeitung
Nach einer Kunde seiner Herzensdame;
Doch nur von seines Inserats Verbreitung
Sich überzeugt er, nirgend ist der Name
Amaliens sonst genannt; verzweifelnd, solo
Eilt dann der Unglücksel'ge auf den Molo.

Bei allen Schiffern, die zum Ufer fahren,
Forscht er und forscht umsonst nach seiner Schönen —
Das frohe Treiben rings der Marinaren,
Der Castagnetten Klappern und das Dröhnen
Des Tamburins, bei dem von muntern Paaren
Der Tanz sich schlingt, scheint seinen Gram zu höhnen;
Blind bleibt er für den Reiz der Tarantella,
Taub für die Schwänke all des Pulcinella.

Auch wo das Lazzaronenvolk, dem Liede
Des Sängers lauschend, dicht im Kreise stand
Und staunend von Marfisa, von Armide
Die Mär vernahm, vom Zaubrer Agramant,
Kaum mochte Victor rasten; schal, stupide
Schien ihm, was Tasso, was Ariost erfand,
Denn war sein Abenteuer nicht stupender,
Als alle Fabeln selbst der Morgenländer?

Franz, der sich während dieser Zwischenscenen —
Vor sich das blaue Meer und den Vulkan —
Bei Capriwein und Austern und Muränen
Gelabt hat, (was ich eben auch gethan)
Trifft oft den Freund, das Auge feucht von Thränen,
Nach solcher Excursion auf dem Altan
Des Gasthofs, wie in Sehnsucht ihm und Bangen
An einem fernen Schiff die Blicke hangen.

Da einst spricht er zu ihm: „Wie herzgebrochen,
Mein Victor, stehst du da, verzweiflungsvoll;
Und doch, ist es nicht Thorheit, drauf zu pochen,
Daß jetzt uns schon die Antwort kommen soll?
Bis dahin, glaub' mir, währen kanns noch Wochen;
Und statt von jedem Tag ein Protokoll
Zu führen, in der Zwischenzeit laß lieber
Uns einen Ausflug machen an die Tiber.

„Just eben, trotz Gelächter und Gekicher
Der halben Welt, versammelt zum Concil
Sich dort die hohe Klerisei!“ — (O sicher!
Was Franz hier weiter hämisch und scurril
Bemerkte, müßte, zu bedauerlicher
Staatsanwaltsklage führend, ein Asyl
Im Hausvogtei-Gefängniß ihm bereiten;
Darum das Schlimmste streich' ich aus bei Zeiten.)

„Man klagt, daß Alles sich verflacht; in Mythen
Allein noch finde sich das Pittoreske;
Wie danken muß mans da nicht den Jesuiten,
Daß sie uns diese bunte Arabeske
Zum Schmuck der monotonen Jetztzeit bieten!
Wenn durch die Reihn der Zuaven-Soldateske
Der Festzug geht, ins Wunderland von Babel
Wird man versetzt sich sehn, ins Reich der Fabel!

„Das giebt ein Schauspiel, wie mans kaum gekannt
Zur Zeit, als Kaiser Heinrich vor Contessa
Mathilde fror im härnen Bußgewand,
Wie kaum mans auf dem heiligen Congreß sah,
Bei dem voll Andacht sie den Huß verbrannt!
Bischöfe von Palmyra, von Edessa
Und Ephesus mit Inful und mit Stola —
Habt Dank dafür, ihr Schüler des Loyola!

„Zu lang entbehrten wir der malerischen
Autos da Fe; doch nun mit solchen Festen,
Den matten Glauben wieder aufzufrischen,
Aufwarten wird in Rom man seinen Gästen;
Komm denn! — Antwort langt sicher an inzwischen,
Und wenn mit Ketzern sie die Flammen mästen,
So wird uns schützen dein und mein Gesandter;
In fernem Grad selbst ist er mein Verwandter.“

Victor fährt auf: „Dein Vorschlag ist Injurie!
Ich würde jauchzen, wenn des Peter-Doms
Einsturz zerschmetterte die ganze Curie,
Wenn sie versänk' ins Bett des Tiberstroms!
Läßt sich vergessen, wie gleich einer Furie
Gewüthet hat die Würgerrotte Roms,
Die als Signal von Goa bis nach Quito
Den Holzstoß aufgepflanzt, das Sanbenito?

„Denk, Freund, an Galileis Sterbelager,
An der Waldenser Flammentodesqual,
An Bluthochzeit-Gemetzel, an den Prager
Jeronymus, Vaninis Marterpfahl!
Mehr Menschenopfer noch als die Karthager
Dem Moloch, die Assyrer ihrem Baal,
Hat sie geschlachtet — weg kehrt voll Entsetzen
Die Sonne sich von ihr und ihrem Götzen.

„Und wieder zu entfachen das Geflacker
Der Scheiterhaufen, die seit lang verglüht,
Jeden in Acht und Bann zu thun, der wacker
Um Wahrheit sich und Recht und Freiheit müht,
Europa neu in einen Todtenacker
Zu wandeln, drauf des Klerus Weizen blüht —
Von ringsher wälzt sich jetzt auf die Parole
Das schwarze Volk zu Petri Metropole.

„Zu krönen denkt man mit dem letzten Giebel
Den Bau, der halb nur dem Gregor gelang;
Und auf der Aechtung von Vernunft und Bibel,
Von allem Hohen, was der Geist errang,
Soll gar das Siegel prangen: Infallibel!
Zieh hin! ergötz dich dort nach Herzenshang,
Als wär's auf einer Messe, einem Bazar!
Mir graut vor diesem Feste des Belsazar."

Franz lacht: „Noch stets bist du, wie sonst, pathetisch!
Das Treiben dort anschaun will ich rapid,
Nur als Curiosum, wie wenn um den Fetisch
Australier tanzen im Naturhabit.
Leb wohl! noch aber künd' ich dir prophetisch:
Wenn ich aus ekklesiastischem Gebiet
Heimkehre von der schwarzen Rotte Kora,
Hier find' ich deine liebliche Signora."

Also zog Franz nach Rom zu der Synode,
Und Victor ward, allein zurückgeblieben,
Bald durch Gedanken von Amaliens Tode
Wie ein Verzweifelnder umhergetrieben,
Bald schwang sein Geist in einer Sehnsuchts-Ode
Entgegen sich der Theuren, Einzig-Lieben,
Indem, von Aloë umblüht und Myrte,
Er durch Neapels Goldfruchthaine irrte.

Am Morgen, zwischen blühnden Oleandern,
An Rebenlauben und begrünten Villen
Den Posilipp entlang liebt er zu wandern;
Wenn Mittags dürstend die Cicaden schrillen
Und's in der Sonnengluth den Salamandern
Mehr als den Menschen zusagt, unter stillen
Lorbeergebüschen und Orangenbäumen
Liegt er, um von Amalien zu träumen.

Nach Haus, selbst auf Gefahr des Sonnenstiches,
Auf einmal stürzt er dann in schnellem Laufe;
Kennt ihr das Klima dieses Himmelsstriches,
So wißt ihr, eine wahre Feuertaufe
Ertheilt es Mittags, und nichts Wunderliches
Wird es euch scheinen, daß wie eine Traufe
Die Locken unsres guten Victor triefen,
Indem er heimstürzt voll Begier nach Briefen.

Umsonst! Nicht Antwort, kein Bericht, noch Bote
Von ihr, für die er schwärmt so enthusiastisch;
Trübselig weiter bis zum Abendrothe
Irrt er umher, sein Aussehn ganz phantastisch;
Und ruft der Kellner ihn zur Table d'hôte,
Nur kurze Zeit sich setzt er an den Gasttisch;
Kein Tropfen Wein, kein Bissen will ihm munden;
Er fühlt zu sehr das Brennen seiner Wunden.

Sich zu zerstreun, zu all den Inselländen
Und wonn'gen Küsten schifft er hin im Kahn,
Belauscht am Kap Misen der Wogen Branden
Und schaut aus Tassos Hause vom Altan
Durch Lorbeergrün und Rebenlaub-Guirlanden
Hinüber zu dem flammenden Vulkan,
Wie wirbelnd, sanft bewegt vom Windeshauch,
Ins Aetherblau aufsteigt sein Purpurrauch.

Allein mein Held bleibt trübe, misanthropisch;
Die schwermuthsvolle Stimmung weicht ihm nimmer,
Selbst in der Höhle nicht, die August Kopisch
Zuerst entdeckt hat; kaum den blauen Schimmer
Beachtet er, der sich beinah utopisch
An Tropfstein, Stalaktiten bricht und Glimmer —
Kommt, seht sie selbst, die Wundergrotte Capris,
Denn schildern läßt sie sich in keinem Abriß!

Nachdem er Tage so verbracht und Wochen,
Gedacht' er wieder, da er rückwärts sann,
An was er auf dem Schiff dem Greis versprochen.
Er mahnte sich: „Auf, Victor! sei ein Mann
Und deines Herzens eigensücht'gem Pochen
Thu Einhalt! Vor dem Greise, der im Bann
Für Recht und Freiheit so viel Leid ertragen,
Mußt du beschämt den Blick nicht niederschlagen?“

Nicht lang, und durch die Garibaldi-Jünger
Ward ins Geheime Botschaft ihm gebracht,
Daß sie in düsterm, weltentlegnem Zwinger
Sich bei Ravello in der Neumondnacht
Versammeln würden. Mit dem Botschaftbringer
Kam noch ein junger Bursch in Fischertracht,
Auf daß er Victor von Sorrents Marine
Bis zum Versammlungsort als Führer diene.

Hoffend, Amalie werd' er durch Begnadung
Des Himmels bei der Rückkehr endlich finden,
Verließ mein Held, entsprechend jener Ladung,
Den Strand Sorrents und klomm in Schluchtgewinden
Mit seinem Führer aufwärts. Nach Durchwatung
Von Bach und Strom hinab an steilen Schlünden
Geleitete zum Meere der Tyrrhener,
Sodann bis an des Zwingers Thor ihn Jener.

Der Eingang war verrammt, jedoch in Schnelle
Geöffnet wurde auf das Losungswort,
Und zu dem tiefzerfallenen Kastelle
Trat Victor ein. Auf Stämmen, halb verdorrt,
Und Mauern lagernd in der Dämmerhelle
Des Mondes sah er die Verschwörer dort,
Und als Genossen im Befreiungsbunde
Willkommen hieß man ihn aus einem Munde.

Was dann verhandelt jene arge Rotte,
Die leider unsern Victor ganz umstrickt
Und reif ihn macht zum Zuchthaus, ja Schaffotte —
Wenn ich es druckte, wär' es ein Delikt,
Und gleich als hätt' ich Theil an dem Complotte,
Zög' ich auf mich herab ein Interdikt,
So daß kein Nuntius meinem Paß sein Siegel
Aufdrückte nach der Stadt der sieben Hügel.

Drum sag' ich einzig, daß man in Tirade
Und Invective auf die Klerisei
Wetteifernd tobte; Andere voll Suade
Meinten, die Zeit des Redens sei vorbei
Und daß zu einer kräft'gen Promenade
Nach Rom der Augenblick gekommen sei;
Mein Held auch leider mit beredten Worten
Rieth zu dem Zuge nach den Engelspforten.

Erst als im Morgenlicht die Calabreser
Gebirge strahlten, war der Sitzung Schluß,
Und Victor — du begreifst, geliebter Leser,
Wie er sich nach Amalien sehnen muß —
Verläßt die Andern; über thau'ge Gräser
Hinunter klimmt er zu der Felsen Fuß
Und spricht zum Führer: „Nach Neapel nun!
Selbst nicht Sekunden gönn' ich mir zum Ruhn."

Die Straße so, die über Riesenpfeiler
Sich von Amalfi nach Salerno baut,
Streift er dahin, wo bald in schwindelsteiler
Felstiefe neben ihm die Welle blaut,
Und mit den weißen Häusern mancher Weiler
Aus Goldfruchthainen auf ihn niederschaut,
Bald wieder allumher in wildbizarren
Gestalten himmelauf die Gipfel starren.

Weithin aufs Meer mit seinen Fischerkähnen
Und auf der Klippenufer Wogenschwall
Schweift ihm das Auge, feucht von Sehnsuchtthränen,
Indeß ans Ohr der Brandung Widerhall
Ihm tönt; an einem Thurm der Sarazenen,
Der einsam ragt mit halbzerstörtem Wall —
Wild ist der Platz, wie Spaniens wildste Sierra —
Schallt plötzlich da der Ruf: „Faccia in terra!"

Victor blickt auf, und sieh! mit sonnverbrannten
Gesichtern, spitzen Hüten, Hakenbüchsen
Tritt drohend auf ihn zu ein Schwarm Briganten;
Als ob sie aus dem Fels, den Klippen wüchsen,
Nachfolgen andre, alle mit gespannten
Musketenhähnen, doch mit Crucifixen
Den Hals behängt; Reißaus hat angstbeklommen
Sein Führer, kaum daß er sie sah, genommen.

Was thun? Es heißt toll mit dem Leben spielen,
Wenn Widerstand zu leisten er versucht,
Er, ganz allein und waffenlos, den Vielen;
Wohl einen Augenblick denkt er an Flucht,
Allein da hundert Flinten nach ihm zielen,
Wie wär' Entkommen möglich aus der Schlucht?
So sich entschließt er, keinen Trotz zu bieten,
Und ihn von dannen schleppen die Banditen.

---

## Sechstes Buch.

# Unter den Räubern.

---

Jetzt werde hart, mein Leser! oder besser,
Wenn du nicht Nerven hast wie ein Tunguse,
Schlag zu dies Buch! denn wisse, mein expresser
Aufruf ergeht hiermit an jene Muse,
Die Han von Island schuf, den Menschenfresser,
Und uns vor Schreck starr macht, wie die Meduse;
Ja du, die du die Farben aufträgst wanddick,
Steh bei mir, neufranzösische Romantik!

Zum Zweiten euch anruf' ich, Spieß und Cramer!
In dies Kapitel haucht des Geistes Kraft,
Mit der ihr manchen Tag voll wundersamer
Entzückungen dem Gymnasiasten schafft,
Indem er, statt aufs Schreibheft voll infamer
Vocabeln, auf die gelben Blätter gafft
Und sich gehoben fühlt zu allen Himmeln,
Die all von Räubern und Banditen wimmeln.

Selbst denk' ich an die Zeit mit Wonneschauer,
Als ich — es war, da ich in Tertia saß —
Die „Schaudernächte an der Teufelsmauer“,
„Urach den Wilden“ mit Begeistrung las;
Als neben Spieß Homer uns nur ein flauer
Gesell schien und wir von der Ilias
Sehnsüchtig nach dem Rinaldini schielten,
Den wohlversteckt wir unterm Schultisch hielten.

Als Dritten in der Zahl der hohen Meister
Noch nenn' ich dich, erhabner Vulpius!
Nehmt diesen späten Dank, verklärte Geister,
Für den mir früh gebotenen Genuß
Und steht zur Seite mir als Hülfeleister,
Nun Victors Schicksal ich berichten muß.
Authentisch, ich betheur' es, in exacten
Auszügen geb' ich Alles nach den Akten.

Ein Bergthal, nur nach einer Seite offen,
Wo in die Schlucht hinab der Wildbach braust —
Zur Seite hohe Gipfel, blitzgetroffen,
Und Eichenwälder, die der Sturm durchsaust —
Dort liegt, nein, klebt fast an den Felsenschroffen
Das Räuberdorf, in dem die Bande haust,
Die zur Erpressung reicher Lösegelder
Die Reisenden fortschleppt in ihre Wälder.

Was sag' ich Dorf? Umrankt von wildem Hopfen,
Steinhaufen sinds, an denen Bast und Werg
Spärlich die Ritzen nur der Mauern stopfen,
Und Palmenschößlinge, die als Gezwerg
Am Felsen wachsen, vor den Regentropfen
Als Schirmdach dienen. Aufwärts an dem Berg
Ziehn sich, vergleichbar Bauten von Termiten,
In Reihen diese Hütten der Banditen.

Dazwischen liegen — denn in ihre Stuben
Treibt sie des Wetters Ungemach allein —
Gebräunte Kerle, Weiber, nackte Buben
Behaglich auf dem kalten Felsgestein;
Von Eichen überschattet und Caruben,
An Karten, Würfeln freun sie sich und Wein;
Noch Andre spielen Boccia und Morra,
Und ihr ruft aus: „O Sodom und Gomorrha!“

Allein ihr irrt euch! Nehmt die Amulette,
Medaillen, Kreuze, Heil'genbilder wahr,
Die Jeder trägt an einer Silberkette!
Sie künden, daß für Thron und für Altar
Begeistert diese Räuber sind; ich wette:
Kein Mogul ist gleich tief erfüllt, kein Czar
Vom absoluten Recht, dem legitimen;
Also sie hoch zu ehren, will sich ziemen.

An Dogmenstärke mißt und festem Glauben
Sich ihnen keiner unsrer Pietisten;
Ja, die Bemerkung wird man mir erlauben,
Daß neben ihnen fast Rationalisten
Die andern Gläub'gen sind. Sie denken: rauben
Und morden, was verschlägts für fromme Christen?
Hat nicht der Kirche Huld, die ohne Gränzen,
Sogar für künft'ge Sünden Indulgenzen?

Allein was Sündennachlaß? Leser, merke,
Daß wahre Frömmigkeit erst da beginnt,
Wo überzeugt man ist, daß gute Werke
Dem Seelenheil vielmehr nachtheilig sind.
Der Gnadenwahl in ihrer Herzensstärke
Vertraun die Räuber all und glauben blind,
Daß sie zu Gott, dem sie von Anfang theuer,
Eingehn nach wen'gen Wochen Fegefeuer.

Auch fehlt im Dorf nicht eine Betkapelle,
In der als Kapellan ein Ex-Jesuit
Den Cultus übt. In jeder Morgenhelle,
Bevor auf ihren Fang die Bande zieht,
Versammelt sie sich dort beim Klang der Schelle;
Da wird gebetet, andachtvoll gekniet,
Und alle Dolche, Messer, Karabiner
Einsegnet am Altare Christi Diener.

Nachdem er dann noch auf die Liberalen
Und Atheisten einen Fluch gemurrt,
Fortziehn mit Blicken, die von Andacht strahlen,
Die Frommen durch Gebirg und Schlucht und Furt.
Schmuck mit den spitzen Hüten, den Sandalen
Erscheinen sie und mit dem rothen Gurt;
Vor Allen stattlich nimmt sich aus der Hauptmann,
Ein Bild Roberts vor sich zu sehen glaubt man.

Cecco genannt war dieser Chef der Bande.
Auf seiner Linken das Verdienstkreuz schon
Zeigt an, er ist ein Mann von hohem Stande.
Zuerst Galeerensclave, dann Spion,
Sodann Gensdarm, war er zuletzt ein Grande,
Ein Hort geworden von Neapels Thron,
Den, so wie Maniscalco und Ajossa,
Der König Bomba täglich auf dem Schloß sah.

Wißt! unter jenem weisen Herrscher hatte
Zum Oberbüttel bei der Polizei
Sich Cecco aufgeschwungen. — Ich gestatte
Zum Trotz dem liberalen Feldgeschrei
Mir hier die Aeußrung, daß auch nicht ein Schatte
Von dem wahr ist, was man von Tyrannei
Des Re Fernando sagt; heilsame Strenge
Nur war es, was so nennt die Pöbelmenge.

Der frühre Sträfling zeigte sich als Büttel
Bei liberalen Frevlern eminent;
Kein Andrer kannte, so wie er, die Mittel,
Zu machen, daß ein Bösewicht bekennt;
Ihm widerstand von Allen kaum ein Drittel,
Und Tag für Tag begann mehr sein Talent
Im Kitzeln, Schwefelfadenbrennen, Prickeln
Der Hort des Königthumes zu entwickeln.

Für die Geständnisse, die er erpreßte,
Ward ihm mit Recht ein Extra-Honorar;
Auch Zutritt in des Souverains Paläste
Erwarb ihm sein Verdienst nach einem Jahr,
Und so ermuthigt, schwur er, aus dem Reste
Der Angeklagten, der verhärtet war,
Den Lügenteufel auch vertreiben wollt' er —
Kurz, er handhabte als Virtuos die Folter.

Die Kunst des Wackern, auf den Marterbänken
Die Störrigen an Kohlengluth zu braten,
Mit Schrauben ihre Glieder auszurenken,
War überraschend reich an Resultaten
Und lebt noch heut in Vieler Angedenken,
Die mir erzählt von seinen Heldenthaten;
Mit Recht drum stieg er auf von Grad zu Graden
Und ward zur Königstafel oft geladen.

Doch leider starb sein Gönner vor der Zeit;
Der Sohn war nicht gestimmt für gleich energische
Maßregeln; Cecco, voll von Herzeleid,
Wehklagte über das Geschlecht, das zwergische:
Aufkläricht mache überall sich breit,
Und, was das Aergste, durch die Guttenbergische
Erfindung brech' in Blättern und Brochüren
Das Satansreich herein zu allen Thüren.

Entfalten nicht mehr konnte alle Segel
So frei wie ehemals sein Genius;
Zwar in das Fleisch der Schuld'gen glühnde Nägel
Zu bohren, macht' er noch sich den Genuß,
Allein er ward nicht mehr, wie sonst die Regel,
Dafür belohnt durch Kabinetsbeschluß;
Am Ende fand der letzte der Bourbonen
Es rathsam, lieber Roma zu bewohnen.

Ein Glück für ihn wie seine Unterthanen!
Von Deputirten oder sonst'gen Quälern
Bedrängt nicht wird er dort noch Umsturzplanen;
Ja, sollten seine Revenün sich schmälern,
Zutraun läßt unsrer Zeit sich, der humanen,
Daß sie in eignen Fürsten-Hospitälern
Die fortgejagten Herrscher pflegen werde;
Es wimmelt ja von ihnen jetzt die Erde.

Als Cecco in Neapel nun die Fahnen
Italiens wehen sah, die tricoloren,
Da ward von ihm bei König Bombas Manen
Der neuen Freiheit Untergang geschworen;
Und im Gebirge, fern den Eisenbahnen,
Mit Andern, die zum Häuptling ihn erkoren,
Bekriegt' er jeden Mann von liberaler
Gesinnung, doch besonders seine Thaler.

So kennst du Schauplatz denn und Hauptpersonen
Des Dramas, das sich nun in Scene setzt,
Und kurze Zeit die wilden Bergregionen,
Wo man für Victor schon den Mordstahl wetzt,
Mit meinem armen Helden zu bewohnen,
Einlad' ich dich, verehrter Leser, jetzt;
Wohl lieber möcht' ich Heiteres berichten,
Doch Wahrheit ist die erste meiner Pflichten.

Todmatt, die Füße blutend und zerschunden,
Hielt Victor kaum sich aufrecht auf dem Marsche;
Die Hände auf dem Rücken festgebunden,
Ward von vier Kerlen, die bei ihm die Charge
Als Wächter übten, lange, lange Stunden
Er fortgeschleppt und hörte nichts als barsche
Schmähworte; über Steingeröll und Blöcke
Zum Lauf ihn trieben ihre Stachelstöcke.

Ins Räuberdorf gelangt, an eine Eiche
Sieht sich der Unglückselige geschnürt;
Er bittet, daß man einen Trunk ihm reiche,
Doch ihn umstehn die Räuber ungerührt;
Von ihrer jedem werden Backenstreiche
Statt deß zum Willkommsgruß an ihm vollführt;
Blut fühlt er langsam aus den Wunden rinnen
Und liegt zuletzt mit hingeschwundnen Sinnen.

Als er aus seiner Ohnmacht sich ermannte,
Da stand vor ihm ein Mann mit busch'gem Bart,
Den er nicht, doch mein Leser schon erkannte.
Von allen Andern, die um ihn geschaart,
Als Haupt geehrt und oberster Brigante,
Sprach Cecco: „Retten nur auf eine Art
Kannst du dein Leben; zahl, ich wills dir rathen,
Als Lösegeld zehntausend Golddukaten!“

Bleich starrte noch mein Held in bangem Schweigen,
Als plötzlich ihm zum Ohr ein Aechzen scholl;
Cecco, als wollt' er ihm was Wicht'ges zeigen,
Wies ihm zu Häupten hin bedeutungsvoll;
Und Victor blickte aufwärts zu den Zweigen
Und sah — o, war von Träumen, fiebertoll,
Sein Haupt umnebelt? Leichen von Gehenkten
An allen Aesten, die sich zitternd senkten.

Von Einem, der gehenkt erst eben worden,
Ertönte das Geächz in kurzen Pausen;
Wegwenden wollt' entsetzt von diesem Morden
Sich Victor, doch vermocht' es nicht vor Grausen;
Auch ihn nun schlachten werden diese Horden,
Die ärger als die Kannibalen hausen,
Darüber läßt er jede Täuschung schwinden;
Denn solch ein Lösegeld, wo soll ers finden?

„Schnell“ — heischt ihm Cecco zu — „daß Euer Schreiben
Sofort ein Bote nach Neapel bringe!
Vermögt die Summe Ihr nicht aufzutreiben,
So ists noch Huld, wenn Euch die Galgenschlinge
Zur Hölle schnell spedirt; in Aussicht bleiben
Für solchen Fall Euch noch ganz andre Dinge;
Erst gestern wurden Zwei, die wir gefangen,
Langsam zu Tod gequält mit glühnden Zangen.

Victor, obgleich er keine Hoffnung sieht,
Daß der Banquier das Lösegeld ihm sende,
(Denn noch nicht halb so groß ist sein Credit)
Ergreift das Blatt; ihm zittern beide Hände,
So daß er sich umsonst zu schreiben müht;
Er glaubt, er bringe nicht den Brief zu Ende,
Und denkt wehmüthig an die Zeit indessen,
Da man ihn um sein Visum bat von Päſſen.

Als mit dem Briefe fertig ist der Brave,
Reicht an den Boten, der von dannen zieht,
Ihn Cecco, ci-devant Galeerensclave,
Dann Polizeidirektor, dann Bandit.
Da schallt von der Kapelle her das Ave,
Und brünstig betend auf den Boden kniet
Die ganze Bande hin, um Kraft und Stärke
Sich zu erflehn zum nächsten Tagewerke.

Zu schlafen gingen Alle. Seufzend sank
Auch Victor hin, allein des Durstes Plage
Ließ ihn nicht ruhen; laut um einen Trank
Rief er und bat, doch fruchtlos blieb die Klage.
Erst, als die Sonne durch das Laubgerank
Schon Kunde gab vom hochgestiegnen Tage,
Sah er ein Mädchen ihm, der matt zum Tode,
Mit einem Kruge nahn und einem Brode.

Wie über Steingeröll heran sie klomm,
Sah er: ein Kind wars von kaum fünfzehn Jahren;
Schwarz unter hochgeschwungnen Brauen glomm
Ihr Augenpaar, und Heil'genbildchen waren
An ihrem Hals als Zeugniß, daß sie fromm,
An Kettchen aufgehängt; selbst in den Haaren
Und in den Ohren trug sie, statt profane
Zierraten, Kreuzchen nur und Talismane.

In Hast nach dem Gefäße, das sie trug,
Griff er und trank in langen durst'gen Zügen,
Doch schleuderte dann plötzlich weg den Krug —
Salzwasser wars. O, so ihn zu betrügen!
Ein schallendes Gelächter aber schlug
Das Mädchen auf, als fände sie Vergnügen
An seiner Qual; dann rief sie, und ihr flammte
Der Blick vor Zorn: „Der Ketzer! der Verdammte!"

Und mit der Hand ergriff sie eine Ruthe
Und schlug mit Wuth, die ihr im Herzen kochte,
Auf Victor los, so daß von seinem Blute
Das Gras roth ward — wohl in Entrüstung pochte
Ihm bei des kleinen Unholds Uebermuthe
Das Herz, doch sich zu regen nicht vermochte
Der fest Gebundene, indessen sie
Bei jedem Schlag: „Inglese, Ketzer!" schrie.

Pippa genannt war dieser kleine Drache,
Ceccos, des Räuberhauptmanns, einzig Kind;
Sie hielt bei den Gefangenen die Wache
Und hatte Gott geschworen, fromm gesinnt,
Daß sie vollstrecken wolle seine Rache
An Allen, die dem wahren Glauben blind,
Und sonderlich den Ketzern, Liberalen
Den Vorschmack geben schon der Höllenqualen.

Just einer von den großen Heil'gentagen
Ist heut — ob St. Ignaz, St. Barrabas,
St. Athanasius, weiß ich nicht zu sagen —
Und um so mehr ein Grund für sie ist das,
Recht tüchtig auf den Ketzer loszuschlagen;
Für jeden Hieb, glaubt sie, werd' ein Erlaß
Jetz'ger und künft'ger Sünden ihr zu Theil;
Sie prügelt also für ihr Seelenheil.

Victor sah flehend auf und lallte:
„Was that ich, sage, was dir that ich nur?"
Als eben drohend sie die Hand noch ballte,
Glaubt' er zu sehn, wie sie zusammenfuhr
Und seinen Blick vermied; dann widerhallte
Die Luft von ihrem Lachen: „Wenn die Uhr
Sechs schlägt," sprach sie, „wird sich dies Fest erneuen;
Schon jetzt, Inglese, magst du dich drauf freuen."

Als sie gegangen, auf den Boden drückt
Victor sein Haupt; todmatt sich kaum zu regen
Vermag er ferner. Da, daß er erschrickt,
Hallt an sein Ohr der Ton von Trommelschlägen;
Er hört Geschrei und Lärmen und erblickt
Um sich ein reges Tummeln und Bewegen.
Gelöst vom Baumstamm, unter Geißelhieben
Wird er auf einen nahen Platz getrieben.

Dort in der Mitte, dicht umringt von allen
Banditen und an Pfähle festgebunden,
Sieht er Gefangne, deren Haupt verfallen;
Verronnen für ihr Lösegeld seit Stunden
Schon ist die Frist, und Trommelwirbel hallen,
Da ihrer Einer just den Tod gefunden;
Der Andern Ende, dran sich zu erbauen,
Soll Victor jetzt als warnend Beispiel schauen.

Erfunden haben, der Verändrung wegen,
Hinrichtungsarten die Briganten viel
(„Halt!“ — ruft mir mein Verleger hier entgegen —
„Streich aus den Vers, den just hinschrieb dein Kiel,
Unmöglich kann ich sonst das Buch verlegen.“
Fahr er denn hin!) — Im Schießen nach dem Ziel
Sich üben diesmal sie, und nach dem Leibe
Der Ketzer fliegt ihr Blei wie nach der Scheibe.

Den Anfang eines neuen Schützenstücks
Macht Einer nun und schießt. Das Kunststück ist,
Auf des Gefangnen Leib ein Crucifix
Mit Kugeln hinzuzeichnen. Sorglich mißt
Bei jedem Schuß der Räuber sichern Blicks
Den Abstand, und daß längre Reuefrist
Dem Opfer bleibe, darf, ihm Tod zu bringen,
Ins Herz ihm erst der Kugeln letzte dringen.

„Brav! bravo! viva!“ jubelt es im Chor,
Wie in den Leib des Armen Schuß auf Schuß
Sich einbohrt und in Kreuzesform hervor
Allmählig aus den Wundenreihn der Guß
Des rothen Blutes dringt. — In Wuth empor
Sucht Victor, der geknebelt zuschaun muß,
Vom Boden sich zu ringen, um die grause
Unthat zu hemmen — fruchtlos! keine Pause!

Er drückt das Antlitz auf die Erde nieder,
Daß er das schreckenvolle Spiel nicht schaue;
Allein sie zwingen ihn durch Hiebe, wieder
Emporzusehn, und vor sich wie durch graue
Dunstwolken sieht er die zerrißnen Glieder;
Die blut'gen Wunden, die vom Todesthaue
Genetzte Stirne des schon halb Entseelten;
Selbst fühlt er mit die Marter des Gequälten.

„O Himmel, hast du keinen Wetterstrahl," —
Denkt er — „die Kannibalen hinzustrecken?"
In Ohnmacht schwindet ein aufs andre Mal
Ihm die Besinnung, aber sie erwecken
Ihn neu mit Kraftessenz; die Folterqual
Noch von fünf Anderen, die alle Schrecken
Langsamen Sterbens dulden, muß er sehen,
Bis matt ihr Auge bricht in Todeswehen.

Zum Schluß durchbohren mit dem Bajonette
Die todten Leiber noch die Kannibalen
Und treiben Spaß dabei. Zur Abendmette
Ruft da ein Knabe sie, in Andacht strahlen
Die Augen Aller auf, und um die Wette
In die Kapelle, wo aus Weihrauchschalen
Dampf wirbelt, eilen sie mit Inbrunstrufen,
Um hinzuknieen an den Altarstufen.

Zu Victor, der gebunden an der Stelle,
Wo er gelegen, bleibt, schallt ihr Gebet
Im Chorgesange her aus der Kapelle,
Und lange noch zu ihm herüber weht
Der Abendwind den Psalmklang, — o, die Hölle
Aefft höhnend wohl den Himmel! Es ist spät,
Und ernst und groß in feierlichem Schweigen
Sieht man empor die Nachtgestirne steigen.

Es war zuviel; nicht hörte mehr noch sah
Der Arme; regungslos, beinah verschmachtet,
Lag er auf dem Gestein des Bodens da;
Tief von Verzweiflung war sein Geist umnachtet;
Er wünschte nur den Retter Tod sich nah.
So nicht des Stundenflugs hatt' er geachtet,
Da trat früh Morgens seine Quälerin
Pippa neu mit dem Kruge vor ihn hin.

Mit Schauder kehrt er sich hinweg und Haß;
Doch: „Süßes Wasser ist es aus dem Quell!“
Spricht sie und beut ihm ein gefülltes Glas;
Das lockt und glitzert, gleißt und blinkt so hell:
Selbst wär' es salzig, netzen mit dem Naß
Muß er die trocknen Lippen und trinkt schnell —
Doch süßes Wasser ist es; wie vom Grabe
Erstanden glaubt er sich nach solcher Labe.

Er will dem Mädchen danken, doch geschwinde
Mit ihrer Ruthe schlägt sie auf ihn los,
Nur sind die Schläge, scheint ihm, mehr gelinde,
Und murmeln hört er sie für sich: „Curios!
Er muß ein Zaubrer sein, denn ich erblinde
Beinah, wenn seine blauen Augen groß
Mir ins Gesicht sehn! Nie noch sah ich solche!
Sie treffen mich ins Herz wie scharfe Dolche.“

Sie geht, und neu der Welt zurückgegeben
Ist Victor, so hat ihn der Trank erfrischt;
Doch nun dem Schlaf nicht kann er widerstreben,
Sein Auglid sinkt, sein wacher Sinn erlischt;
Erst dämmernde Gebilde sieht er schweben,
In denen Traum mit Wirklichkeit sich mischt;
Dann tiefer wird sein Schlummer, hingeschwunden
Bleibt sein Bewußtsein lange, lange Stunden.

Am Abend wieder dann von Trommellärmen
Wird er geweckt und sieht im weiten Kreis
Das Räubervolk versammelt; matt vom Härmen,
Im Mittelpunkt, das Antlitz kreideweiß,
Stehn drei Gefangene! in wilden Schwärmen
Umtanzen Weiber jubelnden Geschreis
Die Unglückseligen, und aus dem wirren
Tumulte tönt der Tamburine Klirren.

Zuerst am Boden noch wie sinnberaubt
Liegt Victor da und halb im Traum verloren;
In Zweifel dann betastet er sein Haupt,
Weil einen Spuk, der aus des Abgrunds Thoren
Emporgestiegen, er zu schauen glaubt —
Nein, Wahrheit ists; er sieht, wie beide Ohren
Von der Gefangnen Kopf ein Räuber schneidet
Und Jeder lachend sich am Anblick weidet.

Den Drei wird drauf für heut Pardon geschenkt,
Und weiter geht es an das Massakriren;
Doch nein! diesmal ward einfach nur gehenkt,
Nicht immer kann man so viel Zeit verlieren,
Daß man auf neue Todesarten denkt;
Und schleunig in die Hölle zu spediren,
Ist nichts probater als ein tücht'ger Strick,
Wenn gut um Hals geschlungen und Genick.

Bald, wie bei uns der Wald, wenn in den Dohnen
An Nebelmorgen sich die Drosseln fangen,
Sind von Gehenkten voll die Wipfelkronen,
Die zappelnd in den Galgenschlingen hangen.
Lautlos wie Schatten, die im Hades wohnen,
Zu Tode gehn sie ohne Sterbensbangen,
Ja, von der Qual der langen Haft gebrochen,
Regt kaum sich noch ihr Herz in mattem Pochen.

Nur Einer, um den Hals die Schlinge schon,
Schreit ungeberdig: „Schurken, laßt mich los!
Furchtbar wird sonst die große Nation
An euch mich rächen! Wißt, ich bin Franzos!“
Sie aber ziehn, nicht achtend auf sein Drohn,
Die Schlinge zu, und ein Trommetenstoß
Verkündet feierlich, daß bis allhier
Nicht reicht die Allmacht des Second empire.

Nachdem sie noch verschiednen Deutschen, Britten —
Denn monoton wird das beständ'ge Henken —
Den Kopf mit stumpfen Messern abgeschnitten,
Wird rings der Platz mit Tischen und mit Bänken
Besetzt, und Cecco läßt die Andern bitten,
Mit ihm bei guten Speisen und Getränken
Sich zu erlaben. Bald zum frohen Feste
Reihn um die lange Tafel sich die Gäste.

Sinn hat der Hauptmann für das Malerische:
Auf sein Geheiß von bunten Lampen strahlen
Die Cedern allumher und die Gebüsche,
Und blitzend bricht der Glanz sich auf den Schalen,
Den Bechern und dem Goldgeräth der Tische,
Das seine wackern Diener für ihn stahlen;
Auch tanzt der Schimmer auf dem blutgerötheten
Grasboden, voll von Leichen der Getödteten.

Gesteht mir ein, ihr Maler und ihr Dichter,
Es ist ein Schauspiel, zum Entzücken schön!
Beim Flackerspiel der Schatten und der Lichter,
Um mehr des Festes Reize zu erhöhn,
Schaun der Erwürgten bleiche Angesichter
Aus dem Gezweig herab, und rings Gestöhn
Und Röcheln hört man sich den Becherklängen,
Dem jubelnden Gesang der Räuber mengen.

Bald leuchten jedes Gastes Blicke heller,
Zu höherm Schwung wird jeder Geist befeuert;
Stromweise fließt der Wein, den alle Keller
Aus den Abruzzen-Dörfern beigesteuert,
Vor allen Syrakusas Muskateller —
Aus eigener Erfahrung sei betheuert,
Daß in das Paradies uns so direkt
Kein Trunk einführt, wie dieser Göttersekt.

Indeß sie zechen, werden mächt'ge Fahnen
Mit der Bourbonen Lilien-Wappenschild
Entrollt von den loyalen Unterthanen
Des Königs Franz; die junge Pippa füllt
Glas über Glas den lustigen Kumpanen,
Und „Hoch Altar und Thron!" wird bald gebrüllt,
Bald von den Frommern: „Viva San Gennaro!"
Tod jedem Freigeist, jedem Carbonaro!"

Zum Schluß, vom Weine glühnd und ganz bezecht,
Erheben sich vom Mahl die jungen Räuber,
Nein, Kämpfer für das legitime Recht;
In reichem Putze nahen schmucke Weiber
(Die Race der Abruzzen ist nicht schlecht)
Und unbehindert durch die todten Leiber,
Die noch am Boden liegen, schwingt im Tanze
Sich Paar an Paar beim sanften Mondesglanze.

Das ist ein Jubel, wie beim Klang der Schelle,
Die lustig an den Tamburinen klirrt,
Wild auf und nieder wogt die Tarantelle,
Dann nur die Mandolinensaite schwirrt
Und neu der Castagnettenklang, der grelle,
Zum Saltarello ruft — betäubt, verwirrt
Und schwankend an dem Rand von Tod und Leben,
Liegt Victor auf dem Felsgestein daneben.

Hin durch das Haupt ihm zogen Spukgestalten
Gleich dem gespenst'gen Jagdzug Rodensteins,
Dämonen, die mit Drohn die Fäuste ballten,
Verzerrte Schatten seines eignen Seins;
Ihm war, die Erde habe sich gespalten,
Und durch die Risse leuchte rothen Scheins
Das Höllenfeuer; wild und immer wilder
Durchtobten sein Gehirn die Schreckensbilder.

Und zwischen seine wüsten Träume klingt
Des Festes Lärm, das Singen und Gelächter;
Aufraffen will er sich; vielleicht gelingt
Die Flucht ihm, denn berauscht sind seine Wächter.
Doch nein! mit Schneiden in die Glieder dringt
Die Fessel ihm: aus dieser grimmen Schlächter
Gewalt hofft er vergebens zu entfliehn;
Ein grauser Martertod erwartet ihn.

So bald das Messer, das sie nach ihm strecken,
Und bald den Flintenlauf nach ihm gezielt,
Glaubt er zu sehen; bald herniederlecken
Das Blut schon aus den Todeswunden fühlt
Der Unglückselige und schreit vor Schrecken
Laut auf, der ihm durch alle Glieder wühlt!
Allein sein Ruf verhallt in dem Gelärme
Der um ihn jubelnden Banditenschwärme.

Zuletzt in lange, tiefe Ohnmacht schwinden
Die Sinne Victors hin: als er erwacht,
Ist Alles still um ihn; von kühlen Winden
Spürt er das Wehen und vom Thau der Nacht
Die Stirn benetzt; doch sich im Geist zu finden
Vermag er lange nicht: da fühlt er sacht
Auf seine Schulter eine Hand sich legen,
Und Pippa blickt durchs Dunkel ihm entgegen.

Aufs Neu ausstößt er einen Schmerzensschrei.
Ihm vor die Seele wieder tritt die ganze
Entsetzensscene mit der Metzelei,
Dem Festmahl und dem grausen Henker=Tanze —
Er glaubt, daß alles noch im Gange sei,
Und Schauder faßt ihn; doch beim Mondenglanze
Gewahrt er plötzlich, daß vom Räuberkind
Die wilden Züge ganz verwandelt sind.

So hold schaut sie auf ihn herab, so mild;
Ja, eine Thräne glaubt er zu erblicken,
Die ihr aus tiefem, schwarzem Auge quillt.
Er sieht sie an den Mund den Finger drücken,
Als ob sie sagen wollte: „Still! es gilt
Was Wichtiges!“ Dann wieder ihm den Rücken
Zuwendet sie und ruft so bitterböse,
Wie früher, aus: „Du Ketzer! Du Inglese!“

Als sie hinweg, gewahrt er in dem Strahle
Des Mondes einen weingefüllten Krug:
Daneben prangt in Schüssel und in Schale
Ein leckres Mahl. Er leert auf einen Zug
Den Weinkrug — o, nach solchem Bacchanale
Fruchtlos geschmachtet hat er lang genug! —
Und stärkt sich, da er kraftlos fast wie Greise
Geworden, an der langentbehrten Speise.

Seit er gefangen, ein Decennium
Schon dünkt es ihn. Eh noch die ersten bleichen
Frühstrahlen schimmern, sieht er wiederum
Heran des Räuberhauptmanns Tochter schleichen;
Von Neuem mit dem Finger, daß er stumm
Daliegen solle, giebt sie ihm das Zeichen
Und eilt, wie fürchtend, daß sie sich verspäte,
Fort mit der Schüssel und dem Trinkgeräthe.

Das Wetter, das ob Victors Haupte drohte,
Brach endlich aus, und auch die letzte Spur
Der Hoffnung schwand für ihn. Heimkam der Bote,
Doch mit des Lösegeldes Hälfte nur;
Der Summe beigefügt ist eine Note,
Drin des Bankiers kaufmännische Natur
Dem Grafen anzeigt, daß, ihm mehr Kredit
Zu geben, sie sich nicht veranlaßt sieht.

Kaum ist die Botschaft angelangt, so weiß
Mein Held auch, daß sein Schicksalsloos gefallen;
Die Räuber sieht er sich im dichten Kreis
Versammeln und die Fäuste zornig ballen;
Er hört aus ihrem Rund, bald laut, bald leis,
Die Todesdrohung wider ihn erschallen
Und lauscht die ganze Nacht durch mit gespannten
Ohrnerven der Berathung der Briganten.

Ich bitte dich, mit ihm, o Leser, schlürfe
Die Reden ein, die süßen, die sie pflegen!
Laut werden die verschiedensten Entwürfe;
Der Eine räth, der weitern Zahlung wegen,
Auf die so leicht man nicht verzichten dürfe,
Vorerst das eine Bein ihm abzusägen,
Dann werd' er sicher sie nicht länger äffen
Und Anstalt für den Rest des Geldes treffen.

Ein Zweiter hält, die Augen auszustechen,
Für räthlicher; im Gegensatz zu Beiden
Will sich ein Dritter mehr Erfolg versprechen,
Wenn, Anfangs ihm die Nase abzuschneiden,
Man sich begnügt. Doch laut dann unterbrechen
Mit ihren Stimmen, die den Fall entscheiden,
Cecco und seine engern Freunde Jene;
„Tod!“ schallts vom Mund dem Räuberkapitäne.

Von diesem Spruche weicht er keinen Zoll,
Doch bleibt in einem Punkt noch unentschieden,
Auf welche Art der Flüchtling sterben soll;
Verbrennen, rädern, ihn in Oele sieden,
Was soll er wählen, da er nachdrucksvoll
Den Grundsatz aufstellt, zu den mehr soliden
Hinrichtungsarten der vergangnen Zeiten
Schon wegen des Princips zurückzuschreiten?

„Doch erst sei ein Versuch noch angestellt" —
Spricht er — „den Rest der Summe zu erpressen.
Wir melden nach Neapel: wenn das Geld,
Das man bisher zu senden noch vergessen,
Nicht in bestimmter Frist uns auf dem Feld
Von St. Antonio unter den Cypressen
Behändigt wird, so trifft — beim ew'gen Gotte! —
Ihn martervoller Tod. Nun buona notte!"

Erst spät zerstreute sich in ihre Hütten
Die Räuberbande. Wild emporgerafft,
Nachdem der Ton verhallt von ihren Tritten,
Versuchte Victor da mit aller Kraft,
Sich loszureißen; aber scharf zerschnitten
Die Fesseln ihm die Glieder; in die Haft
Sank er zurück, und seine Sinne schwanden;
Der Tod erst wird ihn lösen von den Banden.

Auffährt er dann, als in gewohnter Art
Ihn Pippa Morgens grüßt mit Ruthenstreichen;
Die Räuber sieht er all umher geschaart;
Sie flüstern, geben sich einander Zeichen,
Und Einzelne, was er noch nie gewahrt,
Stehn in der Pinien Wipfel, in der Eichen,
Noch Andere, als ob sie thalwärts spähten,
Sind auf die steilsten Felsenhöhn getreten.

Als wäre sie vom Himmel, ein expresser
Cherub, gekommen, um ihn zu befrein,
Zerschnitt sie seine Fesseln mit dem Messer
Und bat ihn, ihr zu folgen. „Aber nein!“
Dann rief sie — „nimm hier! für die Flucht ists besser,
Du hüllst zuvor in Bauerntracht dich ein!“
Er fühlte immer noch im Geiste Schwindel,
Indeß sie Kleider nahm aus einem Bündel.

In Hast die Bauernkleider anzulegen,
Ihn nöthigt sie: „Folg mir durch diese Schlucht!
Bekannt bin ich mit Wegen und mit Stegen
Hier im Gebirg, und glücken wird die Flucht.
Vor Abend nicht zurückzukehren pflegen
Mein Vater und die Seinen, wenn die Sucht
Nach reicher Beute sie zum Streifzug treibt;
Hübsch ist die Zeit, die uns bis dahin bleibt.!

„Bis morgen schon die Gränze der Abruzzen
Erreichen wir, wenn hold das Glück uns ist,
Und kommt Gefahr, wohlan! laß uns ihr trutzen;
Doch schnell nun, schnell benutzen wir die Frist!“
Ihn fortziehnd, reicht sie noch ihm einen Stutzen,
Der ihm als Waffe diene. Victor mißt
Sie staunend mit dem Blick, dann, wie im Traum,
Geht er mit ihr hinab den Bergessaum.

Doch von der Angst und Pein, die er gelitten,
Ist er so tief erschöpft, so matt sein Fuß,
Daß ihn das Räuberkind auf allen Schritten
Den steilen Berghang abwärts stützen muß.
Hemmt gar Geröll, vom Fels herabgeglitten,
Oder, hoch angefüllt vom Wetterguß,
Ein Rinnsal sie mit dem geschwollnen Bache,
O, wie hinüber nur gelangt der Schwache?

An grünen Rainen oft, wo Ziegen weiden,
Sinkt Victor nieder mit erschöpfter Kraft,
Und kurz dann rasten von dem Gang die Beiden,
Bis Pippa wieder bald empor sich rafft.
„Ich hasse dich als Ketzer und als Heiden,
Allein, fielst du von Neuem in die Haft,“ —
Spricht sie — „und richteten sie hin dich schmählich,
Fürs ganze Leben würd' ich unglückselig.

„Ich weiß es, in die Hölle werd' ich kommen,
Weil ich dich rette vom verdienten Tod,
Doch angethan mir habens deine frommen
Tiefblauen Augen; Noth kennt kein Gebot.
Wenn sie mich ansahn, wußt' ich mir beklommen
Zu helfen kaum in meiner Herzensnoth;
Wohl schlug ich auf dich los nach meiner Pflicht,
Allein die Kraft wie früher hatt' ich nicht.

„Ein Glück noch war es, daß ich diesen blauen
Verführern doch nicht ganz und gar erlag
Und dich voll Eifer bis zuletzt gehauen,
Wenn täglich auch mit minder hartem Schlag!
Erhalten hab' ich mir Papas Vertrauen
Auf solche Weise bis zum letzten Tag,
Und als Gefangenwächterin mich hat er
Zurückgelassen — ach, der gute Vater!

„Er ist so fromm! Im Herzen thuts mir wehe,
Ihn also um sein Opfer zu betrügen
Und Gott zugleich. Wenn ich zur Beichte gehe,
Soll ichs gestehn? Soll ich von Neuem lügen? —
Doch schnell nur, schnell! Hinweg aus seiner Nähe! —“
So sie, und Victor sieht in ihren Zügen
Sich Aengste und Gewissensbisse malen;
Dann wieder lächelt sie durch ihre Qualen.

Ihm selbst noch irren unstät die Gedanken,
Kaum fassen kann er ihrer Worte Sinn;
Wie ein Berauschter taumelnd und mit schwanken
Fußtritten folgt er seiner Führerin
Und sinkt an einen Felsen zwischen Ranken
Von Reb' und Epheu endlich kraftlos hin.
Umsonst mahnt Pippa ihn, sich aufzuraffen,
Die Sehnen weigern ihren Dienst, die schlaffen.

Schon warf die Abendsonne dunkle Flammen
Durch das Gezweig. Da, als im tiefen rothen
Lichtglanze allumher die Felsen schwammen
Und Einbruch schon die nächt'gen Schatten drohten,
„Auf! auf! und raff die letzte Kraft zusammen!"
Rief Pippa angstvoll aus. Allein gleich Todten
Lag Victor da,. und in Verzweiflung jammernd
Hinsank auf ihn das Mädchen, ihn umklammernd.

Sie lauscht, ob sich noch Leben in ihm rege;
Ja, leise geht sein süßer Athemhauch;
Sie fühlt, wenn matt auch, seines Herzens Schläge
Und bettet unter einen Ginsterstrauch
Auf weiches Moos sein Haupt. Zu seiner Pflege,
Wein sprengend über ihn aus einem Schlauch,
Dann kniet sie hin, den Blick auf ihn geheftet,
Indeß er reglos daliegt und entkräftet.

Im Mondlicht spielen schon die nächt'gen Schatten
Der Riesenbäume um sein bleiches Haupt,
Und zärtlich, wie die Gattin um den Gatten,
Angstvoll, weil sie ihn nah dem Tode glaubt,
Sorgt sie und schaltet um den Sterbensmatten.
O! wenn der Tod ihr diesen Ketzer raubt,
Ersetzen kann ihn ihr kein noch so Frommer,
Und welken würd' ihr Dasein vor dem Sommer.

Ihr seines Lebens Rettung zu gewähren,
Andächtig betet sie zur lieben Frau,
Und ihn zum wahren Glauben zu bekehren,
Gelobt sie hundertmal. Hinab wie Thau
Die ganze Nacht durch fließen ihre Zähren
Auf den Geliebten, bis mit Dämmergrau
Der Tag emporsteigt — da sich regt er, sieh!
Er lebt, er lebt — sei du gelobt, Marie!

Und als auf seine Lagerstatt hernieder
Das erste Frühlicht fällt durchs Laubgerank,
Zurück schlägt er die müden Augenlider
Und reicht die Hand dem Mädchen hin zum Dank;
Allein tiefmatt noch sind ihm alle Glieder;
Mühsam das Haupt nur hebt er, um den Trank
Zu schlürfen, den ihm Pippa beut; aufs Moos
Dann wieder nieder sinkt er kräftelos.

Und tiefer Schlaf umschattet ihn aufs Neue,
Von Neuem sorgend ihm zur Seite wacht
Das Räuberkind, das seine Glaubenstreue
Der Liebe halb zum Opfer schon gebracht —
Da Mittags sieht sie in der vollen Bläue,
Dem Himmel gleich nach trüber Wolkennacht,
Sein Auge aufgehn; o, in seinen Blicken
Wie sonnt sie sich mit seligem Entzücken!

Indeß sie hingelehnt ist über ihn,
Und seine Hände, die sie faßt, mit leisen
Pulsschlägen in den ihren klopfend glühn,
In tiefe blaue Kreise hinter Kreisen,
Die ins Unendliche hinab sich ziehn,
Glaubt sie zu schaun; die Heilige zu preisen,
Die ihn gerettet hat, beinah vergißt sie,
So in den Anblick ganz versunken ist sie.

Auch Victors Blicke, noch wie träumend, heften
Sich fest auf ihre, und ein frisches Roth,
Aufsteigend mit den jungen Lebenssäften,
Umspielt sein Antlitz. Wenn Gefahr gedroht,
Sie ist verschwunden, und daß mehr zu Kräften
Er bald gelange, stärkt mit Wein und Brod
Aus ihrem Korb ihn Pippa und mit Früchten;
Sie sehnt sich angstvoll, weiter bald zu flüchten.

Noch eine Stunde Ruhe, und neu brechen
Die Beiden auf; bald gehts empor den Fels,
Wo scharfe Dornen ihren Fuß zerstechen,
Bald abwärts an dem Lauf des Sprudelquells;
Und oft von Blicken, die beredter sprechen
Als selbst der Sehnsuchtsklang des Ritornells,
Dem Liebende ihr Weh vertraun und Hoffen,
Aus Pippas Augen wird mein Held getroffen.

Ja, Helden nenn' ich ihn mit Recht. So fest
Ist an Amalie sein Herz gekettet,
Daß es in keinem Sturme von ihr läßt;
Wohl Dank fühlt er für Die, die ihn gerettet,
Allein ihm bleibt für sie kein Liebesrest;
Wenn Nachts er, unterm Himmelsdach gebettet,
An Pippas Seite ruht, der Theuern, Fernen
Allein gedenkend, seufzt er zu den Sternen.

Und schließt sein Auge sich, von ihr nur träumt
Sein Geist, bis wiederum mit blassen Streifen
Der Tag die wald'gen Bergesränder säumt.
Geweckt vom muntern Klang der Hirtenpfeifen,
Ihr Trank die Quelle, die zu Thale schäumt,
Ihr Mahl die Beeren, die am Abhang reifen,
Dann weiter ziehn sie, bis wo sich das wilde
Gebirge westlich senkt zum Thalgefilde.

Pippa, der Liebe ganz den Sinn verwirrte,
Hatte, des Wegs zu achten, längst vergessen;
So wußte unser Paar denn, das verirrte,
Nicht, wo es sei, als vor ihm unermessen
Sich grüne Hügel dehnten, drauf die Myrte
Gedieh bei hochgewipfelten Cypressen
Und Aloën und Kaktus die gebräunten
Maisfelder mit dem Stachelgurt umzäunten.

Doch wie sie vorwärts schritten nach der Seite,
Wo sich die Sonne senkt am Horizont,
Sahn sie jenseits der Hügel und Gebreite
Mit blauem Saum, vom letzten Strahl besonnt,
Das Meer sich dehnen und in Dämmerweite
Das Schloß des Tancred und des Bohemond
Auf steilen Felsen ragen. Nicht mehr lang,
Und in Salerno endete ihr Gang.

Sogleich will Victor nun, der sehnsuchtblasse,
Fort nach Neapel rollen auf den Schienen,
Seis auch als Bauer auf der dritten Klasse;
Doch Schreck malt plötzlich sich in seinen Mienen:
Wie soll den Platz er zahlen an der Kasse?
Sogar ein nächt'ges Dach versagt sich ihnen;
Nichts bleibt für sie, als auf dem Sand am Hafen
Wie andres Lazzaronenvolk zu schlafen.

Am Morgen weiter durch Europas Garten
Zu Fuß zu gehn sich müssen sie bescheiden.
Schlagt, Leser, auf im Atlas eure Karten,
Verfolgen könnt ihr so den Weg der Beiden!
Vorbei an ragenden Normannen-Warten
Und an der auferstandnen Stadt der Heiden,
Dann an Resina und an Portici
Spät Abends nach Neapel kommen sie.

Durch den Toledo schon, als junge Bauern
Aus dem Gebirg von Allen angesehn,
Hinschreiten Beide längs der hohen Mauern.
Erstaunt bleibt Victor da auf einmal stehn;
Auf einem Zettel (und ein Freudenschauern
Fühlt er durch alle seine Glieder gehn)
Liest er bei Lampenscheine: „Heute tritt
Als Traviata auf Amalie Schmidt“.

## Siebentes Buch.

# Finale.

---

O Leser, der bisher mir treu geblieben,
Kopfschüttelnd siehst du mich, bedenklich an;
Und ach, der ich die Häupter meiner Lieben,
Ich fürchte, allzu leicht schon zählen kann,
Auch dich beinah so weit hab' ich getrieben,
Daß du dies Buch belegst mit deinem Bann.
Dich sagen hör' ich — und es schmerzt mich peinlich —
Extravagant sei es und unwahrscheinlich.

„Zuerst ein Seekadett in Frauenkleidung,
Dann eine Räuberhauptmannstochter gar
In Männertracht — Entführung, Ohrabschneidung,
Erdbeben, Rothhautkämpfe — nein fürwahr,
Das übertrifft die tollste Narrentheidung,
Die je ein Novellistenhaupt gebar;
Romane solcher Art, statt sie zu Ende
Zu lesen, wirft man an die Zimmerwände.

„Wie einst der Spanier gegen hirnverbranntes
Geschreibe focht, als des Geschmackes Retter,
Noth thäte so von Neuem ein Cervantes
Für dies, das du benennst: ‚Durch alle Wetter!‘
Als erste Pflicht erscheint es mir, genanntes
Product sofort durch alle Zeitungsblätter
Zu denunciren, denn so toll gewiß
War nicht der vielverpönte Amadis.“

Verzeih, mein Gönner! Hinkend ist das Gleichniß;
In meinem ganzen Buch, ich darf es sagen,
Erzähl' ich nicht das mindeste Ereigniß,
Das sich nicht so wahrhaftig zugetragen;
Berufen kann ich mich aufs eigne Zeugniß
Derjen'gen, welche selbst vor wenig Tagen
Erlebt erst haben alle diese Fata;
Geliefert wurden mir durch sie die Data.

Vernehmen möge man sie vor Gerichte,
Sie werden sagen, daß mein Buch nicht lügt!
Drum, wer als tolle Fiebertraumgesichte
Die Abenteuer, die ich künde, rügt,
Das Schicksal klag' er an, die Weltgeschichte,
Die solcher Weise Fabelhaftes fügt —
Ich aber wasch' in Unschuld meine Hände,
Speciell auch für das wundersame Ende.

Hinzu noch füg' ich, daß an Ort und Stelle
Ich, der Erzähler, selber mich begeben,
Um über irgend zweifelhafte Fälle
Das Nähere authentisch zu erheben.
Ja, für dies letzte Buch sogar als Quelle
Kann ich mich selbst citiren, da ich eben
Persönlich in Neapel miterlebt,
Was meine Feder jetzt zu schildern strebt.

Also bezweifelt, wenn ihr einmal kritisch
Gestimmt euch fühlt, die Schlacht von Königgrätz,
Sagt, die Gestalt Napoleons sei mythisch
Zu fassen, schweigen werd' ich dazu stets;
Doch mein Roman, mag man ihn analytisch
Zerlegen, wie man will, enthält, ihr sehts,
Thatsachen nur, die man nicht allegorisch
Noch mythisch deuten kann: sie sind notorisch.

Wohlan! Zur Zeit, als Victor schweres Weh
Und Todesnoth in Ceccos Haft erlitten,
War aus Amerika durch blaue See
Amalie auf dem Dampfer hergeglitten.
Am Strand der herrlichen Parthenope
Ausstieg sie mit dem jugendlichen Britten,
Der sie begleitete in Frauncostüm,
Und nahm am Ufer ihr Quartier gleich ihm.

In jenem Gasthof, der den Namen Romas
Im Schild führt, lehn' ans Fenster hin dein Haupt,
Der du bis dahin, ein ungläub'ger Thomas,
Nicht an Italiens Wunderreiz geglaubt!
Die Luft schlürf' ein, die lieblichen Aromas
Herweht aus Gärten, immer grün belaubt,
Und aus den kühlen, meerhauchfeuchten Grotten —
Bald mit mir schwärmen wirst du, statt zu spotten.

Die blühnden Ufer, die das weite Meer
Mit Liebesarmen sehnsuchtsvoll umfangen,
Die wonn'gen Villen-Haine allumher,
Wo Oleander, Myrt' und Rose prangen
Und dunkelgrüne Zweige, goldfruchtschwer,
Hernieder zu den Schattenpfaden hangen,
Gekrönt das Ganze von der Flammenkrone
Des Aschenbergs — was zögerst du? Hier wohne!

Klimm aufwärts zu den wald'gen Felsenkämmen,
Wo hin von Rand zu Rand die Brücke springt,
Belausche, lehnend an der Pinie Stämmen,
Den Wogenschlag, der hallend aufwärts dringt,
Indessen weiße Villen, hell wie Gemmen,
Durch Wipfel blitzen, die der Windhauch schwingt,
Und dann beklag die Zeit, die du verloren,
Bevor dich dies Neapel neu geboren!

Amalien bei ihrer Ankunft freilich
War für die Herrlichkeit von Napoli
Der Blick verschlossen, und es ist verzeihlich;
An ihren Victor einzig dachte sie
Und schritt in das Hôtel genüber eilig;
Dann weiter, wo mit ew'ger Melodie
Die Woge rauscht am Strand von Chiatamone,
Nachforscht sie, ob der junge Graf dort wohne.

Und ja! In den Crocelle wird ihr Kunde:
Er wohnt in dem Hôtel auf Nummer neun,
Nur um Neapel macht er in der Runde
Jetzt einen Ausflug, um sich zu zerstreun. —
O! kann ein Wort, von eines Menschen Munde
Gesprochen, einen Menschen mehr erfreun,
Als meine Heldin dies? Mit Wonnezähren
Fragt weiter sie: „Wann wird er wiederkehren?“

„Gewiß nach wenig Tagen! Nicht genauer
Angeben kann ichs,“ sagte der Portier.
„Um eine ferne Braut seit Mondendauer,
So ward mir klar, schon trägt er Trennungsweh.
Oft sah man ihn versenkt in stumme Trauer,
Auf einmal wieder dann auffuhr er jäh
Und seufzte: O Amalie! dich zu finden,
Muß Tag für Tag mir mehr die Hoffnung schwinden!“

Denkt euch die Sängrin, wie mit Siegsfanfaren
Ihr Herz aufjubelte bei diesen Worten!
Von ihres Lebens Baum gefallen waren
Die welken Blätter plötzlich, die verdorrten;
Geschwunden Sorge, Trübsal und Gefahren
Und offen einer goldnen Zukunft Pforten
Vor ihrem Blick! Bald, der so lang ihr fehlte,
Im Arm ihr wird er ruhn, der Herzerwählte.

Wenn trauernd, eine neue Heloise,
Sie lang die Welt durch Thränen nur erblickt,
Verklärt sie jetzt Neapels Paradiese
Noch mit der Wonne, die ihr Herz durchzückt.
Schon glaubt sie auf der Asphodeloswiese
Der Seligen zu wandeln, wenn beglückt
Und in des nahen Wiedersehns Erwarten
Sie schreitet durch der Königs-Villa Garten.

In langen Kleidern, die ihn trefflich kleiden,
Weilt John bei ihr, ein hübsches Frauenbild,
Das Antlitz leicht geblaßt von Seelenleiden,
Weil seine tiefste Sehnsucht ungestillt,
Und doch (so schüchtern ist er und bescheiden)
Schon glücklich, weil er nicht als Feind ihr gilt;
Mit keinem Laute, ja kaum in Gedanken
Je bricht er gegen sein Idol die Schranken.

Trifft ihn ein holder Blick von ihr, noch lang
Ist ihm, den ganzen Himmel säh' er offen;
Sagt sie ein freundlich Wort ihm, o fast bang
Und von dem ungeahnten Glück betroffen
Fährt er zusammen; solcher süße Klang
Entfacht in seiner Seele neues Hoffen,
Doch Worte, Blicke, die sein Herz erkälten,
Bald lassen ihn sein kurzes Glück entgelten.

Als ich, der Schreiber dieser Zeilen, hörte,
Amalie weile im Hôtel de Rome,
Was Wunder, daß ich sie zu schaun begehrte,
Die ich so lang auf meiner Verse Strom
Geschaukelt hatte, die ich höchlich ehrte,
Doch die nur noch als Phantasie-Phantom
Vor meinem Geist gestanden, nicht leibhaftig!
Schnell drum, zu ihr zu gehn, empor mich rafft' ich.

Ich sandt' ihr ehrerbietig meine Karte
Und ließ ihr sagen durch den Cameriere,
Daß ich des Glückes, sie zu sprechen, harrte.
Bald — Leser, fasse des Momentes Hehre! —
Erhielt ich Einlaß, und geblendet starrte
Mein Blick, denn vor mir stand sie wie Cythere,
Als eben aus den Wellen sie getaucht —
Doch nein, antike Bilder sind verbraucht.

So sag' ich lieber: Schön wie Abbadonna,
Eh aus dem Himmel eigne Schuld ihn stieß,
Schön wie Vittoria vom Geschlecht Colonna,
Die ihrer Zeit der Frauen Perle hieß,
Schön wie Murillos himmlische Madonna,
Die Marschall Soult entführte nach Paris —
Auswahl ist das von Bildern, und vielleicht
Daß einem auf das Haar Amalie gleicht.

Erst Schweigen. Dann, von ihren holden Mienen
Ermuthigt, aber immer noch voll Bangen,
Bot ich mich an, in Allem ihr zu dienen.
Welch Schicksal über ihren Freund ergangen,
Noch wußt' ichs nicht, und daß bei den Ruinen
Am Meeresstrand Banditen ihn gefangen;
Ich war erst in Neapel angekommen,
Nachdem den Ausflug Victor unternommen.

Sie freute sich, als Landsmann mich zu grüßen,
Wir plauderten von diesem und von dem,
Und gern gesunken wär' ich ihr zu Füßen,
So hold war sie. — „Ists Ihnen unbequem,
Wohl muß ich für die Dreistigkeit dann büßen," —
Sprach sie darauf — „allein so im Extrem
Verlassen bin ich hier, daß eine Frage,
Nein, mehr als Frage ists, ich an Sie wage.

„Um eine Gunst gern hätt' ich Sie gebeten.
Mich zwingt des bösen Schicksals Wankelmuth,
Als Sängerin von Neuem aufzutreten;
Doch fremd hier bin ich, und in Ihre Hut,
Der Sie bewandert in Italiens Städten,
Begeben möcht' ich mich. Mein Danktribut
Ist Ihnen sicher, wenn Sie ein'ge Rollen
Im Opernhaus für mich vermitteln wollen."

Wie froh war ich, der Herrlichen so leicht,
Der Kunst und ihrem Ruhm den Dienst zu leisten;
Machwerke Verdis, dacht' ich, flach und seicht,
Sie wird sie so mit deutscher Kunst durchgeisten,
Daß neben ihr der falsche Glanz erbleicht,
Mit dem Italiens Primadonnen gleißten.
Zum Siegsthor, wenn für Andre nicht gefahrlos,
Wird sicherlich für sie das Thor San Carlos.

Im Fortgehn dem verkappten Seekadetten,
Der an der Treppe stand, schritt ich vorbei;
Er ahnte nicht von fern, drauf möcht' ich wetten,
Daß ich durchschaute, wer dies Mädchen sei,
Und ich bezeug' ihm gern: Nicht gleich Grisetten
Betrug er sich; nein, ohne Ziererei,
Höchst fein in Frauentracht war sein Benehmen;
Amalie brauchte sein sich nicht zu schämen.

Nicht säumend nach dem Largo di Castello
Schritt ich und durch das hohe Bogenthor
Ins Haus, wo Pergolese, Paisiello
Vordem gewirkt; alsbald scholl an mein Ohr,
Da Probe war, der Klang von Horn und Cello;
Und kaum das neue Sangesmeteor
Hatt' ich verkündet, als mich der entzückte
Direktor feurig an den Busen drückte.

Amalien sandt' er freundlich den Contrakt
Und legt' ihr Opern, Noten wie Libretto,
Zum Studium vor. Sie unterschrieb den Pakt,
Und von den vielen Stücken, die in petto
Er für sie hatte, wurden Akt für Akt
Der Trovatore so wie Rigoletto
Alsbald von ihr studirt; Luisa Miller
Auch ging sie durch und seufzte: „Armer Schiller!"

Nur wenig Tage, und beim Trovatore,
In dem sie sang, war vollgedrängt das Haus;
Schon nach der ersten Arie mit dem Chore
Erscholl ringsher fanatischer Applaus.
Amalie machte, wie man sagt, Furore;
Hernieder flogen Kranz, Gedicht und Strauß;
Die Einen jubelten: „è un portento!"
Die Andern: „Un colosso di talento!"

Auch John, nachdem er auf der weiten Reise
Die hundert Pfund, die er gehabt, verzehrt,
Begann zu sinnen — und das nenn' ich weise —
Ob er nichts wiss' und könne, was von Werth.
Ja doch! man hatte in der Schwestern Kreise
Das Tanzen so von Grund aus ihn gelehrt,
Daß in Pirouetten und in Entrechats
Er noch bis heute seltne Kunst besaß.

Aus dem Balletcorps von San Carlo war
Just ausgeschieden eine Tänzerin;
Der schmucke Bursche mit dem blonden Haar
Erschien drum dem Direktor als Gewinn,
So daß er engagirt ward auf ein Jahr.
Bald zum Entzücken riß er alle hin
Und mußte beim Da-Capo-Ruf des ganzen
Neapel oft sein Solo zweimal tanzen.

Wie viel Italien auf die Blondheit giebt,
Zeigt Tizian, zeigt der große Veronese;
John ward daher gefeiert, hochbeliebt;
Nur la biondina, l'angelo inglese
Hieß er; sobald ich kritisch sie gesiebt,
Gedenk' ich eine hübsche Blüthenlese
Zu geben von Sonetten, Madrigalen,
Die ihm gewidmet worden in Journalen.

Einst Abends eben war er aufgetreten,
Und doch der Enthusiasmus schon im Schwung;
Hoch, höher schwoll im Herzen der Poeten
Die dithyrambische Begeisterung,
Bouquette, Kränze flogen, Tücher wehten,
Und eben scholls bei einem kühnen Sprung:
„Brava! Bravissima!“ aus einem Munde:
Da, welcher Lärm im Bühnenhintergrunde?

Gedräng des Personales und Tumult,
Scheltende Stimmen, Ringen, lautes Schreien;
Man murrt im Publikum: „Welch ein Insult
Auf Kunst und uns! Es läßt sich nicht verzeihen!
Anstatt im Hoftheater, auf der Dult
Glaubt man zu sein!“ — Da durch der Tänzer Reihen
Drängt sich ein alter Mann; auf zwanzig Schritte
Erkennen läßt es sich, er ist ein Britte.

Mit weißem Halstuch prangt er, schwarzbefrackt.
„Hinaus! hinaus! hinunter von der Bühne!“
Erschallt es, die Musik kommt außer Takt,
Doch unerschrocken drängt sich vor der Kühne;
Wenn ihn der Polizisten einer packt,
Zu Boden boxt er ihn, stark wie ein Hüne,
Und stürzt auf John zu, an der Brust ihn fassend;
Fast sinkt der Ueberraschte hin, erblassend.

Der Alte hebt ihn auf den linken Arm
Und wendet sich, um ihn hinwegzutragen.
Ein Polizeimann, ja selbst ein Gensdarm,
Die ihn auf seinem Weg zu hemmen wagen,
Erhalten schwere Wunden; durch den Schwarm,
Der vor ihm auseinander stäubt mit Zagen,
Stürzt mit dem Raub er fort. Im ganzen Hause
Gewalt'ges Lärmen, donnerndes Gebrause.

„So packt ihn! Haltet fest den Mädchenräuber!“
Schallts hinter ihm. Doch zum Theater schon
Ist er hinaus. Zu einem Eselstreiber
Ruft er: „Schnell! treib schnell zu! groß ist dein Lohn!“
Schwingt sich aufs Thier und sprengt durch Reihn der Weiber
Und Männer, die ihm noch mit Fäusten drohn,
Mit seiner Beute bis zur Chiaja weiter;
Vor seiner Wohnung dort steigt ab der Reiter.

Und auf sein Zimmer, außer Athem ganz,
Indeß er John noch immer hält umschlungen,
Stürzt er und ruft: „Nein! welch ein Mummenschanz!
Wo sah man jemals solchen tollen Jungen?
Allein jetzt hats ein Ende mit dem Tanz;
Du folgst mir, John, und müßt' es sein, gezwungen!
Um dich schmilzt deinem Vater, deiner Mutter
Vor Gram das Herz, wie an der Sonne Butter.

„Du starrst, als wüßtest du nicht, wer ich sei!
Ei, Johnny! kennst du Tom nicht mehr, den Alten?
Bei Großpapa ja war ich schon Lakai;
Wie oft hab' ich dich auf dem Arm gehalten!
Kein Andrer konnte stillen dein Geschrei.
Komm, Junge, an mein Herz, Gott mög' es walten,
Daß ich gesund dich nach Alt-England bringe!
Doch sag, du Toller, was sind das für Sprünge?"

Noch immer stumm bleibt John und tief verlegen;
Den alten Diener hat er gleich erkannt
Und sich gesagt mit bangen Herzensschlägen,
Ihn heimzuführen sei er abgesandt.
„Nach deines Vaters Auftrag deinetwegen" —
Fortfährt der Alte — „hab' ich Land auf Land
Seit lang durchsucht; der Himmel sei gesegnet,
Daß ich dir in Neapel jetzt begegnet!

„Ich bringe Gold in Fülle für dich mit,
Und, darbtest du vielleicht als Hungerleider,
So sei getrosten Muths. Das Deficit
In deinen Taschen deck' ich. Doch die Kleider,
Die du da trägst, welch ein verwünschter Schnitt!
Gleich lass' ich holen einen Herrenschneider;
Und hast du Hosen erst, dann, laut Befehls
Des Herrn Papas, flugs geht es heim nach Wales.

„Wie wird sich nicht, wenn du erst wieder dort,
Die Mutter freun, die nahe der Erblindung.
Doch nun auf Eins noch, John, gieb mir dein Wort!
Hier mit dem Adel steh' ich in Verbindung
Und gelte allgemein für einen Lord;
Auch einen Stern von eigener Erfindung
Trag' ich am Frack. Verrath nicht meinen Stand,
Ich bitte dich! Gieb mir darauf die Hand!"

Gerührt von der Erinnrung an die Seinen
Ward John, und wechselnd sah man ihn erblassen,
Dann neu erröthen: nah ist ihm das Weinen;
Allein Amalie so plötzlich lassen,
Unmöglich wills, unmöglich ihm erscheinen;
Noch lange nicht vermag er sich zu fassen;
Zum alten Diener freundlich spricht er endlich:
„Daß ich dir folge, Tom, ist unabwendlich.

„Nur gieb mir Frist! Ich kann sogleich nicht reisen,
Und so wie ich dich nicht verrathen will,
Wenn du als Lord auftrittst in hohen Kreisen,
Sei du davon, daß ich ein Knabe, still!
Topp! gilt der Pakt?“ Tom kommt ihm noch mit leisen
Bedenken, doch schlägt ein; da plötzlich schrill
Erklirrt das Thürschloß, und ein Polizist
Tritt ein, der von Gensdarmes begleitet ist.

Mylord als Ruhestörer ins Gefängniß
Zu führen kommen sie, und kein Appell
An seine Pairschaft kann in der Bedrängniß
Ihm helfen. „Auf! folgt uns in das Kastell!“
Tönt der Befehl; somit in das Verhängniß
Sich fügend, reicht er seinem Zögling schnell
Noch eine volle Börse, und ihn schleppen
Die Sbirren ungesäumt hinab die Treppen.

John eilte ins Hôtel de Rome zurück;
Für eine junge Schöne fast gefährlich
War dieser Weg bei Nacht; allein zum Glück
Gewahrte Niemand ihn, der Mond schien spärlich;
Und wie ein fremdes, tolles Zwischenstück
In seinem Lebensdrama, unerklärlich
Schien bald ihm das vergangene Erlebniß,
Ein Traum mehr, als ein wirkliches Begebniß.

Dann aber wieder tritt der alte Tom
Vor seine Seele, seiner Kindheit Pfleger;
Er hört im lieben gälischen Idiom
Den Vater wider sich erstehn als Kläger:
„John! John! was wurdest du nicht Oekonom,
Wie ich und deine Brüder, Vettern, Schwäger?
Bereust dus endlich jetzo, daß zur Flucht
Von uns dich trieb die Abenteuersucht?“

Und nun beginnt ein Streit in seiner Seele,
Bald treibt es ihn zurück zu seinen wackern
Verwandten, um hinfort, ein ächter Gäle,
Die heimathlichen Fluren selbst zu ackern,
Bald wieder dann — umsonst, daß ers sich hehle! —
Fühlt er aufs Neu empor die Liebe flackern
Und denkt: „Nein, nein! Zum Opfer gern Amalien
Bring' ich Verwandte, Güter, Kapitalien.“

So lassen wir ihn jetzt in seinem Schwanken
Und schauen nach der Sängrin abermals.
Für jeden Abend bietet tausend Franken
Ihr der Direktor, da des Opernsaals
Gewalt'ge Räume kaum in ihren Schranken
Die Schaaren fassen, die bei des Journals
Ankündigung: „Amalie Schmidt wird singen!“
Nach einem Sitze, ja nur Stehplatz ringen.

Der Enthusiasmus wuchs mit jeder Rolle,
In der sie sang: „Was war sogar die Grisi,“
Hieß es, „mit ihr verglichen? Wenig Wolle
Und viel Geschrei! Die hohen Töne schrie sie;
Doch diese Deutsche, welche wundervolle,
Schmelzende Weichheit gestern Nacht verlieh sie
Dem hohen F nicht in der Masnadieri!
Sie scheint kein Weib zu sein, nein, eine Peri.“

Allein den Freund, den fernen, nicht vergessen
Hat sie bei all dem Ruhme, der ihr ward.
Es schwanden Tag auf Tage unterdessen,
Daß seiner Heimkehr sie umsonst geharrt;
Und oft schwermüthig unter den Cypressen,
Am Posilippo sitzt sie da und starrt
Sehnsüchtig in die Ferne, trauervoll,
Ein Liedchen summend in dem weichsten Moll.

Dann mehr und mehr füllt sich ihr Herz mit Bangen,
Und als er immer, immer noch nicht kehrt,
Um möglichst eine Kunde zu erlangen,
Zu dem Banquier hin eilt sie und erfährt
Die Schreckenspost, ihr Victor sei gefangen;
Auch hört sie von der Frist, die ihm gewährt,
Und daß die Summen, um ihn zu befreien,
Unmöglich ihm zu creditiren seien.

Gleichgültig und mit obligatem Witz
Sagt das der Geldmann, doch mit Zwischenpausen,
In denen Geld er zählt. Gleich wie vom Blitz
Getroffen sinkt Amalie bei der grausen
Entsetzenskunde nieder auf den Sitz;
Vor ihren Sinnen ist ein dumpfes Brausen.
Aus Ohnmacht wieder dann empor sich rafft sie
Und fleht und bittet: „Schafft die Summe! schafft sie!

„Zeitlebens will ich Euch als Sklavin dienen,
Und Euer sei, was mein Gesang erwirbt!
Weh, diese Räuber! Rettet mir von ihnen
Den Einzigtheuern, der sonst qualvoll stirbt!“
Starr aber bleibt der Geldmann, wie Maschinen,
Und ruft zuletzt: „Dies tolle Weib verdirbt
Mir durch ihr Schrein die Freude an der Hausse
Von heute. Fort! daß ich mich nicht erboße.“

Sie stürzt verzweifelt fort. „Zwei Tage Frist,
Zwei Tage nur, und furchtbar muß er sterben,
Wenn nicht am dritten dort das Lösgeld ist.
Halt aufrecht mich, aufrecht in diesem herben
Geschicke, Gott, der du im Himmel bist,
Und leih mir Kraft, von Haus zu Haus zu werben,
Zu betteln, bis das Geld in meinen Händen;
So graunvoll, nein, darf nicht mein Victor enden.“

Vor den Direktor wirft sie sich mit Beben
Zu Füßen nieder: „Fordert, was Ihr wollt;
Doch heut mir, gleich müßt Ihr das Lösgeld geben!
Ists denn so viel: fünftausend Stücke Gold,
Wenn tausend Male, wenn mein ganzes Leben
Fortan ich singe ohne weitern Sold?“
Doch Jener zuckt die Achseln: „Cara mia,
In deinem Kopfe spukt es wohl; va via!“

Als hätt' er ihr den Todesspruch gesprochen,
Vernichtet fühlt sie sich bei diesem Wort
Und wankt nach Hause jammernd, herzgebrochen,
Ein jeder Lebenskeim in ihr verdorrt;
Nur wie im Irrsinn zählt mit mattem Pochen
Ihr Herz noch ihres Seins Sekunden fort.
Umsonst! umsonst! Wie viel sie immer sinne,
Nicht eines Rettungsweges wird sie inne.

Da klopfts. Verriegelt pflegt die Thür zu sein,
Weil man sie mit Besuchen überschwemmt;
Doch heut vergessen ward es, und herein,
Ins Auge die Lorgnette festgeklemmt,
Tritt keck ein Herr: „Verehrteste! verzeihn
Sie meine Freiheit, doch nicht gänzlich fremd
Tret' ich vor Sie, da ich in Elb-Florenz
Sie oft bewundert im vergangnen Lenz.

„Persönlich zwar noch hatt' ich nicht die Ehre,
Der ich mich als der Freiherr Salomon
Hier präsentire — Ihre Ruhmcarriere
Jedoch seit Anbeginn verfolg' ich schon
Und sah entzückt das Reifen jeder Beere
An Ihrem Lorbeer. Welcher Glockenton
Der Stimme! Sie verdunkeln, damit basta,
Die Malibran, die Patti, ja die Pasta."

Amalien war bekannt des Edlen Name,
So wie sein Reichthum; wie ein Sonnenstrahl
Fiel in ihr Herz, das vom Verzweiflungsgrame
Nachttief umdunkelte, mit Einem Mal
Da der Gedanke, eine wundersame
Fügung des Himmels seis, und alle Qual
Nun werde enden. Mit beredtem Munde
Gab sie von Victors Fall dem Freiherrn Kunde.

Und hochgespannt an seinem Munde hing
Ihr Ohr und Blick, indeß er schnell gefaßt
Die Antwort gab: „In Wahrheit, nicht gering
Ist diese Summe, doch ein Enthusiast
Bin ich einmal, drum unter dem Beding,
Daß Sie mich heute Nacht bei sich als Gast
Empfangen und nicht unerhört entlassen,
Erschließen werd' ich morgen meine Kassen."

„Ruchloser!" — rief, empor vom Sessel springend,
Amalie aus — „mir das? Fort, Ungeheuer!"
Dann wieder, sich besinnend, sich bezwingend,
Sank sie zurück: „Wißt! Victor ist mir theuer,
Und die Gefahr, beim Himmel schwör' ichs, dringend.
Das Wort, das Ihr gesprochen, war nicht Euer,
Ein Teufel sprachs aus Euch. Nehmt es zurück,
Und spend' Euch Gott in Fülle alles Glück!"

„Klar ausgesprochen hab' ich mich, ich meine," —
Erwidert der Baron und lächelt kalt —
„Wenn heute Nacht bei Ihnen ich erscheine
Und Ihre Huld mir diesen Aufenthalt
Zu einem sel'gen macht, beim Morgenscheine
Zahl' ich die Summe, und Sie werden bald
Victor heimkehren sehn von den Banditen;
Leid wärs mir, wenn sie ihn lebendig brieten.

„Doch, weigern Sie mein billiges Gesuch,
Wohlan, so hemm' ich nicht des Schicksals Gang."
Er sprach es und empfahl sich. Einen Fluch
Ihm sandt' Amalia nach, dann wieder rang
Die Hände sie: „Nein, Himmel, nein, ein Bruch
Mit ihm ist Victors Tod! Zwei Tage lang
Nur währt die Frist; am dritten — Gott dort oben!
Wahnsinn fühl' ich durch mein Gehirn hintoben.

„Am dritten, ja, ich seh's, zu Boden nieder
Ihn werfen sie! Aus Wunden, blutigroth,
Vorspritzt sein Blut — die zarten, weißen Glieder
Zerfleischen sie, sie martern ihn zu Tod —
Nein, nein! nicht so! Den Lüstling ruf' ich wieder;
Komm, Scheusal, Schurke! Kein Ischarioth,
Kein Teufel ist mir so, wie du, verhaßt,
Doch komm! zu einem Hochfest sei mein Gast!

„Ich will dir eine Nacht der Wonne gönnen,
Wie du sie nie geträumt; komm, Unhold, komm!
Heiß soll mein Kuß auf deiner Lippe brennen,
Wie, da mein Herz in erster Lieb' erglomm.
Ich will dich herzen, will dich Engel nennen,
In Wollust sollst du schwelgen — komm nur, komm! —
Bis sich das Augenlid dir überschwer
Von Wonne senkt — nur gieb das Lösgeld her!

„Und taumelst trunken du hinweg vom Fest,
Das mich zum Denkmal meiner eignen Schande,
Zur Trümmer meiner selbst gemacht, zur Pest
Für alle Welt: dann zu der Räuberbande
Hinwank' ich mit der Lösungssumme Rest,
Mein Victor kehrt befreit zum Vaterlande,
Und ich — ein Sprung vom nächsten Felsen mag
Vor ihm und mir verbergen meine Schmach!"

Hinsinkt zuletzt, die Sinne fast geschwunden,
Amalie, verfinstert wird ihr Geist,
Und doch fühlt sie die zuckenden Sekunden,
Wie jede sie der Nacht entgegenreißt,
Der schrecklichen. — Daliegt sie so seit Stunden,
Indeß die Welt in Wirbeln um sie kreist
Und, also glaubt sie, grause Spukgestalten
Zu ihren Häupten lachend Zwiesprach halten.

Auf einmal, athemlos und keuchend, trat da
Ein Bote aus San Carlo in ihr Zimmer:
„Längst sitzt das Publikum in vollem Staat da,
So Saal wie Bühne prangt in Kerzenschimmer,
Sie aber fehlen noch, die Traviata!
Schnell, schnell nur! Im Orchester sind die Stimmer
Beim Werk bereits." — Amalie fuhr empor;
Das Wort scholl unverstanden an ihr Ohr.

„Sie sind doch krank nicht? Leiden am Katarrh?
Es wäre schrecklich! Wie der Noth entrinnen?
Schon als ich ging, vernahm man Fuß-Gescharr,
Die Ouvertüre soll sogleich beginnen."
Noch ihm ins Antlitz blickt Amalie starr;
Anhebt sie dann, sich mählig zu besinnen:
„Heut soll ich singen? — Ja, ganz recht, die tolle
Verdi'sche Oper! Mir behagt die Rolle."

„Schnell, schnell nur! Keine Zeit ist zu verlieren.“ —
„Ich komme schon.“ — Zu stocken scheint das Blut
In ihren Adern, nahe dem Gefrieren,
Dann wieder klopfts in fieberheißer Gluth
In allen Pulsen; ihre Augen stieren
Bald kalt und regungslos, in dunkler Gluth
Bald rollen sie umher. So hin im Wagen
Zur Bühne wird die Sängerin getragen.

Nachdem der Ouvertüre letzte Takte
Verhallt bei Hörnerstoß und Baßgebrumm,
Auftrat Amalie, und sofort auch packte
(Kunstausdruck ist das) sie das Publikum.
Zwar sind Textbuch und Partitur Extrakte
Von Allem, was trivial und flach und dumm,
Allein ihr Spiel und ihr Gesang entlockten
Den Hörern Thränenströme, die nicht stockten.

Wie viele Kränze auf sie niedersanken,
Wie ringsher der Begeistrung Weihrauchdampf
Zu ihr aufwirbelte! — Das Weh der Kranken,
Der Liebe und Verzweiflung bittrer Kampf,
Am Rand von Leben und von Tod das Schwanken,
Des Herzens Brechen in dem letzten Krampf —
O, Jedem ist, er sei mit ehrner Klammer
Selbst festgeschmiedet an der Sängrin Jammer.

Aus den Abruzzen, wie erzählt zuvor,
Kam Victor heim in eben dieser Nacht;
Schaun wir nach ihm, wie zu San Carlos Thor
Er hin sich drängt in seiner Bauerntracht!
Man weist ihn ab, doch selbst ein ganzes Corps
Soldaten hätt' ihn nicht mit aller Macht
Forttreiben können. Durchgang sich erkämpft er —
Fernher schon hallt ein Ton, ein sanft gedämpfter.

Und lauter tönt es. Durch die Corridore
Sucht er den Weg zur Bühne, der ihm fremd;
„Fort Bauer!“ schallts ringsher zu seinem Ohre,
Doch durch die Bersaglieri ungehemmt,
Ob ihn ihr Bajonettstich auch durchbohre,
Vordringt er; wer sich ihm entgegenstemmt,
Muß weichen seinem ungestümen Grimme.
Ja, ja, sie ists! Er hört Amaliens Stimme.

Dann Beifall-Jubel, und der Vorhang fällt.
Victor, der von dem Sturm der Seele schwankt,
Stürzt auf die Bühne; markerschütternd gellt
Ein lauter Schrei; Amalie ists, sie wankt,
Sie will zu Boden stürzen, doch er hält
Die Fallende, sein Arm hat sie umrankt
Und ihrer ihn, und aneinander schlagen
Die Herzen, die so vieles Weh getragen.

Still, wie sie selbst sind, an den ersten Stunden
Des Wiedersehens gehen wir vorbei.
Still birgt der tiefste Jammer seine Wunden,
Und nur der kleine kennt den Schmerzensschrei;
So ward das Wort für kleine Lust erfunden,
Doch große Wonne, wie sie unsre Zwei
Im tiefsten Sein entflammt, verhüllt sich stumm;
Scheun wir dies heilige Mysterium!

Erst wieder in Amaliens Gemach
Die Beiden sehen wir. Noch immer Stille,
Nur tiefe Athemzüge und ein Ach,
Emporgeseufzt aus ihres Glückes Fülle,
Und heiße Küsse — Worte sind zu schwach,
Und wärens Seherworte der Sibylle,
Um ihres Herzens Seligkeit zu künden,
Die tiefe, die sie selbst noch nicht ergründen.

Ernst, wie die Sternennacht, ist dieses Schweigen
Und tief und heilig, wie das ew'ge Meer,
Das draußen wallt und wogt. Gedanken steigen
In ihm empor, wie Welten groß und hehr;
Und während Haupt an Haupt die Beiden neigen,
Klopft Herz an Herz, von Wonne überschwer;
Die Thränen mischen sich, und in den Flammen
Der Küsse schmilzt mit Ich das Ich zusammen.

Indeß sie also bei einander saßen
Und Gott und Welt und Stunden, wie sie flohn,
In ihres Glückes Ueberschwang vergaßen,
Aufging die Thür, und Freiherr Salomon
Trat ein — allein erschrocken über Maßen
Prallte zurück der Intriguant; ein Ton
Von Einem, der hinabgestürzt die Stiegen,
Ward hörbar, wenn nicht meine Kunden trügen.

Amalien war für einen Augenblick,
Als ob ein Teufel aus der tiefsten Hölle
In ihren Himmel dränge; doch zurück
Schnell tauchte wieder dieser Nachtgeselle,
Und neu umwogte sie das lautre Glück,
Das Bild wegspülend mit der klaren Welle;
An Victor, dessen Blick an ihr gehangen,
War Alles ungewahrt vorbeigegangen.

Die nächsten Tage nach dem Wiederfinden,
O wie sie nach dem nächtig düstern Grauen
Den Liebenden in süßem Rausch verschwinden!
Hell sehn sie nun den Himmel wieder blauen;
Doch daß sie nur, wie die geheilten Blinden,
Wenn allzu kühn sie in die Sonne schauen,
Kein Unglück trifft! Wohin ihr Blick sich wendet,
Licht, nichts als Licht, das ihre Augen blendet!

Um Zweifel zu beseitigen und Fragen,
Noch muß ich, auf prosaisches Gebiet
Hinunter steigend, nebenbei hier sagen:
Nach Deutschland schrieb mein Held flugs um Credit,
Denn majorenn ward er in diesen Tagen
Und stand somit in seines Glücks Zenith;
Bald dann auch ward, zu des Banquiers Verstummen,
Ihm creditirt für ungemeßne Summen.

Als Wohnung dienten noch ihm die Crocelle,
Doch, immer bei Amalien zum Besuch
Verweilend, kaum betrat er je die Schwelle
Zum eignen Zimmer. Unterdessen trug
Sein Herz Verlangen, an der schönsten Stelle
Des Posilipp, da, wo mit breitem Bug
Er sich hinüberschwingt zu Bajäs Auen,
Sich eine prächt'ge Villa zu erbauen.

Oft dorthin wandelt er mit seiner Theuern,
Damit der Punkte schönsten sie erwählen,
Und während sie sich von den Abenteuern,
Die sie bestanden, gegenseits erzählen,
Sie von des Urwalds grausen Ungeheuern
Und von Columbias Monstre-Concert-Sälen,
Er von der Räuber Wuth und wildem Drohen,
Wie süß erschien die Gegenwart den Frohen!

Allein ein Dämon waltet ob den Beiden,
Daß Jeder, ob er gleich in nichts gefehlt,
(Selbst vor Gericht ja könnt' er es beeiden)
Doch vor dem Andern ein Geheimniß hehlt.
So schaffen selber sie sich neue Leiden,
Als ob genug sie nicht bereits gequält
Das Schicksal hätte — ach! stets in die Irre
Treibt uns die Maja hier im Weltgewirre!

Daß er die Räubertochter fort und fort
In Knabenkleidung zur Begleitrin habe,
Davon spricht Victor nicht ein Sterbenswort;
Und daß in Frauentracht der Brittenknabe
Mit ihr gezogen sei von Ort zu Ort,
Verschweigt Amalie sammt der Wundergabe,
Daß im Ballet den ersten Tänzerinnen
Die Palme seine Sprünge abgewinnen.

Was für ein Unheil dieses Schweigen schuf,
Davon alsbald. Jetzt zu der Räubermaid!
Heiß glühte Pippas Brust, wie der Vesuv,
In Leidenschaft zu Dem, den sie befreit;
Ihr schwoll das Herz, wenn sie an den Beruf
Gedachte, dem er sie hinfort geweiht;
Daß sie sein Page nur und ihm zu dienen
Bestimmt sei, las sie klar in seinen Mienen.

Wahr ists, nur weil sie Helfrin seiner Flucht,
Noch mochte Victor sich von ihr nicht trennen;
Sie aber wollte nur die goldne Frucht
Der Liebe, keinen Dank sonst anerkennen
Und fühlte hoch ihr Herz in Eifersucht
Und wilder Wuth und Rachbegier entbrennen,
Als sie gewahrte, daß zu einem Weibe
Die Liebe stets ihn aus dem Hause treibe.

Aufs Strengste hatt' ihr unser Freund geboten,
Nie ins Hôtel de Rome zu ihm zu kommen;
Da einst — Amalie blätterte in Noten,
Und ihr zur Seite hatt' er Platz genommen —
Eintrat die Räubertochter; düster lohten
Die Augen ihr, und ihre Wangen glommen
In hoher Röthe. Briefe überbringend,
Sprach sie zu Victor: „Lies! denn sie sind dringend!“

Er blickte sie mit schweigendem Verweis
Unwillig an, doch las dann in den Briefen;
Auf einmal fuhr Amalie lauten Schreis
Vom Stuhl empor und, in der Seele Tiefen
Erschreckt, sah er auf ihres Kleides Weiß
Blut, ihrem Hals entquollen, niedertriefen
Und Pippa, die, den Dolch in rechter Hand
Hoch schwingend, neben ihrem Sitze stand.

Er sprang, indem er flugs den Unhold faßte
Und fest die Hand ihm drückte ins Genick,
Hin vor Amalie, die tief Erblaßte,
Und sah, die Wunde war nur leicht zum Glück;
Noch einmal ihren Dolch auf die Verhaßte
Zu zücken suchte Pippa, doch ein Strick,
Den selbst, wer weiß zu welchem Zweck, sie trug,
War, schadlos sie zu machen, stark genug.

Sodann, indem er aus der Thür sie führt,
Löst er der Uebelthäterin die Bande,
Womit er ihre Arme festgeschnürt:
„Du rettetest mich von des Todes Rande,
Darum der Strafe, welche dir gebührt,
Nicht liefr' ich dich; allein — mein Wort zum Pfande!
Nicht Milde kennt' ich mehr, wenn deine Rechte
Sich eines neuen Mordversuchs erfrechte!

„Geh, geh! wir sind für immerdar geschieden.
Doch nimm dies Geld! Es ist genug für Jahre.
Dir wünsch' ich: Lebe glücklich und zufrieden,
Doch mir, daß ich dich nimmermehr gewahre!"
Noch schwankte Pippa, ihre Augen mieden,
Ihn anzuschauen, ihre schwarzen Haare
Zerraufte sie bei lautem: „Wehe! Weh!"
Und ging erst auf sein wiederholtes: „Geh!"

Nur leicht, so ward vom Arzt sogleich bekundet,
Am Halse war Amalie geritzt;
Doch, wenn sie von dem Stich auch bald gesundet,
Ein Dolch von andrer Art hat, scharf gespitzt,
Bis in die tiefste Seele sie verwundet.
Daß Der, in dessen Hand der Stahl geblitzt,
Ein Mädchen war, verhüllt in Knabentracht,
Scheint ihr Gewißheit, nicht allein Verdacht.

Und wie stets tiefer, immerdar aufs Neue
In ihr Gemüth sich der Gedanke bohrt,
Ist nichts auf Erden mehr, das sie zerstreue,
Ihr ganzes Innre wird von Nacht umflort.
Ihr, die ihr je den Glauben an die Treue
Von Einem, den ihr heiß geliebt, verlort,
Denkt an den Gram, den damals ihr gefühlt!
Ein solcher ist es, der ihr Herz durchwühlt!

Nicht fragt sie weiter, nicht mit einem Laut
Spricht sie von Pippa oder dem Geschehnen;
Allein daß Der, auf den sie ganz vertraut,
Nach dem von fern sie aus den Wunderscenen
Der neuen Welt als ihrem Stern geschaut,
Daß Er sie so betrogen — welche Thränen
Sind heiß genug, die Täuschung zu beweinen?
Wohl sucht sie Trost, allein sie findet keinen.

In Victors Seele warf in jenen Tagen
Auch böse Eifersucht den ersten Funken.
Als zu Amalien er kam voll Zagen,
Um nach der Wunde Stand, die rachgiertrunken
Ihr Pippa beigebracht, aufs Neu zu fragen,
Sah er ein junges Weib, aufs Knie gesunken,
An ihrer Seite vor dem Ruhebett;
Natürlich war es John, der Seekadett.

Und mit den Augen, die Verliebte haben,
Mehr sah er, als das ganze Publikum,
Und witterte im Frauenkleid den Knaben,
Jedoch verbarg es in der Seele stumm.
So war des Herzens Ruh' ihm untergraben,
Den Argwohn scheuchen möcht' er wiederum,
Allein, je mehr er ihn zu bannen sucht,
So mehr wird er erdrückt von seiner Wucht.

Und wie er weiter hört, mit jener Dame
Sei schon seit lang Amalie intim,
So höher wächst in ihm der wundersame
Verdacht, und Eifersucht, das Ungethüm,
Verheert sein Innerstes mit bitterm Grame.
O, hätt' er ihr doch, hätte sie doch ihm
Vertraut, was Beider tiefstes Herz verwundet,
Sie wären von der Qual alsbald gesundet!

In John war unterdeß seit der Erscheinung
Des alten Tom ein Wandel vorgegangen;
Schnell ändert Der ja seine Herzensmeinung,
Dem kaum der erste Flaum umspielt die Wangen.
Erweckt ihm hatte Jener nach Vereinung
Mit den Verwandten wieder das Verlangen,
Und klar ward ihm zugleich, daß seine Liebe
Doch von Amalien unerwidert bliebe.

Gar erst nach ihres Victors Wiederkunft
Noch irgend Hoffnungen für sich zu hegen,
Dagegen sprachen Einsicht und Vernunft.
So ward ihm — und für Alle wars ein Segen —
Die Liebe ganz zur Freundschaft abgestumpft,
Und gleich wie Brüder mit den Schwestern pflegen,
Vertrauten gegenseitig sich die Beiden
Die Herzgeheimnisse, so Lust wie Leiden.

So hatte John Amalien erzählt,
Wie seine Heimkunft man zu Haus begehre,
Und wie er selbst, von gleichem Trieb beseelt,
Sich rüste, daß er zu den Seinen kehre;
Und Jene wieder hatt' ihm nicht verhehlt,
Welch einen Kummer sie im Herzen nähre:
Ein Mädchen, doch in Knabentracht, begleite
Victor und weiche nicht von seiner Seite.

Ein Licht ging plötzlich auf in Johns Gemüthe;
Den schmucken Knaben hatt' er oft gewahrt,
Der wie die kaum erschloßne Rose blühte,
Und nun nach dem, was eben offenbart
Ihm durch Amalie worden, schnell erglühte
Das Herz ihm in Gefühlen seltner Art.
Wie, wenn er aus Italien solche ächte
Abruzzenrose mit nach England brächte?

Da stets auf Eisenbahnen, Schiffsverdecken
Die Britten auf der Jagd nach Seltnem sind,
Erscheint es ihm als Vorzug, nicht als Flecken,
Daß Pippa eines Räuberhauptmanns Kind;
Auch muß es, denkt er, Neid in Allen wecken,
Wenn er ein Weib in Männerkleidern minnt,
Ein niedliches Geschöpf wie Laras Page,
Von welchem Byron sang; drum, John, Courage!

Zugleich will ihn bedünken: er erwiese
Der Freundin einen Dienst mit solchem Schritte,
Da sie hinfort an Eifersucht um diese
Verkappte Italienerin nicht litte;
Auch, daß ein jeder Moralist ihn priese,
Weil Victor dann dem Rechte und der Sitte
Sich wieder fügen würde, scheint gewiß;
Was also wäre für ein Hinderniß?

Indeß er dergestalt ohn' Unterlaß
Nachsann, auch häuf'ge Selbstgespräche pflog,
Wahrnahm er eines Morgens, daß zum Baß
Die Stimme ihm verwandelt war, die hoch
Und fein bisher geklungen. Schreckenblaß
Ward er und stockte in dem Monolog.
Was thun? Soll er in ew'ger Stummheit schweigen?
Sonst kann er nicht in Frauntracht mehr sich zeigen.

Wärs nicht das Beste, wenn er gleich die Kleider
Vertauschte und in Männertracht erschiene?
Gedacht, gethan. Flugs auf den Weg zum Schneider
Begab er sich, noch mit bestürzter Miene
Und im Bewußtsein, bald für immer scheid' er
Von der vertraut gewordnen Crinoline.
Sein Weg führt ihn auf schattenreichem Pfade
Der Königsvilla hin am Meergestade.

Auf einmal sieht er, und mit leisem Schrecken,
Pippa in ihrer hübschen Knabentracht
Des Weges kommen. Sich ihr zu entdecken,
Ist dieser Augenblick ganz wie gemacht;
Mag er auch noch in Frauenkleidern stecken,
Er darf nicht zögern; denn wann wieder lacht
Ihm sonst für seinen Antrag die Gelegenheit?
Vor sie dahin drum tritt er mit Verwegenheit.

Da wendet sie sich schnell in die Gesträuche;
Bestürzt ihr nach starrt und dann folgt ihr John.
„Wie? flieht sie mich wie eine Vogelscheuche?"
Dem Suchenden entschwunden ist sie schon,
Doch, als ob Einer stöhne oder keuche,
Schallt ihm zum Ohr vom Meere her ein Ton;
Dorthin eilt er, sieht sie vom Felsen springen
Und, als er nah, schon mit den Wellen ringen.

Schnell nur! sonst, sie zu retten, ists zu spät,
Den nächsten Augenblick kann sie ertrinken.
Er springt ihr nach, so wie er geht und steht,
Fast lassen ihn die Frauenkleider sinken;
Wird er sie noch erreichen? Ihm vergeht
Die letzte Kraft; da krampfhaft mit der Linken
Packt er die Untergehnde noch zum Glück
Und trägt ans Ufer schwimmend sie zurück.

Nachdem er auf ein Lager sie gebettet,
Das er aus Laub und Moosen sorglich häuft,
Hin kniet er neben sie, die er gerettet,
Indessen Naß aus Beider Locken träuft.
Wie günstig mein Roman sich doch verkettet,
Daß seine Handlung tragisch nie verläuft!
Bereitet hatt' ich schon mich zu der armen
Pippa Begräbniß auf ein Leichencarmen.

Doch nun lenkt Alles das Geschick zum Besten.
Die Kleine öffnet neu ihr Augenlid
Dem Sonnenlicht, das ihr aus den genäßten
Gewändern nach und nach die Feuchte zieht,
Und sieht, bewußtlos noch, die Liebesgesten,
Mit denen John an ihrer Seite kniet;
Zu groß in seinem Herzen ist die Gährung,
Er findet Worte nicht für die Erklärung.

Zuletzt spricht er: „Signora, Sie erlauben“ —
Doch ihr, als sie den Baß der Stimme hört,
Scheint jäher Schreck die Fassung ganz zu rauben.
Auch er, da er es wahrnimmt, wird verstört
Und kommt ins Stammeln: „O, Sie dürfen glauben,
Daß mich der äußre Anschein nicht bethört!
Verkehrte Welt hier spielen wir; ich bitte
Um kurzen Urlaub; es sind wenig Schritte.“

Just in der Nähe an der Chiaja war
Ein Kleidermagazin. Hinüberspringend
Bat er nochmals: „Sie warten doch? nicht wahr?
Denn, was ich Ihnen sagen muß, ist dringend.“
Unfaßlich war für Pippa, wunderbar
Das Alles; kaum noch mit dem Tode ringend
Und wider Willen heimgeführt ins Dasein,
Verwirrt wohl mußte sie, dem Irrsinn nah sein.

Zurück zu ihr in wenigen Minuten
Kam John im Herrnkostüm, höchst elegant,
Und sprach: „Sie mußten, wer ich sei, vermuthen;
Doch, so wie mich der mangelnde Diskant,
Verrathen Sie des Auges dunkle Gluthen,
Und gleich als Dame hab' ich Sie erkannt.
Erfahren Sie, daß ich, ein reicher Erbe
Aus Großbritannien, mich um Sie bewerbe.“

Allmählig zum Bewußtsein kehrt die Kleine.
Daß muthig John für sie gewagt das Leben,
Denkt sie gerührt; war Victor sonst der Eine,
Dem sich ihr ganzes Wesen hingegeben,
So thaut in neuer Neigung Sonnenscheine
Ihr jetzt das Herz; ein Südkind ist sie eben,
Bei dem in Lieb' und Haß und Lust und Grämen
Die Leidenschaften jähe Sprünge nehmen.

Natürlich also, daß sie „nein“ nicht sagte,
Sie, die nach ihrem jüngsten Attentat
Nicht mehr vor Victor hinzutreten wagte
Und, seit am Vater sie geübt Verrath,
Auch zu den Räubern heimzukehren zagte.
Sobald denn John des Mädchens Jawort hat,
Heischt er: „Nun gilts, auch Ihre Tracht zu ändern!
Es drängt mich, Sie zu sehn in Fraungewändern.

„Wer etwas will, der frage Andre nie,
Sonst wirds von Dem und Jenem stets verbeten!
Das Beste ist es, mit fait accompli
Vor Den, den es verdrießen kann, zu treten.
Drum heute noch zum Priester kommen Sie!
Das ist vor allem Andern uns von Nöthen.
Ich denke, auf Sermone zur Erbauung
Verzichten wir; kurz, bündig sei die Trauung.“

Indeß die Zwei sich Liebe so betheuerten
Und ungesäumt mit kühngefaßtem Plan
Dem Ehehafen schon entgegensteuerten,
Erhob sich in dem Gasthof ein Orkan,
In welchem alle Wetter sich erneuerten,
Die auf dem Land, wie auf dem Ocean,
Sich über meine Heldin, meinen Helden
Bereits entladen; laßt uns davon melden!

Den Beiden, die seit Tagen im Geheimen
Mit Argwohn auf einander sich gequält,
Blieb nicht mehr Rast im Wachen noch im Träumen;
Noch hatten sie sichs gegenseits verhehlt;
Allein wie Feuer, das in dumpfen Räumen
Der Scheuer lange, halberstickt, geschwehlt,
Zuletzt aufschlägt in flammenhelle Brände,
Also auch ihre Eifersucht am Ende.

Sie Beide fühlen, mehr und mehr in Trümmer
Geht jenes Band, das sie bisher beglückt.
Da einst, als Victor in Amaliens Zimmer
Eintritt und seinen Stuhl zu ihrem rückt,
Nahm er das Wort: „Ich trag' es länger nimmer;
Es muß heraus, was mich im Herzen drückt!
Wo — kannst dus sagen, ohne zu erblassen? —
Hast du den Ring, den ich dir gab, gelassen?“

Amalie drauf: „Glaub, stets an meiner Rechten
Trug ich dies Zeichen, daß ich dir verlobt!
O, hättest du auch vor den Himmelsmächten
Dich als so treu, so rein wie ich erprobt.
Vernimm! In einer von den grausen Nächten,
Als ich, von Erdstoß, Raub und Mord umtobt,
Halb sterbend lag in tiefen Finsternissen,
Ward von dem Finger mir der Ring gerissen!“

„O tolles Märchen, mir zum Hohn erdichtet!“ —
Ruft Victor aus; — „am Besten, du bekennst,
Denn Trug und Wahrheit hab' ich längst gesichtet:
Die Dame, die du deine Freundin nennst,
Beim ersten Blick, den ich auf sie gerichtet,
Als Mann, für welchen du in Liebe brennst,
Erkannt' ich sie. Treulose, arge Schlange!
Bewahrt' ich darum dir mein Herz so lange?“

Und schluchzend bricht in laute Schmerzenstöne
Amalie aus: „Was selber du verbrochen,
Giebst du mir schuld! Als eine junge Schöne,
Als deinen Schatz erkannt hab' ich seit Wochen
Den Knaben, den du mit dir führst; ja höhne,
Verhöhne nur mein Herz! Bald ist sein Pochen
Für immerdar gestillt; des Lebens Last
Werf' ich hinweg; sie ist mir todverhaßt.“

Noch immer brütet Victor finstern Grimms,
Ihr zürnend wegen des vermeinten Truges.
Da ruft Amalie: „Nimm mein Leben, nimms,
O Himmel, fort aus dieser Welt des Luges!“
Sie holt ein Fläschchen rasch herab vom Sims
Und trinkt von seinem Inhalt hast'gen Zuges;
Mit einem Blick dann, der ihn tödtlich trifft,
Spricht sie: „Es ist genug; ich habe Gift.“

Und Victor reißt aus ihrer Hand die Flasche
Und ruft: „Dir folg' ich in des Todes Graun!
Was ist das Leben? Eitel Rauch und Asche,
Wenn Liebe hingeschwunden und Vertraun."
Amalie will ihn hemmen; doch der Rasche
Stürzt jäh den Rest hinab, der dunkelbraun
Die Höhlung füllt; dann läßt er sich zu Seiten
Der Theuern auf das Ruhbett niedergleiten.

„Sieh da, wie ich dir treu geblieben bin!"
Noch flüstern mit dem Lippenpaar, dem bleichen,
Die Beiden, während durch die Adern hin
Todbringend schon die gift'gen Säfte schleichen.
Nicht lange, und des Lebens letzter Sinn
Erlischt in ihnen; kalt und starr als Leichen
Erblickt sie John, als er mit hast'gem Schritt —
Es ist schon Nachtzeit — in das Zimmer tritt.

John wirft sich über sie mit lautem Jammer:
„O theure Herrin, ist es möglich? Nein!
So jung, so schön, statt in die Hochzeitkammer,
Zur feuchten Todtenhalle gingst du ein?
Ich kanns nicht glauben; irgend eine Klammer
Noch bindet dich vielleicht an dieses Sein;
Schnell fort nun, fort, damit ich Hülfe hole!"
Da findet er am Boden die Phiole.

„Sie haben Gift, klar ist es!" rief er aus
Und flog, damit ein Gegengift sie rette,
In eines nahen Apothekers Haus.
Dem Alten, der behaglich schon zu Bette,
Erzählt er, welcher Unfall, schlimm und graus,
Sich im Hôtel de Rome ereignet hätte;
Doch Jener sprach: „Laßt fahren alle Sorgen!
Erwachen werden sie am nächsten Morgen.

„Als jüngst die Sängerin in meinem Laden
Ein Gift, das schleunig tödte, sich erbat,
Wollt' ich mit solcher Schuld mich nicht beladen
Und gab ihr einen Schlaftrunk, ein Opiat.
So vorgebeugt hab' ich jedwedem Schaden,
Und wenn betäubt das Opium sie hat,
Sehn werdet Ihr: bereits nach wenig Stunden
Ist jede Wirkung des Getränks verschwunden.“

John flog zurück zum Gasthof und sah nach,
Ob noch kein Leben zeigten die Erblaßten;
Er fühlte, Nachts an ihrer Seite wach,
Stets Sorgen noch auf seiner Seele lasten;
Ums Frühroth dann, denn schwül wars im Gemach,
Ließ er vier Diener kommen, und sie faßten
Das Ruhebett, auf dem die Beiden lagen,
Um es hinaus auf den Altan zu tragen.

Wie Marmorstatuen auf Grabesplatten
Nun ruhen Haupt an Haupte dort die Zwei;
An ihnen huschen geisterhaft die Schatten
Des windbewegten Lorbeerbaums vorbei,
Und eine Klage um die jungen Gatten,
Zu früh erblichen in des Lebens Mai,
Scheint in der Wogen Schlag emporzuhallen,
Die unten schäumend um die Klippen wallen.

Schon wirft auf ihre blassen Angesichter
Zitternd den ersten Schein das Morgenroth,
Und nun der junge Tag! In Glorie bricht er
Heran, wie auf des Schöpfers Machtgebot
Der erste Erdentag, und helle Lichter
Umspielen Beider Antlitz — grimmer Tod,
Du bist besiegt! Durch ihre Glieder schleicht
Schon leises Regen hin; der Schlummer weicht.

Nur leicht, so ward vom Arzt sogleich bekundet,
Am Halse war Amalie geritzt;
Doch, wenn sie von dem Stich auch bald gesundet,
Ein Dolch von andrer Art hat, scharf gespitzt,
Bis in die tiefste Seele sie verwundet.
Daß Der, in dessen Hand der Stahl geblitzt,
Ein Mädchen war, verhüllt in Knabentracht,
Scheint ihr Gewißheit, nicht allein Verdacht.

Und wie stets tiefer, immerdar aufs Neue
In ihr Gemüth sich der Gedanke bohrt,
Ist nichts auf Erden mehr, das sie zerstreue,
Ihr ganzes Innre wird von Nacht umflort.
Ihr, die ihr je den Glauben an die Treue
Von Einem, den ihr heiß geliebt, verlort,
Denkt an den Gram, den damals ihr gefühlt!
Ein solcher ist es, der ihr Herz durchwühlt!

Nicht fragt sie weiter, nicht mit einem Laut
Spricht sie von Pippa oder dem Geschehnen;
Allein daß Der, auf den sie ganz vertraut,
Nach dem von fern sie aus den Wunderscenen
Der neuen Welt als ihrem Stern geschaut,
Daß Er sie so betrogen — welche Thränen
Sind heiß genug, die Täuschung zu beweinen?
Wohl sucht sie Trost, allein sie findet keinen.

In Victors Seele warf in jenen Tagen
Auch böse Eifersucht den ersten Funken.
Als zu Amalien er kam voll Zagen,
Um nach der Wunde Stand, die rachgiertrunken
Ihr Pippa beigebracht, aufs Neu zu fragen,
Sah er ein junges Weib, aufs Knie gesunken,
An ihrer Seite vor dem Ruhebett;
Natürlich war es John, der Seekadett.

Vor Victor und Amalien weicht der Schleier;
Ja, an die Erde sind sie noch gebannt,
Doch fühlen, und ihr Athem hebt sich freier,
Daß jeder Zweifel, jeder Argwohn schwand,
Und sinken, wie bei heil'ger Tempelfeier,
Einander Brust an Brust. Vom Grabesrand
Erstanden, sehen sie sich schon hienieden
In einem reinern Sein voll Glück und Frieden.

Bald auf des Posilippo fels'ger Zinne
Empfing zu wonnevollem Aufenthalt
Sie eine Villa, wie zum Sitz der Minne
Geschaffen und umrauscht von Lorbeerwald.
Durch Blätterlücken mit entzücktem Sinne
Aufs blaue Meer, das um die Klippen wallt,
Blickst du von da und seine weißen Segel,
Auf Bajä und des Feuerberges Kegel.

Du hörst von unten ew'ges Wollustflüstern
In Grotten und am hallenden Gestade,
Wo bald wie Waldnacht grün die Wellen düstern,
Bald in azurnem Schimmer dich zum Bade
Einladen, und in kühler Dämmrung lüstern
Der Meergott hascht die schüchterne Najade;
Und o! die duft'gen Inseln, die im feuchten
Lichtglanze auf den dunkeln Fluthen leuchten!

Auf jener Villa, fliehnd den Lärm der Gassen,
Besucht' ich jüngst mein Paar. Auch John war dort
Mit seiner Pippa und, der Haft entlassen,
Ihr alter Diener Tom, der Pseudo-Lord.
Ich lachte auf, doch wußte mich zu fassen
Und nannte: Eure Lordschaft! ihn sofort.
Zum Abschiednehmen, da ihr Schiff die Bai
Verlassen sollte, waren da die Drei.

Indessen wir beisammen saßen, trat
Ein Fremder in die Thür ein; es war Franz.
Victor, der ihn bei ihm zu wohnen bat,
Sprach, ihn umarmend: „Glücklich bin ich ganz,
Daß wir dich wieder haben; also hat
Die Mutter Kirche dennoch Toleranz
Mit dir geübt und ließ den Ketzer laufen?
Ich war gefaßt schon auf den Scheiterhaufen.“

Franz nahm das Wort: „Fata fatalster Art
Hab' ich erlebt; sie gäben Stoff zu Dramen.
Verwünscht sei diese ganze Römerfahrt!
Vernimm nur! Als wir an die Gränze kamen
Des Kirchenstaats, umstellten dichtgeschaart
Gensdarmen unsern Zug, und ein Examen
Der Reisenden hub an, ein rigoröses;
Allein für mich wie konnt' ich ahnen Böses?

„Ein Treubundmensch, loyalster der Loyalen,
Vertheid'ger alles deß, was legitim,
Sprich, ists erhört schon in den Weltannalen,
Daß ich vor diesem päpstlichen Regime
Als Wühler galt? Mir, der ich in Journalen
Die Anarchie bekämpft, das Ungethüm,
Mir, Mitglied unsres adligen Casino,
Befahl ein Sbirre: Komm, Garibaldino!

„Nichts half mein Paß, in bester Form visirt,
Nichts mein Protest mir. Ein Gensdarm erfaßte
Mich mit Gewalt, und vielfach escortirt,
Ward ich, zur Lust der schnöden Priesterkaste,
In dumpfem Kerkerloche einquartiert.
Daß auf dem Dampfer ich in die Toaste
Auf Garibaldi eingestimmt, zu rächen
Gedachten sie an mir ein solch Verbrechen.

„Sag, Victor, giebt es etwas Desperatres
Als meine Lage dort, des Hülfentblößten?
Täglich dacht' ich, es würden mich die Patres
Zu Gottes höherm Ruhm lebendig rösten;
Denn auf der Erde giebt es nichts Rabiatres,
Als diese Pfaffen sind. Endlich erlösten
Mich des Gesandten Schritte, und den Staat
Der Kirche mied ich schleunigst — Pereat!"

Und „Pereat!" erscholl es laut im Kreise.
Den Freund umarmte Victor noch einmal;
An einen Tisch, mit Wein besetzt und Speise,
Lud uns Amalie in den Gartensaal,
Und ehe John aufbrach zur weitern Reise,
Erklirrte bei Toasten der Pokal,
Daß ihn mitsammt dem Räuberhauptmannskinde
Heim nach Altengland trügen günst'ge Winde.

Die Gäste gingen all, doch Victor rief
Franz noch zurück: „Nun sag! wirst du auch künftig
Legitimistisch und conservativ
Behaupten, das Bestehnde sei vernünftig?
Nein, nein! gieb der Partei den Scheidebrief
Und werde bei den Freiheitsmännern zünftig,
Dann, Herzens-Franz, sobald die Stunde schlug,
Vereinigt machen wir den Römerzug."

„Ei, die Motion, ich denke, ist gesund,
Ich bin dabei," sprach Franz, noch halb beklommen.
Und Victor: „Sei alsbald denn in den Bund
Der Garibaldi-Jünger aufgenommen,
Da wir heut Abend in dem Waldesgrund
Am See Agnano noch zusammenkommen!"
Und wirklich nach verrauchter Weinerhitzung
Ging Jener mit dem Freunde zu der Sitzung.

Kund thu' ich noch vom Freiherrn Salomon:
Nach jener Nacht, als er die Wiederkehr
Victors entdeckt, war er zu Schiff entflohn;
Dort seine Koje nie verließ er mehr —
Im Fieber fort und fort des Grafen Drohn
Glaubt' er zu sehn und starb noch auf dem Meer.
Niemals vernahm aus der Geliebten Munde
Mein Held von dem Geschehnen eine Kunde.

Und jetzt, nachdem besänftigt alle Wetter,
Die über unsre Beiden sich entladen,
Wie preisen sie das Schicksal, das als Retter
Sie hergeführt zu diesen Lustgestaden,
Indeß sie bei der Nachtigall Geschmetter,
Beim Murmelton der plätschernden Cascaden
Im Hain der Villa zwischen Oleandern
Und Rosenhecken auf und niederwandern!

Wenn durch die üpp'gen Ranken grüner Reben
Ihr Blick hinabschweift zur Orangenschlucht,
Wo Zweige dicht mit Zweigen sich verweben
Und Blüth' an Blüthe prangt und Frucht an Frucht,
Empfinden sie: es ist ein neues Leben
Für sie erblüht an dieser sel'gen Bucht;
So, wie umher das duftende Gestäude,
Umwuchert Tag für Tag sie neue Freude.

Wohl dann spricht Victor: „Wie nur an dem Knaben,
Dem thörichten, der ich bis dahin war,
Geliebte, mochtest du Gefallen haben
Und bliebst ihm treu in Drangsal und Gefahr?
Beschämt steh' ich vor deiner Liebe Gaben,
Doch nun beginnt ein neues Geistesjahr,
Ein neuer Lebenslauf für mich auf Erden,
Und ringen werd' ich, deiner werth zu werden.

„Gereift zum Manne — hör' es mich geloben! —
Für Freiheit will ich wirken und für Recht,
Feind jedem Trug, von Priesterlist gewoben
Als Fangnetz für das werdende Geschlecht;
Und ruft mein Deutschland seinen Sohn, erproben
In seinem Dienst mich solls als treu und ächt,
Nur seis kein Dienst im Diplomatenamte,
Zu dem mein Vormund thöricht mich verdammte!“

---

# Epilog.

(Geschrieben im September 1870.)

---

Und bald erfüllte sich, was er gesprochen,
Ein Zittern, wie wenn sich im Bergesgrunde
Der Erdgeist regt und, jäh hervorgebrochen,
Aus des Vesuv, des Aetna Kraterschlunde
Die feur'gen Lavaströme überkochen,
Schlich durch Europas Länder bei der Kunde,
Von langem Schlaf erwachend rege wieder
Die Riesin Deutschland ihre mächt'gen Glieder.

Der Weckungsruf scholl aus der Stadt der Seine,
Wo frech der Neffe des gewalt'gen Ohms
Ein Satyrdrama, eine Faschingscene
Aufführt am Grab des Invalidendoms.
Ein Zwitterding von Affe und Hyäne,
Applausbedürftig gleich des Hippodroms
Luftspringern, dacht' am Rheine Lorbeerreiser
Zu pflücken dieser Wechselbalg von Kaiser.

So wie auf *einen* Wurf ein desperater
Glückspieler seine ganze Habe setzt,
Mit gloire ausflicken auf dem Kriegstheater
Wollt' er den Purpur, der seit lang zerfetzt;
Durch Phrasen, wie der alte Lügenvater
Sie ihn gelehrt, ward drum das Volk gehetzt,
Bis wie ein Wetterstrahl durch das verrückte
Gehirn ihm jäher Größenwahnsinn zückte.

Zum Losungsworte war es bald geworden
Der grande nation, daß neu als Frauenschänder
Und Plünderer die Prätorianerhorden
Raubfahrten machten in die deutschen Länder;
Und durch Paris in gellenden Akkorden
Posaunten Journalisten, Marketender,
Gamins als des Franzosenruhms Trompeter
Vom Zug auf der gloriosen Spur der Väter.

Doch als die Kunde von dem Frevelmuthe
Des Frankenvolkes rheinherüber scholl
Und drohnd, wie des Kometen Flammenruthe,
Das Kriegsgewölk aufstieg, da gährend schwoll
In Aller Brust, die von Germanenblute,
Zu grimmem Zorn der langverhaltne Groll,
Und jeder Puls der deutschen Adern pochte
Von heil'gem Haß, der in den Herzen kochte.

Und mit dem Haß — Gott wird ihn nicht verdammen,
Nein, wie die Liebe segnen! — hochauf schlug
Begeisterung in lichten Himmelsflammen,
Und Flehen und Gebet schmolz mit dem Fluch
Zu *einem* mächtigen Akkord zusammen,
Den zu des Höchsten Thron ein Engel trug;
Und sieh! von oben sank, die Nacht zerreißend,
Ein Gnadenstrahl hernieder, siegverheißend.

Kaum hörte Victor von dem frechen Hohn,
Deß beim Geheule seiner tollen Meute
Sich wider uns vermaß Napoleon,
So wars, als schöll' ins Ohr ihm Sturmgeläute,
Als rief' aufs Schlachtfeld ihn Drommetenton,
Und zu Amalien sprach er: „Gleich, noch heute
Heim eil' ich, daß ich in der Krieger Reihe
Dem Kampf fürs heil'ge Vaterland mich weihe."

Sie hielt ihn nicht; denn, wenn auch schwer beklommen,
Für Deutschland schlug ihr Herz so warm wie seins;
Bald ist das blaue Mittelmeer durchschwommen,
Die Schweiz durcheilt bis ans Gestad des Rheins —
Und nun, welch Leben! Sind sie neu gekommen,
Die hohen Tage Gneisenaus und Steins?
Es ist, als hörte man im muth'gen Wagen
Das große Herz von Deutschland mächtig schlagen.

Gleich einem Strom, der durch gebrochne Dämme
Von Fels zu Felsen stürzt in jähem Sprung,
Wogt von der Ostsee an die Alpenkämme
Die überfluthende Begeisterung;
Im großen Bund der Völker und der Stämme
Verschwinden Nord und Süd und Alt und Jung,
Und Alle, Bayern, Schwaben, Preußen, Franken
Sind Eins im Einen Vaterlandsgedanken.

Schlachtdurstig her aus allen deutschen Gauen
Strömt zu den deutschen Fahnen Schaar auf Schaar,
Nicht hält, mag auch ihr Aug' in Thränen thauen,
Die Braut den Bräutigam am Traualtar;
Freudig ihr schönstes Kleinod bieten Frauen,
Die Mutter bringt der Söhne liebste dar,
Und bittre Schmerzensthränen weinen Knaben,
Weil sie zum Kampf zu schwache Arme haben.

Am Rhein, um in die Kriegerreihn zu treten,
Reißt Victor von Amalien sich los.
Wie schwoll das Herz ihm hoch, als die Drommeten
Zum Aufbruch riefen mit dem Schmetterstoß
Und vor ihm her die deutschen Banner wehten!
O, über ihnen einig, frei und groß
Sah er im Geist ein herrlich deutsches Leben
Aus Kampf und Sieg und Schlachttod sich erheben.

Schon aus Paris, der alten Stadt der Hölle,
Wälzt sich heran der Heere dichte Fluth,
Als ob sie aus dem Schooß des Abgrunds schwölle,
Und Afrikas entmenschte Negerbrut,
Gleich Schakals, die mit heiserem Gebelle
Ein Leichenfeld begrüßen, jauchzt in Wuth
Und wilder Lust empor; nun bald in Bächen
Von deutschem Blut denkt sie sich satt zu zechen.

Gesegnet hat dies Räuberheer der Böse
Und es aus seinem Höllenarsenal
Mit Chassepot ausstaffirt und Mitrailleuse.
Angstvoll schaun rings die Völker zu, neutral;
Das falsche England steckt, das religiöse,
Dem Teufel heimlich über den Kanal
Noch Waffen zu; heimtückisch hebt die Katze
Italien, um ihm beizustehn, die Tatze.

Doch hoch, ein Retter sei er uns gepriesen,
Der königliche Greis, als Held erprobt!
Im Jünglingskampf mit dem Erobrungsriesen,
Dem größten Würger, der die Welt durchtobt,
Schon hat er treu erfüllt, was er Luisen,
Der Mutter, an dem Sterbebett gelobt,
Und nochmals zückt er, unserm Volk ein Rächer,
Das Schwert nun auf den wälschen Friedensbrecher.

O, hätt' ich einen Klang von Körners Leier,
Wär' ich ein Arndt, ein Schenkendorf im Lied,
Mein bestes singen würd' ich ihm zur Feier
Und Deutschlands Heere, wies gen Frankreich zieht;
Schon hebt die Brust sich jedem Deutschen freier,
Da er die theuern Fahnen flattern sieht;
Und müßten sie im Kampfe unterliegen,
Es ist genug des Glücks — wir sahn sie fliegen.

Beim Heerestheil, der, von dem Heldensohne
Des Königs angeführt, rheinüber zog,
Fand Victor Platz in einem Bataillone.
Vertraut gemacht, eh jetzt zum Heer er flog,
Schon hatt' er sich mit Säbel und Patrone,
Als er der Dienstjahr-Waffenübung pflog,
Und ward — o, wie vor Stolz das Herz ihm flammte! —
Erlesen nun zum Fahnenjunker-Amte.

Durch Dorf und Stadt beim Wehen weißer Schleier
Und Jubelruf und bunter Wimpel Flug,
Mit den Colonnen, drinn vertraut der Bayer
Beim Preußen schreitet, geht der mächt'ge Zug.
Am Abend liegt vor ihm das alte Speyer,
Wo ruchlos — treffe sie des Himmels Fluch! —
Die Franken, ihre Wuth noch an den Knochen
Zu stillen, unsrer Kaiser Gruft erbrochen.

Und neu nach kurzer Nachtrast, die es hielt,
Aufbricht das Heer beim Morgensonnenglanze,
Der auf der Kürassiere Harnisch spielt,
Auf Schwert und Helmbusch und Ulanenlanze.
Zuletzt an Frankreichs Gränze Halt befiehlt
Der Feldherr; Schanze ragt dort neben Schanze,
Und frischer Kraft bedarfs, auf steilen Pfaden
Zu stürmen den Verhau der Palissaden.

So wird bis an den Morgen Halt gemacht,
Und um die Beiwachtfeuer lagern Alle;
Schläfrig herüber hallt im Wind der Nacht
Der Ruf der fränk'schen Runden von dem Walle,
Und Victor denkt, indeß er spät noch wacht,
Wie stets das wälsche Volk die Geierkralle
Nach uns gestreckt; wo dort die Wachtfeur glänzen,
Sind nicht ein Raub an Deutschland diese Gränzen?

Ihm vor den Geist tritt Melacs Mörderbande,
Wie — noch ist jener Frevel nicht gerächt —
Im Raub der Pfalz, in ihrer Schlösser Brande
Geschwelgt des Bluthunds Ludwig Henkerknecht;
Er mahnt sich all des Elends, all der Schande,
Die Frankreich von Geschlechte zu Geschlecht
Bei uns gesät; kaum werden deutsche Klingen
Die geil emporgeschoßne Ernte zwingen.

Und weiter denkt er, wie des Corsen Schergen
Die deutschen Gaun, ein wildes Heer, durchstürmt,
Wie selbst die Erde drunten in den Särgen
Die Todten kaum vor ihrer Gier beschirmt.
Zuletzt im Traum noch ruht sein Blick auf Bergen
Von Leichen, die Franzosenwuth gethürmt,
Und durch die Nacht von den erwürgten Söhnen
Deutschlands den Schrei der Rache hört er tönen.

Da, horch! schlägt wirres Lärmen an sein Ohr.
Die Fahne, die an seiner Seite lag,
In Hast ergreifend, springt mein Held empor
Und sieht im Osten dämmern schon den Tag;
In Glied und Reihe treten Corps an Corps
Die Krieger bei der Trommel Wirbelschlag
Und rücken südwärts vor bis zu den starken
Ringmauern Weißenburgs an Frankreichs Marken.

Nach beiden Seiten wird das Heer getrennt;
Des Weges linkshin von dem Festungswall
Zieht unser Fähnrich mit dem Regiment,
Und bald von rechts verkünden Knall auf Knall
Kanonensalven, daß die Schlacht entbrennt.
Laut, lauter krachts und dröhnt im Widerhall,
Und Massen Rauchs, die dicht und dichter wallen,
Wälzt langsam her der Wind in schweren Ballen.

Auf einmal schwarz wie Nacht die Wolkenhülle,
Dann wieder Blitze durch den Pulverdampf —
Ein Augenblick entsetzenvoller Stille —
Gekrach der Feuerschlünde, Roßgestampf
Und Flammenzischen dann und Schlachtgebrülle.
Voll Ungeduld pocht Victors Herz, im Kampf
Nun möge bald auch seine Fahne flattern —
Da, horch! nicht ferne hört er Schüsse knattern.

Und vor ihm durch des Rauches Nebelgrauen
Auftaucht ein Bergesrücken, breitgedehnt.
Mit Palissaden, Wällen und Verhauen,
Draus der Kanonen ehrner Rachen gähnt,
Steigt er empor, und von der Höhe schauen,
In Reihen längs der Schanzen hingelehnt,
Franzosenkrieger Haupt an Haupt nach unten;
In Aller Händen glühn entflammte Lunten.

Unnehmbar, außer wenn man Flügel hätte,
Erscheinen muß die Stellung; aber schon,
Den Berg zu stürmen mit dem Bajonette,
Tönt das Commandowort, und Bataillon
Auf Bataillon wirft muthig um die Wette
Den Feuerschlünden, die von oben drohn,
Entgegen sich, im Sturmmarsch vorwärts dringend;
Mit ihnen Victor, hoch die Fahne schwingend.

Vorwärts! Hinauf! Da sprang in lohen Blitzen,
So daß die Luft ein großes Gluthmeer schien,
Das Feuer der Kanonen und Haubitzen
Von Batterien hin zu Batterien.
Den Stürmenden flog von den Kugelspritzen,
Die heißen Tod aus ihren Rachen spien,
Der mörderische Hagel dicht entgegen,
Wie Schloßen bei des Himmels Wetterschlägen.

Nächst Victor stürzen, hingewürgt vom Blei,
Der Tapfern viel, doch Bahn sich aufwärts bricht er,
Umhallt von tausendstimm'gem Schlachtgeschrei;
Dicht wird der Kugelsturm und immer dichter,
Und wo die Luft vom Pulverqualme frei,
Grinsen hindurch die Höllenangesichter
Der schwarzen Turkos und der gelben Zuaven;
Dann streckt sie hin das Bajonett der Braven.

Kartätschen, fliegende Granatensplitter
Und Bombenflug, der durch die Lüfte saust!
Fast sinkt, so wie nach langer Mahd dem Schnitter,
Vom vielen Mähen matt dem Tod die Faust;
Doch aufwärts, ob das grause Kampfgewitter
Auch gleich dem Sturmwind der Vernichtung braust,
Schreiten, umrauscht von Todeskatarakten,
Die Deutschen in des Siegsschritts Donnertakten.

Leichen ringsum, der Wälsche und der Preuße
Im Tod vereint. Zerfetzt vom Kugelerz
Ist Victors Banner schon; da fühlt er heiße
Blutstropfen rinnen, und ein jäher Schmerz
Durchzuckt ihn; daß sie Keiner ihm entreiße,
Drückt er die Fahnenstange an sein Herz
Und schlingt das Banner fest um seine Glieder;
Dann matt auf Haufen Todter stürzt er nieder.

Hin über ihn stürmt weiter die Colonne,
Und tausendstimmig schallts: „Victoria!“
Selig aufschreiend in des Sieges Wonne
Erhebt sein Haupt noch einmal Victor da;
Ihm ist, als blickt' er einer großen Sonne
Ins Strahlenantlitz; um ihn fern und nah
Ertönt der Sterbenden Gejauchz; zurück
Dann sinkt er blutend mit gebrochnem Blick.

Die ihr das Schlachtfeld deckt, ihr heil'gen Todten,
Nachweint euch feur'gen Dank das Vaterland
In euern Himmel! Mög' im morgenrothen
Lichtscheine drüben Palmen euch die Hand
Der Sel'gen reichen, während Siegesboten,
In alle Weltenräume ausgesandt,
An die Unsterblichen, die sie umringen,
Die Kunde eures Opfertodes bringen!

In Weh die Häupter neigen wohl die Euern,
Durch ganz Germanien hallt ein Klageton;
Kein deutsches Herz ist, das um einen Theuern
Nicht blutete, Freund, Bruder, Vater, Sohn;
Und doch mit Blicken, leuchtend gleich den Feuern
Der Siegesfeier, die gen Himmel lohn,
Schaun wir die Krone, die ihr euch erworben;
Wir alle wären gern wie ihr gestorben.

Amalie, die am Rhein zurückgeblieben,
Bezwang ihr Herz kaum, das vor Sehnsucht schwoll.
Kein Wörtchen hatte Victor noch geschrieben,
Als ihr die Kunde von der Schlacht erscholl.
Nach Weißenburg, von Seelenangst getrieben,
Sofort da flog sie, schwerer Sorge voll;
Sie hoffte den Geliebten dort zu finden,
Doch wußte Niemand ihr von ihm zu künden.

Zur Wahlstatt eilt sie da. O, Keiner trete,
Wem stählern nicht der Muth und felsenhart,
Auf dieses Schlachtfelds grause Schreckenstäte,
Auf das der Tod mit bleichem Antlitz starrt,
Entsetzt von all den Häuptern, die er mähte!
Du glaubst, vom Hufe sei es aufgescharrt
Des fahlen Rosses, drauf, den Zaum verhängt,
Der Reiter der Apokalypse sprengt.

Dich aber lad' ich, großer Menschenschlächter,
Der du dies Weh schufst, dich und deine Sippe!
Nachts übe hier das Amt als Todtenwächter!
Vorzählen soll das grausige Gerippe
Die Leichen dir, um welche Söhne, Töchter,
Eltern und Brüder dich mit bleicher Lippe
Verklagen! Alles Blut, das hier vergossen,
Es fall' auf dich und deiner Schuld Genossen!

Du willst entfliehn, doch bist gebannt; die Stunde
Der Mitternacht, die schreckenvolle schlug,
Und die Erwürgten mit der blut'gen Wunde,
Empor sich richtend, schleudern einen Fluch
Aus dem erloschnen Blick, dem stummen Munde
Auf ihren Mörder — endet nicht der Zug?
Mehr, immer mehr der Graungestalten steigen
Vor dir herauf im wild-gespenst'gen Reigen.

Ja, Henker Frankreichs, Geißel der Nationen,
Den Weheruf, den Racheschrei vernimm
All der Erschlagnen, jener Millionen,
Die du dahinkartätscht mit Tigergrimm,
Die du verbannt in mörderische Zonen!
Von Solferinos Feldern, aus der Krim,
Von Afrikas und Mexikos Gestaden
Ziehn sie heran, dich vor Gericht zu laden!

Lang fühlte sich Amalie wie vernichtet,
Dann mühsam raffte sie sich auf und schritt
An Leichen, die zu Hügeln aufgeschichtet,
Und Sterbenden dahin mit schwankem Tritt,
Und Manchen noch, der, halb emporgerichtet,
Des Durstes mörderische Qualen litt,
Ließ aus dem Becher sie Erquickung saugen;
Bang irrten hin am Boden ihre Augen.

Schon Stunden lang durchs weite Todtenfeld
Läßt sie von eines Knaben Hand sich führen,
Der starken Arms die Matte aufrecht hält.
Hier lange Reihn von Frankreichs Grenadieren,
Preußens Husaren, nun im Tod gesellt —
Verwundete, die bang ins Leere stieren,
Und todte Rosse bei dem todten Reiter —
Sie sucht und sucht — vergebens! weiter! weiter!

Vom Thalgrund aufwärts nun, der fast vermoort
Von vielem Blut ist, zu dem Bergesrücken!
Ohnmächtig halb, die Augen trüb umflort,
Oft sinkt sie hin, der Schmerz will sie erdrücken;
Dann, neu empor sich raffend, hierhin bohrt
Und dorthin sie den Blick: im Niederbücken
Zu der Gefallnen Einem plötzlich da
Aufschreit sie laut; es ist ihr Victor, ja!

Er lebt, er hebt die Hände ihr entgegen;
„Amalie! Amalie!“ haucht sein Mund.
Zwei lange Tage hat er so gelegen
Hülflos auf leichenüberdecktem Grund
Und konnte, matt zum Tode, kaum sich regen.
Sie wirft sich nieder auf den theuern Fund
Und hält ihn mit den Armen lang umfangen
Und drückt ihm Küsse heiß auf Stirn und Wangen.

Aufs Neu ist sein Bewußtsein hingeschwunden,
Und jammernd ruft sie: „Er ist todt! ist todt!“
Sie öffnet sein Gewand und sieht die Wunden,
Die auf der Brust ihm klaffen blutigroth.
Von Trägern, die zum Glück sie bald gefunden,
Zur nahen Hütte wird auf ihr Gebot
Sodann getragen der Besinnungslose,
Und ihm ein Bett macht sie von weichem Moose.

Ein Wundarzt, hergerufen durch die Bauern,
Giebt ihr den Trost, es walte nicht Gefahr,
Allein die Heilung könne Monde dauern. —
So an dem Bett des Theuern immerdar
Sorgt sie und wacht und sieht mit Freudeschauern
Aus seinen Augen mählig wieder klar
Und immer klarer seine Seele strahlen;
Schon lächelt er durch seiner Wunde Qualen.

Und wie Amalie Botschaft neuer Siege
Ihm Tag auf Tag und Stund' auf Stunde gab,
In Andacht sah er zu ihr auf, als stiege
Ein Engel, gottgesandt, zu ihm herab
Und zeigt' ihm sonnenhoch die Adlerflüge
Des deutschen Ruhms — was wollt ihr, Tod und Grab?
So wie der Lenz mit frischem Saft die Reben,
Durchströmt ihn jeder Sieg mit neuem Leben.

Frankreich tief in den Staub gebeugt! zur Fabel
Geworden sein gepriesner Ruhmesglanz!
Sein Bayard selbst, sein großer Connetabel
Den Helden Sedans reichen sie den Kranz.
Vor Deutschlands Heeren bebt das Seine-Babel,
Und ehrlos, wie mit Ehren König Franz,
Sank von dem Herrscherthron, den er mit wälscher
Arglist erschlich, in Haft der große Fälscher.

Oft, sich vom Krankenbette aufzuraffen,
Sucht Victor, um dem Heere nachzueilen;
Allein die Glieder weigern sich, die schlaffen;
Noch Monde braucht es, bis die Wunden heilen,
Die, nah dem Herzen, auf der Brust ihm klaffen.
Amalie glaubt, die Fahrt von wenig Meilen
Nach Deutschland heim sogar nicht dürf' er wagen;
Auf einer Bahre läßt sie drum ihn tragen.

Ein Haus am Neckar, hoch auf Bergterrassen
Gebaut, das schon ihr Aufenthalt gewesen,
Empfängt sie dort und ihren Freund, den blassen.
Der Ort ist wie geschaffen zum Genesen;
Vorn braust der Strom durch düstre Felsenmassen,
Von fern herüber dämmern die Vogesen;
Dazwischen, Segen spendend den Besitzern,
Sieht man den Rhein durch Weinberggärten glitzern.

Und vom Altan nach Westen schauend dachten
Die Beiden, wie das deutsche Racheschwert
Nun drüben flammte; und wenn von den Schlachten,
In denen neu sich deutsche Kraft bewährt,
Die Posten Botschaft über Botschaft brachten,
Wie strahlten ihre Augen frohverklärt!
Nicht einmal, hundertmal die Jubelkunde
Vernahm der Eine von des Andern Munde.

Dem hohen Heldengreise, Friedrichs Erben,
Nachjauchzen sie; wer wäre nicht beglückt,
Dürft' er im Schatten seiner Fahne sterben,
Die Brust mit rother Wunden Zier geschmückt?
Wie kühn, als müßt' er um die Krone werben,
Die lang schon seine weißen Locken schmückt,
Der Herrliche von Sieg zu Siege schritt,
Im Geiste kämpften sie und siegten mit.

Und Victor sprach: „Geliebte! schlag die Blätter,
Die ewigen, der Weltannalen nach,
Du findest Keinen, der ihm gleich, dem Retter
Deutschlands, dem Rächer langgehäufter Schmach,
Vor dem, gleich einem Königthum der Bretter,
Des frechen Erbfeinds Reich zusammenbrach!
Vom Mund wird unsern spätsten Enkelsöhnen
Des großen Wilhelm Heldenname tönen.

„Was Alle wir ersehnt, was unsern Ahnen
Und Vätern nur ein schönes Traumbild schien,
Er bringt es uns. Schon seh' ich neue Bahnen,
Von ihm gelenkt, die Weltgeschichte ziehn;
Das Reich, das lang versunkne, der Germanen
Ersteht in junger Herrlichkeit durch ihn.
Mir ist, als hört' ich schon Drommetenstöße,
Die seine Macht verkünden, seine Größe.

„Wozu denn schweiften wir noch in die Ferne?
Wohl hielt Granada, hielt Neapels Strand,
Gleich Bildern einer magischen Laterne
Mit Zauberreizen mir den Sinn gebannt;
Doch schöner leuchten, glaube mir, die Sterne
Nun über unserm deutschen Vaterland,
Seit von den Alpen zu des Nordens Mark
Sein Volk geeinigt dasteht, frei und stark.

„So wollen wir dem theuern ohne Wanken
All unser Wirken weihn, all unser Streben;
Wie sonst zu Jenen, die im Kampfe sanken,
Einst dürften drüben wir den Blick erheben?
Und laß dem Lenker des Geschicks uns danken,
Der uns gegönnt, so Großes zu erleben!"
Er sprach es, und, vergessend aller Leiden,
Stumm in die Arme sanken sich die Beiden.

Nun jede Sorge wie ein Traum zerronnen,
Jedwede Hoffnung, jeder Wunsch gestillt!
Und wie nach Sturmesnacht ein Wasserbronnen
Von des Gewitters Fluthen überschwillt,
Zerfließen in den großen Strom der Wonnen,
Der schon ihr Herz zum Ueberfluthen füllt,
Die Leiden all, die sie vordem bestanden,
Und machen seine Wogen höher branden.

# Lothar.

Ein Gedicht in zehn Gesängen.

---

Dritte Auflage.

An

# Ferdinand Gregorovius

## in Rom.

---

Es war eine glückliche Fügung, welche mir vergönnte, nach so vielen schönen Stunden unseres gemeinsamen Aufenthaltes in Rom auch die großen Tage der jüngsten Erhebung Deutschlands neben Ihnen zu durchleben und mit Ihnen zu feiern. In Erinnerung an diese Zeit widme ich Ihnen das vorliegende Gedicht, dessen leitender, seinem Helden durch alle wechselnde Schicksale

vorleuchtender Gedanke sich in ihr, wie die Träume unserer Jugend, herrlich erfüllt hat.

Indem ich in kurzen Zwischenräumen verschiedene Dichtungen herausgebe und noch weiter herausgeben werde, wünsche ich, daß Sie dieselben nicht für Früchte einer übereilten Thätigkeit der letzten Jahre halten mögen. Obgleich ich bis vor Kurzem nur mit literarischen Werken anderer Art hervorgetreten bin, habe ich mich doch von Jugend auf der poetischen Production mit Begeisterung gewidmet, und Manches von dem, was jetzt erscheint, ist schon vor geraumer Zeit entstanden. So dieser Lothar. Derselbe ist eine Frucht meiner früheren Wanderungen durch jene Länder, in welchen wiederholte

Reisen mich fast heimisch gemacht haben und die, auf äußeren Anlaß, von Neuem zu besuchen ich mich eben jetzt anschicke. Ich schrieb ihn zum größten Theil Angesichts der Gegenden, durch welche ich meinen Helden führe, unter den Palmen und Zelten Syriens und auf dem Dache des lateinischen Klosters von Jerusalem, an den Ufern des Guadalquivir und auf der herrlichen, über dem Abgrund hängenden Alameda von Ronda, auf einer Nilbarke und inmitten der ungeheuern Trümmer des hundertthorigen Theben. Einiges von dem faktischen Inhalt, namentlich die Afrikanischen Abenteuer in der Episode des sechsten Gesanges, beruht auf den Erzählungen eines mitreisenden Franzosen.

Ich begleite dieses Buch auf seiner Fahrt über die Alpen mit dem Wunsche, daß mein Vorgang Sie veranlassen möge, nach der bevorstehenden Vollendung Ihres großen historischen Werkes auch die Poesien, die Sie in Ihren Mappen verbergen, nicht länger zurückzuhalten.

München, im December 1871.

## Erster Gesang.

---

1.

In meines Lebens Mitte nun,
Da ich zu neuem ernstem Gang mich rüste,
Noch einmal auf der Kindheit sonn'ger Küste
Lass' ich die Blicke heiter ruhn.
Wie sich, von Frühlingswettern wild durchtobt,
In Kämpfen meiner Jugend Kraft erprobt,
Wie ich geliebt, gelitten und gerungen,
Und wie auf stürmevoller Erdenfahrt
Sich mir beredt mit tausend feur'gen Zungen
Des Lebens hoher Genius offenbart:
Die Bilder alle der vergangnen Zeiten
Am Geist mir sollen sie vorübergleiten.

---

2.

Zuerst dich grüß' ich, wald'ge Hardt,
Die meiner Kindheit Wiege du gewesen,
Euch, letzte Höhn der zackigen Vogesen,
Die ihr gleich Wogen, jäh erstarrt,
Am Rhein dem Wanderer entgegenblaut!
Stets schweben meines Lebens beste Träume

Noch über euern Thälern; eure Bäume
Und Bäche grüßen mich mit Freundeslaut.
Das alte Schloß von Neuem seh' ich ragen,
Das mich geboren; Marmorlöwen tragen
Hoch überm Thor das Wappenschild,
Im Burghof weben ihr Gespinnst die Spinnen
Um Heiligen= und Ritterbild,
Und halb zerfallen sind die Mauerzinnen.
An allen Pfeilern, an dem Erkerthor,
Rankt dunkler Epheu bis zum Dach empor;
Bei Nacht wie von zerbröckelnden Ruinen
Schleicht leises Knistern durch den morschen Bau
Und, wenn der Wände alterdunkles Grau
Matt flimmert, von des Mondes Licht beschienen,
Sieht man von lang dahingesunknem Leben
Den Schatten längs der düstern Mauern schweben.

---

3.

Halb wie ein Traum, und dennoch klar und licht
Ist mir die erste der Erinnerungen,
Daß ich, von weißen Armen sanft umschlungen,
An warmem Busen lag, und ein Gesicht
Mit Lächeln auf mich niederschaute.
In blaue Augen, unergründlich tief,
Blickt' ich empor, und süßer Frieden thaute
In meinen Traum aus ihnen, wenn ich schlief,
Und eine Stimme, Silberglocken gleich,
Scholl an mein Ohr wie aus dem Himmelreich.

Dann ward es stumm und finster um mich her;
Von Jahren blieb mir kein Gedächtniß mehr,
Die drauf verschwunden. Später erst als Knabe

Hört' ich, der Tod, der arge Räuber, habe
Die Mutter mir entführt zum frühen Grabe;
Und einst in feierlicher Stunde wies
Mein Vater mir ein wunderherrlich Bild,
Auf das er eine Thräne fallen ließ;
So süß vertraut sah es mich an, so mild,
Daß mich ein heil'ger Schauer überfiel
Und mir auf lange hin für Scherz und Spiel
Der Hang verschwand. Er aber sprach:
„Sieh hier die dir das Leben gab, Lothar!
Dies Auge, das mein Himmel war,
Hing noch an dir, als es im Tode brach."

---

## 4.

Allein im einsamen Gemache brütend,
Und jedem streng den Eingang dort verbietend,
Blieb oft mein Vater bis zur Abendspäte.
Ich war der alten Wärterin Margrethe
Zur Hut vertraut; Johann, der greise Jäger,
Auch übte treu als Wächter und als Pfleger
Sein Amt bei mir. Doch beiden manchesmal
Entfloh ich heimlich, um im Ahnensaal
Die Bilder zu beschaun, die aus den Rahmen
So ernst herabsahn, und am Fuß die Lettern
Zu fragen nach der alten Ritter Namen.
Die steilen Treppen oft mit lust'gem Klettern
Aufklomm ich zu des Schloßthurms höchsten Warten
Und blickte spähend durch die Mauerscharten
Den Schwalben in die Nester, daß sie zag
Die Köpfchen bargen. Neugier Tag für Tag
Trieb mich, oft schon vor Morgengrauen,
Das Wachsen ihrer kleinen Brut zu schauen;

Drauf wieder abwärts ging es, hin und her
Durch Säle, wo in ehrner Ritterwehr
Mit Halsberg und mit Panzer in den Blenden
Mächt'ge Gestalten standen und von Wänden
Und Simsen Schwert und Lanze niederhing;
Zuletzt entlang den Corridor
Und leichten Schritts hinaus zum Burghofthor,
Bis wo ein bunter Elfenring
Von Primeln und von Krokus mich umfing!
Wenn ins bethaute Gras die Stirn ich preßte
Und von der Blüthenfülle schwerer Aeste
Der Duft zu mir herniederstob;
Wenn zu den bunten Schmetterlingen,
Die saugend über mir am Saftkelch hingen,
Das Auge träumend ich erhob,
Und mir des Flieders blaue Traube
Entgegenäugelte aus dunklem Laube —
Wie glücklich ich! O sel'ge Kindheit,
Der Lebensfrühe goldne Zeit!
Ein Licht, das wir nicht schaun in unsrer Blindheit,
Ein Schimmer noch aus der Unendlichkeit
Umleuchtet dich; gleich einer großen Blume
Erschließt sich Blatt an Blatt mit Maienduft
Die Welt vor dir; mit reinrer Luft,
Wie in der Menschheit Frühlingsthume,
Scheint über dir der Himmel noch zu lachen,
Und du vernimmst im Traum und Wachen
Noch Melodien, die unserm Ohr verhallt!

War ich des Tummelns müde in den Gärten,
Hin über Zäune, die den Pfad versperrten,
Sprang ich des Weges in den nahen Wald
Und jagte längs dem Sprudelbach
Libellen nach, den buntgestreiften,
Indeß aus Lichtgewölk vom Himmelsdach

Die Lieder ungesehner Lerchen träuften.
Hinein in grüne Blätternacht,
Wo kühle Schauer niederrannen,
Tief, tiefer stets mich zogs mit Macht
Und Buchen lockten mich und Edeltannen
Empor in ihre Wipfel; Stunden lang
Auf einem Ast, der sich im Windhauch schwang,
Saß ich, dem Axtschlag lauschend und dem Schrei
Des Kukuks, der wie Jubelruf des Mai
Hinhallte längs der moosbewachsnen Stämme;
Ich sah den Hirsch mit ästigem Geweih
Durchs Dickicht brechen, und die rothen Schwämme
Hell funkeln zwischen Farrenkraut,
Und freute mich, wenn neben mir vertraut
Eichhörnchen Auge mir in Auge blickten
Und Tauben Körner aus der Hand mir pickten.
Mir war, die tausend Stimmen, die mir riefen,
Den Wildbach, brausend in verborgnen Tiefen,
Der Blätter Lispeln und des Spechtes Hämmern
Müßt' ich verstehn. In Brüten so versenkt,
Nicht achtet' ich, wie tief in Gluth getränkt
Der Hochwald schimmerte, bis mählig Dämmern
Sich um mich breitete; auf einmal dann
Aus meinen Träumen ward ich aufgestört;
Ich glaubte, Stimmenruf hätt' ich gehört;
Nah, immer näher kams, es war Johann,
Der Jäger, der mich rief: „Lothar! Lothar!
Ei, seid Ihr denn des Teufels ganz und gar?
Kommt, junger Herr! Lang' ists, daß ich Euch suche;
Margrethe, die Euch längst verloren meint,
Irrt jammernd hin und her und schluchzt und weint,
Und Ihr — ists glaublich? sitzt hier in der Buche.
Nun, Wildfang, kommt herab nur aus den Zweigen!
Dem Vater will ichs diesmal noch verschweigen."

5.

Verboten war im Schloß zum einen Zimmer
Der Zutritt mir. Was mochte drinnen sein?
Oft späht' ich durch die Thür, doch matten Schimmer,
Der durch die Spalten glomm, sah ich allein
Und meinen Vater in dem Lehnstuhl sitzend.
Von einer Kugel, die ihn schwer verwundet,
Nie wieder war er ganz gesundet
Und schlich, auf seinen Stab sich stützend,
Nur mühsam durch die Säle hin.
Nichts liebt' er mehr, als am Kamin
Von seiner Kriegerzeit mir zu erzählen.
Die Wände ringsum waren in den Sälen
Mit Karten überdeckt und Schlachtenplänen;
Er hieß mich diesen holen oder jenen,
Und von den Gluthgefilden Spaniens bald
Vernahm ich, wie des Corsen Allgewalt
Zuerst der hohe Palafox gebrochen;
Wie rothe Wellen hoch der Ebro schlug
Und durch Franzosenleichen, die er trug,
Pelayos Söhne ihre Schmach gerochen;
Bald hört' ich von des Nordens Todtenfeld,
Das Hunderttausende, vom Schwert gefällt,
Vom Frost gewürgt, in Eis erstarrt,
Mit ihren Schädeln übersät und Knochen,
Und wie der Flamme grausiges Geflacker,
Auflodernd ob dem großen Leichenacker,
Zum Leuchtsignal der Weltbefreiung ward.

Als Hochverräther, so wie Arndt und Stein,
Seit lang vervehmt durch des Tyrannen Aechtung,
War da mein Vater, um aus Schmach und Knechtung
Sein vielgeliebtes Deutschland zu befrein,
Vom fernen Rußland heimgekehrt.

Der Ersten Einer, die sich mit dem Schwert
Um Yorks und Blüchers Fahnen schaarten,
Hatt' er gejauchzt, wie ihre Siegesfahrten
Den wälschen Hochmuth brachen. Kulm und Beeren,
Nichts Größres gabs für ihn, und Freudenzähren
Entquollen seinem Blick, wenn er sie nannte.
Selbst hatte auf dem Schlachtfeld als Major
Der Feldherr ihn gegrüßt, und seinem Ohr
War das der Klänge schönster, die er kannte.

Von seinen Thaten, seinen Fahrten so
Erzählt' er ein- und abermal, und froh
Das längst Gekannte hört' ich stets aufs Neue;
Doch oft, als ob er ein Erinnern scheue,
Stockt' ihm die Stimme, und mir wollte däuchten,
Ich sähe sich sein Auge plötzlich feuchten;
Dann stand er auf: „Nun gute Nacht, mein Knabe!"
Und schritt in sein Gemach hinweg am Stabe.
Mir aber hallte jedes Wort,
Das er gesprochen, in der Seele fort.
Mich in das Kissen bergend mit dem Haupte,
So daß Margrethe mich entschlummert glaubte,
Lang wach noch auf dem Bettchen lag ich da
Und hörte Trommelklang und sah
Helmbüsche wehen, Schwerter blitzen.
Sank endlich Schlaf auf meine Augenlider,
Oft wie beim Krachen von Geschützen
Auffuhr ich aus den Träumen wieder;
Den lauten Marsch der Heeresreihn
Und Lärm von Fußvolk und von Reiterschaaren
Noch zittern fühlt' ich mir durch Mark und Bein,
Und fernher schollen Siegsfanfaren,
Im Winde sterbend, an mein Ohr.
Dann rafft' ich mich vom Pfühl empor
Und aus den Augen quoll mir Zähr' auf Zähre:

„O Gott, warum auch noch so klein,
Warum so schwach noch muß ich sein!
Wenn wieder nun zum Kampf die Heere
Auszögen, ach! und mich nicht mit sich nähmen,
Ich müßte mich zu Tode grämen!“

---

6.

Mein erster Gang an jedem Wochentag
Ging in das Dorf hinab, wo, unter Linden
Versteckt, das kleine Pfarrhaus lag.
Den Pfarrer Eberhard schon wach zu finden,
Der meiner Kindheit erster Lehrer war,
War ich gewiß; und trat ich ein, so klar
Sah mich sein Auge an, so seelenheiter,
Als wären Engel auf der Himmelsleiter
Bei Nacht in seinen Schlaf hinabgestiegen.
In seinem Stübchen — weltentfremdet schien
Das traute fern im Morgenland zu liegen —
Umrauschten Palästinas Palmen ihn,
Umdufteten ihn Sarons Rosen.
Er wußte mehr Bescheid im Lande Gosen
Als in der Pfalz; den Platz, wo Abraham
Die Engel Abends traf am Palmenstamm,
Und Mamres Hain kannt' er genauer,
Als dicht vor seiner Thür die Kirchhofmauer.

Der Anblick schon des guten Alten
Verscheuchte mir die nächt'gen Traumgestalten,
Und, wie in Kinderseelen leicht
Gedanke dem Gedanken weicht,
So folgten dem gestörten Schlaf voll wilder
Kriegsträume sanfte Friedensbilder

Vom Hirtenlande Canaan.
Du guter, theurer Eberhard!
Der Schatten schon von deiner Gegenwart
War Lieb' und Friede! O wie kann
Für Alles, Alles, was von dir ihm ward,
Je dein Lothar dir danken? Jene Stunden,
Die goldenen, wo sind sie hingeschwunden,
Als ich zu deinen Füßen saß
Und, stammelnd noch, der grauen Vorzeit Kunden
Aus dem geweihten Buche las!
Die heil'gen Männer all, die Frauen
Glaubt' ich lebendig um mich her zu schauen,
Beim Aehrenlesen die verlassne Ruth,
Und Jakob, wie er seine Rahel traf;
Vertraut und heimathlich zu Muth
Ward mir in jener frühen Welt,
Mir war, ich hätte meinen ersten Schlaf
Verschlummert unterm Patriarchenzelt.

Hieß es zuletzt: für heut genug!
Ungerne schloß ich nur das Buch
Und konnte kaum den nächsten Tag erwarten.
Hinaus mich in den Pfarrhausgarten
Nahm Eberhard und sah in stiller Freude
Mir zu, wie ich den Kreisel schlug
Und auf dem blühenden Gestäude
Den bunten Käfer fing. Ich trug
Ihm den gefangenen heran im Netze
Und, wenn wir seiner Flügeldecken Pracht
Genug bewundert, sprach er: „Nun hab' Acht,
Wie ich ihn neu in Freiheit setze!
Bedenke wohl, das du ihm nicht gegeben,
Nicht rauben darfst du ihm das süße Leben!"

Zur Abendzeit, wenn wolkenlos der Himmel,
Kam oft der Alte noch auf seinem Schimmel

Zum Schloß herauf; dann auf der Moosbank gerne
Saß er mit mir und zeigte mir die Sterne,
Die droben kreisten, bis ich wie Bekannte
Ihm jeden Standstern und Planeten nannte.
Oder im Grün zu unsern Füßen wies er
Den Glühwurm mir, den Stolz der Sommernacht,
Der in dem Grase glänzte wie Smaragd.
Ihn als der Sterne Zwillingsbruder pries er:
„Geringer nicht fürwahr ist er,
Als Jupiter mit dem Trabantenheer,
Der ein Jahrhundert lang die Sonn' umkreist
Bevor er seine Bahn vollendet.
Nicht Groß noch Klein gilt vor dem ew'gen Geist,
Uns einzig ist der Sinn verblendet,
Daß minder die Unendlichkeit wir ahnen,
Wenn in der Luft ein Sonnenstäubchen weht,
Als wenn auf seinen Riesenbahnen
Hinrollt der flatternde Komet;
Und doch ist hier am Halm der Tropfen Thau,
In dem Myriaden Wesen wimmeln,
So unermeßlich wie der Weltenbau,
Der über uns im nächt'gen Blau
Aufragt mit seinen Monden, Sonnen, Himmeln."

Einst — eines schönen Juni-Abends wars —
Sprach er: „Nur arm ist diese Zeit des Jahrs,
O mein Lothar! Noch ahnst du nicht, wie Großes
In dunkeln Tiefen seines Wunderschooßes
Der Himmel birgt; noch hat er dir nicht einen
Gezeigt von seinen schönsten Edelsteinen;
Allein gedulde dich! du wirst sie schauen,
Wenn erst des Herbstes klare Nächte blauen
Und glanzvoll, wie ihn einst im Paradiese
Die ersten Menschen sahn, der Strahlenriese

Orion seinen mächt'gen Schild erhebt;
Wer das nicht sah, nur halb hat der gelebt.“ —

Die Tage zählt' ich und die Nächte nun
Bis niedriger die Sonne kreiste;
Stets stand das Bild vor meinem Geiste
Und ließ mich nicht auf meinem Lager ruhn.
Zur Nachtzeit manchesmal erwacht' ich
Aus traumerfülltem Schlaf und sprang
Ans Fenster hin erwartungsbang;
Die Wundersterne zu erblicken dacht' ich,
Doch sah gleich einem Schwarme goldner Bienen
Nur die Plejaden an des Ostens Rand
Und südwärts tief den hellen Fomahand —
Mit mattem Schimmer schon stieg hinter ihnen
Der Tag empor. Zum Himmel seufzt' ich da:
„Was birgst du deine köstlichsten Kleinode?
Weh! würd' ich abgerufen nun vom Tode,
Bevor dein Herrlichstes ich sah!“

Oft auch starr mit dem Blick, dem schlummermüden,
Bald gegen Osten spähend, bald nach Süden,
Stand ich die Nacht hindurch auf dem Balkon,
Und erst wenn jubelvoll die Lerche schon
Zum Himmel aufstieg, überwacht und matt
Warf ich mich auf die Lagerstatt.
Mit längern Nächten dann kam der August,
Und hoch und höher klopfte mir die Brust;
Denn, trogen Globus nicht und Sternenkarte,
So wars gewiß, daß vor dem Morgengrau
Das Wunderschauspiel meiner harrte.
Doch trüb' umwölkt blieb lang des Himmels Blau,
Und zu der Wolkendecke, ob kein Strahl
Sie brechen würde, späht' ich manchesmal.
Da endlich riß der düstre Nebelschleier;

Gleich einer Kuppel, die zur Tempelfeier
Sich schmückt mit tausend bunter Lampen Pracht,
Hing ob der Erde die Septembernacht.
In Schlummer längst versunken waren Alle,
Nur ich lag schlaflos, tief-erwartungsvoll,
Und, als vom Thurm die dritte Stunde scholl,
Rast ließ es mir nicht länger; durch die Halle
Hinschleichend, aus dem Fenster leicht
Schwang ich mich aufs Gezweig der alten Ulme;
Ein Sprung noch, und der Boden war erreicht.
Zum nahen Hügel dann, von dessen Kulme
Sich ungehemmt ringshin der Blick verlor,
Trug schnellen Schrittes mich der Fuß empor;
Und als ich droben war, o übermannt
Zu Boden sank ich hin; so herrlich stand,
Vom reinen Schöpfungsglanze noch umflossen,
In Strahlenglorie Orion da;
Weithin durch die Unendlichkeit ergossen
Ein Strom des erstgebornen Lichts,
Aus dem mit Schild und Keule der Erlauchte
Gleich einem Gott der Urwelt tauchte!
Bewältigt von der Größe des Gesichts,
Zu dem Gewaltigsten im Sternenheere
Das Auge zu erheben wagt' ich kaum;
Erst mählig aus dem glanzdurchwogten Raum
Stieg er vor mir empor in voller Hehre,
Und unter ihm wie flammende Altäre
Rothfunkelnd Procyon und Sirius.
Lang lag ich auf den Knien, die Stirne senkend,
Mich weihend in dem Strahlenguß
Und all mein Wesen mit dem Lichtstrom tränkend,
Der aus dem Unermeßnen niederquoll;
Ein niegekannt Gefühl hob ahnungsvoll
Die Brust mir, und zum Himmel auf entzückt
Das thränenüberströmte Antlitz wandt' ich.

Unmündig noch das Was und Wie nicht kannt' ich,
Doch schwur, die Hand aufs kleine Herz gedrückt,
Den Sternen zu in tausend heil'gen Schwüren,
Ein großes Werk auf Erden zu vollführen.

---

# Zweiter Gesang.

---

1.

Und weiter ziehen, Bild an Bild gereiht,
Vorüber mir der Jugend Scenen.
Ein alter Bau aus längst vergangner Zeit
Mit Hallen, die sich weithin dehnen.
Zum Lehrsaal umgewandelt ist die Zelle,
Drin Mönche ehedem gehaust,
Und lustigen Gelärmes saust
Der Schwarm der Knaben über ihre Schwelle,
Sobald die Feierstunde schlug.
Entlang die düstern Klostergänge,
Eh noch verhallt die sieben Glockenklänge,
Wälzt in den Garten sich der Zug.
Ein Tummeln erst und auf und nieder Jagen;
Dann auf den Spielplatz gehts in wildem Lauf,
Und mit den Freudenrufen fliegt hochauf
Der Ball, von nerv'ger Faust geschlagen.

Ein Knabe nur sitzt, fremd dem lauten Treiben,
Auf nahem Hügel, wo der Wasserfall
Hinunterschäumt und unter hohen Eiben
Die Moosbank steht; nicht stört der Jubelschall

Ihn aus dem Sinnen auf; sein Auge ruht
Auf der versinkenden Sonne Purpurgluth,
Und glorreich, wie von ihr verklärt,
Umschweben ihn die Bilder und Gestalten,
Mit denen Hellas seinen Geist genährt.
Wen hättet ihr, o wen, ihr großen Alten,
Dem jemals ihr eur Heiligthum erschloßt,
Gereinigt nicht vom niedern Lebensrost,
O wem das Herz mit hohen Planen
Begeisternd nicht erfüllt, daß auf den Bahnen,
Drauf eure Helden ihm vorangeschritten,
Er in den Tempel der Unsterblichkeit
Eingehe, ew'gem Ruhm geweiht?

Dem Knaben hallt das Lied des Mäoniden,
Das er am Tage mit dem Lehrer las,
Noch fort und fort im Geist; die Ilias
Sein Traum in Schlaf und Wachen; so wie Rüden
Dem Hornstoß, lauscht er auf die Schlachtenklänge
Am Simois, der hoch vom Blute schwillt;
Die Helden all der ewigen Gesänge
Glaubt er zu schauen auf dem Kampfgefild,
Antilochus, vom Helmbusch hoch umweht,
Ajas, den trotzigen, und Diomed,
Und den Peliden, wie er blutbeträuft
Durchs Lager hin den Hektor schleift.
Selbst die Gefallnen neidet er; im Tode
Verherrlicht mit Gesang sie der Rhapsode,
Dem noch der späten Nachwelt Herz erbebt;
Und der nur stirbt, der thatenlos gelebt. —
Der Knabe denkt es, und hinaus
Ins gränzenlose Leben möcht' er stürmen,
Voran den Völkern durch das Kriegsgebraus
Die Fahne tragen. Mag er sinkend auch
Aus rothen Todeswunden sich verbluten,

Aufjubelnd trinkt er noch mit letztem Hauch
Der Siegesbanner Wehn, die ihn umfluthen,
Und sieht aus Lichtgewölk zu ihm herab
Die Heere der Unsterblichen sich neigen,
Ihn zu empfangen in dem hohen Reigen,
In dem sie schweben frei von Tod und Grab.

Auf einmal schallt um ihn Gelächter;
Im Kreis umringt ihn der Gefährtenschwarm;
Sie ziehn ihn mit sich fort am Arm
Und rufen: „Seht! der einst'ge Held, der Pächter
Zukünft'gen Ruhms, in Träumerei versenkt!
Doch heute seis ihm nicht geschenkt!
Das Ballspiel soll er lernen nach der Regel!"
Und in die Hand ihm drücken sie den Schlägel.

---

2.

Nur Einer von den Schulgenossen war
Als Herzensfreund verbunden mit Lothar —
Allein was red' ich so? Erkannt
Habt Ihr den Knaben, eh ich ihn genannt;
So sprech' ich denn im eignen Namen weiter.

Mein Freund, mein Hugo, o, gedenk' ich sein,
Wie damals glänzt im Frühlingssonnenschein
Der Himmel über meinem Haupte heiter!
Ein trautes Stübchen, nah dem Dach,
Wo Haupt an Haupt auf einem Pfühl wir schliefen,
Bewohnten wir; uns Beide riefen
Derselben Schwalbe Morgenlieder wach,
Und in der goldnen Frühe schon begannen,
Gleich Schiffern, die im Ost das Segel spannen,

Den Wettkampf wir, den frohen, wer an Wissen
Den Andern und im Lernen überfliege;
Doch, sah der Eine sich den Preis entrissen,
Dem Andern jauchzt' er zu bei seinem Siege.
Gesteh' ichs nur, zurück ließ er mich weit,
Und dennoch fühlen konnt' ich keinen Neid;
Zu lieblich rauschte in der Morgenhelle
Um uns der Weisheit und der Dichtung Quelle:
Aus ihr in durst'gen Zügen tranken wir,
Und freudeweinend oft, wenn wir gelesen,
Was in der Vorzeit groß und hehr gewesen,
Uns in die Arme sanken wir.
Die Griechenlaute flutheten, die reinen,
Von seinen Lippen bald, und bald von meinen,
Und ließen uns in Akademos' Hallen
Mit Platons Schülern am Kephissos wallen,
In Dionysos' herrlichem Theater
Der Dichtung Höchstes schaun: den blinden Vater,
Den heimathlosen, mit Antigone
Hinirrend durch die Städte und die Länder;
Des Philoktetes unergründlich Weh;
Wir sahn des Chors weißfluthende Gewänder,
Die Reihen der bekränzten Flötenbläser —
Ihr Dichter, welche Zaubermacht ist euer,
Daß durch Jahrtausende hindurch den Leser
Ihr noch entflammt mit eures Geistes Feuer
Und sanfte Wehmuth in das Herz ihm gießt,
Wenn er vom Jammer der Elektra liest,
Wie auf die Todtenurne des Orest
Die Klagende die bleichen Lippen preßt,
Vom Ajas, der bethränten Blicks
Den Helios anruft, auf dem goldnen Wagen
Zum Vater seinen letzten Gruß zu tragen,
Bevor er niedersteigt zum dunklen Styx!

Nichts gab für jene sel'gen Morgen
Mit Hugo mir seitdem Ersatz;
Im Herzen tief trag' ich als theuren Schatz
Noch die Erinnerung an sie verborgen.

So wie beim Lernen, in den Feierstunden
Gleich Zwillingsbrüdern waren wir verbunden;
In Waldnacht traf der Jäger oft uns Beide,
Auf grüner Wiesenflur der Hirt;
Kein Felsen war, kein Moor und keine Haide,
Die unser Fuß nicht oft durchirrt.
Schon wenn beim milden Hauch des März
In höherm Schlag sich hob der Erde Herz,
Belauschten wir des Frühlings Nahn;
Wir folgten seinen ersten scheuen Schritten,
Frohlockend, wenn wir unter seinen Tritten
Ein Veilchen schüchtern knospen sahn,
Und ein Citronenfalter durch das Thal
Hinflog wie ein verirrter Sonnenstrahl.
Des ersten Lenzgewitters Donnerschlägen
Antwortend klopfte unsre Brust entgegen;
Und kam das Hochfest der Natur, der Mai,
Auf Bergeshöhen, Arm in Arm die Zwei,
Am schönen Sonntag liebten wir zu liegen
Und sahn die lichten goldnen Wolken fliegen,
Indeß ums Haupt, gewiegt von weichem Moose,
Uns wilde Düfte goß die Hagerose.
Auf klommen wir zu jeder Bergeshalde
Und riefen alter Sagen Echo wach
Und spähten tief im märchendunkeln Walde
Den Elfen, den versteckten, nach.

Sodann der Herbstmond! Unsre Wandrung ging
Durch Berg und Thal auf halb schon öden Pfaden,
Wo an den Zweigen, Faden neben Faden,

Das silberne Gespinnst der Feen hing;
Und wenn durch Rauch und Nebeldampf
Sturmwinde, wild dahergebraust aus Westen,
Die Blätter wirbelnd fegten von den Aesten,
Voll Lust uns stürzten wir in ihren Kampf.
Wir hüllten uns mit Jubel in die Falten
Der grauen Nebel, die sich um uns ballten,
Und folgten, wie sie gegen Süden zogen,
Von Berg zu Berg, von Land zu Land
Den Kranichen jenseits der Meereswogen
An ferner Reiche Fabelstrand.
Da hausten wir in alten Zauberstädten,
Durchzogen Wüsten, die kein Fuß betreten,
Und schweiften mit den Beduinenheeren,
Und lauschten Nachts im Zelt den Wundermären
Von Haß und Liebe, Kampf und Tod.

Unweit der Schule stand ein alt Gemäuer,
Das Einsturz lange schon gedroht.
Sie nannten es den Hexenthurm. Geheuer
Nicht sei es in dem düsteren Gebäu,
So ging die Rede. Alle flohen scheu,
Wenn sie den grausen Kerker sahn.
Vom Jammer derer, die in ihm geschmachtet,
(Unsel'ge Opfer einem finstern Wahn)
Schien er mit Grauen noch umnachtet,
Und alte Sage sprach von Schreckgestalten,
Die ihn umschwebten bei der Sterne Schein,
Von Weherufen, hallend aus den Spalten,
Und Kettenrasseln am Gestein.

Mit banger Neugier schlichen oft wir Zwei
Um jenen Thurm in nächt'ger Stunde;
Von dem Geheimniß unsres Seins die Kunde,
Und was jenseits vom Grabe sei,

Zu hören hofften wir aus Geistermunde,
Doch Scheu hielt lang zurück uns von der Schwelle.
Da einst — lebendig steht die Nacht vor mir —
Hin über wuchernd Unkraut und Gerölle
Und Nesseln durch den Eingang klommen wir
Und setzten uns bei bleicher Mondeshelle
Auf einen Trümmerstoß. Ringsum
War Alles, wie im Todtenreiche, stumm,
Nur unsrer eignen Herzen Pochen scholl.
Vom feuchten Moderhauch umwittert,
Der aus den Gruftgewölben quoll,
Oft fuhren wir empor, von Schreck durchzittert.
Sieh! schwebte nicht, vom Leichenkleid umwallt,
Dort eine jammernde Gestalt?
Nein, längs der Mauer glitt mit bleichem Schimmer
Der Mondstrahl hin. Wir glaubten, ein Gewimmer
Zu hören, aus den Kerkern ein Geächz;
Doch wars der Eule nächtliches Gekrächz.
Zuletzt sprach Hugo feierlich: „Vergebens,
Freund, haben wir gehofft, jenseits des Lebens
Den Blick zu werfen! Doch wenn uns kein Geist
Den Schleier von der dunkeln Zukunft reißt,
In dieser ernsten Stunde laß uns Beide
Geloben mit geweihtem Eide,
Daß wer von uns zuerst die Erde läßt,
Wofern das gier'ge Nichts nicht jeden Rest
Des Daseins tilgt, dem Anderen erscheine
Und Kunde vom verhüllten Jenseits bringe;
Nur diese Hoffnung bleibt für uns, die eine,
Auf Erden noch die große Nacht der Dinge
Erhellt zu sehen. Hier beim Sternenscheine
Schwör' am Altar, dem heil'gen, der Natur
Den Eid mir zu mit der erhobnen Rechten!"
Er sprachs, und bei den hohen Himmelsmächten,
Die Hand erhebend, thaten wir den Schwur.

3.

Der Schule hatt' ich mein Valet gesagt,
Um bald dem Herzensfreund am Neckarstrande
Aufs Neu mich zu vereinen. Wieder ragt
Mein Heimathschloß vom grünen Hügelrande
Vor mir empor; die Pappeln wieder
Erblick' ich und die Moosbank zwischen Flieder,
Die meiner Kindheit Spiele oft geschaut.
So freundlich sieht mich Alles an, so traut,
Und doch hier Fremdling schein' ich mir. — Nun weiter,
Hin durch den Saal, wo Waldmann, mein Begleiter
Auf manchem Gang, mir froh entgegenspringt
Und noch ihr altes Lied die Spieluhr singt!
Da tritt der Vater freundlich mir entgegen,
Und an das meine klopft mit hohen Schlägen
Sein Herz mir das Willkommen. Bald auch naht
Der alte Pfarrer, der vernommen hat,
Lothar sei wieder da; des Drucks der Hände,
Des Fragens und Erwiderns ist kein Ende,
Als wärs, seit ich geschieden, ein Jahrhundert;
Wie meine Sprache ganz verwandelt sei,
Und wie ich groß geworden, wird bewundert;
Doch dessen, was ich sage, mancherlei
Bedünkt den Alten fast wie Ketzerei,
Und tief bedenklich schüttelt er das Haupt.
Von Neuem all die wohlbekannten Räume
(Nur größer hatt' ich sie geglaubt)
Begrüßt' ich, vor dem Thor die Lindenbäume,
Den Garten und die Wiese, wo die Rehe
Vertraulich spielten in des Schlosses Nähe.

Ferner, als je der Knabe vorgedrungen,
War nun das Ziel für meine Wanderungen.
Der Spätherbst kam, es flohn die letzten Schwalben,

Da schweift' ich, von dem Laub umrauscht, dem falben,
Hin über Berge, steil und schroff,
Und, während kalt die ersten Flocken
Des Winters fielen oder von den Locken
Mir der Novemberregen troff,
Oft fand die Abendröthe, die verglomm,
Mich noch, wie ich von Fels zu Felsen klomm.
Vor mir, von Epheu dicht umrankt,
Aufsteigen sah ich düstre Mauerreste,
Dich, Trifels, alte Kaiserveste,
Auf der im Windhauch nun der Ginster schwankt!
Und über Schutt und Moderstaub
Drang ich empor durch welkes Laub.
Dumpf von dem Tritt des Gastes hallten
Die Höhlungen und Mauerspalten,
Daß, aufgeschreckt vom ungewohnten Ton,
Die Dohlen aus den Nestern flohn.
Mich lagernd unter bröckelndem Gemäuer,
Aus dürrem Strauchwerk schürt' ich mir ein Feuer,
Und Nebelbilder stiegen und Gesichte
Vor mir empor im letzten Abendlichte.
Die Schatten all der großen Hohenstaufen,
Die hier geweilt, glaubt' ich im Dämmergrau
Vor mir zu schauen! ach! ein Trümmerhaufen
Ihr mächt'ges Deutschland nun wie dieser Bau!
Doch, rückwärts durch die Zeitennacht getragen,
Sie beide ließ ich aus dem Schutt erstehn;
Ich sah die stolzen Zinnen wieder ragen
Und hoch vom Thurm das Banner wehn,
Und in der Halle auf dem Thron von Gold
Den größten Friedrich, um die mächt'gen Glieder
Das Kaiserpurpurkleid hinabgerollt;
Eilboten fliegen hin und wieder;
Zum fernen Slavenstrand entläßt er den
Mit seiner Machtgebote Wetterstrahlen,

Der bringt, ein turbanhäupt'ger Sarazen,
Ihm Weihrauch dar in goldnen Schalen;
Am Fuß des Thrones schlagen Minnesinger
Die Harfe mit dem saitenkund'gen Finger,
Und um ihn reihen sich mit Schild und Speer
Die Kronvasallen, Deutschlands feste Wehr. —

So träumt' ich, während prasselnd aus den Rinnen
Der Regen strömte, und sich an den Zinnen
Zu Häupten mir der Sturmwind heulend brach.
Zuletzt am Boden lag ich schlummertrunken,
Die Stirne auf die Dogge hingesunken,
Die schlafend mir zur Seite lag.

Erwachend dann, durch die gesprengten Bogen
Sah ich die gelben Morgennebel wogen.
Nur hier und da aufragten dunkle Tannen,
Von denen kalte Tropfen niederrannen,
Und um mich her im ersten Dämmerschimmer
Matt leuchteten des Kaiserschlosses Trümmer.
Wohin, wohin schwand all das reiche Leben?
Zeit! Zeit! so willst du nie sie wiedergeben,
Die große Welt, die du verschlangst?
Ach, statt der Antwort, deines Athems Schauern
Vernahm ich, wie du über morsche Mauern,
Allmächtige, die Siegerfahne schwangst.
Im frost'gen Windhauch schwankten, schwer vom Reife,
Verdorrte Halme, und mit blassem Streife
Am Himmelsrande stieg der Tag,
Bis aus den Dünsten, die ihn träg umschwammen,
Er mit den purpurrothen Flammen
Durch Thor und Fensterbogen brach.

Hinunterschreitend in der Morgenhelle,
Hört' ich umher von Kirchlein und Kapelle

Das Läuten, das der Wind zum Ohr mir trug,
Und mit den Fahnen, die im Frühhauch wehten,
Schritt unter Psalmen und Gebeten
Vorüber mir der fromme Wallerzug.

Einst kehrt' ich so von meiner Streiferei
Nach Haus zurück, da sah ich Margarethen
Am Thore mir bestürzt entgegentreten.
Sie sagt', erkrankt auf einmal sei
Mein Vater, und mit brünstigem Verlangen
Begehr' er, mich zu sehn. Voll Herzensbangen
Der Alten folgt' ich, und zum erstenmal
Erschloß sich mir zunächst dem großen Saal
Die Thüre, die er Jedem sonst verwehrt.
Ich trat in das Gemach und — wunderbar! —
Als wärs ein Rüsthaus, sah ich Schwert an Schwert
Sich an den Seiten reihn; mit Waffen war
Die Wand bedeckt, mit Kriegerbildern, Fahnen,
Husarenschwertern, Lanzen der Uhlanen,
Und — konnt' es sein? — auf einer Bahre stand,
Umhüllt von schwarzem Trauerflor,
Ein Sarkophag, um den sich Lorbeer wand.

Den Vater sah ich nah davor,
Das Haupt gestützt auf eines Sessels Lehne.
Durch all sein Wesen, schien mir, ging
Ein tiefer Schmerz, und ihm am Auge hing,
Als er zu mir aufschaute, eine Thräne.
Bald dann, indem er zärtlich mich umfing,
Nahm er das Wort: „Geliebter Sohn! noch nie
In diese Räume tratest du! Da sieh
Mein trautes Heim! Seitdem das Grab
Mir Alles, was mir theuer war, entrissen,
Von keiner andern Welt mehr mocht' ich wissen
Als der nur, die mich hier umgab.

Hier war mir wohl, denn hier noch immer
Ergoß die große Zeit, die ich gesehn,
Ihr Mondlicht über meines Daseins Trümmer;
Noch fühlt' ich hier der alten Fahnen Wehn
Um meine Stirn, und einsam fort und fort
Mit all den Zeugen von erhabnen Tagen
Lebt' ich an diesem Zufluchtsort;
Das trübe Wirrsal dieser Zeit zu tragen
Mir halfen sie, und wie in Gram und Pein
Des Lebens sie mir Trost geboten,
So, um hinabzusteigen zu den Todten,
Auch will ich mich durch ihren Anblick weihn.

„O Sohn! von süßen Schauern noch erbebt
Mir beim Gedächtniß deß, was ich erlebt,
Das alte Herz! Nichts Größres war auf Erden,
Und der Geschlechter keins, die kommen werden,
Wird Gleiches sehn. — Am Boden lag
Im tiefsten Staube Deutschland; jede Schmach
Ließ es der Corse bis zur Hefe kosten;
Von Nord nach Süden ging, von West nach Osten
Ein blutgetränkter Heerweg der Zerstörung,
Drauf, Tod verbreitend, Elend und Verheerung
Die wilde Meute zog. Nur Wüstenei,
Wohin man schaute; aus verbrannten Städten,
Von Feldern, die der Rosse Huf zertreten,
Scholl himmelauf der Racheschrei.
Gestürzt das alte Kaiserreich —
Vereint von keinem andern Bande
Die Deutschen mehr, als durch die Schande,
Die Alle trugen — ihre Fürsten feig
Sich beugend vor des Wüthrichs Geißelhieben,
Und, trotzten sie, von Land und Thron vertrieben —
Den Anblick tragen mußt' ich Jahre lang;
Doch tief verborgen in den Seelen grollte

Ingrimm und grub geheim den Minengang,
Der des Tyrannen Zwingburg sprengen sollte.
Als noch die Franken in der Allmacht Wahn
Von ew'ger Herrschaft träumten, plötzlich brach
Zu ihren Füßen los der Wetterschlag;
Und gleich wie von Vulkane zu Vulkan
Sich durch der Erde Adern hin die Fluthen
Des Feuers wälzen, um in Flammenbächen
Aus hundert Kraterschlünden vorzubrechen,
So strömten der Begeistrung Gluthen
Durch alle Seelen, daß sie hochauf flammten
Und jede niedre Schlacke schmolz.
Des alten deutschen Ruhms, des angestammten,
Neu wurden Alle sich bewußt mit Stolz
Und schwuren an den Gräbern hoher Ahnen,
Von Tod und Knechtschaft Deutschland zu befrein
Und Gut und Blut dem einen Ziel zu weihn,
Daß all die edlen Stämme der Germanen
Bis an der deutschen Zunge fernste Mark
Ein ein'ges Reich umfasse, groß und stark.
So Aller Schwur; nicht Hader noch Entzweiung,
Ein Wahlspruch nur, des Vaterlands Befreiung.

Die Stunde, die ich lang' ersehnt, war das.
Wie oft, von Liebe glühend und von Haß,
In finstrer Nacht mit meinem Heinrich Kleist
Hatt' ich gespäht nach solchem Morgenroth,
Doch ach! sein Schimmer hat ihm vor dem Tod
Nicht mehr erhellt den trauerdunkeln Geist!
Auch du, mein Schill, lagst vor dem Tagesgraun
Vom heißen Blei durchbohrt, in Blut gebadet!
Ich aber war so hoch begnadet,
Das langerharrte Licht zu schaun;
Mit mir mein Bruder, mein Emil.
Bisher nur noch im kind'schen Spiel

Hatt' er an bleiernen Soldaten
Den Frankenhaß gestillt in Heldenthaten;
Da plötzlich griff der Junge zur Muskete;
Ob auch die Mutter, daß er bleibe, flehte,
Fort gings an meiner Seite in die Schlacht.
„Nichts lustiger als die Franzosenjagd!“
War seine Losung und dem dichtsten Regen
Der Kugeln stürzt' er wie zum Spiel entgegen.
Wenn tausendfach Kanonendonner krachte
Und zag die Fronte stand — er jauchzt' und lachte
Und jagte, stets voran dem Reitervolke,
So wie der Sturmwind die zerrissne Wolke,
Die Feinde vor sich her: ‚Holt ein die Franzen!
Auf ihrem Rücken laßt die Schwerter tanzen!‘

„Der Obern Liebling, wie der Kameraden
War mein Emil und stieg von Grad zu Graden
Schneller als Alle; wie die Meereswelle
Den hurt'gen Nordwind, der sie jagt, an Schnelle
Noch überholt, mir, seinem Lehrer, so
Eilt' er im Waffenwerk voran, und froh
Bald mit dem Eisenkreuze seine Brust
Sah ich geschmückt; nur wurde mir die Lust
Durch Sorge um sein tollkühn Thun vergällt,
Und Abends, wenn wir lagerten im Zelt,
Umschlang ich flehend oft ihn mit den Armen:
‚Du mußt dich schonen, Bruder! hab' Erbarmen
Mit dir, mit mir! das führt zu schlimmem Ende.‘
Doch er sah fremd, als ob ers nicht verstände,
Mir ins Gesicht und rief: ‚O prächtig, prächtig!
Bald ist mein Vaterland befreit und mächtig!
Mit ihren Burgen wird und Rebenhügeln
Nur deutsche Erde sich im Rheine spiegeln
Und unsre Fahne, weithin sichtbar Allen,
Aufs neue hoch von Straßburgs Münster wallen,

Ja aus Burgund, aus Lothringen die Brüder,
Wir grüßen froh sie als die unsern wieder!“

„Vom Winter an zum Mai und Julius
Schon kämpften wir, und zum Triumphe trug
Uns selbst die Niederlage; höher schlug
Schon in des nahen Sieges Vollgenuß
Jedwede Brust, da immer neue Schaaren
Zu Preußens Fahnen strömten; in Gefahren
Und Mühen flammte die Begeisterung
Noch mächt'ger auf, die jedes Herz im Schwung
Zum Himmel hob. So kam der Herbst, der größte,
Den Deutschland je zuvor erblickt.
Die Ernte war von Rosseshuf zerknickt,
Aus brennender Hütte floh der hülfentblößte
Landmann, allein kein Klageruf erscholl;
Fürs Vaterland gab jeder freudevoll
Der Opfer höchstes. Zum Entscheidungskampf
Heran mit seinen ehrnen Sturmkolonnen
Zog der Verderber; beim Gestampf
Der hunderttausend Rosse schlich ein Krampf
Durchs Erdenherz, als ob der Tiefe Bronnen
Sich aufthun wollten; doch dem wälschen Heer
Warf sich, aus Hohn und Schmach verjüngt erstanden,
Ganz Deutschland von den Alpen bis zum Meer
Entgegen wie ein Mann; in allen Landen,
So schien es, wuchsen Krieger aus der Erde,
Und bang in seine finstre Zukunft sah
Der Corse, ahnend, daß die Stunde nah,
Die rächende, die ihn zermalmen werde.

„Oktober ward es; gleich wie vor Gewittern
Verlorne Blitze durchs Gewölke zittern,
So fieberte vor Leipzigs Riesenschlacht
Der Krieg in Einzelkämpfen. Einer Nacht,

Als wir im Bivouac bei Möckern lagen,
Noch wie an gestern denk' ich. Schon seit Tagen
Mit manchem Vortrupp hatten wir gekämpft,
Und Kundschaft sollte morgen früh Emil
Mit seinen Reitern halten. Mit dem Theuern
Saß ich an einem von den Lagerfeuern,
Die müde flackerten. Nur matt gedämpft
Herüber hallte aus dem Heergewühl
Ein dumpfes Brausen und der Ruf der Runden.
Zurückgesunken auf den harten Pfühl
Lag bald, in Schlaf die Sinne hingeschwunden,
Mein Bruder da; ich aufrecht ihm zur Seite,
(Denn Ruhe finden konnt' ich nicht)
Blickt' ihm ins ros'ge Angesicht;
Er schlief so sanft, es war, als ob ein Licht,
Das nicht von dieser Welt, sich drüber breite.
Geschlossnen Augs, doch in den tiefen, blauen
Glanzoffnen Himmel schien sein Blick zu schauen;
Ob auch vom Harnische der Kürassiere
Die Brust umschnürt ihm war, ob im Spaliere
Ihn Waffen auch umstarrten, wie ein Bild
Des Friedens lag er da, und mild
Umspielt' ein Lächeln ihn. Anbrach
Mit gelbem Streif am Horizont der Tag;
Da, wie ich, über ihn mich neigend,
Den süßen Athem seines Mundes trank,
Erhob der Schlummernde sich plötzlich, sank
An meine Brust und sprach, nach oben zeigend:
'Von dort, von dort ward mir der Traum gesandt!
Bald wird — vertraue drauf, mein Ferdinand! —
Ein großer Sieg die deutschen Waffen krönen,
Ein herrlicher, und gleich des Himmels Wettern
Die frechen Fremdlinge zu Boden schmettern!
Hoch wird dereinst noch euern Enkelsöhnen
Vor Stolz das Auge leuchten, wenn sie sagen:

Mein Ahnherr hat die Weltschlacht mitgeschlagen!
Ich — doch erschrick nicht, Bruder, nein
Frohlocke, so wie ich! — vor Abendschein,
Noch heut' ist mir verhängt zu fallen;
O sel'ger Tod, die Klinge in der Faust,
Dahinzugehn vom Schlachtensturm umbraust,
Wenn hoch die Siegesbanner wallen!
Wer für die Freiheit stirbt und Ruhm und Ehre,
Dem fließe keine, als die Freudenzähre!
Licht ists vor mir, als blickt' ich sonnenwärts,
Und jubelnd sink' ich an das große Herz
Des Vaterlandes, das ich mitgerettet;
Allein mein Geist, vom Irdischen entkettet,
Wird mit euch in dem großen Kampfe streiten,
Und wenn durch Straßen, friedensgrün-umlaubt,
Ihr einzieht mit bekränztem Haupt,
Dahin vor euch als Siegesherold schreiten.
Leb wohl, mein Ferdinand, ich muß von dannen!"
Er sprachs und riß von meiner Brust sich los;
Starr stand ich, sprachlos; meine Thränen rannen;
Da horch! erscholl Drommetenstoß,
Ich sah Emil schon in den Bügeln
Und blickt' ihm nach, bis nordwärts in den Hügeln
Er mir mit seiner Reiterschaar entschwand.

„Gen Westen dann durch Yorks Befehle
Mit meiner Escadron gesandt,
Ritt ich hinweg mit tiefbewegter Seele;
Es war ein grauer Herbsttag; trüb und schwer
Zur Seite zogen, wie ein Todtenheer,
Die Nebel mir, und durch die Wolkengüsse
Zum Strombett ward der Pfad. Kein Feind in Sicht.
Ins Lager kehrten wir ums Abendlicht;
Von Norden plötzlich schollen ferne Schüsse,
Und, mir die Brust zusammenschnürend,

Befiel mich bange Ahnung wie ein Krampf.
Heim kam zur Nachtzeit, Beute mit sich führend,
Die Reiterschaar von sieggekröntem Kampf,
Und hintendrein auf einer Bahre
Ein Jüngling, bleich, von blut'gem Lockenhaare
Das helmentblößte Haupt umwallt.
Er wars, starr, leblos, leichenkalt,
Die hohe Stirn durchbohrt von tiefer Wunde,
Emil, Emil! Noch in der Todesstunde
Zehrt an der Seele, heiß wie je,
Um den gefallnen Liebling mir das Weh;
Und doch von stolzem Hochgefühle klopft
Die Brust mir, daß der Herrliche sein Leben
Fürs Vaterland dem Tod dahingegeben,
Und durch die Thräne, die vom Auge tropft,
Strahlt er, die Stirn gekrönt vom Siegeskranz,
Verklärt mich an in reinem Sonnenglanz;
Ja, selbst vermöcht' ichs, nicht zu unserm trüben
Erdleben holt' ich ihn zurück von drüben.

„Zertrümmert war mit ihm das Beste,
Was mein gewesen; seine Aschenreste
(Denn, um mich nimmerdar von ihm zu trennen,
Auf Scheitern ließ ich seinen Leib verbrennen)
Bewahr' ich hier im ehrnen Sarkophage.
Und o! wie viel der Zeugen jener Tage,
Der Freunde und der treuen Waffenbrüder
Schaun von den Wänden dort auf mich hernieder!
Mein Sohn! vergessen schon in euerm Frieden
Habt ihr, um welchen Preis wir ihn erkauft.
Deutschland bedeckt mit Schädelpyramiden,
Ein ganz Geschlecht in Blut getauft,
Kein Platz, kein Haus, in dem nicht Klagetöne
Erschollen; Eltern, jammernd um die Söhne,
Brüder um Brüder, Gattinnen um Gatten;

Doch, ob ihr Liebstes sie verloren hatten,
Die große Hoffnung blieb den Herzbetrübten,
Die leuchtend ihren kämpfenden Geliebten
Vorangezogen in den Schlachtentod,
Es werd' ein strahlend Morgenroth,
Ein herrliches, der Freiheit und der Größe
Für Deutschland über ihrem Grab erblühn;
Und, wie das Schmettern der Drommetenstöße
Das wunde Streitroß sich zu neuen Mühn
Aufraffen heißt, vom Todeskrampfe so
Riß diese Hoffnung die Gesunknen auf,
Daß nochmals in die Reihn der Kämpfer froh
Sie stürzten, um der Ihren Siegeslauf
Mit brechendem Blick zu schauen — aber o!
Sie Alle, die, gemäht vom Schwert,
Vom Blei gewürgt, von Kummer aufgezehrt,
Fürs Vaterland den heil'gen Tod gestorben,
Was wurde nun von ihren Träumen wahr?
Von all dem Hohen, drum sie heiß geworben,
Wie um die Hand der Braut — sprich, mein Lothar,
Ist auch das Kleinste nur erfüllt uns worden?
Ohnmächtiger, zerrissner als es war,
Dies Deutschland nun, in West und Ost und Norden
Ein Spott der Nachbarn! Selig sind die Todten,
Die solche Schmach nicht schaun! Dem Weltdespoten,
Dem Hingeschmetterten auf öder Klippe
Im Ocean, fast bin ich nun versöhnt;
Der Haß der spätsten Nachwelt noch bekrönt
Sein strahlend Haupt, und selbst des Dichters Lippe
Verherrlicht ihn mit einem Fluch;
Doch sie, die nun auf ihre Herrschaft pochen,
Für die den Thron wir neu mit unsern Knochen
Gebaut, wie wird in der Geschichte Buch
Ihr Name lauten? Jedem, ihn zu nennen,
Muß Roth der Scham im Angesichte brennen.

Die Edlern selbst bethört der Schwarm der Gleißner,
Der tückische, der im Verborgnen kriecht,
Bis rettungslos ihr bessres Innre siecht.
Was ward aus all den Schwüren? aus verheißner
Freiheit und Macht? dem Einen Vaterlande?
Wer dran zu mahnen wagt, wer zur Ermannung
Das Volk aufruft, sein harren Kerkerbande,
In Elend muß er irren und Verbannung.
Verbrechen nennt man, Edles thun und wollen,
Schwer wird jedwedes freie Wort geahndet
Und, wie auf Frevler, auf den wackern Follen,
Auf Görres und auf Jahn und Arndt gefahndet.
Denk' ich an alles das in trüben Stunden,
So brennen heißer meine alten Wunden;
Klagend, daß sie umsonst gefallen sind,
Seh' ich der Helden Schatten mich umschweben
Und, Sühnung heischend, ihre Rechte heben.
Lothar, mein einzig, mein geliebtes Kind,
Ich fühl' es, meiner Tage Frist verrinnt,
Doch was versagt mir ward, mögst dus erleben,
Die Zürnenden versöhnt zu sehn!
Vor diesen Zeugen, die in langer Reihe
In Bildern uns und Rüstungen umstehn,
Knie nieder, o mein Sohn! ich weihe
Dein Haupt dem deutschen Genius!
Begeistern möge dich sein Flammenkuß,
Wenn in dem Kampf für Freiheit und für Recht
Voran du ziehst dem kommenden Geschlecht!
Und du, o Herr, erhör' mein Flehn!
Laß auf dem Grund, den meine Kampfgenossen
Mit theuerm Märtyrblut begossen,
Verjüngt dies Deutschland auferstehn!"

Mein Vater schwieg. Ich fühlte heil'ge Schauer,
Wie seine Hand auf meinem Haupte lag;

Sein nahes Ende ahnt' ich wohl mit Trauer,
Und dennoch ging mein Herz in höherm Schlag.
Jenseits von Welt und Grab flog kühn
Die Seele mir und feurige Entschlüsse
Durchwogten meine Brust; mir war, ich müsse
Hinweg in Kampf und Schlachttod ziehn.

Der Kranke winkte mir, zu gehn,
Und blieb allein; er ließ es nicht geschehn,
Daß ich, noch Einer sonst, bei ihm die Nächte,
Um sein zu pflegen, im Gemach verbrächte.
Sein letztes Wort hatt' er zu mir gesprochen;
Am dritten Morgen, als ich wiederum
An seinen Pfühl dahintrat, lag er stumm;
Sein leuchtend Auge war im Tod gebrochen.

---

## Dritter Gesang.

---

### 1.

Ein Schleier mag die Trauertage decken,
Nachdem mein Vater schied. Ihr Alle kennt
Den Gram, wenn keine Rufe den mehr wecken,
Den noch ihr mit gewohntem Namen nennt,
Weil ihr an seinen Tod nicht glauben mögt.
Ist er dort unten dann hinabgelegt,
So schlingen sanft sich, wie die Epheuranken
Den Grabesstein umwinden, die Gedanken
An ihn um unser trauerdunkles Herz

Und ziehen das gebeugte niederwärts,
Daß es vertraut sich mache mit dem Loos,
Dem wir bei der Geburt verfallen;
Nicht hier, dort unten in der Mutter Schooß
Ist unsre Heimath; Alle, klein und groß,
Versammelt sie nach kurzem Erdenwallen
Uns in des Todes weiten Trauerhallen,
Wo Staub beim Staub schon der Geliebte weilt;
Und könnten wir sein Loos zu theilen beben?
Seis zur Vernichtung, seis zu neuem Leben,
Wir folgen nach, wo er vorausgeeilt.

---

2.

Von keinem Schmerz — das ist der Jugend Segen —
Rang mälig sich mein Herz empor und schlug
Dem künft'gen Leben hoffnungsvoll entgegen,
Das noch mir dalag, ein verschlossnes Buch.
Mit bunten Bildern auf dem Grund von Gold
Im Geiste sah ichs vor mir aufgerollt,
Und, gleich als weht' ein Zauber aus den Lettern,
Die Blätter alle hinter Blättern
Zu schaun bezähmt' ich kaum die Ungeduld.

Es kam die Stunde. Auf dem Schloß, wo einsam
Ich lang geweilt, sah ich als Gast
Hugo bei mir zu kurzer Rast;
Zum Musensitz dann zogen wir gemeinsam.

Im tiefen Bergesthal, den Strom entlang
Dehnt sich die Stadt mit ihren heitern Gassen,
Durch welche auf und nieder mit Gesang

Die Jünglinge, die frohen, ziehn. Verlassen
Stehn in dem Hörsaal vor den leeren Bänken
Die Lehrer da, so oft ein Sonnenstrahl,
Die Wolkendecke reißend, Berg und Thal
In voller Pracht enthüllt; denn ringsher senken
Die Wälder sich herab und pochen
Mit frischen Blüthen, duftend aufgebrochen,
An Thür und Fenster, aus den Klausen
Hinaus euch in das dunkelkühle Sausen
Des Dickichts ladend. Oft bis an das Thor
Schleicht neugiervoll herab die junge Hinde;
Dann, hört sie eure Tritte, schnell empor
Flieht sie durchs rank'ge Laubgewinde.
Ihr folgt der flücht'gen auf dem Steilpfad nach,
Doch bald verschwunden ist sie im Gesträuch,
Und schon vernehmt ihr um euch, über euch
Ein mächt'ges Rauschen; dicht zum Schattendach
Verweben hundertjähr'ge Waldtitanen,
Weißpappeln, Eichen und Platanen
Die hehren Wipfel, und die Weimuthkiefer,
Die Schwester der Cypresse, macht noch tiefer
Das ernste Dunkel, das mit frischem Grün
Der Buchen Zweige wieder lichten,
Indeß die rothen Zapfen junger Fichten
Wie Fackeln durch die Dämmrung glühn. —
Ihr schreitet weiter durch den Wald,
Die Wipfel theilen sich, und bald
Röthliche Mauern, Trümmer über Trümmern,
Stockwerk auf Stockwerk seht ihr schimmern;
Balkone, über fels'gen Schluchten hangend,
Den Einsturz drohend, steigen vor euch auf,
Und Fenster, noch mit reichem Bildwerk prangend,
Aus denen zu Gesims und Säulenknauf
Gesträuch emporrankt und zu den Karniesen
Des Epheus grüne Wellen niederfließen.

Dort in den Sälen von erloschner Pracht,
Die nun des Himmels Wölbung überdacht,
An dichtumrankten Nischen, draus der alten
Kurfürsten mächt'ge steinerne Gestalten
Herniederschaun, süß ists, den Frühlingstag,
Den sonnigen, bei Nachtigallenschlag
Und froher Drosseln Brautlied zu verträumen,
Süß auch, an Quellen, die durchs Dickicht schäumen,
In duft'gen Laubengängen hinzuwandeln,
Wenn sanft der Wind den Blüthenhauch der Mandeln
Wie Gruß vom Süden zu dir trägt.
Dir schweift der Blick durch Blätter, leichtbewegt,
Entlang den Neckarstrom, auf dessen Wellen
Der buntbeflaggten Nachen Segel schwellen,
Aufs Rheinthal hin, von wo die Tempelspitzen
Uralter Städte dir herüberblitzen,
Und auf den Odenwald, den sagenreichen.
So, daß auf Stunden Stunden dir verstreichen,
Gewahrst du nicht, bis schon die Abendgluth
Rothflammend auf dem Kaiserstuhle ruht
Und du dir sagst: „Nun, das will ich beschwören,
Unmöglich wars, Pandekten heut zu hören."

---

3.

Auch ich, nicht fügen mocht' ich mich der Frohnde
Des Lernens, das den Sinn verdumpft;
Ich fühlte bald, für der Gelehrten Zunft
Nicht würd' ich taugen. Wochen schwanden, Monde,
Daß sie mich nicht in ihren Sälen sahn,
Und trat ich ein zum Schreiben meiner Hefte,
Alsbald war ich, sowie durch Opiumsäfte,
In Schlaf gelullt von Cajus und Ulpian.

Vergebens lockten mich mit Wortgespinnsten,
Drin sich ein ganzes Heer von Gimpeln fing,
Die Philosophen; vor den Schulstaubdünsten
Floh ich, wie ein verirrter Schmetterling.
Doch, wenn ich Tags im Lustrevier geschwärmt,
Nicht mit der Schaar, die wild beim Becher lärmt
Und kind'schen Hader schlichtet mit dem Hieber,
Verlor ich meine Nacht, ich weilte lieber
Am schönen Wolfsbrunn in des Mondes Strahle
Mit wen'gen Freunden beim Pokale,
Aus dem — o daß sie immer jung
Durchs Leben uns begleiten dürften! —
Wir Liebe und Begeisterung
Und Muth und Seelenfreude schlürften;
Nur an die reinen Herzen und Gemüther
Verleiht der Wein so hohe Gnadengüter! —
Oder geflüchtet in mein stilles Haus
Schloß ich mich mit den Büchern ein, daraus
Vergangene Geschlechter zu mir sprachen;
Und Thränen wonnigen Entzückens brachen,
Indeß ich las, mir aus den Augen oft,
Thränen, wie der verirrte Wandrer weint,
Dem in der Wüste unverhofft
Ein Eden voll von Glanz und Duft erscheint.

Wohl auch in jenen Abgrund glitt mein Blick,
Wo das geheimnißvolle Weltgeschick,
Das große Räthsel alles Seins,
Sich hinter Schleiern birgt, die Keiner hob.
Da lichtete selbst matten Scheins
Kein Strahl die Finsterniß; dicht, dichter wob,
Je mehr ins Dunkel ich die Augen bohrte,
Die Hülle sich, und in die schwarzumflorte
Unendlichkeit, die öde Nacht von Zeit und Raum,
Durch die in wüstem Fiebertraum

Von Anbeginn die Schöpfung kreist,
Versank mit Zagen mir der Geist.
Doch in das Dunkel, wos am tiefsten war,
O du mein Genius, mein Aar,
Als Rettungsbringer stiegst du zu mir nieder,
Ich sah von deinem leuchtenden Gefieder
Den Glanz, der mich umquoll; und aufwärts riß
Dein Flug mich durch die Finsterniß,
Aufwärts wie Idas Hirtenknaben,
Bis des Olympus Haupt mir silberweiß
Entgegenschimmerte und mich im Kreis
Die Hohen, die Unsterblichen umgaben
Und um mich her beim Bacchanal
Ihr Lachen scholl im lichten Göttersaal.

Ob ich der Dichtung schönes Land durchstreifte,
Ob in des Denkens Irrgewinden schweifte,
Gesellt war Hugo mir. Als Schwärmer schalten,
Als Träumer wohl ihn die Verständig-Kalten
Und warnten mich vor seinen wilden Flügen,
Die ihn ins leere Nirgend trügen;
Ich aber folgt' ihm arglos, ohne Steuer,
Auf alle Geistes-Abenteuer.
Wenn wir vereint Gebirg und Flur
Durchwanderten, für der Natur
Geheimnisse erschloß er meinen Sinn;
Von Blüth' und Blatt das Wachsen und Entfalten
Mir wies er und am Bau der sündfluth-alten
Gebirge, ihren Schichten, ihren Rissen
Des Erdenlebens Urbeginn.
Jenseits noch von den Finsternissen,
Aus denen kaum der Sage Dämmrung graut,
Mit dunkler Vorzeit war sein Geist vertraut.
Wie, durch das Unermeßne hingeronnen,
Zuerst ein Flammennebelstrom gewallt,

Der kreisend, wirbelnd dann zu Sonnen
Und Wandelsternen sich geballt;
Wie, da erkaltet nach und nach das Feuer,
Aeonenlang die grausen Ungeheuer,
Iguanas, Flügelschlangen, Salamander,
Berggleiche Megatherien, einander
Bekämpfend durch die Urweltnacht geschweift;
Wie hoch am Pole Indiens Frucht gereift
Und über Islands Meer, das nun beeiste,
Das Kreuz des Südens seiner Strahlen Gold
Hinabgeströmt: vor meinem Geiste
Ward also Bild auf Bild von ihm entrollt,
Und seinen Worten lauscht' ich hingerissen,
Als ob mit feurigen Apostelzungen
Aus ihm die Weisheit redete. Kein Wissen,
Drin er, wie in der Berge Lagerungen,
Nicht heimisch war. Er hatt' auf ihrem Gang
Von Volk zu Volke jeder Sprache Klang
Verfolgt und jede Sag' und Göttermythe,
In jeder Kunst geschwelgt, wie an der Blüthe
Die Biene saugt. Die Hallen der Geschichte
Führt' er bis an den Anfang mich entlang
Und zeigte mir im ersten Dämmerlichte
Des Urbergs himmelnahen Gletscherdom,
Von dem nach Süden sich der Völkerstrom
Herniedergoß — das fröhliche Gewühl
Der jungen Menschheit in den thauerfrischten
Bergthälern, als sich noch zu Scherz und Spiel
Unsterbliche in ihre Reihen mischten.
Doch bald am Himmel thürmen düster
Sich Wolken auf; getrübt das reine Leben
Dem sündigen Geschlecht; da sieh! erheben
Eroberer sich, Weltverwüster;
Tyrannen, von der Völker Blut beträuft,
Erbauen Throne über Schutt und Leichen;

Zur Blutschrift, die in grausen Runenzeichen,
Schlachtfeld an Schlachtfeld, um die Erde läuft,
Die Weltgeschichte umgewandelt nun!
In all den wüsten Kämpfen, in dem Rasen
Der Leidenschaft nur seltene Oasen,
Darauf die Blicke freudig ruhn!
Reiche auf Reiche stürzend, Glaub' auf Glaube;
Völker, die mit dem Feuer und dem Schwert
Für eitles Hirngespinnst die Welt verheert,
Mit ihren Göttern von demselben Staube
Verschüttet, und ein neuer Wahn,
Der Tempel sich auf ihrem Grab errichtet, —
Das war, von einem Strahle kaum gelichtet,
Die dunkle Furche, die auf seiner Bahn
Vom Aufgangsland bis zu des Westmeers Wogen
Das ganz unselige Geschlecht gezogen. —
Doch, so wie rückwärts in die Nacht der Zeiten,
Auch in der Zukunft dämmerferne Weiten
Mit Sehergeist sah Hugo; Prophezeiung,
Die von Verjüngung sprach und Weltbefreiung,
Quoll ihm aus nie erschöpftem Seelenborn.
Wie auf des Rigi Kulm das Alpenhorn
Hoch ob den Thälern und entschlafnen Seen
Den Wandrer ruft, vom Lager zu erstehen,
Daß er den hehren Sonnenaufgang schaue:
So tönte seine Stimme mir begeisternd,
Wenn er weissagte: „Bald — darauf vertraue! —
Erhebt, den Fluch der alten Nacht bemeisternd,
Die große Sonne sich, die langerharrte;
Schon seh' ich, wie von einer Warte,
Den Himmel morgenröthlich glühn;
Ein neuer Welttag wird erblühn.
Vom Auge reißt die Menschheit sich die Binde
Und steht, wie der genesne Blinde,
Anbetend vor dem goldnen Licht.

Ja, allen Völkern wird ein Vaterland
Die Erde sein, ein großes, wo das Band
Der Liebe alle sie umflicht.
Doch eine Schlacht noch muß geschlagen sein,
Die letzte, um vom Joche der Despoten,
Vom Priestertrug die Erde zu befrein;
Das sei das Werk, Lothar, dem wir uns weihn!
Einst stolz dann zu den großen Todten,
Die für die Freiheit stritten, gehn wir ein."

Es war die Zeit, wo hin von Land zu Land
Ein Beben schlich, ein ahnungsbanges Zittern.
Gleich wie die Fluth beim Nahen von Gewittern
Aufrauscht und scheu am Klippenstrand
Die Möven flattern, während, schwer von Stürmen,
Am Horizont sich düstre Wolken thürmen,
So durch die Völker ging ein dumpfes Gähren,
Ein Zagen durch der Fürsten Herz,
Als fern im Mittag über beiden Meeren
Des Aufruhrs Wetter grollten. Südenwärts
Sah jeder Blick erwartungsvoll
Zum edlen Land des Cid, wo Freiheit-kündend
Der Ruf: Quiroga und Riego! scholl;
Und durch die Seelen zuckte, blitzgleich zündend,
Die Hoffnung auf gesprengte Kerkerbande,
Gestürzte Throne und des Rechtes Sieg.
Wenn dort, wo von der Scheiterhaufen Brande
Noch jüngst die grause Lohe stieg,
Nun hoch der Freiheit Flamme schlug,
Wer war, der länger Knecht zu sein ertrug?
Hin wogte auf des Mittelmeeres Fluth
Der hehre Schein wie Sonnenaufgangsgluth
Von Calpes Fels bis an Italiens Küsten,
Und laut wie Donner des Vesuv
Scholl durch das tiefentschlafne Land der Ruf,

Zum Kampf mit den Tyrannen sich zu rüsten,
Ja fernher in der Freiheit jungem Glanz
Erstrahlten die Ruinen Griechenlands
Gleich Gletscherhöhn im Morgenroth. —

Jedwedem Tritt der Göttin lauschten wir,
Wie, Kerker sprengend, sie von Grab und Tod
Die Völker weckte. In des Herzens Noth
Dann gallenbittre Worte tauschten wir:
„Kommt nur für Deutschland keine Auferstehung?
Soll es, ein Spott zu Haus und in der Fremde,
Dastehn im Armensünderhemde,
Sogar sein Name eine Schmähung,
Ein Inbegriff von allem Jämmerlichen?
Nein, nein, nicht also! noch nicht ausgestrichen
Sei unser Volk in der Geschichte Buch;
Noch einmal, groß und mächtig wie es war,
Als alle überflog der deutsche Aar,
Erheb' es sich im königlichen Flug!"

Schon lange haßten wir den tollen Schwarm
Von Jünglingen, die lärmend Arm in Arm
Die Stadt durchzogen und durch bunte Bänder,
Abzeichen ihrer dreißig Vaterländer,
Mit ihrer und mit Deutschlands Schande prahlten.
Doch Andern, deren Blicke höher strahlten,
Wenn wir vom einen, freien Deutschland sprachen,
Bald wurden wir vertraut. Ein alter Zwinger,
Ein Bau noch aus der Zeit der Karolinger,
In dessen Nacht kaum Sonnenstrahlen brachen,
Ward uns erlesen zur Zusammenkunft.
Verfallen, schaurig und verdumpft
War das Gemäuer, aber uns so lieber. —
Ich wills gestehn, gleich einem Traum im Fieber,

Halb grauenvoll und halb wie Fastnachtschwänke
Gemahnt es mich, wenn ich der Stunden denke,
Als wir zur Nachtzeit dort zusammen kamen.
Ein Tisch, behängt mit schwarzem Tuch,
War in der Mitte und darauf ein Buch,
Drin jeder Bundesbruder seinen Namen
„Der Rächer“ „Sand“ „Arminius“
Mit eignem Blut einschrieb. Ein Kuß,
Auf einen Todtenkopf mit bleichem Mund
Gedrückt, besiegelte den Bund.
Nicht fehlten Dolche, noch gekreuzte Schwerter,
Noch Schwüre drauf beim zwölften Stundenschlag,
Und wer am meisten von Tyrannen sprach,
Am donnerndsten die Unbill langverjährter
Mißbräuche rügte und der Knechtschaft Schmach,
Der Redner wars, der uns zumeist gefiel.
Und doch, beim Himmel! ob auch ihre Reinheit
Befleckt ward durch der Jugend Possenspiel,
Die echte Freiheit und die deutsche Einheit,
Stets schwebten sie vor mir als hohes Ziel.

In schönster Blüthe so stand die Verschwörung;
War auch der Bund kaum zwanzig Häupter stark,
Wir glaubten, lodern werde die Empörung
Durchs Vaterland von Mark zu Mark.
Daß alle Fürsten zu verjagen seien,
Galt uns für sicher, doch in unsre Reihen
Drang Zwiespalt ein: der eine Theil
Sah in der Republik das einz'ge Heil,
Der andre hätte gern aus dem Kyffhäuser
Den alten Rothbart sich geholt als Kaiser. —
Da ernst und ernster sich der Zwist entspann,
Brach uns zum Glück die Zeit der Ferien an,
Nach Süden reiste der und der nach Norden,
Und Alles blieb ein Schwank, ein jugendlicher;

Ein Streit mit blut'gen Köpfen wäre sicher
Der deutschen Einheit Vorspiel sonst geworden.

Daß irgend wem der Schwank bedenklich schien,
Wer auf der Erde konnt' es ahnen?
Und doch, als sei'n vom Sturme der Titanen
Die Götterburgen von Berlin und Wien
Bedroht, befiel ein Zagen und ein Zittern
Germaniens Herrscher. Thron, Altar,
So hieß die Losung, seien in Gefahr:
Bald, die Verschwörer auszuwittern,
Von Spähern wurden alle Lande voll,
Die Zahl der Hochverrathsprozesse schwoll;
Für die Fascikel und die Aktenstöße
Begann der Platz zu fehlen in den Schränken,
Und, über Deutschlands projektirte Größe
Etliche Jahre reiflich nachzudenken,
Gewährte man den jungen Umsturzhelden
Im Kerker Frist; bald werd' ich davon melden.

---

# Vierter Gesang.

---

## 1.

Vorbei an Hügeln, reben-überhangen,
Die mit des Herbstes reichstem Segen prangen,
Verfallnen Burgen, welche von den grauen
Felsspitzen in die Schluchten niederschauen,
Wer zöge gerne nicht die weitberühmte
Bergstraße hin? Mein war dies Glück.

Wie ich des Wegs entlang schritt, glitt mein Blick
Auf Wiesen bald und reich beblümte
Thalgründe hin, bald fern zum Horizont,
Wo über breiter Aehrenfelder Wogen
Der Rhein aufblitzte; große Wolken zogen
Mir übers Haupt hin, abendgluth-besonnt,
Und nur von meiner Tritte Schall
Hört' ich am Bergessaum den Widerhall.
So, wie ich sinnend ging, vom Wege hatten
Mich bald die Schritte abgeführt; der Schatten
Der Bäume brach im Zwielicht; immer steiler
Und mächt'ger hoben sich wie Riesenpfeiler
Die düstern Felsen; mir zur Seite toste
Ein Bergstrom schäumend über graubemooste
Steinklippen nieder; wunderbar
Sprach seiner Wasser Rauschen mir zur Seele;
Die Laute dünkten mich bekannt; mir war
Als ob er alte Mären mir erzähle.
Ward hier in Odins Wald vom grimmen Hagen
Am Brunnen Siegfried nicht erschlagen?
Bin ich ins Reich der Sage vorgedrungen?
Ja, dieses ist das Land der Nibelungen;
Matt glänzen vor mir in des Mondes Strahle,
Vom Staube vieler Jahre überweht,
Der Helden halbvergeßne Todtenmale;
Dazwischen Lanzensplitter, Kriegsgeräth,
Zerbrochne Schwerter, modernde Gebeine,
Und Blöcke von Granit und Runensteine,
Aufragend noch aus jener wilden Zeit,
Die sich gehärtet in dem Blut der Drachen.

Lang stand ich zwischen Traum und Wachen;
Seltsame Lettern, hier und da verstreut,
Sahn bei der Sterne Zitterlicht, dem bleichen,
Auf mich herunter von der Felsenwand;

Als hielten die geheimnißvollen Zeichen
Mit Zaubermacht mich festgebannt,
Vermocht' ich von der Stätte nicht zu weichen;
Ich glitt auf einen moos'gen Steinsitz nieder
Und mählig schloß mir Schlaf die Augenlider.

Am Morgen horch! erweckt mich Hörnerklang,
Ich fahr' empor, und an dem Felsenhang
Steht dicht vor mir, vom Roß herabgestiegen,
Ein Jägersmann und spricht: „Ei sieh! Lothar!
Kanns sein? Dich find' ich hier am Boden liegen,
Landstreichern gleich? Von der Justiz, fürwahr,
Verfolgt müßt' ich dich glauben, Bösewicht,
Und dich in Ketten legen, wüßt' ich nicht,
Wie du von je dich wild umhergetrieben,
Daß dir kein Rock am Leibe heil geblieben.
Nun auf, mein Junge, steig zu Roß!
Umsonst schon oft lud ich dich auf mein Schloß,
Doch jetzt gefangen bist du; lang als Gast
Auf Falkenberg zu weilen, sei gefaßt!"

Die Augen rieb ich mir, ob ich nicht träumte,
Und warf den Blick im Kreise; um mich her
Sah ich wie ein im Sturm erstarrtes Meer
Steinblock an Block von gestern noch; noch schäumte
Zu Häupten mir der wilde Felsenstrom;
Der Jäger aber — ja, er wars, mein Ohm
In fernem Grade, Freiherr Falkenberg,
Der in der Pfalz vor Jahren uns besucht.
Fort fuhr er: „Nun! komm nur aus dieser Schlucht!
Das ist ein Aufenthalt für Gnom und Zwerg,
Doch nicht für uns." Und als von rechts und links
Die Jäger nahten, achtsam seines Winks:
„Ein Roß", rief er, „laßt hier für meinen Neffen,
Im Buchenwald werd' ich euch später treffen!

Und du begleite mich, mein junger Freund!"
Wie er gebot, — was konnte Sträuben frommen? —
Schwang ich mich in den Sattel, doch beklommen
War mir das Herz. Von Sonnengluth gebräunt,
In Reisetracht, ein Ziel des Spotts und Hohns
Für die Lakain, zum Schlosse des Barons
Sollt' ich einziehn? Hofmarschall, Kammerherr
Und erster Rath am Hof des Herzogs er,
Und ich? — Doch Muth, Lothar! Ein Freiheitsheld,
Der bald zum Kampfe wider eine Welt
In Waffen ausziehn will, muß den Respekt
Vor solchen Titeln aus der Seele scheuchen!

Durch eine Schlucht, die hinter Ginstersträuchen
Und Farrenkraut die Aussicht lang versteckt,
War unser Ritt gegangen. Plötzlich wies
Mein Oheim auf ein Schloß, dem hell der Morgen
Die Fenster schimmern ließ: „Mein Ohnesorgen",
Sprach er, „ist das, mein traulich Paradies,
Der grüne Fleck in meines Lebens Oede!
Längst hätte alle Blüthen ihm die schnöde
Hofluft gewelkt, wenn ich der Monde zwei
In jedem Herbst nicht hier verbringen dürfte
Und neue Kraft aus reinem Borne schlürfte,
Den die Natur mir beut. Vom Zwange frei
Mich unters muntre Landvolk hier zu mischen,
Bei Jagd mich und bei Fischfang zu erfrischen,
Das dünkt vom ganzen Jahre mich das Beste;
Schafschur und Ernte sind hier schönre Feste
Als jene, wo durch reich erhellte Säle
Die eitle Menge wogt; und wenn Adele,
Mein Töchterchen, die wie die Alpenrose
Hier frischer blüht, die reife Aprikose
Vom Ast mir bricht, o alle Leckerbissen
An reichbesetzter Tafel kann ich missen!

Da sind wir, Freund! nun sei bei uns willkommen!"
Mein Oheim schwieg, und minder schon beklommen
Hin durch des Parks vom Morgenthau noch nasse
Alleen folgt' ich ihm zur Schloßterrasse,
Die hoch nach Westen auf das schöne Thal
Des Rheins hinabsah über Rebenhügel.
Wir ritten vor, und Diener, uns die Bügel
Zu halten, traten aus dem Schloßportal.

---

2.

Bald heimisch unter meines Oheims Dach
Mich fühlt' ich in dem traulichen Gemach.
Der Frühwind weckte, im Kastanienbaum
Vor meinem Fenster rauschend, aus dem Traum
Mich täglich dort. Alsbald auf den Balkon
Trat ich hinaus, und drunten oft im Garten
Den Alten mit der Tochter fand ich schon,
Die meiner für die Morgenwandrung harrten.
Ein Frühmahl labt' uns in der Rebenlaube,
Zu dem wir selbst die vollgereifte Traube
Uns von den Zweigen brachen; drauf von dannen
Gings auf beperlten Auen, reichgesegneten,
Wo Früchte aus den Wipfeln niederregneten
Und uns zur Seite aus den Bergestannen
Der äst'ge Damhirsch trat. Die frische Kühle,
Des Baches Rauschen an der Klappermühle,
Von Dorf zu Dorf der Morgenglocken Ruf,
Nichts war, das uns nicht Freude schuf.

Adele, fast noch Kind, erst sechzehnjährig,
Kam bald mit Blumen, die am Weg sie brach,
Zu mir gehüpft und sprach gelehrig

Die Namen, die ich nannte, nach;
Bald sah sie, über eines Baches Wellen
Hinabgeneigt, dem Spiel der schnellen
Gründlinge zu, wie mit den Silberflossen
Sie auf dem Kiesgrund hin und wieder schossen.
Nur leicht beim Hüpfen über Thal und Hügel
Berührt' ihr Fuß den Boden, wie der Flügel
Der Schwalbe kaum des See's Fläche streift.
Den Mund umschwebten, steten Frohsinns Töchter,
Ihr Scherz und Lust im kindlichen Gelächter,
Und doch, wie unterm Weinlaub dicht gehäuft
Im Lenz schon Traube neben Traube hängt
Und sich den Strahlen, die sie reifen sollen,
Der Beeren Fülle sanft entgegendrängt:
Also in ihres Auges Tiefe quollen
Gefühle, die der Kindheit unbekannt.
Bisweilen sah ich sie die Stirne neigen,
Sie blickte träumend nieder und von Schweigen
War ihr die Lippe wie gebannt.
Dann wieder plötzlich schien sie zu erwachen,
Und ihr vom Munde scholl ein helles Lachen;
Oder der Amsel, die im Busche schlug,
Antwortend, eine wilde Melodie,
Die hin von Fels zu Fels der Frühwind trug,
Hinunter in die Thäler jauchzte sie.

Des Abends weilten wir vereint im Saal.
Noch spät im Dunkel oder wenn der Strahl
Des Mondes durch die Bogenfenster glitt,
Erzählte uns der Ohm von fremden Landen
Und Abenteuern, die er einst bestanden:
„Glücklich wem in der Jugendzeit der Schritt
Fern von der Heimath schweifen durfte; seis
Daß er geschaut, wie um des Nordens Eis
Der Sonne mitternächt'ge Strahlen sprühn,

Seis, daß, gebettet unter Lorbeerrosen,
Er durch das meerhauchfeuchte Grün
Empor zum Himmel sah, dem wolkenlosen,
Und auf Salernos zackenreiche Buchten,
Indessen um ihn her die wald'gen Schluchten
Der Brandung widerhallten: ewig jung
Zieht des Genossenen Erinnerung
Mit ihm durchs Leben hin, im spätsten Alter
Ihn noch umflatternd wie ein Frühlingsfalter!
So, Kinder, bracht' ich von den Wanderfahrten
Mir einen Talisman, der dem Bejahrten
Den Spätherbst noch umschafft zum sonn'gen Lenz;
Wie sonst am Hof der kleinen Residenz
Hätt' ich ertragen dieses Spiel der Schranzen,
Wo hinter Masken jeder seine Miene
Verbirgt und Harlekin und Columbine
Im Flickenwamms voran den andern tanzen,
Indeß Tartaglia in der Heldenrolle
Durch das Getreibe hinstolzirt, das tolle?"
Mein Oheim so, und unerschöpflich floß
Vom Mund ihm die Erzählung, wie zu Roß
Er an dem Klippenstrand im hohen Norden
Dahingezogen längs der düstern Fjorden,
Wo des Polarlichts hohe Flammenpracht
Den Weg ihm zeigte durch die lange Nacht;
Oder wie einst auf blauem Mittelmeer
Ihn und die Freunde weit umher
Geschleudert die empörten Wogen —
Nur Luft noch sahn sie, Meer und Himmelsbogen;
Da stieg am Horizont ein dunkler Fleck
Empor — die Segel hochgebauscht,
Kam nach und nach ein Schiff herangerauscht,
Und sie durchfuhr ein jäher Schreck,
Als sie mit Turbanhäuptern das Verdeck
Erfüllt gewahrten — wie durch Wunder waren

Die schon Verlorenen durch schleun'ge Flucht
Den Händen der tunesischen Corsaren
Entronnen in Girgentis Felsenbucht. —
Indeß wir lauschend dem Erzähler
Nachfolgten über Meer und Berg' und Thäler,
Trieb Wanderlust und Sehnsucht in die Ferne
Durch alle Adern schneller mir das Blut,
Und auch Adelens Augensterne,
Ich sah es, leuchteten in tiefrer Gluth.
Ihr Blick schien mir zu sagen, gerne
Hin über Land und Meer an meiner Seite
Durchstreifen würde sie die Welt, die weite.
Oft, daß der Tagesherold, hoch am Rand
Des Ostens stehend, noch vereint uns fand.

Mehr noch, als diese Nächte, ist mir euer
Gedächtniß, einsam-stille Stunden, theuer,
Wenn durch des Gartens duft'ge Laubengänge
Ich schritt, und aus dem Saale Saitenklänge
Der Wind zu mir herübertrug. Adele
Saß träumend am Klavier, und ihre Seele,
Die ganze, unverhüllte, offenbarte
Sich in den Tönen. Wundersam!
Dies Kind, dies muntre, elfenzarte,
Das noch nicht andern Herzensgram
Empfunden, als wenn auf dem Gartenbeet
Die Blumen der Oktoberwind verweht:
Wie nun auf einmal ganz verwandelt, wie
Mit jeder Wonne, jeder Qual war sie
Und jedem Herzenssturm vertraut geworden?
In diesen mächtig schwellenden Akkorden
Schien ungeheurer Schmerz zu schluchzen, schien
Die Seele bald, in Trauermelodien
Hinschmelzend, der Verbannung Weh zu klagen,
Bald, rechtend mit der finstern Schicksalsmacht,

Den Welttyrannen vorwurfsvoll zu fragen,
Für welche Schuld sie in die Erdennacht
Verstoßen sei? Ein Ringen von Titanen,
Ein Kampf von Höll' und Himmel wars,
Dann wieder ein geheimnißvolles Ahnen
Göttlicher Wunder, und im Flug des Aars
Siegreich empor von Tod und Grabnacht schwang
Begeistrung sich im jubelnden Gesang.

Indeß sie also Händels Fugen,
Marcellos Psalmen ihre Seele lieh
Und mich im Sturm dahin die Töne trugen,
Sprach ich zu mir: Welch Räthsel sie?
Kein Sonnengipfel ist, zu dessen
Erhabnen Höhn sie sich nicht aufgeschwungen,
Kein Abgrund, den ihr Geist nicht ausgemessen.
Allein, war dann das Spiel verklungen,
Und kam Adele leichten Tritts gesprungen,
Um neben mir den Garten zu durchwandern,
Ein Mädchen wieder war sie gleich den andern,
Auf deren Sinn noch halb der Morgenschleier
Der Kindheit ruht. Wie nah die Weihnachtsfeier
Mit ihrem hellen Tannenbaume sei,
(Und dennoch fehlten noch der Monde drei)
Was sie dem Vater schenke, wie viel Eier
Ihr Lieblingstäubchen heg' im Nest,
Das wars, wovon sie Tag für Tag mir sprach;
Dann wieder wenn ein Eichhorn, durchs Geäst
Aufkletternd, die verdorrten Zweige brach,
Mit Händen klatschte sie dem Thierchen nach.

Mir, ihrem Vetter, war gegönnt, vertraut
Bei ihr zu weilen; mit dem süßen Du
Rief ich den Früh- und Abendgruß ihr zu,
Und hold vom Mund floß ihr derselbe Laut,

Wie wenn die Schwester mit dem Bruder spricht.
Allein bald fühlt' ich, das genüge nicht.
Wenn durch den Park wir schritten Arm in Arm,
Auf einer Moosbank rasteten und warm
In meiner ihre Rechte lag,
Durchzitterte von ihrem Puls der Schlag
Mein ganzes Sein; ein süßer Wohlgeruch
Umwallte sie; sogar ihr Busentuch,
Das mich, im Winde flatternd, leicht berührte,
Die Spitze ihres Lockenhaares schürte
In mir die Leidenschaft; in niegekannten
Empfindungen und Hoffnungen entbrannten
Mir Geist und Sinn. Doch was mir fort und fort
Die Ruhe nahm und durch mein Wesen all
Hinströmte, bis es im gestammelten Wort
Hervorgebrochen, fand es Widerhall
In ihrem Busen auch? Wenn mit Entzücken
Mein Aug' in ihren holden Zügen las
Und feur'ger in der Wonne Uebermaß
Die Gluth aufloderte in meinen Blicken,
Zum Schrecken mir begann sie wieder
Von ihren Tauben oder kind'schem Tand,
Zog aus der meinen plötzlich ihre Hand
Und schlug die schwarzen Wimpern nieder.
Allein auf kurz nur in die Irre so
Ward ich geführt; im tiefsten Herzen froh
Wußt' ich, daß mich ihr Herz verstehe,
Und wie ich Tag' auf Tage selig
Verweilte in des Mädchens holder Nähe,
War mir, als ob ich aus dem Kind allmählig
Die Jungfrau voller sich entfalten sähe;
Zu höherm Fluge nach und nach
Hob ihre Psyche, die wie Schmetterlinge
Bisher geflattert, prüfend ihre Schwinge,
Und eine Stimme mir im Innern sprach:

Sie ist es, meines Herzens Braut,
Die ich im Traum der Kindheit schon geschaut!
Zwei Leiern gleich, die eine Melodie
Mit ihrem süßen Klang begleiten,
Auf einen Ton sind unsrer Seele Saiten
Gestimmt, daß sie in Harmonie
Bei Lust wie Wehmuth mit einander beben.
Mein tiefstes Ich, mein Fühlen und mein Streben
Wird sie verstehn. In ihrem Geiste werden
Die luft'gen Kinder meiner Phantasie
Und die Gedanken neu erstehn,
Die ich gedacht. Mit ihr durchs Leben gehn,
Kein Glück begehr' ich sonst auf Erden.

---

3.

Die Zeit war nahe, wo zum nebelvollen
Novemberstande sich die Sonne senkt
Und man nur wie an Sagen, längst verschollen,
Zurück an ihre Sommerglorie denkt;
Doch vor dem Scheiden glomm sie noch einmal
So klar, daß Erd' und Himmel sich im Strahl
Des goldnen Lichts berauschten. Nieder träufte
Der wolkenlose Glanz auf Berg und Thal
Am schönen Rheingestad und reifte
Die Rebenfrüchte an den Felsenhängen.
Die Luft erscholl von jubelnden Gesängen
Des muntern Winzervolks; zum Traubenlesen
War nie der Segen noch so reich gewesen.
Nachts bei der Flöte, der Schalmei Getön
Schwang, auf dem Haupt den Weinlaubkranz,
Sich Paar an Paar in luft'gem Reigentanz,
Und Freudenfeuer flammten auf den Höhn,

Und durch das Nachtblau schossen, rothen Glanz
Versprühnd, Leuchtkugeln, die gleich Meteoren
Sich in des Himmels Sternenheer verloren.

In diesen schönen Tagen, wo von Frohheit
Die Herzen überströmten, wie vom Most
Die Fässer, unerwartet kam die Post
An meinen Oheim „daß des Herzogs Hoheit
„Geruhen wolle (dies des Schreibens Styl)
„In seinem ländlichen Asyl
„Den Herrn Hofmarschall gnädigst zu besuchen."
Mein Oheim las es und begann zu fluchen,
Doch gute Miene zu dem bösen Spiel,
Was blieb ihm sonst? Im Schloß der große Saal
Ward festlich ausgeschmückt für Ball und Mahl;
Im Dorf und auf dem Weg an allen Orten,
Durch die der Fürst kam, prangten Ehrenpforten;
Mit Versen an den Landesvater zierten
Die Häuser sich, und Kinder memorirten
Anreden, die der Schultyrann verfaßt.

Daß beim Empfange nichts der hohe Gast
Vermissen möge, langte vor ihm schon
Ein Höfling an; es war des Oheims Sohn,
Des Herzogs Kämmerer, Baron Sylvester;
Doch o! dem Vater und der holden Schwester
Wie ungleich er! Sein Antlitz trug den Dünkel
Des Stumpfsinns, der aus seinem kleinen Winkel
Die Welt bemißt, auf platter Stirn geschrieben
Und zeigte stolz die Spuren noch von Hieben,
Die als Vandalen-Senior am Strand
Des Neckar er empfing in blut'gen Sträußen.
Sein Höchstes aber war ein Ordensband,
Nicht für Verdienste um das Vaterland,

Rein ihm verliehn vom Herrscher aller Reußen,
Weil nach der Hauptstadt an der Newa Borden
Zum Kindtauf-Glückwunsch er entsendet worden.
Schon seit dem ersten Blick war mir der Fant
Zuwider, und es schien, alsbald erkannt
Hatt' er in mir den Feind. Wir maßen
Uns stumm mit Blicken; als beim Mahl wir saßen,
Begann Sylvester dann auf Demokraten
Zu schmähn; Umsturz bedrohe alle Staaten,
Und wider Thron und Altar die Verschwörung
Bereite auch bei uns sich zur Empörung,
Wie schon die Carbonari, die Banditen,
Im Nachbarland das Königthum verriethen.
Dann vom bestehnden Recht, dem legitimen,
Sprach er nach Junkerart, wie unsre Zeit
Sich der von Gott gesetzten Obrigkeit
Nicht unterwerfe mehr mit Ziemen,
Und wie wir in den dräuenden Gefahren
Schutz suchen müßten bei dem mächt'gen Zaren.
Ich aber unterbrach den Phrasenschwall
Und pries die Zeit, daß noch ein Widerhall
Von Leipzigs Tagen und von Waterloo's
In ihr erklinge. Deutschland stark und groß
Und frei zu machen, niedre Höflingseelen
Nur könnten auf so hohes Streben schmälen;
„Weh, schloß ich, wenn sich über unser Loos
Zum Richter der Barbar aufwirft, der Russe,
Der uns verräth mit seinem Judaskusse."

Indeß vom Munde so der Redestrom
Mir floß, beifällig lächelte mein Ohm,
Und auch Adele, halb verlegen, blickte
Mich an, indem sie mit dem Haupte nickte.
Allein hochrothen Angesichts erhob
Ihr Bruder sich, der Wuth und Rache schnob.

Am Abend kam in prächt'gen Staatskarossen
Der Herzog mit dem Hof; aus Böllern schossen
Die Bauern, und des Schlosses Säl' und Zimmer
Aufleuchteten von hellem Kerzenschimmer.
Ich — ohne Hoftracht und dem Höflingtreiben
Abhold — um ganz dem Feste fern zu bleiben,
Durchwanderte im Park die Gänge unten,
Wo alle Wipfel in dem Schein der bunten
Nachtlampen strahlten wie smaragdne Flammen.
Im Silberduft des jungen Mondes schwammen
Gebirg' und Ferne rings, und leisen Schalles
Vom Schloß her hallte die Musik des Balles.
In Dämmertraum wie die Natur umher
Versank die Seele mir; des Streits nicht mehr
Gedacht' ich, all mein Denken war Adelen
Geweiht, wie nun im Glanze der Juwelen
Hin durch den Saal sie schweb' im leichten Tanz,
Doch in der Jugend, in der Anmuth Glanz
Noch höher strahle. Plötzlich in den Büschen
Zur Seite hört' ich Tritte und dazwischen
Dumpf ausgestoßne Worte; vor mir stand
Zornglut-entflammt Sylvester, in der Hand
Ein Paar Pistolen: „Treff' ich dich? da nimm,
Nimm, Schurke, Demagog! mein Grimm
Ist nur durch Blut zu stillen. Ei, du zitterst,
Ich merk' es, Memme, wenn du Pulver witterst;
Geschwind, vertheid'ge dich!“ Und das Pistol
Mir drängt' er auf. Ich faßte mich: „Nun wohl!
Vor Zeugen morgen!“ — „Hier, sogleich! ich schieße dich
Wie einen Hund zu Boden sonst; entschließe dich!“
Wir stellten uns; er zählte laut: beim Drei
Aus beiden Läufen krachend flog das Blei;
Ein Fall; am Boden lag mein Gegner da;
Hin stürzt' ich, warf mich über ihn und sah
Sein Auge brechen; auf die Brust ihm fest

Im Todeskrampfe war die Hand gepreßt;
Dann sank sie und ein breiter Blutstrom brach
Aus offner Wunde; Alles war vorüber.

Wie sinnlos starrt' ich hin, mir lag ein trüber
Nachtflor auf Aug' und Geist; erst nach und nach
Aufrafft' ich mich; an jener Stelle litts
Mich länger nicht, ich stürmte schwanken Schritts
Von dannen durch die hoffnungslose Nacht,
Verfolgt von der Gedanken grimmer Meute —
Denk' ich an jene Stunden, o noch heute
Durch mein Gehirn hin, eine grause Jagd,
Fühl' ich es toben. Hoffnung, Glück und Frieden
Dahin! Adele, die mein Alles war,
Durch einen Strom von Blut für immerdar
Vom Mörder ihres Bruders nun geschieden! —

In Todesangst des Herzens so, entsetzt,
Irrt' ich umher, bis ich zuletzt
Erschöpft in einem Dorf zusammenbrach.
Den halb Entseelten, der am Wege lag,
Mitleidig in sein Haus aufnahm ein Bauer.
Wie lang verzweiflungsvoll in dumpfer Trauer
Ich dort geweilt, ich weiß es nicht;
Nicht stieg für mich des Tages Licht,
Noch sank es unter; schwere Nebel nur
Hin durch den Himmel sah ich kriechen;
Die Erde schien, das Leben, die Natur
In ihrem gift'gen Hauch zu siechen,
Und ich beneidete die Todten,
Die sich geborgen vor des Schicksals Wüthen.

Endlich rafft' ich mich auf aus meinem Brüten
Und sendete Adelen einen Boten.
Gezwungen sei ich worden zu der That,

Schrieb unter Thränen ich an sie und bat,
Daß ich sie wiedersehen dürfe
Und, ihr versöhnt, aus ihrer Stimme Klang
Das süße Labsal der Vergebung schlürfe.

Der Wiederkehr des Boten lang
Wie auf des Weltgerichts Entscheidung harrt' ich.
Mit einem Blatt kam er zuletzt; bang starrt' ich
Das Schreiben an, auf dem mein Schicksal stand,
Und las und blieb wie blitzgetroffen,
Augen und Seele auf das Blatt gebannt:
„Mich wieder je zu sehn darf der nicht hoffen,
Durch den schreckvollen Tod mein Bruder fand.“
So schrieb sie; ja es war Adelens Hand.

---

## Fünfter Gesang.

---

### 1.

Glücklich zu preisen ist der Ungeborne,
Nicht folgt ihm die Erinnrung an verlorne
Glückseligkeit durchs Leben nach und reißt
Von Trost und Frieden ab den Geist;
Nicht hält der Gram an seinem Lager Wacht
Und scheucht den Schlaf, den milden Thau der Nacht,
Von seiner Wimper, oder macht den Schlummer
Zum hohlen Spiegel, draus des Tages Kummer
Ihm neu entgegenstarrt und gleich dem wilden

Heerzug des Odenwalds in Schreckgebilden
Durch seine Träume zieht!

In düstrer Kammer,
Gefährte mir allein der bleiche Jammer,
Lag ich verzweifelnd, herzgebrochen
Und starrte lautlos, regungslos ins Leere
Und rang umsonst auch nur nach einer Zähre,
Die meine Schmerzen lindre; langsam krochen
Die Stunden hin, die Tage und die Wochen,
Und keine brachte Trost. Wenn mählig milder
Des Kummers Fittig mir das Haupt umkreiste
Und, ferne dämmernd, holde Friedensbilder
Auftauchten vor dem gramgebeugten Geiste,
Trat wieder das Gedächtniß des Vergangnen
Vor meine Seele und, gleich dem Gefangnen,
Wenn er die Kerkerknechte nahen hört,
Vom Lager fuhr ich auf verstört.

Der halbe Winter war dahingeschwunden,
Da kam aus Heidelberg ein Bote mir:
„So hab' ich endlich euch gefunden!
Flieht, flieht, nicht sicher seid ihr hier!
Entdeckt ward die Verschwörung; der Genossen
Sind viele schon gefangen; schnell entschlossen
Hat Hugo in die Schweiz zu fliehn versucht;
Er sendet mich und räth euch schleun'ge Flucht;
Zu treffen hofft er euch im alten Bern!"

Der Mahnung folgt' ich, und ein günst'ger Stern
Ließ mich entrinnen; aber ohne Frucht
Blieb all mein Forschen nach dem Freund; vergebens
In jener Stadt ihn sucht' ich; seines Lebens
Und seiner Freiheit eine Kunde nur

Blieb mir versagt; so wie des Wandrers Spur,
Die tief im Wüstensand der Wind verwehte,
Schien er verschwunden.

Aus dem Lärm der Städte
Floh ich aufs Neue; nicht des Bleibens
War mir inmitten dieses lauten Treibens
Der Menschenwelt, das meinen Schmerz verhöhnte;
Erst als es ferne mir und ferner tönte,
Ging mir der Athem freier. Tief im Schooß
Der Alpen barg ich mich, wo hehr und groß
Mich die Natur umfing. Allmächtig thronte
In Einsamkeit, die nur der Sturm bewohnte,
Der Winter dort. Ringsum erhabnes Schweigen,
Nur unterbrochen von dem Sausen
Des Nordwinds in den Tannenzweigen
Und von der Wasserfälle Brausen,
Die, ungebändigt durch den Frost, hervor
Aus Gletscherhöhlen schäumten. Hoch, hoch oben
Des Himmels Decke spaltend, hoben
Die Riesenberge ihre Stirn empor,
Und über Klippen von krystallnem Eis
Und über Urweltfirnen, weiß
Noch von der ersten Erdentage Schnee,
Zog, so wie in der Dinge Anbeginn,
In schnellem Flug der Wolken Heer dahin.

Auf Felsensteilen dort, die jäh
Hinab in finstre Schlünde sanken,
An Gipfeln, kaum erklimmbar dem Gedanken,
Weilt' ich, zu stillen meines Herzens Weh.
Vor diesen großen, ewigen Gestalten —
Sprach ich zu mir — vor den jahrtausendalten
Giganten der Natur, die Welten
Und Sonnen untergehen sahn, was gelten

Die Menschen und ihr kleinliches Geschick,
Ihr Leben kaum ein Augenblick
Am Zifferblatt der Zeit? Aeonenlang
Sahn diese himmelnahen Erdenwächter
Hinunter auf die wechselnden Geschlechter,
Wie gierig sie das Grab verschlang;
Und Staub, als ob sie nie gewesen wären,
Sind nun die Myriaden Ephemeren,
Die so wie du gelitten und geweint.
Noch jedes Herz, das nicht in Gram versteint,
Hat brechen müssen, und, wenn deines bricht,
Kalt, regungslos bleibt die Natur und stumm;
Auch nur das kleinste Stäubchen, das im Licht
Der Sonne spielt, kreist anders nicht darum.
Das Eine mag, ihr Menschenzwerge,
Euch trösten in des Lebens Fiebertraum:
Zu Trümmern werden selbst die Riesenberge;
Die Erde, diese Blase auf dem Schaum
Der Dinge, der bestandlos fluthet,
Wird bersten einst im unermeßnen Raum,
Und kein Gedächtniß bleibt im weiten All
An den verschollnen Erdenball
Und all die Wesen, die auf ihm verblutet.

Ich suchte so, doch fand nicht Trost.
Ums Herz mir zog sich eine harte
Eisrinde, und mein Seelengram erstarrte,
Wie um mich her im Winterfrost
Des Daseins Pulse stockten. Da begann
Sichs wieder in der Erde Brust zu regen;
Dem tiefern Blau, das durch den Himmel rann,
Aufathmend lächelte sie neu entgegen;
Durch ihre Adern floß in höhern Schlägen
Die Lebensfluth und trieb zu schnellerm Takte
Die Wellen der beschäumten Katarakte,

Und farb'ger wölbte auf dem Sturz der Wogen
Die Frühlingssonne ihre Regenbogen.

Als so von Wälschland her mit lauem Wehen
Die Winde von den frosterstarrten Seen
Ihr Augenlid, die Eisesdecke, bliesen,
Daß schmachtend wiederum die dunkelblauen
Gen Himmel äugelten; als sich die Wiesen
Mit bunten Blumen schmückten und die Auen
Und die Lawinen auf den Höhn erwachten
Und über mir die Eisgewölbe krachten,
Da drang in meinen Busen auch das Thauen;
Sein Frost zerrann; hin durch mein Herz
Fühlt' ich es wehn wie süße Frühlingsschauer,
Und blutend brach hervor der alte Schmerz
Und all mein Wesen schwelgte in der Trauer,
Wie bei den ersten Lenzgewittern
In Wollust die erwachten Fluren zittern.
Nicht war fortan ein riesiges Phantom
Mir die Natur, ein schreckliches Gerippe;
Vertraut sprach sie zu mir aus Wald und Strom,
Und schluchzend stürzte sich mein Gram von Klippe
Zu Klippe fort mit ihren Wasserfällen
Und wiegte sich, wenn sie mit Donnerchören
Der Sturm durchzog, im Wipfel ihrer Föhren.
Das Murmeln der geschwätz'gen Quellen,
Der Eichen Rauschen, die der Frühwind schwang,
Ertönte mir wie heil'ger Wiegensang,
Mit dem die große Mutter meine Qualen
In Schlummer lullte. Wohl zu manchen Malen
Zog die Erinnrung des Erlebten
Durch meinen Schlaf, daß alle Fibern bebten
Und mich vom Pfühl empor das Schreckgespenst
Der Träume jagte: doch wenn dem Erwachten
Die Seen dann, von Mattengrün bekränzt,

Im Morgenschein entgegenlachten,
Wenn von des Frühlings heiterm Sitz mein Blick
Auf zu des Winters ew'gen Thronen schweifte,
Zum Kampf mit dem tyrannischen Geschick
Ermannt' ich da mich, und mir reiften
An deinem Odem, göttliche Natur,
Entschlüsse auf Entschlüsse; mich zu mahnen
Begann ich wieder an den Schwur,
Als ich mein Leben hohen Planen
Zu weihn gelobt; in Muth und Thatenlust
Aufs Neue klopfte mir die Brust.

Gleich Adlern, die an höchster Wolke hangend
Dahin von Berg zu Bergen spähn,
Warf ich von Land zu Land den Blick verlangend,
Mir meines Wirkens Schauplatz zu ersehn.
Zur Heimath wohl flog sehnend mein Gedanke,
Allein umsonst, gezogen war die Schranke;
Geächtet, in Verbannung mußt' ich irren,
Denn, kehrt' ich heim, fort schleppten mich die Sbirren;
Und daß so bald die bittre Schmach,
Die über ihm, ein schwerer Nebel, lag,
Hinweg von meinem Volke weiche,
Wie durft' ichs hoffen, da die bleiche
Zagniß, da Trägheit, Eigensucht, Entzweiung
Vereint ein Bündniß wider die Befreiung
Des Vaterlands geschlossen? — Manche Stunde
So sann ich nach; da kam mir Kund' auf Kunde,
Wie jenseits von der Pyrenäen Kamme
Der Freiheit Lohe hoch und höher flamme.
Das Volk der Helden und der Heldensänger,
Das kühn zuerst dem Weltbedränger
Die Stirn geboten, schlachtbereit und stählern
Aufs Neu' nun stand es in den wald'gen Thälern
Und auf den Höhn der sonnverbrannten Sierren;

Doch nicht, wie einst, zum Schutz des Lehensherren,
Des schnöden Ferdinand, nicht für Altar
Und Thron beim Schlachtenruf: St. Jago! war
Sein Schwert gezückt; ihm winkte reinrer Ruhm,
Als je den Kämpfern für das Königthum;
Wo ist des Lorbeers, wo der Krone Glanz,
Der nicht erbleicht, Freiheit, vor deinem Kranz?

Doch das Geschlecht, das dunkle, das erschreckt,
Nachteulengleich sich vor dem Tag versteckt,
Erbebte, wie das helle, funkelndrothe
Gestirn hoch an Hispaniens Himmel lohte,
Und, um die alte Nacht zurückzubringen,
Trat ein Congreß von allen Finsterlingen
Europas in des Dietrich Stadt zusammen.
In Blut zu löschen die verhaßten Flammen,
Das war die Losung, die vom Strand der Etsch
Die Welt durcheilte; und schon mit Gefletsch,
Nach Beute gierig, zeigte an der Seine
Die grimme Kriegermeute ihre Zähne.
Was konnte Frankreich Süßres sich versprechen,
Als so die Schande von Baylen zu rächen?

Gefunden war für mich ein Feld der That
Im Wirken für der Spanier heil'ge Sache,
Und eh' das Frankenheer zum Werk der Rache
Der Bidassoa noch genaht,
Sah ich das blaue Haupt der Pyrenäen
Im ersten Morgenlicht vor mir erstehen.

2.

Ein Maulthier von Navarras edler Zucht
Trug mich den Saumpfad aufwärts; munter hallte
Der helle Klang der Glöckchen durch die Schlucht
Und, aufgeschreckt aus seiner Felsenspalte,
An mir vorüber floh in scheuer Flucht
Der Isard, bis er hoch am Klippenrand
Auf wolkennahem Pfad dem Blick entschwand.

Durch Waldesgrün, in dessen Dämmerung
Die Sage noch von alten Zeiten träumt,
Vorbei an Schlünden, wo der Sturzbach schäumt
Und sich von Rand zu Rand in kühnem Sprung
Die Brücke schwingt, klimmt steil der Weg empor,
Auf dem mit Ataghan und kurzem Speere
Der turbanhäupt'gen Sarazenen Heere
Herüberschwärmten durch das Felsenthor,
Als in jahrtausendjähr'gem Schlachtgetümmel
Um Allahs Paradies und Christi Himmel
Der Kampf von Asien mit Europa gohr.
Dem Wandrer, wie er zieht des Wegs entlang,
Ists, als vernähm' er in der Wälder Schauern
Ein Klagelied von Tod und Untergang,
Und weiter sieht er an des Berges Hang
Ein düstres Kloster einsam trauern,
Aus dessen halb zerfallnen Mauern
Der Wind den Grabesstaub der Paladine
Seit lang verweht. Verstummt der Glocken Schall
Im Thurm der stürzenden Ruine,
Vor der wie eine große Trauerbühne
Das sangberühmte Thal von Ronceval
Sich finster dehnt, umschlossen von dem jähen
Bergrund der zackenreichen Pyrenäen.

Hier, großer Karl, hast du sich dein Geschick
An deinen Tapfersten erfüllen sehen.
Wie Löwen, wenn um Hüften und Genick
Arabiens Riesenschlange sich geringelt,
War Roland mit den Seinen vom Gestrick
Des tausendarm'gen Maurenheers umzingelt;
Und immer neu noch dringen durch die Schlucht
Zahllose Heiden, krumme Säbel schwingend
Und Tod den schon erschöpften Streitern bringend;
Und von den Höhn mit Riesenwucht,
Gelöst durch Sarazenentücke,
Hernieder rollen Felsenstücke.
Dort stürzt, von Strömen heißen Bluts umqualmt,
Ein Roß, des eignen Reiters Haupt zerstampfend,
Ein Ritter hier, vom Felsenblock zermalmt,
Das heil'ge Banner noch im Tod umkrampfend,
Nur Roland steht, der Held, dem Alle weichen,
Noch einsam da inmitten all der Leichen.
Verwundet selbst, vom Heidenschwarm umringt,
Sieht er den Herbst des Todes in der Runde,
Da schleudert er, daß es am Fels zerspringt,
Das Schwert hinweg und führt das Horn zum Munde,
Und bläst und bläst, daß rings die Felsen zittern,
Dann sinkt er sterbend zu den andern Rittern.

O wackre Kämpfer! Nicht ein Ehrenmal,
Wie niedrer Helden Gräber damit prunken,
Prangt an der Stätte, wo ihr hingesunken;
Doch hier im düstern Todesthal,
Ich fühl's, umschweben noch mich eure Manen
Und, ob auch weltverschieden unsre Bahnen,
Mir ist, als hört' ich euch mich mahnen,
Treu so wie ihr zu stehen in dem Streit,
Dem heil'gen, dem ich mich geweiht.
Mich rufen andre Ziele, andre Fahnen,

Denn Neues zu gebären, ringt die Zeit;
Nicht führt fortan das Wahngebild, der Glaube,
Der lang die Welt zum Leichenfeld gemacht,
Bethörte Nationen in die Schlacht.
Von ihren alten Göttern, die im Staube
Der Tempel ruhen, blicken sie empor
Und sehn der Freiheit leuchtend Banner fliegen,
Und wie von Engelstimmen an ihr Ohr
Schallt es: In diesem Zeichen sollt ihr siegen!
Dem Banner folg' ich, um die Willkürmacht,
Die Spanien knechtet, und den Sohn der Nacht,
Den frechen Priester, zu bekriegen.

---

3.

Soweit der Blick reicht, braune Cistusheiden.
Mit seinen dunkelwoll'gen Heerden irrt
Von Ort zu Orte auf den dürren Weiden
Unstät dahin der Wanderhirt.
Wo zwischen gluthversengten Hügelkämmen
Am Gießbach frisches Laub den Thalgrund füllt,
Wetzt an der immergrünen Eichen Stämmen
Der mächt'ge Stier sein Horn und brüllt
Den Wandrer an und scharrt voll Grimm die Erde,
Als ahnt' in jedem er den Matador,
Der ihn im Kampfrund einst durchbohren werde. —
Ja dies ist Spanien! — mit dem Feuerrohr,
Im rothen Gurt das lange Messer, sprengen
Navarras Schmuggler durch die Felsenengen,
Und dir zur Seite zwischen Dorngestrüppe
Verkündet oft auf sonnverbrannter Klippe
Ein schwarzes Kreuz, aus Holz geschnitzt,
Daß dort ein Dolch des Wandrers Blut verspritzt.

Vor mir mit Zackenmauern, Domen, Thürmen,
Taucht, mühsam trotzend noch den Zeitenstürmen,
Toledo auf, die alte Stadt der Gothen.
Ist sie es selbst noch? ist sie von den Todten
Zurückgekehrt nur als Gespenst? —
Mit ihrem Diadem zerfallner Zinnen,
Die letzte sie von all den Königinnen,
Die sie bestattet hat, in stummem Weh
Hinunter blickt sie vom Gestein, wo jäh
Der Tajo schäumt. Wie öde nun der Strom,
Darin die Stadt sich spiegelt, ein Phantom
Nur dessen, was sie war! Nie mehr
Von bunten Wimpeln schimmern diese Wogen,
Wie einst, wenn über sie durch Siegesbogen
Vor dem bezwungnen Maurenheer
Die stählernen Alphonse zogen,
Und über ihnen sich im Morgenwehn
Die Banner von Castilien wiegten.
Wo sind die Kronen nun und die Trophän?
Sie alle Staub! mit den Besiegten
Die Sieger selber grauenhaft
In einen großen Sturz hinabgerafft!

Hinwandernd durch die menschenleeren Gassen,
Vernahm ich keinen Widerhall
Als von der bröckelnden Ruinen Fall;
Ich fand inmitten mächt'ger Häusermassen
Einöden, wo allein die Eule haust,
Und Prachtpaläste, nun verlassen,
Die Höfe wüst, die Säle sturmdurchbraust.
In eine Kirche bin ich eingetreten;
Verwaist von Opfern stand sie und Gebeten,
Wie neben ihr der Mihrab des Propheten.
Gestürzt das Dach; aus Haufen Schuttes ragten
Die Säulen auf; ich sah wie der Altar

Von Nesseln überwuchert war
Und Schlangen an der Hostie nagten.
Hinweg, hinweg! mich faßt ein Grauen,
Und weiter irr' ich durch die Todtenstadt.
Zuletzt auf eine Steinbank matt
Werf' ich mich hin; was muß ich schauen?
Die Häuser mit dem Gitter und Balkon
In düsterm Kreis den Platz umschließend — ja
Bekannt ist Alles mir, ich sah
Ein Bild davon als Knabe schon,
Und konnte lang die Schrecken nicht verbannen,
Die bei dem Anblick mich durchrannen.
Einst strömten zu den grausen Glaubensfesten
Priester und Volk und Mönche hier zusammen
Und schürten hoch die Scheiterhaufen-Flammen,
Und neubegierig sahn dem Brande
Hidalgo zu und stolzer Grande —
Spanien, o Spanien, hast du genug
Der Menschenopfer nun? Der Blutgeruch,
Der dich erfüllt, nicht alle deine
Limonengärten und Granatenhaine,
Nicht alle Myrtendüfte deiner Thale
Ersticken ihn! In deinen Kirchen schwingt
Umsonst der Sakristan die Weiheschale;
Der Moderduft, der gift'ge, dringt
Durch all den Wirbelrauch der Myrrhen;
Und obs beim Hochamt auch wie Engelchöre
Zum mächt'gen Klang der Orgel hallt, ich höre
Der Folter Aechzen nur, der Ketten Klirren.
Vernimmst du, Sünderin, den Fluch
All derer, die du hingeopfert hast?
Zu Hunderttausenden, ein grauser Zug,
Aufsteigen sie, blaß wie Sevillas Gast,
Der steinerne, und vor dem stummen Drohn,
Mit dem ihr Auge dich durchbohrt, erbleichen

Die Blumen alle deines Calderon,
Stirbt des Cervantes Scherz auf deiner Lippe.
Vergebens vor den Leichen hinter Leichen
Willst du dein Antlitz bergen, Schuldbefleckte!
All deine Fluren, wüst nun und verdorrt,
Die Städte all, wo du geschwelgt in Mord
Und himmelan die Holzstoßflamme leckte,
Verklagen dich; von Flanderns Nebelküste
Und von der neuen Welt Gestaden,
So weit, mit Freveln überladen,
Du deinem Moloch Blutgerüste
Errichtet hast und finstre Zwinger,
Weist klagend mit dem Knochenfinger
Der Tod auf deiner Stirne Cainsstempel;
Und würgend naht mit seiner Hippe
Der Rächer nun, das grausige Gerippe,
Und wirft zu Boden deine Götzentempel
Und düngt im Bürgerkrieg mit Menschenknochen
Den Boden, drauf so Grauses du verbrochen!

---

4.

Gesendet von der heil'gen Allianz
(Es hätte mich ein Fasching-Mummenschanz
Bedäucht, wenns Sommer nicht gewesen wäre)
Schon nahten die Franzosenheere,
Den Spaniern wiederum den alten Glauben
Zurückzubringen sammt den Daumenschrauben,
Womit er sie beglückt. Aufs neu erstanden,
Zahllos, als ob sie aus dem Boden wüchsen,
In Schluchten und Gebirgen schwarze Banden
Und streiften mit entweihten Crucifixen,
Geführt von Kuttenmännern, durch das Land.

„Tod“ — ihr Gekrächz — „den Neuerern und Ketzern!“
Und fort und fort von wilden Hetzern,
Pfaffen und Mönchen, ward geschürt der Brand.

Gen Süden, wo in Andalusiens Städten
Riegos und der Freiheit Banner wehten,
Hinzog ich, mich den Kämpfern zu gesellen.
Noch eine Bergessteile, und vor mir
Abwärts von der Morena Felsenwällen
Tiefblaue Hügel sah ich schwellen,
Durch die der schimmernde Guadalquivir
Sich schlängelte, Olivengrün-umkränzt.
Von Mittag wallte wie ein Blüthenregen
Im Windeshauch mir süßer Duft entgegen.
Und fern, von Abendgluth beglänzt,
Aufflammten der Nevada eis'ge Gipfel.

Hinunter nun senkt an dem Passe
Die Sierra sich, Terrasse auf Terrasse,
Zum breiten Stromthal, wo zuerst den Wipfel
In lauer Luft die Palme wiegt
Und an den Cactus, die den Weg umzäunen,
Die Sonnenstrahlen Indiens Feigen bräunen,
Indessen nie die frische Fluth versiegt,
Die, auf- und niedergehnd, das Wasserrad
Durchs Maisgefild ausströmt aus vollen Krügen. —
Vorüber mir in langen Zügen
Sah ich auf vielgewundnem Pfad
Die kecken Söhne Andalusiens ziehn.
In schmucker Tracht der nationalen Garde,
Auf ihren Hüten die Kokarde,
Wie schauten sie darein so kühn,
Wenn der Riegohymne Klang
Von ihren Lippen quoll im Chorgesang!

Bald breitete die morgenländ'schen Dächer,
Gefächelt von der Palmen grünem Fächer,
Des Westens tiefgebeugte Sultanin,
Die greise Cordova, vor mich dahin.
Entthront, kronlos, verwaist von all den Ihren,
Inmitten der gesunknen Minarete
Umsonst zu Allah fleht sie im Gebete,
Ihr die entrissnen Söhne heimzuführen,
Die fern der schönen Heimath in den dürren
Sandflächen Libyens trostlos irren.
Wohin ich sah, zerfallne Villen,
In deren Trümmern statt der Festmusik
Nun bräunliche Cikaden schrillen
Und um gebrochne Mosaik
In Ringeln sich die Natter schlingt;
Moscheen mit gestürzten Säulenreihn,
Durch die der Wind sein Grablied singt.
Nur selten, daß aus bröckelndem Gestein
Noch hier und da sich eine Mauer hob,
Und halberloschne Koranschrift der Wände
Von großen Tagen sprach. Mir war, als ob
Am Friedhof eines ganzen Volks ich stände.

Mit seiner Thürme Spitzen, die wie Lanzen
Im wehnden Morgendunst zu zittern schienen —
Hoch die Giralda über ihnen —
Stieg dann aus seinem Hain von Pomeranzen
Sevilla auf. Des Feldherrn Hauptquartier
Empfing mich dort, und in sein Heer zu treten,
Nicht einen Tag der Zögrung gönnt' ich mir;
Doch statt des Schmetterns kriegrischer Drommeten
Zog eben Festlust und Gesang
Die Straßen der geschmückten Stadt entlang,
Und Abends sprühten leuchtende Raketen;
Ein Sieg, erstritten jüngst bei Badajos,

Wo des Merino Banden unterlegen,
Trieb jedes Herz zu hohen Freudenschlägen.

Ich, durch der Menge wogendes Getos,
Einsam schritt ich dahin und freudelos.
Inmitten all der Lust, die ihre Fluthen
In Scherz und Lachen um mich schlug,
Begann die Wunde mächtiger zu bluten,
Die ich von Land zu Lande trug.
Der Gram um mein verlornes Lebensglück
Stieg wieder auf und hüllte meinem Blick
Die ganze Welt in düstern Trauerschleier.
Durch Jubellied und Siegeshymnen-Feier
Hört' ich das Echo noch von jenem Schuß,
Der von Adelen und vom Herzensfrieden
Für immer mich Unseligen geschieden.

Und dennoch an Sevillas Fluß,
In seinen Gärten, um mich her welch Eden
Von Duft und Glanz! Der grünen Alameden
Vielfach verschlungner Laubengang voll bunter
Nachtlampen in den Wipfeln, und darunter
Der Menge fröhliches Gewühl!
Da blitzten hinterm Fächerspiel
Und schwarzen Schleiern, die im Windhauch wehten,
Augen, wie Andalusien nur sie kennt;
Duft stieg empor rings von den Blumenbeeten;
Gleich kleinen Sonnen, die vom Firmament
Sich losgerissen, flimmernd irrten
Leuchtkäfer um die Rosen, um die Myrten,
Und durch das Säuseln in den Ulmenblättern
Erscholl aus leicht vorüberfliehnden Nachen,
Sich mengend mit der Castagnetten Schmettern,
Vom Strome her Guitarrenspiel und Lachen.

Dem Jubel und den Festen fern,
Im maurischen Alcazar weilt' ich gern
Am Fuß der breitgezweigten Sykomore;
Um mich gebrochne Bogenthore,
Gestürzte Säulen von dem Holz der Ceder,
Um die der Rebe grünendes Geäder
Sich wuchernd schlang. Zur Seite aus dem Rohre
Goß klares Naß sich in ein Marmorbecken,
Und sanft erzitterten die Lorbeerhecken
Dem Saitenklang von fernen Mandolinen.
Mit Oleandern und Jasminen
In Duft und Glanz noch prangen diese Gärten
Wie zu der Zeit, da hier bei Sommerfesten
Der Maurenfürst geschwärmt mit seinen Gästen;
Doch wer, als nur die grünlichen Lacerten,
Die an der Mauer spielen, ist von allen
Bewohnern des Palasts zurückgeblieben?
König und Volk aus ihrer Väter Hallen
Ins öde Afrika hinweggetrieben!
Im Elend und der Noth, drin sie versunken,
Erloschen selbst des Geistes letzter Funken,
Der einst, als Nacht noch auf Europa lag,
Zuerst mit mächt'gem Strahl das Dunkel brach.

Wenn so ich wog das Schicksal der Nationen,
Wie Wolken gleich, die durch den Himmel wehn,
Die Könige und ihre Kronen,
Die Reiche und die Völker selbst vergehn,
Sucht' ich vor den gewalt'gen Weltgeschicken
Des eignen Schmerzes Seufzer zu ersticken;
Dann, während lange, lange Stunden
Ich in den trümmervollen Gärten saß,
Und, um zu heilen meiner Seele Wunden,
Mein kleines Weh an jenem großen maß,
Erschien zuletzt der Menschheit Loos, das ganze

Dasein mir als ein flücht'ges Traumgebild.
Und wie vor mir die Mondessichel mild
Den alten Bau umwob mit ihrem Glanze,
War mir, als lege sanfter Dämmerschimmer
Sich auch um meines Herzens Trümmer.
In dieser balsamreichen Einsamkeit
Zu süßer Wehmuth ward mir alles Leid,
Und oft noch fand das erste bleiche
Frühlicht mich träumend an dem Gartenteiche,
Wo mit der Früchte Purpurröthe
Sich der Granatbaum zu mir niederbog
Und ich bei Nachtigallgeflöte
Der Julinächte lauen Odem sog.

---

5.

Verwandelt plötzlich Alles. Schmetternd rufen
Zum Aufbruch die Drommeten. Fall von Hufen
Und Roßgewieher dröhnt. Hin durch die Gassen
Mit Räderrollen und mit Schwertgeklirr
In Schaaren wälzen sich die Heeresmassen.
Von Waffen und von Trachten welch Gewirr!
Rings aus den Fenstern schaun, von den Altanen
Sevillas Fraun herab, wie um die Fahnen
Sich Alle reihn: auf hurt'gem Renner
Hier Andalusiens sonngebräunte Männer,
Der Sierra wilde Kampfgesellen,
Daneben keck der lust'ge Catalan,
Dann, stolz der Thaten noch, die er gethan,
Als er gekämpft auf Saragossas Wällen,
Der Veteran von Aragon,
Und mit der Klinge aus Toledos Esse
Castiliens gravitätisch ernster Sohn.

Heran durch der Morena Pässe
Drang (also war dem Feldherrn kund geworden)
Das Frankenheer, und wüste Horden
Von des Merino Banden weihten schon
Den edlen Kreuzzug für Altar und Thron
Mit Plündrung ein und Raub und Morden.
Aufbrach das Heer in Eile drum nach Norden,
Und ich, gereiht in eine Escadron,
Der letzte blieb ich nicht. — Wie neu die Welt,
Die mich umgab mit wechselnden Gestalten,
Wenn von dem Kriegslärm Hügel, Schlucht und Feld,
Durch die der Zug sich wälzte, widerhallten
Und bei der Fahnen Wehn, der Waffen Blitzen
In Andalusiens Sonnenstrahl,
Die Helme, Speere, Lanzenspitzen
Hinwogten über Berg und Thal!
Im Wettstreit mit dem Winde schossen
Wir vorwärts auf den schnellen Maurenrossen.
Und Scherz sah ich auf Aller Mund und Lachen,
Als wollten sie, statt dem Kanonenkrachen,
Der Hochzeitlust entgegenziehn.
Und doch entlang des Wegs die Batterien,
Jedwede schwer mit Tod beladen,
Am Bergeshang die Pallisaden,
Wohl mußten sie mit ihren Feuerschlünden
Des Schlachtengottes nahes Fest verkünden.

Wie Rabenschwärme vor dem Sturm
Aufflattern aus dem moosbewachsnen Thurm,
So bei der Freunde Nahen wagten keck
Aus ihrer Höhlen finsterem Versteck
Die schwarzen Banden, selbst bis an das Thor
Der Städte schweifend, sich hervor.
Neu, wenn sie siegten, von dem Ungeheuer,
Das Spanien schon mit seinem Drachenhauch

Entvölkert, ward das Holzstoßfeuer,
Das mördrische, entfacht und in dem Rauch
Das Denken bis zum Keim erstickt.
Ein ganzes Heer von diesen Nachtgesellen,
Mit Fahnen, drauf der Jungfrau Bild gestickt,
Drang auf uns ein vor Calatravas Wällen;
Doch: „Hoch die Freiheit!“ riefen wir, die scharfen
Stahlschwerter blitzten, und wir warfen
Im Sturmlauf den Verhaßten uns entgegen,
Vom Erdenrunde sie hinwegzufegen.

Des Abends, wenn wir vor den Lagerzelten
Im Kreise um das Feuer uns gesellten,
Oft mahnten mich die lustigen Gefährten,
Indem sie Becher über Becher leerten,
Mich aus dem trüben Brüten zu ermannen:
„Durch Wein mußt du den läst'gen Kummer bannen;
Stoß an mit uns, die Liebste dein soll leben!“
So riefen sie, allein das Glas zu heben
Vermocht' ich nicht, und meine Thränen rannen
Ins goldne Naß hinab. Theilnehmend dann
Mich fragten sie nach meiner Schmerzen Grund,
Allein die Antwort starb auf meinem Mund,
Und endlich hieß es: „Peinigt ihn nicht länger!
Nicht paßt für uns der deutsche Grillenfänger.“
Erst bei der Rosse Wiehern und Gestampf,
Wie sie den Morgen witterten,
Hob sich mein Herz von Neuem; und im Kampf,
Wenn heiß die Lüfte in dem Pulverdampf
Der würgenden Geschütze zitterten,
Stets in den vordern Reihen war mein Stand.

Nach Ronda wurden wir entsandt,
Der hohen sturmumtobten Veste,
Wo ihr Panier Merino und die Reste

Der wilden Glaubensbanden aufgepflanzt,
Um, hinter jähen Felsenhöhn verschanzt,
Verwüstung in die Dörfer und die Weiler
Hinabzutragen. Immer steiler
Erhob vor uns, wie wir der Festung nahten,
Die Sierra sich, aus Nebelwolken traten
Hoch, höher stets gezackte Riesenpfeiler,
Granitne Thürme, hundertfach zerklüftet;
In tiefe Schlünde wieder, vom Arom
Des Thymian und Rosmarin durchdüftet,
Sank dann der Pfad, und oft von einem Strom,
Der unsichtbar in Abgrund-Finsternissen
Vorüberbrauste zwischen Felsenrissen,
Scholl uns der Donner an das Ohr.

Zuletzt auf ihrer wolkenhohen Warte
Stieg Ronda vor uns auf, die felsumstarrte.
Ists möglich? führt ein Pfad zu ihr empor?
Die Brücke, schwebend zwischen Erd' und Himmel,
Und drunter, finster wie der Styx,
Der Guadalvin mit wildem Fluthgetümmel,
In Tiefen stürzend, die nur zagen Blicks
Das Auge mißt! — Reihnweise, Roß und Mann,
Die Steilschlucht klommen wir hinan,
Wo längs der Wand, die ob dem Abgrund hängt,
Kaum Halt uns bot das sinkende Geölle;
An Schlünde, gähnend wie die Hölle,
Auf schmalem Pfade hingedrängt,
Zur Seite oft nach dornigem Gestrüppe,
Um nicht zu stürzen, streckten wir die Hand.

Nun endlich stehn wir auf der letzten Klippe —
Doch nein! aufs Neue ragt mit steilem Rand
Zu unsern Häupten eine Felsenwand,
Und weiter geht es auf dem Schwindelweg.

Endlich gewahrt' ich einen Steg,
Der zitternd über grauser Tiefe schwebte,
Und hinter ihm — das Herz des Kühnsten bebte,
Als er es sah — Gewaffnete mit Lanzen,
Piken und Schwertern, die empor am ganzen
Berghang sich reihten bis zu Rondas Thoren
Und drohend uns von hundert Feuerrohren
Die Mündungen entgegenhielten.
Ein wilder Schwarm von Kriegsgesellen, jeder
Auf seinem Hut die Geierfeder;
„Halt!" riefen sie, indem sie zielten;
Und war uns eine Wahl geblieben?
Erzwingen mußten wir den Gang nach drüben.

Anlegten unsre Schützen die Musketen,
Und, Bahn zu brechen, waren schon die Ersten
Aus ihren Reihen auf den Steg getreten.
Da kracht' es, wie wenn Pulverthürme bersten,
Drüben und hier zugleich; dumpfdröhnend sank
Der Steg hinab, daß, die auf ihm gestanden,
Von Fels zu Fels, von Klippenbank zu Bank
Nach unten taumelten — verflucht die Banden!
Hin übern Abgrund halbzersägt
Mit Arglist hatten sie das Holz gelegt.
Dann neues Krachen, und von Neuem immer
Aus den Geschützen fliegt das heiße Blei;
Rauch wälzt sich qualmend, Wehgeschrei
Erschallt und Sterbender Gewimmer.
Doch während Tod in unsern Reihen würgt
Und Ströme Bluts den Boden überschwemmen,
In einer Schlucht, die sie dem Blick verbirgt,
Wird von den Unsern aus gefällten Stämmen
Ein neuer Steg gezimmert; sieh, es glückt!
Bald ist der Abgrund überbrückt;
Hinüber wagt der Erste sich; ihm nach

Mann hinter Mann beim donnernden Gekrach
Des Feuerrohrs. Zerschmettert wohl
Stürzt Mancher häuptlings in den grausen
Abgrund, und aus der Tiefe hohl
Erschallt sein Wehruf mit des Stromes Brausen.
Doch bald, schon an dem andern Ufer stehend
Und um mich her der Unsern Viele sehend,
Durch das Gewühl der Feinde und das Sausen
Der Kugeln eine blut'ge Gasse
Mir bahn' ich, hinter mir in dichtrer Masse
Nachfolgt der Unsern Schaar, zu weichen scheint
Dem Andrang der erschreckte Feind,
Und über Sterbende dahin und Leichen
Bis nah zu Rondas Mauern dringen wir.

Da stürzt wie toll ein Greis mit wüth'gen Streichen
Auf uns heran; der Unsern hat er Vier
Schon hingestreckt, als ächzend er, aus offnen
Brustwunden blutend, auf den Boden sinkt.
Voll Wuth auf den zu Tod Getroffnen
Dringt ein Soldat der Unsern ein; schon blinkt
Sein Bajonett zum Stoß, doch händeringend
Sinkt über den gefallnen Greis
Ein bleiches Mädchen nieder, ihn umschlingend.
„Mein Vater ist es!“ ruft sie lauten Schreis
Und deckt mit ihrem Leib ihn vor dem Stoße.
Ich, der ichs sehe, stürm' heran und rette
Den Alten vor dem drohnden Bajonette;
Aufblickt das Weib zu mir und große
Dankthränen rollen über ihr Gesicht.
Was weiter dann geschehn, ich weiß es nicht;
Ein Brennen fühlt' ich plötzlich in der Brust
Und sank zu Boden, mein nicht mehr bewußt.

6.

Als ich erwachte und mir nach und nach
Besinnung wieder kam, wo mocht' ich sein?
Halbdunkel um mich her; nur dämmernd brach,
Hinzitternd längs gewalt'ger Säulenreihn,
In hohe Hallen über mir ein Schein;
Mehr, immer mehr dann aus dem Schatten
Stieg Alles auf — die weißen Marmorplatten,
Die Eisengitter — ja ich war
In einer Kirche; hinter dem Altar,
Gebettet lag das Haupt mir auf der Schwelle,
Und eine Lampe strömte sanfte Helle
Zu mir herab. Mir war, ich sei im Traum,
Und, wenn die Augen ich geöffnet kaum,
In Schlummer bald von Neuem nickt' ich;
Doch wieder dann auf meinem Pfühl
Fuhr ich empor — und was erblickt' ich?
Ein junges Weib, hin über mich sich neigend,
Den Athem innehaltend, sah mich schweigend
Aus großen schwarzen Augen an,
Wie ich in ihre schaute; plötzlich dann:
„Er lebt! o all ihr Heiligen, habt Dank!"
Rief sie und schaute himmelwärts und sank
Vor einem Bild der Mutter Gottes nieder.

Indeß sie auf den Knieen lag beim Beten,
Sah ich allmählig das Erlebte wieder
Dahin vor meine Seele treten,
Den Kampf vor Rondas Thor, das grause Morden,
Den Greis, von welchem meine Hand
Den Bajonettstich abgewandt,
Und wie ein Mädchenauge, sanft bethränt,
Nach mir geblickt, eh' ich verwundet worden.
Dasselbe Mädchen hatte eben

Sich über mich dahingelehnt
Und dankte nun der Jungfrau für mein Leben.
Daß Wahrheit Alles, an dem Brennen
Der Wund' in meiner Brust konnt' ichs erkennen.

Nicht lange, und heran trat wiederum
Die Betende, sich zu mir niederblickend.
Zu stammeln sucht' ich, doch mein Mund blieb stumm,
Und sie, den Finger an die Lippen drückend,
Gebot mir Schweigen. Forschend spähte
Sie mir ins Antlitz — o nicht blasser
Als ihres konnt' es sein! Bald duftend Wasser
Hinsprengte ihre Hand auf mich, bald wehte
Ihr Fächer Kühlung mir. In Stille dort
Zu bleiben, wo ich sei, gebot sie mir
Durch Zeichen dann und eilte fort.
Bald aber wieder durch die Kirchenthür
Sah ich sie nahen, einen Greis
An ihrer Hand. Die Beiden sprachen leis;
Dann prüfte, zu mir hingekniet,
Der Alte sorgsam meine Wunden;
„Schwer, doch nicht tödtlich!" flüstert' er und schied
Aufs Neue, als er sie verbunden.

Nun mählig that des Mädchens Mund
Mir was inzwischen sich begeben kund.
Umzingelt hatten uns zuletzt die Schaaren,
Die vom Gebirg stets neu, verhundertfacht,
Herangeströmt; erlegen waren
Die Unsern Alle in der Schlacht,
Und mich Gesunkenen im Kampfgewühl,
Dies Mädchen hatte mich in das Asyl,
Das schützende, der Kirche hergebracht.
Sanft hingeneigt zur Seite meines Ohres:
„O guter, lieber Jüngling!" sprach sie

„Was blieb der unglückseligen Dolores
Auf dieser Welt, als du allein?“ Dann brach sie
In lautes Schluchzen aus: „Mein Vater todt,
Den du mir retten wolltest! Keinen
Hab' ich auf Erden mehr der Meinen,
Und du auch, schwer bist du bedroht!
Verlesen eben auf der Gasse
Bei Trommelschlag wird das Gebot,
Daß, wenn ein Feind sich noch entdecken lasse,
Er dem Gesetz des Kriegs verfallen sei;
Doch — dies Gelübd', o heil'ge Jungfrau, hör' es! —
Mein Leben setz' ich dran, ich schwör' es,
Gerettet dich zu sehn und frei!“

Bewegt dem Mädchen danken wollt' ich.
Doch sie gebot erschreckt, nicht reden sollt' ich,
Bis mehr die Wunden mir geheilt:
„Leb wohl! zu lange schon hab' ich geweilt;
Der Tag beginnt zu grauen, und ich darf
Erst dann dich wiedersehn, wenn auf die Stadt
Das nächt'ge Dunkel seinen Schleier warf.
Du weiche nicht von dieser Lagerstatt
Und nimm das Körbchen hier mit Brod und Früchten!“

Sie ging, und rückgesunken, todesmatt
Sah ich den Tempel sich allmählig lichten
Und purpurflammend in die weiten Hallen
Den Lichtglanz durch die Fensterrose fallen.
Zum Thor eintraten einzle Beter schon;
Her vom Altare scholl des Glöckchens Klingen
Und, während durch den Dom der Orgelton
Hinrauschte auf den mächt'gen Schwingen,
Bald hatte Schlaf die Sinne mir gebunden.

Wie lange Zeit mir so dahingeschwunden,
Wer mag es sagen? — Plötzlich aufgeschreckt,

Vernahm ich mir zur Seite ein Geflüster.
Dolores' Stimme wars, die mich geweckt,
Allein ich sah sie kaum, so tiefes Düster
Lag um mich her. „Auf, Freund! die Stund' ist da!
Noch eh' der Mond emporgestiegen,
Muß hinter uns dies Ronda liegen;
In Sicherheit dann sind wir bald, denn nah,
So daß der Schein von ihren Lagerfeuern
Herüberleuchtet, steht ein Schwarm der Euern."
Dann plötzlich, nach der Thurmuhr Schlägen
Hinhorchend, rief sie: „schnell, nur schnell!" und ließ
Zwei Diener, die als treu wie Gold sie pries,
Mich sanft auf eine Tragebahre legen.
„Nun hilf uns, Jungfrau!" und, emporgehoben,
Hinaus zum Dome, durch die Gassen hin
Ward ich getragen. Halb umwoben
Von Fieberträumen war mein Sinn,
Und doch noch vor der Seele steht mir Alles:
Die Diener, deren Tritt nur leisen Schalles
Zu Boden fiel, wie sie verstohlen
Mich trugen auf geheimen Wegen;
Die tiefentschlafnen Straßen rings, kein Regen
Vernehmbar, nicht ein Athemholen;
Nur von des Mädchens Herzensschlägen,
Das mir zur Seite ging, hört' ich das Pochen.

Bald weht' uns freier an die Luft,
Die Stadt lag hinter uns, und aus der Kluft
Ans Ohr uns scholl, vom Widerhall gebrochen,
Des Wassersturzes Brausen, wie ein Gruß
Der nahen Freiheit. Doch wir dämpften
Noch jeden Laut bis an des Felsens Fuß.
Maulthiere standen dort bereit und Sänften,
Und, in die eine ich gebettet,
Dolores in der andern, ging die Flucht

Nach Süden weiter durch Gebirg und Schlucht.
„Getrost, Freund, bald bist du gerettet!“
Mir flüsterte das Mädchen zu; „hier muß
Nicht fern der Deinen Lager sein am Fluß.
Trotz meines Vaters, wisse das, im Stillen
Euch und der Freiheit wünscht' ich stets den Sieg;
Mein Bruder auch, nicht achtend seinen Willen,
Zog unter euern Fahnen in den Krieg.
Glaub! endlich siegen wird die heil'ge Sache,
Und du, für den Gefallnen übst du Rache!“

Der Mond stieg über den gezackten
Bergklippen leuchtend auf und warf
Die Strahlen, fast wie Tageslicht so scharf,
Bis in den Abgrund, wo in Katarakten
Der Strom vorüber schoß. Uns stets voraus
Nach allen Seiten hielt der Führer Schau,
Allein kein Lager ward entdeckt. Als grau
Der Morgen anbrach, in ein einsam Haus
Abseits vom Pfad erschöpft einkehrten wir.
Treu meiner Wunden pflegend, neben mir
Saß meine Retterin, und außen spähten
Die Diener nach der Dinge Stand.
Da plötzlich kehrten sie zurück betreten:
„Ganz wider Euch hat sich das Glück gewandt.
Siegreich heran durch den Morena-Paß
Zieht das Franzosenheer. Ohn' Unterlaß
Von Süden sendete zum Widerstand
Riego Schaar auf Schaaren ihm entgegen;
Allein vergebens, alle sind erlegen,
Den Feinden offen steht das ganze Land,
Verheerend ziehen Banden königlicher
Mordbrenner schon, dem Glaubensheer gesellt,
Von Ort zu Orte, ihres Sieges sicher;
Weh dem, der in der Würger Hände fällt!

Ein Weg der Rettung einzig bleibt Euch offen;
In Malaga noch steht Riegos Heer;
Dorthin sucht zu entkommen an das Meer!
Zur Nachtzeit dürft Ihr auf Gelingen hoffen."

Kaum denken konnt' ich, was um mich geschah,
Zu schwer noch an der Wunden Fieber krankt' ich;
Wenn mir, als fragte sie nach meinem Ja,
Dolores forschend in das Auge sah,
Ihr, mit dem Haupte nickend, dankt' ich
Und folgt' in Allem ihr, was sie erdacht.
Man hüllte mich in Bauerntracht,
Und weiter Abends ging die Fahrt, so lang
Mondlose Nacht die Erd' umschlang.
Oft sahn wir dann den rothen Feuerschein
Von Dörfern, die in Flammen standen,
Und hörten, scheu zur Seite fliehnd, das Schrein
Vorüberziehnder Würgerbanden,
Und mit dem Fiebertraum mir wild und wilder
Verschwammen des Erlebten Schreckensbilder.

Nah endlich schien die Rettung. Vor uns lag
Das Mittelmeer, dem Auge nicht erspähbar,
Doch sich durch seiner Brandung Wogenschlag
Dem Ohr verkündend; östlich unabsehbar,
Ein Wald von Lichtern, der den Strand umkränzte,
Das große Malaga. Sein Leuchtthurm glänzte
Uns so wie Schiffern, wenn sie küstenwärts
Im Sturme steuern, Hoffnung in das Herz.
Schon freudig zogen wir der Stadt entgegen,
Daß sie uns hinter ihren Mauern schütze;
Da scholl an unser Ohr gleich Donnerschlägen
Das Dröhnen krachender Geschütze
Und Trommelwirbel, Hufgestampf,

Als tobe durch die Straßen hin ein Kampf.
Wir machten Halt in Ahnung der Gefahr;
Horch! Siegesjubel, Wehgeschrei!
In wilder Flucht an uns vorbei
Sich wälzen sahn wir eine Weiberschaar
Und Männer, Jünglinge, entsetzt wie sie.
Wir forschten, was geschehen, doch kaum lieh
Das Ohr uns Einer. Aus verwirrten Worten
Nur ward uns klar, daß aller Orten
Des Königs Heer gesiegt. Auch Malaga,
Der Freiheit letztes Bollwerk, war gesunken,
Und hinter den Besiegten, mordlust-trunken,
Hielt nun mit gellendem Hurrah
Der Sieger Jagd. „Nur in der Flucht ist Heil" —
Rief Pablo, unser Führer — „schnell, nur schnell!
Dem Tode sonst verfallt Ihr als Rebell,
Und wenn die Kugel, nicht das Henkerbeil
Euch hinrafft, wird Euch Gnade noch zu Theil.
Allein nicht fern in tiefster Bergesöde
Weiß ich ein Haus, wohin den Weg die schnöde
Blutrotte nimmer finden wird.
Der Eigner ist mir blutsverwandt, ein Hirt,
Und, eh' den Gastfreund er verriethe, glaubt,
Selbst legt' er auf den Block das Haupt.
Dort bergt Euch! insgeheim wird es gelingen,
Zur Flucht Euch auf ein Segelboot zu bringen!"

Auf Wegen, kaum vom Bergesreh durchirrt,
Erreichten langsam wir vor Tag
Das Haus, das einsam im Gebirge lag.
Dort, wohlempfangen von dem braven Wirth,
Aufs Lager im verborgensten Gemach,
Wohin kaum Taglicht drang, ward ich gelegt
Und von Dolores fort und fort gepflegt.
An meiner Seite saß sie, immer wach,

Und gleich des Mondes mildem Strahl
Kann ihrer Augen Licht zu mir hernieder.
So wich allmählig meines Fiebers Qual,
Des Lebens frischre Ströme rannen wieder
Dahin durch meine todesmüden Glieder;
Doch nichts entlastete den Geist, den kranken,
Mir von der Bürde der Gedanken.
Der Eiche war ich gleich, die blitzgetroffen
Aus ödem Walde ragt; dahin mein Hoffen
Auf Freiheit und Verjüngung dieses Landes.
Wo schon mein Geist im Frühlingswehn
Ein junges Leben blühn gesehn,
Nun tobte die Verheerung lohen Brandes
Vom Mittelmeer bis an die Pyrenän,
Und, Rettung für die Freiheit zu erspähn,
Umsonst ringshin die Blicke wandt' ich.
Wohl diese unbarmherz'gen Sieger kannt' ich
Und ihren Moloch, welcher unersättlich
Was irgend groß auf Erden ist und göttlich
Als Opfer heischt. Für das Genick
Jedwedes Patrioten war der Strick,
Das Beil bereit; auf jeden Denker,
Der einem andern, einem Gott
Der Liebe diente, harrte das Schaffot —
Ich selbst, ob auch verborgen bei dem Hirten,
Entrinnen konnt' ich kaum dem Henker —
Und diesem Mädchen, also irrten
In trübem Brüten die Gedanken mir,
Wie danken für die Opfer sollt' ich ihr,
Die sie gebracht für meine Rettung?
Nicht Macht war meinem Herzen mehr geblieben,
Daß es auch nur mit einem Schlag ihr Lieben
Erwiderte; in des Geschicks Verkettung,
Zu ihrem Jammer riß ich sie hinein.

Wenn so Dolores meine Seelenpein
Gewahrte, suchte sie durch holdes Wort
Von meinem Mund ein Lächeln zu gewinnen:
„Laß ab, mein Freund, von diesem dumpfen Sinnen!
Die sichern Pfade und den Meeresport
Forscht Pablo aus; glaub, unsre Flucht gelingt!
O welche Lust, wenn über blaue Fluthen
In deine Heimath erst das Schiff uns bringt
Und deine Freunde all den lieben, guten
Lothar willkommen heißen! — Zu den Großen
In deinem Land, ich weiß, wirst du gezählt;
Und doch — du wirst Dolores nicht verstoßen,
Gott selbst hat ja uns Zwei vermählt.
Sind schön auch eure Frauen, sicher bin ich,
Daß wie die Spanierin so innig
Dich keine lieben wird. Ganz deinem Willen
Zu folgen, jeden Wunsch dir zu erfüllen,
Nichts, als nur das, Geliebter, will ich sinnen,
Und sollt' ich auch dafür zum Lohn
Kein freundlich Wort von dir gewinnen,
Genügen wird ein Blick mir schon.
Warum so finster? Sei doch heiter, Lieber,
Bald wandelt Alles sich für uns in Glück,
Und nur noch wie an einen Traum im Fieber
An diese Drangsal denken wir zurück;
Ja schöner noch, gewiß, in späten Jahren
Wird die Erinnerung an die Gefahren,
Die wir bestanden, unser Leben machen."

Noch Andres viel, um mich zu trösten, sprach
Das Mädchen so, doch nur ein Seufzer brach
Von meinen Lippen; dann durch Scherz, durch Lachen
Den Trübsinn mir zu scheuchen suchte sie;
Sie sang ein Lied nach Andalusiens Weise
Und schwang, im Takte nach der Melodie

Die Castagnetten schlagend, sich im Kreise.
Oft, während noch die Klänge summten,
Ließ sie das Auge forschend auf mir ruhn,
Und wenn die Schmettertöne dann verstummten,
Trat sie zu mir heran und fragte: „nun?“
Allein in dumpfes Brüten hingebannt,
Mit stummem Dank nur drückt' ich ihr die Hand.

---

7.

Des Morgens einst, aus schwerem Traum erwacht,
Sah ich Dolores mir zur Seite knien,
Doch was geschah, daß in der einen Nacht
Sie plötzlich ganz verwandelt schien?
Das Antlitz auf ein Muttergottesbild
Gepreßt, die aufgelösten Locken wild
Um ihre Schultern hängend, lag sie da.
Als ich den Morgengruß ihr bot,
Zu hören schien sie nicht, doch sah
Zu mir empor, bleich wie der Tod,
Das Auge starr. „Um Gott, was ist
Geschehn?“ rief ich; „so wie du heute bist,
Warst du noch nie.“ Doch stumm und regungslos,
So wie zuvor, lag sie noch lang.
Umsonst mein Fragen. Endlich sah sie groß
Zum Himmel auf, aus tiefstem Busen rang
Sich ihr ein Schluchzen. Unverwandt
Sah ich sie an: „Sei ruhig, theures,
Geliebtes Kind! Was kann so Ungeheures
Geschehn denn sein?“ Doch auf des Lagers Rand
Statt aller Antwort ihre Stirne pressend
Und es mit heißen Thränenströmen nässend,
Von Neuem sank sie nieder. Drauf vom Pfühl

Schien sie ein ahnungbang Gefühl
Emporzureißen; fest mich mit dem Arm
Umschlang sie; ihren Athem fühlt' ich warm
Um meine Wangen wehn, den Kuß
Von ihren Lippen auf den meinen brennen,
Allein mir ihres Schmerzes Grund zu nennen,
Vergebens bat ich sie; der Zährenguß,
Der immer neu aus ihren Augen quoll,
Nur redete. Noch einmal fest umrankte
Ihr weicher Arm mich; durch die Thüre schwankte
Sie dann hinweg, und banger Ahnung voll
Blieb ich zurück.

Da horch! von außen scholl
Der Wirbel ferner Trommeln an mein Ohr
Und drauf ein Krachen wie von Flintenschüssen.
Ich fuhr erschreckt vom Krankenbett empor
Und lauschte bang, um, was es sei, zu wissen.
Ja! wiederum und lauter, als zuvor —
Denn Pablo öffnete die Thür — ertönte
Das Knattern von Geschützen; klirrend dröhnte
Das Fenster von dem Schall. Ich fragte
Den Eingetretnen, was es sei; doch er,
Den Blick zu Boden schlagend, wagte
Zu reden nicht. Daß im Gebirg man jagte,
Wollt' er mich glauben machen; endlich: „Herr,
Seid ruhig!" sprach er; „heute — das verbürgten
Mir sichre Kunden — habt Ihr nichts zu fürchten,
Allein die Klugheit räth, daß man die Flucht
Ans Meer in nächster Nacht versucht;
Von Spähern wird die Gegend rings durchschlichen,
Und, fielt Ihr in die Hand der Königlichen,
Weh Euch! man müßt' Euch zählen zu den Todten.
Von Ort zu Ort wird und von Stadt zu Stadt
Treibjagd gehalten auf die Patrioten,

Und, sind die Henker schon vom Blute satt,
So lechzen grimme Pöbelhorden,
Von Mönchen angeführt, nach neuen Morden.
Beim Wuthgebrüll: ‚der König lebe hoch!‘
Die Hingewürgten nach dem Morde noch
Verfolgen sie, Schimpf auf die Todten häufend
Und ihre Leichen durch die Straßen schleifend.
Horch! wieder Schüsse! Seit dem ersten Strahl
Der Frühe schon wird unten in dem Thal
An Flücht'gen, die sich im Gebirg versteckt,
Das Bluturtheil, das schmähliche, vollstreckt.
Da gilt nicht Recht und nicht Gesetz. Verdacht
Ist schon erwiesne Schuld: wen über Nacht
Die gier'gen Spürer ausgewittert haben,
Beim Morgendämmern trifft die Kugel ihn.
Männer wie Greise, Jünglinge, ja Knaben
Zwingt man, verbundnen Auges hinzuknien,
Und krachend aus den Flintenläufen
Zu Tausenden hinschmettert sie der Tod.
Der Feldherr gab, so hör' ich, das Gebot,
Morgen die Gegend weiter zu durchstreifen,
Und Ihr auch, Herr, seid schwer bedroht,
Wenn hier Euch trifft das nächste Morgenroth!“

In dumpfes Starren, als ich das vernahm,
Sank ich zurück, so wie ein Lebenssatter,
Der nicht mehr Hoffnung kennt, noch Furcht, noch Gram;
Nur hier und da bei dem Geknatter
Der Schüsse fuhr ich auf. — Der Mittag kam,
Da trat Dolores ein; sie nahm
In ihre meine Hand und wieder heitrer:
„Bald,“ sprach sie, „Freund, nun enden alle Sorgen,
Auf freiem Meer sieht uns der nächste Morgen,
Und als Rebellen mögen sie, als Meutrer
Uns schmähn, so viel sie nur gelüstet.

Vernimm! auf diese Nacht für unsre Flucht
Ward Alles insgeheim gerüstet.
Versteckt von Klippen, in der Meeresbucht
Liegt, unser harrend, schon ein Schiff vor Anker,
Und in des Ostwinds frischem Hauch wird leicht
Gibraltars Fels, der rettende, erreicht.
Doch Stärkung für die Mühsal braucht ein Kranker;
Nimm diesen Becher, mein Lothar!
Ich selbst schon trank aus ihm; Muth für Gefahr
Gießt in das Herz der Trunk und Lebenskraft.“
Sie sprachs und bot mir dunkelbraunen Saft,
Starkduftenden, im Becher dar.
Ich nahm und trank; da plötzlich wieder jammernd
Auf mich hernieder sank sie, mich umklammernd;
Allein ein Brausen ging durch mein Gehirn;
Noch brannt' ihr Kuß auf meiner Stirn,
Noch ihre Thräne fühlt' ich niederrinnen,
Dann lag ich da mit hingeschwundnen Sinnen.

---

8.

Als ich die Augen aufschlug, welch ein Weh
Im Haupte mir? Umher Geroll und Toben.
Mir war, ich würde hoch emporgehoben
Und stürzte schwindelnd wieder jäh
In Abgrundtiefen — Masten sah ich schwanken
Und hörte das Gekrach von Planken,
Doch schien mir Alles noch ein Traum.
Vom schweren Druck, der auf mir lastete,
Sich regen konnten meine Glieder kaum;
Nicht wußt' ich, wo ich sei; matt tastete
Nur meine Hand umher; da sprühte Schaum
Von Wellen kalt mir um die Wangen,

Und, zum Bewußtsein nach und nach geweckt,
Fand ich mich in ein Segelboot gestreckt;
Doch was geschehen sei, ob ich gefangen,
Noch dunkel war mir Alles. Mir zu Häupten
Durch Flocken Schaumes, welche mich umstäubten,
Ein Antlitz sah ich da, das mir bekannt.
Er war es, Pablo. Zu ihm hingewandt,
Bestürmt' ich ihn mit Fragen nach Dolores
Und was geschehen, aber tauben Ohres
Schien er zu sein. Noch Stunde schwand auf Stunde,
Doch wie er dann begann und wieder stockte,
Wie ich von Neuem fragte und die Kunde,
Die ganze, volle seinem Mund entlockte —
In Ohnmacht sank ich ein- und abermal.
O daß aus jeder ich zu neuer Qual
Erwachte! daß kein Blitz mich traf
Und ich geschmiedet bleiben mußt' ans Leben,
Wie an sein Ruder der Galeerensklav!
Fluch ihm, der mich gebunden hielt, dem Schlaf!
Durft' ich den Blick zum Lichte noch erheben,
Seit sie für mich dem Tod sich hingegeben? —

Dem Blutgerichte, das zu neuen Morden
Von Tag zu Tag die gier'gen Krallen streckte,
War durch Verräther kund geworden,
Daß in dem Haus ein Flüchtling sich versteckte;
Nah war die Ankunft schon der Schergen
Und Hoffnung nicht, mich ihrem Blick zu bergen.
Von Pablo ließ Dolores da mit Schwüren
Bei seiner Seligkeit dort oben
Und allen Heil'gen sich geloben,
Er wolle treulich ihr Geheiß vollführen.
Drauf mich bei Nacht zu retten auf das Boot
Befahl sie ihm und ihrer nicht zu denken.
Ein Trunk, um mich in Schlummer zu versenken,

Ward mir gereicht; Schlaf, tief wie Tod,
Umfing mich bald, und sie in Männertracht
Trat an der Thür dem Häscherschwarm entgegen:
„Ich bin der Flüchtling, den ihr sucht; als Segen
Preis' ich den Tod, den ihr mir zugedacht;
Wißt, daß mein Herz um ihn seit lange wirbt!
Die Freiheit hoch! selig wer für sie stirbt!"
Die Worte hörte Pablo laut sie sprechen,
Und flugs auch, um das kühne Wort zu rächen,
Zehn Schützen sah er nach der Herrin zielen;
Er hörte, wie die Schüsse fielen,
Dann schwand ihm die Besinnung. In der Nacht
Ward ich von ihm ans Meergestad gebracht.

---

## Sechster Gesang.

---

1.

Wohin, wohin mit mir, ihr Wellen?
Ist nicht ein Felsen da, mich zu zerschellen,
Kein Abgrund, daß er mich verschlinge?
Soll ich in dieser öden Nacht der Dinge
Auf immerdar gefangen bleiben
Und fort und fort im sturmgepeitschten Kahn
An neue unbekannte Küsten treiben?
Genug auf dir, o Lebens-Ocean,
Umhergeschleudert hat mich der Orkan,
Und, noch gesättigt nicht durch all die Trümmer,
Die du im Schiffbruch meines Glücks verschlungen,

Nach neuer, neuer Beute immer
Leckst du mit gier'gen Wogenzungen?
Ein Thor, wer deinem Truge glaubt, wenn heiter
Dein Spiegel Morgens gute Fahrt verheißt;
An öde Klippenufer reißt
Ihn bald der Sturm, und Scheiter über Scheiter
Speit, wie sie wirbelnd ihn umkreist,
Vor ihn dahin die Fluth, die unwirthbare.

O diese Tage, Monde, Jahre
Dahinzuschleppen Stunden hinter Stunden,
Gleich einer Kette, die uns Wunden
Mit jedem Ringe schneidet! Welche Klammer
Noch bindet uns an dieses Daseins Jammer,
Wenn müd' wir sind des Tageslichts?
Wer bürgt, ob selbst durchs Thor der Todtenkammer
Wir eingehn werden zum ersehnten Nichts?

Hin durch das Haupt, das fieberglühnde, zogen
Mir Irrgedanken so. Zerrissen flogen
Die Segel über mir; zur Seite bäumten
Hoch, immer höher sich die Wogen
Und schleuderten das Boot auf den beschäumten
Fluthkämmen hin und her wie einen Ball.
Hinunterstarrend in den finstern Schwall,
Gewahrt' ich einen Schwarm von graus'gen Larven,
Den aus des Meeres tiefsten Gründen
Empor die Wellenstrudel warfen.
Neu, immer neu aus den verborgnen Schlünden
Sah ich gespenstige Gestalten steigen;
Spukbilder, Schaaren von Dämonen,
Die in der Tiefe feuchten Höhlen wohnen,
Umtanzten mich in wildem Reigen
Und lachten, mit den Händen nach mir weisend —
Da barg ich mein Gesicht vor Graun;

Mein eignes Bild, mich hundertfach umkreisend,
Glaubt' ich in jenem Larvenheer zu schaun.
Ich lachte zu des Himmels Wettertoben,
Im Haupt mir raste der Orkan, nicht droben;
Mir war, als ob ich in den Meeresschooß,
Den unermeßlichen, hinuntersänke;
Rings um mich schimmernde Korallenbänke
Und Wasser oben, unten gränzenlos.
Der Wogen dumpfes Brausen scholl
Mir vor den Ohren; immer tiefer sank ich,
Und lange, lange wollustvoll
In durst'gen Zügen die Vernichtung trank ich.

Dann von des Todes und des Lebens Rand,
An dem sie schwindelnd schon umhergeirrt,
Kehrte, ans Dasein festgebannt,
Die Seele mir zurück. Neu, doch verwirrt
Trat vor mich die Erinnrung des Erlebten,
Und, als mir Alles furchtbar klar
Im Geiste ward, daß bis ans Scheitelhaar
Empor mir alle Fibern bebten,
Rief ich und starrte himmelwärts:
„O Gott, lösch aus den Riesenschmerz,
Der durch die Brust mir tobt, ein Feuerstrom!
Vertrockne in mir jegliches Atom,
Das fühlt und denkt! Verwandle mich zum Stein,
Aus dem kein Stahl mehr Funken schlagen könne!
Vor meinem Geiste birg mein eignes Sein,
Daß ich mich selber nicht mehr kenne!"

2.

Inzwischen breitete die dunkle Hülle
Die Nacht auf Erden hin; mild leuchtend stieg

Der Mond im Osten auf, der Sturmwind schwieg,
Und langsam, an der eignen Ueberfülle
Ermattend, sanken der Verzweiflung Schwingen,
Die eben dunkelnd noch mein Haupt umwallt;
Ein Rauschen ging durch's Meer dahin, ein Klingen,
Wie wenn der Abendwind im Wald
Die Wipfel und das Laub in Schlummer wiegt;
Und während durch des Westens Thor besiegt
Hinweg die schwarzen Wolkenheere zogen,
In langen Hügeln auszuwogen
Begann die See, bis nur in leichtem Spiel
Sie plätschernd noch sich hob. Ich sah den Kiel
Dahin auf feuchtem Pfade gleiten;
Das Mondlicht hüpfte zu des Schiffes Seiten
Auf sanft bewegter Wellen Tanz,
Und während in die duft'gen Weiten
Der Blick mir schweifte bei dem milden Glanz,
Hub drunten in den Meerestiefen
Ein leises Rauschen an, ein Wallen;
Ich hörte theure Namen hallen
Und altbekannte Stimmen, die mich riefen.
Dann mächtiger, gleich fernen Wellenchören,
Wogt' es heran; ein halbvergessnes Lied,
Bei dem als Kind ich andachtsvoll gekniet,
Glaubt' ich bei Orgelklang zu hören,
Und wieder von der Wimper thaute
Die Zähre mir, die langersehnte.
Da stieg von Neuem, doch verklärt und mild,
Vor mir empor des todten Mädchens Bild.
Vom weißen Lichtglanz wunderbar
Umwallt, ihr schwarzes Lockenhaar
Dahingebreitet in des Windes Wehn,
Durch's Nachtblau schwebend glaubt' ich sie zu sehn,
Und: „O Dolores," rief ich, „steigst du wieder
Aus deinem Himmel, Heil'ge, zu mir nieder?

Wohl fühl' ich deinen Geistergruß,
Und tief im Herzen eine ernste Ahnung
Verkündet mir, mit welcher Mahnung
Du heut mir nahest; Die im Vollgenuß
Der Jugend du für mich gestorben,
Ein heil'ges Recht hast du auf mich erworben;
Das Dasein, das dein Blut für mich erkauft,
Es ist nicht mein, es ist dein eigen!
In reiner Weihe neu getauft,
Durch Thaten will ich seiner werth mich zeigen,
Daß einst, wenn dieses Tagewerk vollbracht,
Du sagen magst: mein Tod war nicht vergebens.
Noch liegt die Zukunft mir in tiefer Nacht;
Doch muthig schreit' ich hin die hohe Bahn;
Du leuchte mir, o Göttliche, fortan
Als Morgenstern am Himmel meines Lebens!"

— — —

3.

Beim Frühroth brach aufs neu der Nord
Verstärkt hervor. Mich klammernd an den Bord,
Hört' ich ihn durch die Segelstangen heulen,
Und, fast verhallend im Orkan,
Das Angstgeschrei der Schiffer in den Raan;
Hoch, höher stiegen auf die Wogensäulen.
Ich sah bis zu den Mastenspitzen
Empor den Schaum der weißen Kämme spritzen,
Und zu mir hin trat Pablo voll von Schreck:
„Die Schiffer mühn sich athemlos,
Um uns zu retten, doch ein Wellenstoß
Kann uns verderben; schon herein durchs Leck
Wälzt sich die Meerfluth in die Barke.
Ihr seht, Gibraltar zu erreichen, bleibt

Uns keine Hoffnung mehr, da uns die starke
Fluthströmung nach der Maurenküste treibt!
Noch glücklich dürfen wir uns nennen,
Wenn an den Strand wir nur entrinnen können."

Das Boot schoß vorwärts gleich dem Pfeil,
Und wenn auf einer Wellenspitze steil
Wir schwebten, sah ich jenseits von dem Schaum
Den weißen langgestreckten Ufersaum;
Fernher aus grünem Palmenhain
Erglänzten in der Sonne Schein
Moscheendächer, weiße Minarete;
Dahinter ragten blaue Bergeszüge
Gleich einer Mauer, die den Himmel trüge.

Je mehr dem Strande nah, so stärker wehte
Der Sturm; uns zu verschlingen drohte
Das Meer mit jedem Wogenschlag,
Und unaufhaltsam durch die Fugen brach
Die Fluth herein. Uns blieb auf diesem Boote
Nicht Hoffnung mehr; mit Blitzesschnelle
Trug uns auf breitem Rücken eine Welle
Zum Ufer hin; an einer Klippenbank
In Trümmer ging die Barke und versank.

Hülflos am Strand noch lagen wir. Alsbald
Umringte uns ein Schwarm von wilden Mauren,
Die in der sand'gen Hügel Hinterhalt
Gelegen, um auf ihren Fang zu lauern.
Sich unsres Elends freund, mit Hohngeschrei
Auf uns mit Fingern wiesen sie:
„Folgt uns, ihr Christenhunde! auf, zum Bey!"
So riefen, und in Hörner bliesen sie.
Flugs auf das Zeichen da herbei
Von allen Seiten drangen mit Gelärme,

Uns mit sich reißend, neue Schwärme.
„Nach Oran! auf, nach Oran!“ In der Mitte
Der wüth'gen Schaaren auf dem Ufersand
Hinwankten wir mit mattem Schritte,
Bis hoch vor uns am Meeresstrand
Mit Zackenmauern, hohen Andachtwarten,
Die Stadt aufstieg aus ihrem Palmengarten.
Entlang die Straßen bis zum Marktplatz wälzte
Das Volk mit uns sich dichtgeschaart.
Mit grünem Turban, langem grauem Bart
Trat aus der Menge da hervor der Aeltste
Und heischt' am Schloßthor Eingang. Alsogleich
Ward aufgeschlossen und, geführt vom Scheich,
Hin durch den Hof, wo sich in langer Gasse
Die Wachen reihten, aufwärts die Terrasse
In eine Halle schritten wir
Und sahn vor uns auf prächtiger Estrade
Den Pascha, ihm zur Seite den Vezir.
„Herr!“ rief der Scheich, „das Meer selbst huldigt dir;
Sieh! diese Männer warf es ans Gestade,
Auf daß sie dir als Sklaven dienen!“
Beifällig nickte und mit frohen Mienen,
Sein Barthaar streichend, ihm der Pascha zu.
Da rief ein Mann in Tracht der Europäer:
„Spanier sind die Gestrandeten, und näher
Hab' ich ein Recht auf sie als du;
Mir auszuliefern ist nach dem Vertrag,
Wer nur von meines Königs Unterthanen
In eure Hände fallen mag,
Flüchtlinge, leicht läßt das sich ahnen,
Sind diese vom Rebellenheer;
Noch heut lass' ich ein Schiff die Anker lichten,
Nach Cadiz sie zu tragen übers Meer;
Dort wird man nach Gesetz und Recht sie richten.“
Der Pascha lieh sein Ohr dem Sprecher

Und redete mit dem Vezire lang;
Wohl faßt' ich was mir drohte, als Verbrecher
Durchs Beil zu sterben oder durch den Strang,
Und daß der wilde Pöbel an der Erde
Verstümmelt meine Leiche schleifen werde. —
Zum Consul sprach mit freundlicher Geberde
Der Pascha: „Sei des Rechtes halb nicht bang,
Und glaub' mir, keine Ränke spinn' ich!
Wofern sie Spanier sind, so nimm sie hin!"
Doch ich mit lauter Stimme rief: „Ich bin
Kein Spanier; erfahrt, ein Deutscher bin ich!
Kein Recht auf mich hat dieser Mann."
Ich sprachs, und lachend sahn mich Alle an:
„Ein Deutscher? Er ist wohl verwirrt im Geist.
Nun, bald erfahren wird er was das heißt!"
Und andre höhnten laut: „Im Mond
Wohl liegt das Land, das er bewohnt!"
Der Pascha aber sprach: „Als vogelfrei
Bekennst du selber dich und mußt noch dankreich
Dein Schicksal preisen, wenn du unserm Dey
Als Sklave dienen darfst. Von Frankreich
Und Spanien wohl, von England und von Schweden
Die Flaggen achten wir, doch ein erbärmlich
Ohnmächtig Land, ein Hohn und Spott für Jeden,
Ist Euer Deutschland, und jetzt heisch' ich förmlich
Als Sklaven dich! — Ihr da, legt ihn in Ketten!
Nicht vor dem jüngsten Tag, drauf will ich wetten,
Wird seinethalb ein Kriegsheer uns bedrohn."
Der Spanier rief: „Nichts gilt mir die Nation;
Genug, daß nach Besiegung der Empörer
Von Spaniens Küsten er hierhergeflohn;
Vor mein Gericht gehört er als Verschwörer
Und Frevler wider meines Königs Thron."
Er sprachs, jedoch vor taubem Hörer;
Zwei schwarze Diener legten schon

Mir Fesseln an und Sklaventracht
Und hefteten ans Kleid mir eine Ziffer;
Ich war fortan die Nummer Tausend acht.
Pablo indessen und die Schiffer
Bekannten sich als Spanier. „Bleibt mit Gott!“ —
Mir flüsterten sie zu — „heim kehren wir!
Und wär' es auch zum Tode durchs Schaffot,
Zurück nach Spanien begehren wir.“

Dem treuen Pablo sagt' ich meinen Dank.
Um meinetwillen der Galeerenbank,
Vielleicht dem Henkerstrick entgegen ging er.
Willkommen hätt' ich selbst als Rettungsbringer
Den Tod geheißen, doch ans Leben band
Mich mein Gelübd'. Sie führten mich, an Hand
Und Fuß gefesselt, in den Sklavenzwinger.

---

4.

In jeder Frühe, wenn noch kaum
Der Dämmrung erster bleicher Strahl
Sich durch des Kerkers Spalten stahl,
Geächz der Sklaven, die nach kurzem Traum
Empor vom harten Lager fuhren.
Nun statt der theuren Heimathfluren,
Die sie im Schlaf gesehen, finstre Mauern
Erblicken sie, in deren feuchten Schauern
Das Leben und die Hoffnung siecht. Vom Munde
Der Treiber tönts: „Zur Arbeit! schnell, ihr Hunde!“
Und, zagend vor den Geißelhieben,
Ans Tagwerk gehn sie mit der blut'gen Wunde,
Die ihrem Fuß der Ring von Erz gerieben.
Dann Kettenrasseln, und bei jedem Schritt

Erneute Schmerzen, wie mit tieferm Schnitt
Die ehrne Klammer in die Glieder dringt;
Doch wenn ein Wehruf Einem sich entringt,
Mit Drohungen und Hohngelächter
Antwortet ihm der unbarmherz'ge Wächter,
Der über ihm die Eisenruthe schwingt.

So Morgens mit den andern Sklaven
Hinausgetrieben ward ich an den Hafen,
Um für ein Lustschloß über Orans Bai,
Errichtet auf Befehl des Dey,
Das Baugestein empor zu schleppen.
Hinauf, hinauf die steilen Felsentreppen,
Auf meiner Schulter schwere Quadern,
Klomm ich bei loher Sonnengluth,
Und, sprengte fast mir auch die Adern
Das siedende, gepreßte Blut,
Nicht ruhen durft' ich auf dem Weg der Qual;
Erst droben ward mir kurze Rast verstattet.
Dort auf der Höhe, vor dem Sonnenstrahl
Durch der Platane breites Dach beschattet,
Sank ich zu Boden, bis zum Tod ermattet,
Und ebbend schlich mein Blut, als wollt' es stocken,
Bis um die Stirne, auf die Locken
Der Wind erfrischend mir in breiten Flocken
Den Schaum herblies vom nahen Felsenstrom.
Ach! wenn von tausend Blüthen das Arom
Dann um mich aufstieg aus den Schluchten,
Wenn rings die luft'gen Sänger, die gefiederten,
Sich jubelnd riefen und den Ruf erwiderten,
Doppelt auf mir das Elend fühlt' ich wuchten!

Vor mir, so weit das Auge streifte,
Ein Südfruchthain, wo Ast sich mit dem Ast
Zum ewig grünenden Palast

Der Sommerluft verwob — da reifte
Indiens Banane bei dem Zuckerrohre,
Da leuchtete mit Vollmondglanze
Aus dunklem Blätterdach die Pomeranze,
Und hochauf wob die Sykomore
Ihr Grün noch um der Felsen Steingerölle —
O dieses Paradies, das du, Natur,
Für Glück und Freude schufst, was wandelt nur
Der Mensch dem Menschen es zur Hölle?

Zum Aufbruch, wenn ich kurz gerastet, mahnten
Die Treiber, und auf kaum gebahnten
Steilpfaden über zack'ge Klippen
Hinab ans Ufer wieder gings.
Die Glieder schmerzend von des Eisenrings
Gierigem Zahn, mit durstgequälten Lippen
Um Ruhe fleht' ich und um Trank;
Vergebens! nochmals Hand ans Werk zu legen,
Zwang mich der Wächter unter Geißelschlägen,
Und oft bis spät noch, wenn die Sonne sank,
Umsonst nach einem Tropfen mußt' ich lechzen.
Indeß erscholl um mich der Sklaven Aechzen,
Ihr Fluchen auf die Menschheit und auf Gott,
Durchklungen von der Treiber Hohn und Spott
Und von der Ketten gellem Klirren.
Verzweifelnd ließ ich dann in dumpfem Brüten
Den Blick hin über Meer und Küsten irren,
Die in des Spätroths Purpur glühten.
Ich sah bis fern, wo Fluth und Himmel Eins,
Die freien Wellen jubelnd sich verbreiten,
Und, schimmernd in dem Glanz des Abendscheins,
Nach Norden hin die weißen Segel gleiten;
Da schwang mein Herz sich in die luft'gen Weiten
Den Schiffern nach; mich trieb es, in die Fluth
Zu stürzen und in hast'ger Flucht

Den Fliehenden zu folgen durch die Bucht;
Doch jäh zurück schoß plötzlich mir das Blut,
Wenn Arm und Fuß von schwerer Eisenwucht
Gehemmt ich fand; ich schüttelte die Ketten,
Ich rief den Tod inbrünstig, mich zu retten;
Nacht wards, und in den finstern Kerker wieder
Eingingen wir, gebrochen alle Glieder,
Uns auf die harte Lagerstreu zu betten.

5.

Auf Einem der Gefangnen hatte,
Der an dem Hafen Steine lud,
Mir manchesmal der Blick geruht.
Hagern Gesichts, bleich wie ein Schatte,
Schlich er langsam, zum Tod entkräftet.
Um seine Stirn, die tief gerunzelt war,
In wirren Locken flog das Haar,
Und auf die Erde starr geheftet,
Als ob er mit den Blicken sie durchbohrte,
Hielt er das Auge stets, das trübumflorte.
Daß er mit Keinem jemals Worte tauschte,
Hatt' ich gewahrt; da einst belauschte
Mein Ohr ihn, wie er mit sich selber sprach.
Nur einzle Laute warens, doch wie brach
Mein Herz in Jubel aus bei ihrem Klang,
Als ich der deutschen Sprache Ton erkannte!
Ich stürzte zu ihm hin, ich nannte
Ihn Freund und Bruder, doch er wandte
Sich von mir ab, für Alles stumpf;
Ich hörte einzig wie er dumpf
Im Fortgehn murmelte; es klang wie Fluch.

Mich hätte schrecken können der Versuch,
Doch mächtig in mir auf stieg der Gedanke,
Mit diesem Deutschen aus der Kerkerhaft
Die Flucht zu wagen; welche Schranke,
Dacht' ich, durchbräche nicht vereinte Kraft?
Nicht Ruhe ließ es mir noch Schlaf,
Und, als ich wieder den Gefangnen traf,
Ans Herz den Plan ihm legt' ich: „Schon genau
Hab' ich erforscht, wo in dem Festungsbau
Wir eine Quader lösen können.
Bei Nacht ausheben wir die Platte
Und schwimmen zu der englischen Fregatte,
Auf der die Britten gern uns Zuflucht gönnen.
Komm! Freund, o komm! was zögerst du?
Im Stillen laß uns Alles rüsten,
Und bald Europas trauten Küsten,
Den heißersehnten, trägt das Schiff uns zu."
Taub aber blieb des Deutschen Ohr
Für was ich sprach: er blickte kaum empor.
Erst als ich nochmals ihn bereden wollte,
Wild sah er auf und rief: „Laß ab!
Warum, daß ich die Freiheit suchen sollte?
Ich will nur eines noch, das Grab.
Und harrte drüben mein ein Königsthron,
Bötst du mir alles Glück der Welt als Lohn
Für meine Flucht, ich wählte doch den Tod.
Nun, lang nicht werd' ich warten müssen. Geh!"

Oft noch geschahs, daß ich ihm Grüße bot,
Daß ich ihn freundlich bat, sein Weh
Mir zu vertraun; allein verschlossen
Für Alles schien sein Sinn; er sprach verdrossen
Ein Wort des Grußes kaum. Von Tag zu Tag
Schwand mehr sein Leben hin.

Er lag —
Vom Schließer hatt' ich das erreicht —
Nachts mir zur Seite, aufs Gestein gebettet,
Mit mir an einen Pfeiler festgekettet.
Ich dachte, daß der Unglücksohn vielleicht
In schlummerlosen Stunden mir sein Herz
Erschließen würde; aber von dem Erz
Das Klirren hört' ich nur; er schwieg und schwieg.
So schwanden Nächte hin auf Nächte;
Ich ahnt', er war zum Tode siech
Und seinem Ende nah. Da einst die Rechte
Mir bot er dar und sprach: „Nur Tage noch,
Und frei bin ich von diesem Joch,
Genesen von des Daseins großer Wunde.
Vernimm von meinem Leben denn die Kunde!
Tief in die Brust verschloß ich sie seit Jahren;
Du, wenn du mein Geschick erfahren,
Sag' an, ob ich auch nur noch eine Stunde
Länger zu athmen wünschen kann!
Im Elsaß stand, am Rheinstrom meine Wiege;
Doch, als der Freiheitssturm begann,
Flog, um zu helfen bei des Volkes Siege,
Mit Weib und Kind mein Vater nach Paris.
Ein hohes Ringen, ein gewalt'ges Gähren,
Das eine neue, goldne Zeit verhieß,
Ging damals durch die Welt; in vollen Aehren,
So träumten Alle, würde bald
Der Freiheit goldne Saat zur Ernte reifen;
Erst gelt' es, jede Zwingburg der Gewalt
Und jedes Kerkers Wall zu schleifen,
Erblühen werde dann ein neu Geschlecht,
Ein freies, glückliches auf dieser Erde,
Bei dem nur Wahrheit, Liebe, Recht,
Die schöne Dreizahl, herrschen werde.
Auch mir, dem Knaben, o wie schwoll

Die junge Brust mir ahnungsvoll,
Wenn ich des Abends am Kamin
Beim Vater saß und seiner Rede lauschte!
Der schöne Traum, der alle Welt berauschte
Und seine Worte zu beflügeln schien,
Hob mir das Herz zu hohen Schlägen;
Ich sehnte mich, so klein ich war,
Auch Hand ans große Werk zu legen;
Inmitten selbst der wilden Knabenschaar
Träumt' ich Tyrannensturz und Weltbeglückungsplane,
Und oftmals den Gefährten durch die Gassen
Trug ich voran die tricolore Fahne.
Wie wogten da die frohbewegten Massen!
Von Herz zu Herzen ging ein großes Hoffen
Auf Welterneuung, junges Menschenglück
Und spiegelte in Aller Blick
Sich wie ein Himmel, der vor ihnen offen!

„Nach der Bastille allbejauchztem Fall
In höherm, immer höherm Schwall
Erhoben sich des Freiheitsdranges Wogen.
Vom wilden Schwarm, der nach Versailles gezogen,
Beladen war mit Schimpf und Hohn
Der König worden, und schon heischten Viele
Den Umsturz von Altar und Thron.
Wir Knaben all, vergessend unsrer Spiele,
Das Kühnste träumten wir und bald
Schien mir mein Vater allzukalt,
Wenn er zum Maße rieth. Zur Abendstunde
Mit Andern, die ihm gleichgesinnt,
Hielt er in unserm Hause Tafelrunde,
Und manchmal — denn auf mich als Kind
Nicht gab man Acht — hört' ich sie sich berathen,
Wie man die wilde Strömung dämme,
Daß sie des Volkswohls junge Saaten

Die kaum entsprossenen, nicht überschwemme.
Mir aber schoß zum Herzen jäh das Blut,
Und für der Freiheit hohes Gut
In meinem kind'schen Wahne ward mir bang,
Als drohe ihr der Untergang.
Wohl dann geschahs, daß ich harmloser Weise
Von dem, was ich gehört, im Kreise
Der andern Knaben dies und das verrieth.
Dem Oheim eines jener Knaben
(Es war ein hagrer Mann, Labitte,
Sein Haar schwarz wie Gefieder eines Raben)
Auch sprach ich Gleiches, ohne Arg zu haben,
Und nannt' ihm, weil er fragte, deren Namen,
Die bei dem Vater Nachts zusammenkamen.

„Noch schwanden Wochen, doch allmählig
Wie anders zeigte sich, wie ganz unselig
Die Freiheit, als ich sie geträumt!
Der Becher, der von süßem Trank geschäumt,
Füllte mit Blut sich bis zum Rande,
Und grauser nur erstand die Tyrannei.
Nicht lang, und, Bande neben Bande,
Sah ich sich durch die Stadt mit Wuthgeschrei
Das Volk hinwälzen, während höllentstammte
Mordgier von Auge hin zu Auge flammte.
O Mensch! ist in der Schöpfung ganzem Reich
Ein Wesen an Verworfenheit dir gleich?
Der Gottheit kannst in seligem Entzücken
Du, selbst ein Halbgott, in das Auge blicken,
Und, wenn zum Himmel du mit Seraphschwung,
Dich schwangst in Liebe und Begeisterung,
Zum tiefsten Abgrund wieder unters Thier
Sinkst du hinab und trinkst in wilder Gier
Der Brüder Blut! — Zur großen Mördergrube
Ward ganz Paris, wo jeder freche Bube

Durch Missethat der Freiheit heil'gen Namen
Entehrte und die Hallen-Damen
Megärengleich sich mit den Männerhorden
Am Würgen weideten und Morden.
Von allen Straßen, allen Plätzen
Hohläugig starrte das Entsetzen
Dir ins Gesicht; auf Quai und Boulevard
Sah man sich wilde Sanscülotten,
Die rothe Mütze im zerzausten Haar,
Mit Piken, Schwertern, Lanzen rotten,
Und Unglückselige, die vor dem Drohn
Der Henkerbanden zitternd flohn.

Einst auf den Führer einer Schaar
Von Häschern, die von Haus zu Hause gingen,
Dem Richtbeil neue Beute heimzubringen,
Fiel mir der Blick — o wohlbekannt mir war
Der Hagre, Blasse mit den Rabenlocken;
Ich fuhr zusammen, bis zum Tod erschrocken,
Und furchtbar wurde die Gefahr
Des Vaters mir auf einmal klar.
‚Gewiß,' dacht' ich, ‚wird bald Labitte auch ihn
Zum Richtplatz führen,' und als Missethäter,
Als schlimmste Frevel-Ausgeburt erschien
Ich mir, die je die Hölle ausgespien.
Denn ich, der Sohn, war der Verräther,
Der Mörder ich des Vaters nicht?
So oft vorbei zum Hochgericht
Ein Zug von Unglücksel'gen schritt,
War mir, als dränge mir bei jedem Tritt
Ein Messer in die Brust mit scharfem Schnitt,
Und um dem Schreckensanblick zu entrinnen,
Barg ich mich in des Hauses fernster Kammer,
Und rang zu Gott in meinem Jammer
Die kleinen Hände; aber selbst bis drinnen,

Mein Beten übertönend, scholl
Der grause Lärm, und das Geroll
Der langgereihten Henkerkarren
Ließ in den Adern mir das Blut erstarren.

„Wenn unten an des Hauses Thüre
Ich leis sich regen hörte nur den Klopfer,
Glaubt' ich, ein Sbirre komme, daß als Opfer
Er meinen Vater vor den Richtstuhl führe.
Und ja, die Stunde kam, die grauenhafte;
O daß die Erde unter mir nicht klaffte,
Mich zu verschlingen! Doch bezeug' es Gott,
Wenn meine Zunge zum Schaffot
Den Eltern so den Weg gebahnt,
Nicht das hatt' ich gedacht, nicht das geahnt! —
Zuletzt, erfaßt von Todesschrecken,
Oft mahnt' ich sie, sich zu verstecken;
Zu andern Stunden auf den Knien
Vor ihnen liegend, bat ich sie zu fliehn;
Doch Henker füllten und Spione
Die ganze Stadt; was halfs sich zu verbergen?
Einst früh in unsre Wohnung traten Schergen
Und schleppten Vater, Mutter mit dem Sohne
In Ketten vor das Tribunal.
Ein Possenspiel nur wars, wie in dem Saal
Die Richter über Hunderte zugleich
Den Tod durch das Schaffot verhängten.
Nur Tage noch, und durch die dichtgedrängten
Volkshaufen wurden todtenbleich
In langen Reihen Männer, Frauen
Zum Guillotinenplatz geführt;
Ich selbst, verurtheilt zuzuschauen,
Ging, beide Hände festgeschnürt,
Beim Karren, welcher meine Eltern trug.
In Ohnmacht sank ich manchmal nieder,

Allein ein Scherge riß empor mich wieder,
Und folgen mußt' ich in dem grausen Zug.
Wie so, indeß ich schwanken Fußes schritt,
Mein Blick hin ob den Todgeweihten glitt,
Gewahrt' ich viele Derer in den Reihen,
Nach denen mich Labitte gefragt,
Ob sie im Haus des Vaters Gäste seien;
Auch sie, auch sie, von mir verklagt,
Nun schritten sie zum Tod. Umher das Schreien
Der wüsten Rotten, Lachen, Singen,
Als ob zum Festgelag sie gingen,
Geballte Fäuste, die sich drohend hoben,
Und Mordgeheul und wildes Toben!
Hin durch gezückte Säbelklingen
Die Todesopfer führte man empor,
Wo auf der schwarzbehängten Trauerbühne
Errichtet war die Guillotine.
Mein Aug' umhüllte Nebelflor,
Der mir den Anblick barg, den fürchterlichen.
Da weckten mich mit Lanzenstichen
Die Schergen, und der Trommelwirbel Gellen
Scholl an mein Ohr; nah über mir im hellen
Lichtglanz sah ich die aufgepflanzte
Blutfahne neben dem Schaffotte wehn,
Um das ein Schwarm von Weibern jubelnd tanzte;
Und unters Richtbeil — mußt' ichs sehn
Und durfte nicht mit ihm zu Tode gehn? —
Hatte mein Vater knieend das Haupt gebeugt — —

„Bewußtlos blieb ich Tage, Wochen;
O wär' ein Morgen nie mehr angebrochen
Für meine Nacht! Daß er, der mich gezeugt,
Daß sie, die mich an ihrer Brust gesäugt,
Durch meine Schuld von Henkershänden starben,
Nicht hätte das Gefühl dann Gift

Mir in das Herz geträuft. Lang keine Farben
Kannt' ich, als Blut, nur Blut. Das Grün der Trift,
Der goldne Sonnenschein, das Blau der Luft,
Blutroth war Alles, was ich sah,
Der Wind erfüllt mit Leichenduft. —
Durch Jahre was mit mir geschah,
Umsonst würd' ich gefragt. In dumpfem Brüten
Die Frühlinge, wie sie erblühten,
Nicht achtend, noch der Herbste Blätterfall,
Ein großes Grab nur sah ich überall,
Und nur die Hoffnung, aus dem Schreckensland
Zu fliehn bis an der Erde fernsten Rand,
Wars, was mich mit dem Leben noch versöhnte.
Da, als die Erzdrommete schmetternd tönte
Und Frankreichs Jugend zu den Fahnen flog,
Folgt' ich, ein Achtzehnjähr'ger, der Standarte,
Mit welcher kühn der junge Bonaparte
Meerüber nach Aegypten zog.
Als Galliens Küste hinter mir verschwand,
Am Schiffsrand kniet' ich hin in Dankgebeten
Und schwur, den blutbefleckten Strand
Des Nordlands nie mehr zu betreten,
Tief, in noch unentdeckte Zonen,
An unbekannter Meere Saum
Zu fliehn, war meines Herzens Traum;
Ich dachte, fern den frevelnden Nationen
Europas dort bei Söhnen der Natur
Noch werde Lieb' und Mitleid wohnen,
Und sehnte mich, daß meines Fußes Spur,
Die blutbetriefte, in dem Winde
Der Wüste hinter mir verschwinde."

6.

„Genug! ich drang mit Frankreichs Bataillonen
Als Sieger vor im Land der Pharaonen.
Einst in der Schlacht mit meinem Rosse
Hatt' ich mich vorgewagt zu dreist,
Und an dem Fuße der Kolosse,
Die man die Pyramiden heißt,
Um mich das Blitzen nur von Ataghanen
Noch sah ich und das Wehn der Halbmondfahnen;
Da hieb nach mir ein Mameluck;
Umsonst, daß ich dem Schlage wehrte;
Ich fühlte auf der Stirne dumpfen Druck,
Und mein Bewußtsein schwand. Als es mir kehrte,
Auf eines Dromedares Rücken
Gebunden fand ich mich an Fuß und Arm,
Um mich ein tobender Beduinenschwarm,
Und allumher, absehbar nicht den Blicken,
Die gränzenlose Wüste. Ohne Ende
Fortgings beim glühnden Brand der Sonnenwende,
Als ob zum Erdenrand, weit, weit
In nie betretne Einsamkeit
Der Karawanenzug mich brächte.
Tag schwand auf Tag, den Nächten folgten Nächte,
Und viermal schon sah ich den Mond sich runden,
Da stieg vor uns empor ein Palmenwald
Mit Quell und frischem Grün; wir machten Halt.

„So ferne lag, wie aus der Welt verschwunden,
Dies Land in tiefster Tiefe Afrikas;
Noch keines Europäers Auge sahs.
Doch auch zu ihm, mag ringsumher
Das unermessne Wüstenmeer
Es von der Welt der Menschen scheiden,
Trug das unselige Geschlecht sein Leiden,

Und — o daß ichs so bald erfuhr! —
Auf diesen Auen, welche die Natur
Zum Sitz des Glücks geschaffen und der Freude,
Schoß üppig mit dem wuchernden Gestäude
Elend empor und alles Weh,
Das an der Menschheit Tritt von je
Geheftet sich auf ihren Wanderungen.

„Von grüner Gärten Kranz umschlungen,
Im Wald von Stämmen, die mit dichtumrankten
Baumwipfeln zu der Dächer Häupten schwankten,
Stand die Oasenstadt, in wirrer Masse
Haus neben Häusern, roh gefügt aus Holz,
Und höher dann des Ortes Stolz,
Des Pascha Wohnung mit Terrasse.
Dorthin ward ich geführt und aufs Gebot
Des Herrischen zu schwerer Sklavenfrohne
Alsbald verdammt. Vom Morgenroth
Bis wenn das Mondlicht durch die Wipfelkrone
Der Palmen fiel, nicht hatt' ich Rast;
Die alten Bäume und die Zweige fällen,
Ablösen von dem Stamm den Bast,
In schweren Krügen aus des Baches Wellen
Das Wasser schleppen zum Beguß der Pflanzen,
Das war mein Tagwerk. Längs des Wüstensaums
Die Stadt mit Wällen zu verschanzen,
Auch mußt' ich helfen, und des Feigenbaums,
Der Cactusstaude mächt'ge Stämme
Durch Schlingkraut in einander weben.
Die Schutzwehr ließ der Dey erheben,
Daß sie der wilden Neger Einbruch hemme.

„Stets war der Arbeit Theil für mich der schwerste;
Ums Morgendämmern mußt' ich schon der Erste,
Der Letzte Abends noch beim Werke sein.

Schon lange Jahre war dies Schicksal mein,
Da einst, als alle Jünger des Propheten
In der Moschee sich sammelten zum Beten,
Um Sonnenuntergang allein
Weilt' ich an jenem Wall — denn, daß zu fliehn
Ein Sklav' versuchte, während Ketten ihn
An allen Gliedern hemmten, Wahnsinn schien
Schon der Gedanke, und oft spät im Dunkeln
Erst führten in den Kerker mich die Dränger —
Schon ward der Palmen Schatten lang und länger,
Und auf die bleiche Fläche goß mit Funkeln
Sein zitternd Licht der Abendstern.
Da sah ich in der Wüste fern
Sandwolken wirbeln; nah kam, näher dann
Die dichtgeballte Masse Staub heran,
Aus der ein dumpfes Tosen hallte;
Und plötzlich aus einander wallte
Vor einem Windesstoß die Staubessäule.
Sieh! hoch die Lanze schwingend und den Speer,
In hurt'gem Trabe sprengt' ein Reiterheer
An mir vorüber, und in dichtem Knäule
Herwälzte sich mit athemlosem Laufe
Vor ihm ein wirrer Menschenhaufe,
Der durch sein Wehgeschrei das Ohr betäubte,
Daß jedes Haar auf meinem Haupt sich sträubte.
Ein grauser Anblick wars. Wie Jäger
Ein halb zu Tod gehetztes Rudel Rehe,
So trieb ein Maurenschwarm gefangne Neger
In toller Jagd dahin, und mit dem Wehe!
Der Unglücksel'gen mischten ihr Gelächter
Die jubelnden Verfolger. Schreckerstarrt
Gewahrt' ich, wie die grimmen Menschenschlächter
Die Müden, deren Schritt zu langsam ward,
Mit einem Schwerthieb flugs zu Boden schlugen
Und Kinder lachend auf den Piken trugen.

Da wankten bei den Gatten jammernd
Gattinnen, sie im Sterbensweh umklammernd.
Da schleppten Jünglinge mit letzter Kraft
Die Eltern fort; noch einmal aufgerafft,
Krampfhaft nach ihren Kleinen griffen Weiber
Und sahn die Wüthriche sie niederhaun
Und sanken selbst. Weithin — mich faßte Graun —
War von dem Blut, mit dem die wunden Leiber
Den Staub genetzt, die rothe Spur zu schaun.

„Gleich einem Höllenspuk ging so der Zug
An mir vorbei und durch die Wüste weiter.
Der Neger jammervolles Wehgeschrei
Das grimmige Halloh der Reiter
Erschollen ferner, durch der windgeballten
Sandhügel Widerhall verhundertfältigt,
Bis sie am Horizont verhallten.

„Lang, von Entsetzen überwältigt,
Das Haupt zurückgesunken an die Mauer,
Lag ich an der Oase Rand;
Im großen Jammer alles Daseins schwand
Mein eignes Elend, nur die Trauer
Ums Weh der Menschheit zog mit tiefem Schauer
Nachtdunkel hin durch meine Seele.
O Afrika, du grause Mörderhöhle,
Wer mißt das Leiden, das in deines Schooßes
Geheimen Tiefen sich verbirgt?
Ein Marterfeld, ein riesengroßes,
Drauf das entartete Geschlecht sich würgt,
Stehst du vor meinem Blicke, Land der Schrecken!
Wohl deine unermeßnen Wüstenstrecken
Des Gräuels halb, der sie erfüllt,
Mit Nacht und Dunkel suchst du zu bedecken;
Doch schlügst den Schleier, der sie halb verbirgt,

Du von der großen Frevelstatt zurück,
Abwenden würde mit Entsetzen
Von dem, was er gewahrte, sich der Blick:
Gefangne, martervoll vor Götzen
Dahingeschlachtet; wilde Völkerhorden,
Die, all ihr Leben nur ein langes Morden,
Erschlagner Feinde Blut, in rothen Bächen
Dahingeströmt, aus ihren Schädeln zechen!
Und mehr durch Beutegier und Raubgelüst
Noch stachelt dieser Wilden Wuth der Christ!
Daß seinen Sohn, in Ketten festgeschnürt,
Der Vater zu den weißen Henkern führt
Und, ächzend von der Last der Menschenwaaren,
Die Flotten in den neuen Welttheil fahren."

---

7.

„Schon sank die Nacht herab, und durchs Gezweig
Der Tamarinde sah ich bleich
Das Zitterlicht des Mondes schimmern.
Da wars, als hört' ich ferneher ein Wimmern.
Aufhorcht' ich; ja, von Neuem mir ans Ohr
Her aus der Wüste, wo zuvor
Der Zug gegangen, scholl ein dumpfes Stöhnen
Wie Klageruf. Ich raffte mich empor
Und bald, geleitet von den Tönen,
Gewahrt' ich einen Negerknaben,
Der, von dem Triebsand halb begraben,
Verschmachtend lag und hülfelos.
Den Quälern ungewahrt, die ihn getrieben,
War er erschöpft, kraftlos zurückgeblieben
Und jammervolles Sterben nun sein Loos.
Da er mich sah, halb angstvoll, halb mit Bitten

Streckt' er nach mir die Arme, doch sie glitten
Bald auf den Boden wieder hin entkräftet;
Sein Auge nur blieb fest auf mich geheftet,
Als wollt' es fragen: ‚Bist du auch gleich Jenen,
Die kein Erbarmen kennen, keine Thränen?'
Bald aber, schiens, hatt' er Vertraun gefaßt;
Vom Boden hob ich auf den armen Jungen
Und trug, von seinen Armen fest umschlungen,
Ihn der Oase zu in Hast.
Ich schloß ihm mit der Hand den Mund,
Und, unbeachtet von der argen Rotte,
Die mich bewachte, kamen wir zur Grotte,
Darin bei Nacht ich hauste. Tief im Grund
Der Höhle bettet' ich den Knaben drinnen,
Und Ohnmacht band ihn bald an allen Sinnen.

„Ward er entdeckt, sofort zum Sklavenfrohn
Zwang man auch ihn; ein Glück drum, daß kein Ton
Ihn noch verrathen, daß im Schutz der Nacht
Ich ungesehen ihn hereingebracht.
Nicht lange, und zu mir durchs Thor
Erscholl der Ruf des Schließers: ‚bist du da?'
Und hast'gen Druckes auf mein Ja
Schob er den schweren Eisenriegel vor."

---

## 8.

„Jetzt hub für mich ein neues Leben an
Und leichter trug ich meiner Knechtschaft Bann.
In diesem Knaben fand für meinen Gram
Den Tröster ich, der sonst ich nichts vernahm
Als Drohungen und wildes Fluchen;
Und er auch, lange schon entwöhnt,

In Menschenherzen Mitleid noch zu suchen,
Ward mit dem Leben neu durch mich versöhnt.
Wenn über ihn dahingelehnt
Ich seiner Wunden pflag, des Dankes voll
Auf meine Rechte drückt' er einen Kuß,
Indeß ein Thränenstrom, in heißem Guß
Vom Herzen fluthend, auf sie niederquoll.
Ihn jedem Blicke zu entziehn
Und so der Knechtschaft, war mein stetes Sorgen;
Mit Trank und Früchten, die verborgen
Ich in die Grotte trug, erlabt' ich ihn,
Und, rief der Sklavenvogt mich früh am Morgen,
So trug ich willig jede Bürde;
Bei dem Gedanken an den kleinen Gast,
Den ich am Abend wiedersehen würde,
Schien leichter mir der schwersten Arbeit Last.
Die Nächte dann, die sonst so endlos langen,
Zu schnell jetzt waren sie mir stets vergangen.
Wenn mit dem Knaben Arm in Arm ich lag
Und seines warmen Herzens Schlag
An meinem fühlte, wenn mit meinen
Sich seine Thränen mischten — Licht und Luft,
O gern für jene dunkle Höhlengruft
Hätt' ich sie hingegeben!

„Daß den Kleinen
Ich meine Sprache lehren könnte,
War meines Herzens Wunsch; und mir vergönnte
Der Himmel die Erfüllung. Nach und nach
Schien er zu fassen, was ich sprach.
Und o der Freude, des Entzückens, als
Das erste Deutsch in süßen Lauten
Vom Mund ihm floß. Ich sank ihm um den Hals
Und trank den langentbehrten Ton, den trauten,
Mit Ohr und Geist in langem brünst'gem Lauschen,

Und horchte immer neu, erwartungsvoll,
Bis neu derselbe Klang erscholl.
Bald Worte dann begannen wir zu tauschen;
Denn, wie im Sprechen Kinder sind, gelehrig
Fand ich den Knaben. Dreizehnjährig
Erst war er, und Aguri nannten
Die Seinen ihn. Ach, wenn er der Verwandten
Gedachte, die, nun fern hinweggetrieben,
In Elend schmachteten, aufs Neue brach er
In Thränen aus. Auch von den Lieben,
Die einsam und verwaist zurückgeblieben,
Und ob sie lebten, oft mit Seufzen sprach er
Und preßte auf das Herz die eine Hand,
Und deutete nach Süden mit der andern.
Fern, fern dort lag sein Vaterland,
Und weit, ein mondelanges Wandern,
Wars bis dahin durch heißen Wüstensand.

„Mit Stammeln nur und in verworrnen Tönen
Sprach mir Aguri von der schönen
Weltfernen Heimath, aber ich ermaß
Alsbald: in tiefster Tiefe Afrikas
Lag sie, die vor Europas Söhnen
Sich noch geheimnißvoll verhüllt.
Und, wie der Knabe mehr und mehr dann Meister
Der Rede ward, stieg seines Landes Bild
Auch klarer vor mir auf. Dort voll beeister
Einöden, himmelnaher Firnen
Erheben mächt'ge Alpen ihre Stirnen,
Und brausend aus den Gletscherhöhlen brechen
Beschäumte Wasser, die von den gezackten
Felsklippen sich in wilden Katarakten
Zur Tiefe stürzen, um in Silberbächen
Durch immer grüne Schluchten hinzurinnen.
Im Thale prangen üpp'ge Auen,

Auf die der Berge schneebedeckte Zinnen
Des Frühlings ew'ge Frische niederthauen,
Und drüber lacht das tiefe Blau der Tropen.
Ein einfach Hirtenvolk, so sanft,
Daß seinen Hütten nah die Antilopen
Vertraulich spielten an der Thäler Ranft,
Trieb seine Heerden auf die Weide dort.
Von allen Völkern abgeschieden,
Von Krieg nicht wußt' es, noch von Raub und Mord;
Nichts störte seinen tiefen Frieden,
Als wohl ein Panther aus der Felsenschlucht,
Vor dem die Heerden flohn in scheuer Flucht.
Die süße Milch, der Kokospalme Frucht,
Nicht kannten diese Hirten andre Labe;
Doch unter seiner Eltern niederm Dach
War wohlgediehn bei ihr der Knabe.
An jedem Morgen früh schon wach,
Sobald die Eisgebirge um ihn her
Dem nahnden Tag entgegenglühten,
Auszog er mit den Ziegen, sie zu hüten.
Der Berge Schatten, mehr und mehr
Nach Osten rückend auf der Flur,
Bis er im Zwielicht brach, das war die Uhr,
Des Tages stillen Wandel ihm zu zeigen.
Dann, wenn er auf dem dämmernden Gefild
Ihn schwinden sah und hehr das Sterngebild
Des Kreuzes durch die Abendnebel steigen,
Zu süßer Ruhe bei den Seinen lud
Ihn in der Hütte eine Blätterstreu.
Einst aber — beim Erzählen schon aufs Neu
In allen Adern starrte ihm das Blut —
Furchtbar vom Schlummer ward er aufgeschreckt.
Rauchwirbel, helle Feuergluth,
Die längs des stürzenden Gebälkes leckt,
Umgeben ihn, und mit der Flammen Zischen,

Den Weherufen von Erschlagnen, mischen
Sich Schreie wilder Wuth. Todt hingestreckt
Am Boden sieht Aguri seinen Vater;
Er stürzt nach außen, und ein rother Krater
Brennender Hütten ist das ganze Thal.
Die Hirten, durch den Brand hervorgejagt,
Von wilder Feinde Ueberzahl
Umzingelt, werden zitternd und verzagt
In Fesseln bald gelegt. Wie scheue Rehe
Zu fliehen suchen andre, aber sinken
Vom Stoß der Lanzen, welche ringsum blinken.
Verzweifelnd werfen sich in wildem Wehe
Mit ihren Kindern Weiber in die Flammen,
Und über ihnen bricht das Dach zusammen.
Mit einem Feuerbrande, den er schwingt,
Die Fremdlinge zu scheuchen, dringt
Aguri vor; ihm folgt mit wüth'gem Schreien
Ein Schwarm von Jünglingen zum Kampf,
Doch, dicht umschlossen von der Feinde Reihen,
Verwundet, unter dem Gestampf
Der Rosse sinken sie; und, schwer mit Ketten
An Fuß belastet und an Arm,
Schleppt die Unseligen der Räuberschwarm
Hinweg von den verheerten Heimathstätten.
Der nächste Morgen fand sie in der Wüste,
Des Jammers, der Verzweiflung Raub;
Vom Süden fern herüber grüßte
Zum letztenmal sie durch den Wirbelstaub
Der weiße Bergsaum ihres Heimathlandes;
Dann sank er nieder längs des Himmelsrandes."

---

9.

„Mit Scheu nur, wenn er durch den Spalt hervor
Gespäht, ob er hinaus sich wagen dürfe,
Schlich hier und da Aguri durch das Thor,
Daß er die frische Luft des Himmels schlürfe.
Doch ich, besorgt, sie möchten den Versteckten
Von dannen reißen, wenn sie ihn entdeckten,
Wie meinen Augenstern ihn hütet' ich.
Denn, mit dem Knaben zu entfliehn,
Seit lang im Stillen Pläne brütet' ich;
Und, schleppten sie zu anderm Kerker ihn,
War dann noch möglich die Vollführung?

„Aguri, als er hörte den Entschluß,
Umarmte mich in feur'ger Rührung
Und brennen fühlt' ich seinen Kuß
Auf meinen Lippen. ‚Ja, die Flucht wird glücken!' —
Rief er — ‚kein Drangsal ist, kein Feind,
Dem ich nicht trotzte, wenn mit dir vereint!'
Im ersten feurigen Entzücken
Schon glaubte sich der Knabe wieder frei,
Doch viel der Arbeit für uns Zwei
Noch war zuvor zu thun; mit Eisenstücken
Uns gegenseits bei nächt'ger Weile
Die Kettenringe wie mit einer Feile
Zu lösen suchten wir; oft schwand die Nacht
Und, plaudernd noch von unsern Freiheitsplanen,
Nicht hatten wir des Morgens Acht;
Erst das Geklirr des Riegels mußt' uns mahnen,
Man komme mich zum Frohndienst abzuholen.

„An unsern Fesseln hatten wir verstohlen
Seit lange schon gefeilt und sahn
Im Geiste der Befreiung Stunde nahn —

Nicht Sehnsucht, Frankreich wiederum zu schauen,
Wars was mich trieb; fest stand mein Schwur,
Es nie mehr zu betreten, und mit Grauen
Des fernen denken konnt' ich nur;
Allein ein grünes Plätzchen für uns Zwei,
Um drauf zu leben unverfolgt und frei,
Hofft' ich zu finden in der Wüstenei.
Da einst gewahrt' ich, wie in Haufen dicht
Gedrängt die Menge stand; ein plötzliches
Bestürztsein lag auf jedem Angesicht.
Nicht ahnen konnt' ich erst, was so Entsetzliches
Geschehn, um alle Blicke zu verdüstern.
Doch klar ward dann mir aus der Mauren Flüstern:
Ein Angriff stand bevor von wilden Berbern,
Vor denen weitumher, als vor Verderbern,
Die Wüste zitterte. Mit Rachedürsten,
Weil Mauren jüngst erschlagen ihren Fürsten,
Anrückten sie, verstärkt von andern Stämmen,
Um die Oasenstadt in Strömen Bluts
Vom Erdenboden wegzuschwemmen.
Die Mauren standen zagen Muths
Verwirrt umher und starrten schreckensbang
Entgegen dem verhängten Untergang;
Doch, während schon auf Flucht die Meisten sannen,
Bewaffnet trat mit seinen Mannen
Der Pascha unter sie und zwang
Die schon Verzweifelnden, die Frist zu nützen
Und mehr die Abwehrschanzen zu verstärken.
Zu hast'ger Arbeit an den Mauerwerken
Trieb man mich sammt den Andern; mit Geschützen
Sie mußten wir bepflanzen, mit gefällten
Palmstämmen zwischen stachlichem Gestäude
Die Straßen von Gebäude zu Gebäude
Dem Feind versperren; und als Wächter stellten
Des Pascha Krieger sich um uns im Kreis.

Erkennen mußt' ich wohl, unmöglich seis
Jetzt zu entkommen, da wir nicht die Flucht
Im ersten Augenblick des Schrecks versucht.

„Es kam die Nacht, und ins Gefängniß
Der Höhle führten sie mich wiederum;
Doch von dem drohenden Verhängniß
Blieb vor Aguri meine Lippe stumm.
Aufhorchend sprang er plötzlich dann empor
Und lehnte lauschend an dem Grottenthor;
Ein Murmeln, dann ein wogendes Getümmel,
Ein dumpfes Brausen scholl uns an das Ohr.
‚Er ist es' — rief Aguri aus — ‚vom Himmel
Mit seinem schwarzen Roßgespann
Fährt so im Sturm der Donnergott heran;
Oft hört' ich ihn, im Wetter brausend,
Durch unsre Berge ziehn, indeß die Spalten
Und Schlünde des Gebirgs von tausend
Und aber tausend Stimmen widerhallten,
Und böse Geister durch die Finsterniß,
Die Riesenflügel schwingend, flatterten.'
Noch sprach er so; auf einmal knatterten
Musketenschüsse, durch den Höhlenriß
Fiel hell der blitzenden Geschütze Schein
In unsre Nacht; erschreckt umfaßte
Aguri mich und sah, wie ich erblaßte,
Mir angstvoll in das Antlitz. Wüth'ges Schrein
Und wiederum Gekrach von Feuerschlünden
Vernahmen wir, den Niedersturz von Trümmern,
Wehrufe und von Sterbenden das Wimmern.
Wohl mußt' ich nun dem Knaben künden,
Was von dem Nahn der Berbern ich gehört.
‚Das ist die Zeit' — rief ich — ‚uns frei zu machen,
Denn Keiner denkt, uns zu bewachen,
So lang das Schlachtgetümmel währt.

Schnell nun ans Werk, jetzt oder nie!“
Flugs an die Arbeit gingen wir und drängten
Uns an die Höhlenthür, daß wir sie sprengten;
Allein vergebens, eisenfest war sie
Und dreifach durch der Riegel Erz verrammt.
Neu, immer neu, den Ausgang zu erzwingen,
Der Eine von des Andern Wort entflammt,
Uns mühten wir; die Adern wollten springen,
Am Ende schwand die Kraft; wir sanken machtlos
Zu Boden hin und lagen lange, achtlos
Des Tobens um uns her. Als von den Sinnen
Uns die Betäubung schwand, sahn wir das Licht
Der Sonne hell schon durch den Thürspalt rinnen,
Allein zu öffnen kam der Schließer nicht,
Und der Gedanke an ein Loos voll Qual,
Das unser warte, stieg zum erstenmal
In uns empor. Nichts was uns Labung bot,
Kein Tropfen Wasser, keine Frucht, kein Brod!
In dieser Höhle mußten wir verschmachten!

„Von außen her noch drang in dumpfen Tönen
Der Lärm des Kampfs, der Mörser Dröhnen,
Der Bäume Fall, wie sie zusammenkrachten.
Die Stunden schwanden, und mit dem Geklirr
Der Waffen, mit dem Flammenzischen
Hörten im sinnbetäubenden Gewirr
Wir Siegesrufe, Wehgeschrei sich mischen,
Und wiederum der Kämpfer Wuthgebrüll.

„Drauf schwand der Tag und minder ward das Brausen;
Im Würgen, schien es, kamen Pausen,
Der Weiber Jammerstimmen tönten schrill
Nur durch das Dunkel noch, dann ward es still,
Und, als von Neuem sich ein Lärm erhub,

Glich er des Meeres ebbendem Gewog;
Vom Feinde, der von dannen zog,
Kam das Getön, und nach und nach begrub
Den letzten Schall die Ferne.

„Nun ringsum
War Todtenstille; schreckenstumm
Am Boden saßen wir in tiefem Zagen;
Doch, aufgestachelt durch des Hungers Nagen,
Noch einmal zu der ganzen Kraft,
Die uns Verzweiflung lieh, emporgerafft,
Den Felsenblock zunächst der Thür,
Da sie nicht weicht, zu sprengen suchen wir;
Und siehe! auseinander klafft
Das Felsgestein; der Erste durch die Kluft
Gelang' ich an des Himmels freie Luft,
Aguri folgt, und aus des Kerkers Haft
Sind wir erlöst; doch unser Keiner denkt
Der drohenden Gefahren, noch ans Flüchten,
Bevor er an der Kokospalme Früchten,
Die schwer die Zweige zu der Höhle senkt,
Die Gier gestillt.

„Dann wüstenwärts in Schnelle
Ging unser Schritt; doch bei der matten Helle
Einzelner Feuer, die erlöschend lohten,
Gewahrt' ich Todte neben Todten
In langen Reihn, ein schreckliches Spalier,
Einander mit verglasten Augen stier
Ins Antlitz blickend; Männer, Kinder, Frauen;
Mütter, auf Säuglinge an ihren Brüsten,
Als ob sie die erstarrten küßten,
Die bleichen Lippen pressend — und, o Grauen!
Wenn in des Windes Hauche mit Geflacker
Die Flamme aus verkohlten Hütten schlug,

Hin ob dem weiten Leichenacker
Sah ichs wie Leben spielen; hier zum Fluch
Und dort zum Wehruf regten noch einmal
Die Lippen sich in Todesqual. Da: ‚fort!‘
Rief ich — ‚hinweg von diesem Schreckensort!‘
Ich zog Aguri mit mir an der Hand
Und wankte fort, der Wüste zugewandt.“

---

10.

„Von dannen schwanken Schrittes jagte
Uns das Entsetzen auf dem öden Pfad;
So hatten wir, als es im Osten tagte,
Der nächsten der Oasen uns genaht.
Nur Halteplatz war sie den Karawanen,
Doch nicht bewohnt. Dort an Bananen
Uns labten wir und schlürften schwelgerisch
Vom Naß der Quelle, welche frisch
Durch Grün hinsprudelte. Dann auf dem Gras
Im breiten Schatten einer Tamarinde
Sank Schlaf auf uns beim Säuseln kühler Winde.

„Aus der Erschöpfung Uebermaß,
Erst als es wieder Nacht geworden,
Erwachten wir, um an der Quelle Borden
Uns für die weitre Fahrt zu rüsten.
Da lagen sie vor uns, die weiten Wüsten,
Von Raubgethier und wilden Völkerhorden
Allein durchschweift! Und wo ein Stern, ein Pol,
Um uns zu leiten? Zagen mußte wohl
Bei dem Gedanken, wem nicht Muth
Dreifach mit seinem Schild die Brust umerzte;

Allein Aguri, da er ausgeruht
Und wieder frisch der Jugend Blut
Durch seine Adern strömen fühlte, scherzte
Die Sorgen mir hinweg und flößte
Von Neuem mir Vertraun ins Herz. Er löste
Von Hand und Fuß mir ab die Kettenreste
Und klomm, an Kletterlust dem Eichhorn gleich,
Empor bis in der Bäume höchste Aeste,
Uns Datteln oder Nüsse vom Gezweig
Als Vorrath für die Reise sammelnd.

„Im Osten eben durch die Dämmerung
Hob sich der Morgen; athemlos und stammelnd
Herab vom Wipfel kam in hast'gem Sprung
Zu mir der Knabe da und stieß
Schreckrufe aus, indem er westwärts wies:
‚Da! da! sie kommen!' und im Frühwind drang
Fernher zu unserm Ohre Schellenklang,
Das Nahen einer Karawane kündend.
Alsbald nach Osten, wo, den Tag entzündend,
Die Sonne an den Wüstenrändern stieg,
Aufbrachen wir; denn hier, wo ew'gen Krieg
Die Menschen mit den Menschen führen,
Mehr fliehen mußten wir vor ihrem Tritt,
Als vor Hyänen oder Pantherthieren.
Schnell durch den heißen Kies trug uns der Schritt,
Und eh' der Karawanenzug
Noch den Oasenrand erreichte, schlug
Um uns das Sandmeer seine Wogen,
Allein begränzt vom blauen Himmelsbogen. —
Froh an dem selbstgebrochnen Palmenstabe
Von Hügel hin zu Hügel sprang der Knabe;
Nach Kinderart an Alles, was vergangen,
Und die erlittnen Leiden dacht' er kaum.
Bisweilen nur, wenn wie ein düstrer Traum

Ihm das Geschick der Seinen, der gefangen
Hinweggeschleppten, ins Gedächtniß kam,
Glitts über seine Stirne hin wie Gram;
Doch glätteten sich wieder schnell die Falten,
Und seinen muntern Rufen widerhallten
Die sand'gen Höhn. Scherzworte sprühten
Reichlich von seinem Mund, und um vom Brüten,
In das ich oft versank, mich abzulenken,
Hört' er nicht auf mit seinen Schwänken,
Bis lächelnd ich die Hand ihm gab.
Von seinem Heimathland dann sprach er viel,
Wie er den Bergespfad hinauf, hinab
Getobt in wildem Knabenspiel
Und in den Höhlen sich versteckt;
Von Zwergen, hausend in den Felsenklüften,
Und von dem Kobold, der ihn auf den Triften
Bei seiner Heerde oft geneckt.
Vergebens, seine Kraft zu schonen,
Bat ich ihn oft; denn weithin, grauenhaft
Noch streckten sich vor uns die Wüstenzonen.
Wenn ich, von Sonnengluth erschlafft,
Der Ruhe pflag, bald wieder mir vorauf
Sprang er mit der Gazelle Lauf.

„Noch im Beginn, uns labend, blies
Ein frischer Wind daher von Osten,
Und Palmen boten, die dem dürren Kies
Vereinzelt hier und da entsproßten,
Uns ihre Früchte dar. Dann ließ
Zwei lange, lange Wandertage
Sich Sand und Himmel nur gewahren,
Und von Aguris Mund die erste Klage
Vernahm ich; seine Augen waren
Glanzlos und hohl, die Glieder sterbensmüd.
Heiß, alles Leben sengend, blies der Süd,

Das letzte Naß vertrocknend auf der Lippe.
Die Wüste lag vor uns gleich dem Gerippe
Von einer todten Welt, doch rothgeglüht
Im Sonnenbrand. Selbst wenns zu nachten
Begann, vergebens hofften wir auf Kühle;
Kein Schlummer schloß die überwachten
Auglider auf des Bodens heißem Pfühle,
Auf den die Sterne, die wie Feuer brannten,
Glühende Pfeile niedersandten.
Ein Tropfen Wasser, der den Mund uns netze,
Mehr werth als alle Erdenschätze,
Erschien er uns; oft kaum noch dachten
Wir wieder zu erstehn, und im Verschmachten
Als Retter riefen wir herbei den Tod.
Die kurze Frische nur vor Morgenroth,
Wenn kühle Tropfen Thaues niederrannen,
Gab uns die Kraft, uns nochmals zu ermannen,
Und weiter schleppten wir uns fort.
Wohl suchte manchmal durch ein heitres Wort
Aguri mich zu täuschen, doch vergebens;
Ich sah das Welken seines theuren Lebens,
Und daß, noch weiter seinen Schritt zu lenken,
Er nur, von mir gestützt, vermochte.
Doch ich, dem matt das Herz und matter pochte,
Wie lang mit den erschlaffenden Gelenken
Konnt' ich des Knaben Stütze sein?

„Vor uns auf der bewegten, gelben Fluth,
Welch Glitzern in der Mittagsgluth?
Nah, näher nun das dörrende Gebein
Von sturmverschütteten Kameelen,
Halb aufwärts ragend aus dem Sand,
Erkennen wir, und drauf in langen Reihn
Mit weißem flatterndem Gewand
Die Reiter, aus den leeren Augenhöhlen

Herniederstarrend noch von den Skeletten.
Als das wir sahn, wie uns zu retten
Wir Weltverlaßnen hätten wir gehofft?
Schon voll von banger Ahnung schaut' ich oft,
Wie über uns, die nahe Beute witternd,
Ein Geier sich auf schwarzen Flügeln wiegte
Und bang, an allen Gliedern zitternd,
Aguri sich an meine Seite schmiegte,
Indessen nah und näher stets die Schwingen
Des Knaben sinkend Haupt umschatteten.

„In meinen Armen den Ermatteten
Forttrug ich, denn sich selbst emporzuringen
Blieb keine Kraft ihm mehr. Ein Flammenhauch
War allumher die Luft! als flösse
Ein Feuerstrom, gemischt mit Schwefelrauch,
Wirbelnd hervor aus einer Esse,
Sah ich den gift'gen Dampf am Boden lecken,
Und Tod schien jeder Athemzug.
Wohin den Blick das Auge schlug,
Nicht eine Zufluchtsstätte zu entdecken!
Kein Quell, um noch ein letztesmal
Dem Sterbenden des Durstes Qual
Zu lindern; keiner Palme Dach,
Um unter ihrem Schatten ihn zu betten!

„Ob fast ich auch zusammenbrach,
Doch trieb die Hoffnung, ihn zu retten,
Mich weiter auf dem Pfad. Die Zunge lechzend
Am trocknen Gaumen festgeklebt
Und von dem Geier fort und fort umschwebt,
Wankt' ich dahin, im Arm mir ächzend
Der unglücksel'ge Knabe. Dann entkräftet
Sank auf den Boden ich zurück
Und lag verzweifelnd da, den Blick

Starr auf den gelben Sand geheftet.
Auf einmal vor mir auf der öden Fläche
Was für ein Glanz? Kaum traut' ich meinen Sinnen.
Ich sah an grünen Ufern Silberbäche
Dahin mit klaren Wellen rinnen
Und mit der Fluth, der frischen, kühlen, feuchten,
Zum Trunke ladend, mir herüberleuchten.
Das rieselte, das schimmerte und quoll
In langen Strömen hin und überschwoll
Der Ufer Borde. Quellen von Krystall
Rannen und murmelten im hurt'gen Fall
Herunter zu den blühenden Gestaden,
Und Fruchtbaumwipfel senkten Ast an Ast,
Mit goldnen Aepfeln schwer beladen.
Aufrafft' ich mich mit meiner Last,
Und nach dem vielersehnten Naß vor mir
Streckt' ich die Rechte mit Begier;
Doch vor den Augen blaß und blasser
Schwand hin was ich gesehn; da war kein Wasser,
Kein Grün und keine Früchte mehr zu schaun.
Dürr wieder lag und kahl und braun
Die Wüste vor mir; ferneher
Am Himmel zogs empor verderbenschwer;
Zuerst ein kleiner Punkt; dann hoch und höher
Hob sich der Sand in dichten Knäulen,
Und durch den Staub hin schossen Feuersäulen.
Das war der Samum; nah und näher
Kam mit dem lohen Flammenodem
Todbringend er herangeschnaubt.
Aguri mit mir reißend, Haupt an Haupt
Mit ihm das Antlitz preßt' ich auf den Boden
Und fühlte über mich die heißen Wellen
Hinfluthen und des Wüstendämons Flug,
Wie er den Staub mit seinen Flügeln schlug
Und Katarakten gleich in Wirbelfällen

Den Sand ergoß. Auf dem Verheerungszug
Dann trugen weiter ihn die Schwingen.

„Da horch! wars nicht wie Schellenklingen,
Was uns von Westen her zum Ohre drang?
In Pausen, bald fernhin verhallend,
Bald in des Windes Hauch herüberschallend,
Ebbte und fluthete der Klang.
Ja, eine Karawane mußt' es sein;
Ich hörte, wie in Todespein
Aguri seufzte: ‚Einen Tropfen nur,
Nur einen Tropfen Wasser gieb zu trinken!'
Matt auf die Schulter sah sein Haupt ich sinken,
Indeß die Hand krampfhaft zum Herzen fuhr.
Da mit der letzten Kraft empor mich rang ich,
Den Sterbenden auf meine Schulter schwang ich
Und wankte hin, von wo das Klingen scholl.
Ja, nah und näher kommt der Ton,
Die rothe Fahne flattern seh' ich schon,
Sie naht, sie naht, die Rettung bringen soll,
Die Karawane; nun herab die Schläuche!
Von kühlem Wasser sind sie übervoll;
O schnell doch, schneller! Wie ich immer keuche,
Die Kraft versagt mir; hört doch, hört,
Ihr Mitleidlosen! Einen Trunk begehrt
Von euch ein Sterbender als letzte Labe,
Und ihr könnt zögern bis sein Auge bricht? —

„Ach! daß mein Ohr, daß mein Gesicht
Getäuscht mich hatte. Noch in Stunden nicht
Erreichen konnt' ich sie. Da schlang der Knabe
Die Arme um den Leib mir und hielt fest
Auf meine Hand sein Lippenpaar gepreßt.
Dann, beide Augen zu mir aufgeschlagen,
Sah er mich an, als wollt' er Dank mir sagen;

Doch nicht sein Mund, nur seine Lippen sprachen,
Und rückwärts glitt er hin in jähem Krampf.
Mir war, da seine Augen brachen,
Als wär's mein eigner Todeskampf.
Ohnmacht rann hin durch alle meine Glieder,
Und über den Entseelten sank ich nieder."

---

## 11.

„Die Karawane hatt' auf ihrer Fahrt
Am Boden liegend mich gewahrt.
Durch Trank, den mir die Mauren reichten, kam
Mir die Besinnung wieder, doch der Gram
Zugleich mit ihr. Da lag er starr und kalt,
Der meinem tieferstorbnen Herzen
Gewesen, was dem winteröden Wald
Des Frühlings Hauch; der durch sein Scherzen,
Durch meiner Sprache lang entbehrten Laut
Mich meinem trüben Dasein neu versöhnt!
Und diesen Klang, so lieb, so traut,
Der ihm vom Munde, rasch erlernt, getönt,
Nun sollt' ich nie mehr hören, sollt' allein
Und ohne Trost, an dieses herbe Sein
Gebannt, das grause Afrika durchirren!
Noch einmal auf die todte Hülle warf
Ich mich; doch bei der Ketten Klirren,
Die sie mir angelegt und die mir scharf
In alle Glieder schnitten, riß ein Mohr
Mit Fluchen wieder mich empor,
Und kurze Zeit nur auf mein Flehn zuletzt
Ward mir gegönnt, den Todten zu bestatten.
Im heißen Sande, den kein Thau benetzt,
Lag er fortan, wo nie ein andrer Schatten

Herniederfällt, als wenn mit irrem Flügel
Darüber hin ein Wüstenvogel schwebt;
Vom Sturmwind, der den Sand in Wirbeln hebt,
Längst nun verweht sein Grabeshügel!

„Wie dann, in Ketten neu gejocht,
Ich Jahre hier zu dulden noch vermocht
Und nicht des Daseins trauriges Geschenk
Wegwarf, selbst fass' ichs nicht. Doch du bedenk,
Bevor du weiter noch zu athmen wagst:
Nur neues Weh, wohin du gehen magst,
Erwartet dich! In frühem Tode suche
Erlösung von des Lebens Fluche,
Denn der Erbarmungslose, der uns schuf,
Ist taub für der Geschöpfe Jammerruf.
Leb wohl! Zu Ende geht mein Sein;
Ins große Nichts mit Wollust geh' ich ein."

Er schwieg. Stumm wankte Morgens noch der Bleiche
Zum Zwingerthor hinaus. Am zweiten Tag,
Als zu der Arbeit man mit Geißelschlag
Ihn wecken wollte, war er eine Leiche.

---

## Siebenter Gesang.

---

### 1.

Nächte auf Nächte, Tage hinter Tagen
Mein herbes Loos hatt' ich getragen
Und wankte, siech von allen den erlittnen

Mühsalen, wie ein Schattenbild.
Da einst am Morgen von Berittnen
Sah ich den Zwingerhof erfüllt;
Der Führer winkte mir vom stolzen Berber,
Und o! mir ahnte, daß ein Schicksal, herber
Als das erlittne, meiner harrte.
Durchs Thor trat ich, und sieh! von Mauren starrte,
Von Reisigen zu Roß, zu Dromedar
Der ganze Raum. Mit Lärm und Schreien
Fortwälzte sich die wilde Schaar;
Und ich zu Fuße in den hintern Reihen
Nacheilen mußt' ich, um zum Sklavenfrohn
Fern, fern ins tiefe Afrika zu wandern.
Aus jenem Zwinger folgte von den Andern
Mir Keiner nach; der trauten Sprache Ton,
Daran Europas Söhne sich erkennen,
Nicht ferner hören sollt' ich ihn.

Den Pfad, den sie den Pfad der Wüste nennen,
Begann die Karawane hinzuziehn,
Das Grün der Uferberge schwand;
Und hoch von eines Hügels Rand
Gewahrt' ich in des Morgens Strahl —
Vielleicht war es zum letztenmal —
Das blaue Mittelmeer, das hellbesonnt
Entlang den Hügelküsten schäumte;
Jenseits in blasser Ferne säumte
Ein schmaler Streif den Horizont;
Dort lag, in Nebel halb verhüllt, der Strand
Des Welttheils, der Verwandte, Vaterland
Und Freunde mir umschloß; an jenen Küsten
Hatt' ich, so wie das Kind an Mutterbrüsten,
Gehangen; Alles, was auf Erden
Mir lieb und theuer, bargen sie;
Und nie sie wiedersehn nun sollt' ich, nie,

Um o wohin, wohin geschleppt zu werden?
Lang, an den Horizont den Blick gebannt,
Starrt' ich ins Weite so; was ich empfand,
Kein Menschenlaut vermag es auszusprechen,
Mir war, als müßte Weh das Herz mir brechen.
Da, als ich noch wie festgewurzelt stand,
Gebot mir, daß ich mit dem Zuge ginge,
Der Mauren Einer; mit erhobner Klinge
Trieb er mich drohend vor sich her,
Und hinter uns versank das Meer.

Geschwunden nun das Grün, das üppig
Das Uferland umwuchert; steil und klippig
Hob sich der Atlas Kuppe hinter Kuppe,
Darauf nur selten eine Palmengruppe,
Ein Tamariskenstrauch den Schatten warf.
Hin über Felsgestein, das scharf
Den Fuß verwundete bei jedem Schritt,
Gings ohne Rast; und wenn in hurt'gem Ritt
Von Berg zu Berg sich wand der Zug der Reiter,
Ich mußte folgen, weiter, immer weiter;
Mensch und Natur war wider mich verschworen;
Nur Spott und Hohn für was ich litt
Fand ich bei diesen unbarmherz'gen Mohren,
Und, sank ich blutend nieder: „Auf, du Träger,
Du Hund!“ zuriefen mir die Neger,
Zu neuem Lauf in glühnder Julihitze
Aufstachelnd mich mit ihrer Lanzen Spitze.

Viel Tage — seit dem Aufbruch wars der neunte —
Hin über steile Gipfel, sonngebräunte
Berghalden war hinab, empor
Die Fahrt gegangen; durch ein Felsenthor
Da traten wir, und vor uns unabsehbar
Lag wie ein ödes Meeresbecken

Die Wüste da; kein Baum, kein Strauch erspähbar;
Weit, gränzenlos — das Auge sahs mit Schrecken —
Schien sich der heiße Flugsand zu erstrecken,
Der hoch im Windhauch Wellen schlug,
Und gift'ge Dünste hingen, drüber bleich
Hinzitternd, ob dem großen Todtenreich.

Dahin, dahin durch das bewegte Sandmeer,
Wo nicht die Wüste, nicht den Himmelsrand mehr
Das Auge scheiden konnte, ging der Zug,
Und Mühsal, wie nur je ein Mensch ertrug,
Erduldet' ich, des Durstes grause Qualen,
Den Brand der scheitelrechten Sonnenstrahlen,
Und Schimpf und Schmach und Geißelschläge.
Der Tröster selbst, der jeden Abend mild
Des Tages Pein mit seinem Balsam stillt,
Der Schlummer, selten nur auf seinem Wege
Von Haupt zu Haupt der Müden macht' er Halt
An meiner harten Lagerstatt.
Wenn Nachts wir rasteten, wenn sterbensmatt
Ich auf den Sand mich streckte und alsbald
Ringsum am Boden meine Pein'ger schliefen,
Vernahm ich Stimmen, die mich riefen
Und wieder riefen: „Schlummerst du? wir wachen!“
Und finstre, grausige Gestalten
Sah ich, die um mich her mit Lachen
Im wilden Reigen auf- und niederwallten.

Des Abends einst an einer Haltestelle,
Wo hin durch spärliches Lentiskgesträuch
Ein Brunnen rann mit salz'ger Welle,
Gelagert waren wir. Da mit Gekeuch
Der Dromedare und mit Schellenklang
Kam eine Karawane her von Norden,
Zu lagern an derselben Quelle Borden.

Getümmel, wüstes Schreien und Gesang
Ertönte, und bis spät noch um mich her
Verhallen wollte nicht der Lärm, der laute.
Ich lag, die Augenlider überschwer
Von wachem Gram; kein Schlummer thaute
Auf sie herab; ich dacht' an das Geschick,
Das fern dem Vaterland, fern allen Lieben
Qualvoll von Land zu Lande mich getrieben,
Und wieder stieg vor meinem Geistesblick
Die Heimath auf, ich sah mit seinen Eichen
Den grünen Odenwald, den schattenreichen,
Ich ruhte wiederum auf blühnden Wiesen
Bei Quellgemurmel, und erfrischend bliesen
Mir kühle Bergeswinde durch das Haar.

Als ich in Träume so versunken war
Und matt am Boden dalag, einen Arm
Fühlt' ich um meinen Hals sich schlingen;
Ich fuhr so wie aus Schlaf empor, und warm
Von Lippen, die an meinen hingen,
Empfand ich einen Kuß. „Lothar! Lothar!"
Scholl eine Stimme, die ich kannte,
Und die so fremd doch klang; Jahr über Jahr
Schien mir geflohn, seit sie zuletzt mich nannte.
Wars möglich? konnt' ers sein? In das Gesicht
Des Rufers, der umhalst mich hielt,
Sucht' ich zu schauen — von dem Licht
Des Monds, der eben stieg, nur matt umspielt,
Kaum durch das Dunkel dämmerten die Züge,
Und doch erkannt' ich ihn, er war es, ja,
Mein Freund, mein Hugo! Wenn nicht Alles Lüge,
Ihn drückt' ich an die Brust, ihm sah
Ich in die lieben, treuen Augen wieder.
Lang Arm in Arm, indeß hernieder
Uns von den Wimpern heiße Thränen tropften,

Schweigend uns hielten wir umschlungen;
Die Herzen, wie sie an einander klopften,
Nur sprachen aus was Menschenzungen
Nicht sagen konnten. Endlich, als die Fluth
Des ersten stürmischen Empfindens ebbte,
Erzählte Hugo mit gebrochnem Muth
Von seinen Leiden. Ihn auch schleppte
Ein Maurenschwarm, ihn quälend bis aufs Blut,
Nach unbekanntem Ziel, und kaum den Siechen
Noch trug der müde Fuß. Mit einem Heer
Von Philhellenen übers Mittelmeer
Hinsegelnd zum Befreiungskampf der Griechen,
Bei Malta dann gefangen von Piraten,
War er in seiner Pein'ger Hand gerathen.

„Mein Hugo!“ — so mit Händedruck und Kuß
Ihn tröstet' ich — „sei munter doch! sei heiter!“
Nun für das Kommende nicht bangt mir weiter,
Und, wenn uns ferner Elend treffen muß,
Wir tragen es vereint, die Beiden.
Ist schwere Arbeit unser Loos,
Ich helfe dir, du mir, und nicht zu groß
Kann sie uns sein. Ja jedes Leiden,
Jedwede Trübsal wird geheilt,
Sie wird zur Lust, wenn mit dem Freund getheilt;
Und wer vermöcht' es, uns zu scheiden,
Nun nach Gefahr und Irrsal, kühn bestanden,
Wir uns in dieser Wildniß wieder fanden?
Vielleicht gelingt uns auch — sind wir nicht zwei? —
Uns zu befreien aus der Sklaverei.
Denk, welche Wonne, wenn, aus diesen Wüsten
Entronnen, wir die Heimath wieder grüßten!“

Wir saßen nieder, Hand in Hand,
Hugo an meine Brust gelehnt,

Und ich das Antlitz, freudennaß-bethränt,
Zu ihm geneigt. Rings um uns auf dem Sand
Entschlummert ruhten unsre Quäler,
Aufrecht nur standen drei, die uns bewachten;
Wir aber zwischen Schmerz und Lust gedachten
Der alten Zeit, wie durch Gebirg und Thäler
Am schönen Neckar wir dahingeschweift,
Wie jugendlich begeistert wir zusammen
Des Wissens unermessnes Feld durchstreift;
Wie an des traulichen Kamines Flammen
Nach Winternächten ohne Schlaf
Uns oft beim Lernen noch der Morgen traf.
Wir mahnten uns der Tage, als kein Müssen,
Kein Zwang uns noch gebeugt, da von Entschlüssen
Und feur'gem Streben unser Geist gesprüht.
Und nun, die Plane, denen wir geglüht,
Wo blieben sie und die geträumten Thaten? —
Das war zu viel für Hugo; als die Bilder
Glücksel'ger Tage wieder vor ihn traten,
Laut schluchzend sank er nieder, und in wilder
Verzweiflung jedem Tröstungswort das Ohr
Schloß er fortan. Wars möglich? Er, zuvor
In seinem Geistesflug so kühn,
Daß er mit Seherworten oft verkündigt,
Die Welt, die Menschheit werd' entsündigt
In neuer, reinrer Jugend bald erblühn,
Nun lag er da, an Geist und Leib gebrochen;
Sein Schluchzen nur und seines Herzens Pochen
Vernahm ich, doch mit keinem Laute
Gab er mir Antwort. Schon im Osten graute
Indeß der Tag empor; um uns zu wogen
Begann es von Erwachten, und die Fahne,
Des Aufbruchs Zeichen für die Karawane,
Ward vor dem Lager aufgezogen.

2.

Mühsam den kranken Freund, der wie vernichtet
Noch lang gelegen, hatt' ich aufgerichtet
Und mahnt' ihn, daß er auf dem fernern Pfad
Auf mich sich stütze. Da gebietrisch trat
Ein Mohr heran, der den zum Sinken Müden
Ihm folgen hieß. Bald ward mir klar,
Die eine Karawane ging nach Süden,
Nach Sonnenaufgang die, bei der ich war,
Und auseinander wollten sie uns reißen.
Bei dem Gedanken schon zum Tod erblassend,
Mit beiden Armen fest den Freund umfassend,
Bot dem, der solche Trennung uns geheißen,
Ich Widerstand. Doch mit Gewalt —
Und andre Helfer nahten ihm alsbald —
Entriß der Wüthrich meinen Armen ihn.
Der Ohnmacht nah und auf den Knien
Rief ich: „Wollt ihr vom Leib die Seele trennen?
Welch einen Gott ihr immer mögt bekennen,
Es wird sein Fluch auf solcher Unthat lasten!"
Und, von den Pein'gern los mich ringend, jammernd,
Nochmals zum Freunde stürzt' ich, ihn umklammernd;
Umsonst; die Unbarmherz'gen faßten
Auch mich mit Macht, daß ich zu Boden fiel,
Und fortgeschleppt vom Karawanenvogt
Ward Hugo, dicht vom Maurenvolk umwogt;
Bald mir verschwunden war er im Gewühl.

Dem Zug, der mir den Jugendfreund entriß,
Lang starrt' ich nach in stummem Jammer;
Dann preßte der Verzweiflung ehrne Klammer
Mein Herz zusammen, und in Finsterniß
Erlosch mein Blick. Als die Besinnung kehrte,
Zwang mich ein Neger mit gezücktem Schwerte

Zum Aufbruch mit dem Mohrenvolke.
Ich wankte weiter; unverwandt
Nach Süden war mein Blick gewandt,
Doch nicht die Karawane, eine Wolke
Von Staub nur an des Himmels Rand
Gewahrt' ich, bis auch sie verschwand.

---

3.

Zu Häupten uns der Himmel, schwer und bleiern,
Und sengend, nie verhüllt von Schleiern,
Die glühnde Sonne, die das Mark der Knochen,
Der Adern Blut, ein gier'ger Vampyr, sog!
Rastlos, wie Wochen hinter Wochen
Die Karawane weiter zog,
Mußt' ich mit blut'gem Fuß dem Schritt der schnellen
Kameele folgen; ringsum keine Spur
Des Lebens, als, von ferne nur
Vorüberfliehnd, ein scheuer Trupp Gazellen.

Indeß zu meinem Ohr kein Ton
Erklang, als nur die Flüche und das Drohn
Des wilden Mohrenvolks; indessen nichts
Die schmerzerfüllten Augen sahn,
Als nur den weiten Sandes-Ocean
Und drüberhin den Schein des Lichts,
Den ewig gleichen, blendend hellen,
War mir zuletzt, als fühlt' ich in den Wellen
Bewegten Staubes auch mein Herz versanden;
So wie die Wüste um mich her
Mir in der Seele ward es öd' und leer;
Fremd lag vor mir und unverstanden

Die Welt, ein hohler Schatten; ohne Sinn
Am Himmel gingen Mond und Sonne hin;
Und, wie das Naß der Brunnen, schnell verzehrt,
Wenn drüber hin der Hauch des Samum fährt,
So in den Adern mir, verdorrt und trocken,
Begann des Lebens Puls zu stocken.

Nicht auf den Tag, nicht auf die Nacht,
Auf Frühroth nicht noch Abend hatt' ich Acht,
Und, wie an einen halbvergeßnen Traum,
Matt dämmert vor der Seele kaum
Mir die Erinnrung noch, daß durch die Reihn
Der Karawane einst beim Morgenschein
Ein Freudestammeln ging. „Seht, seht!“
Rief jubelnd Dieser Jenem zu
Und wies nach Osten hin; und „Allahhu!“
Erscholls von Mund zu Mund, und im Gebet,
Die Hände kreuzend, häuptlings sanken
Die Mauren in den Staub, um Gott zu danken.
Sieh! vor uns aus der Wüste tauchte
Ein Streif empor gleich fernen Uferhügeln;
Ein frischer Wind, der uns entgegenhauchte,
Strich kühl um unsre Stirnen; wie auf Flügeln
Durchmaßen wir den sand'gen Plan,
Und hoch und immer höher stiegen
Hellgrüne Wipfel vor uns auf; wir sahn
Ihr Haupt in freier Luft die Palme wiegen,
Und frischer Bäche Murmeln tönte
An unser Ohr, das lang dem Klang entwöhnte.
Da lag sie vor uns, klar und hell,
Die schattenduftende Oase;
Sanftrieselnd zwischen hohem Grase
Glitt silberhell der Sprudelquell,
Und oben flochten rankende Lianen
Der Sykomoren Häupter, der Bananen

Zum dichtverschlungnen Schattendach,
Durch das nur matt der Sonne Schimmer brach.

Ein Jeder beugte sich zur Fluth
Und trank in langen, durst'gen Zügen;
Kaum schien die Quelle zu genügen,
Zu löschen unsrer Lippen Gluth.
Drauf als gestillt das Dürsten war,
Bot duft'ges Schlingkraut auf den weichen Halmen
Am Fuße schlanker Dattelpalmen
Ein Lager für die Müden dar,
Und nach der Wandrung ruheloser Qual
Sank wieder nun zum erstenmal
Zu meinen müden Augenliden
Ein Traum herab von Glück und Frieden.
Doch in der Frühe, als voll Tropfen Thaus
Das Gras im Strahl der Morgensonne glänzte,
Aus der Oase in die unbegränzte
Einöde wieder gings hinaus,
Und, weil mein Fuß zu schwach zum Gehen war,
Ward mir ein Platz auf einem Dromedar.

Wenn ich bis an die Himmelsränder
Das Auge schweifen ließ, wohl fragte
Mein Geist, der zweifelnde, verzagte,
Ob jenseits noch die Erde andre Länder
Mit Menschen, die wie Menschen fühlen, berge,
Ob ihre Thäler, ihre Berge
Die Wüste nicht verschlungen habe
Und nun allmächtig über ihrem Grabe
Sich bis ins Unermeßne breite.

Aus Halbschlaf, drin ich hingesunken war,
Ward ich emporgeschreckt. In wildem Streite
Lag mit den Unsern eine Schaar,
Die nordwärts zog mit andrer Karawane.

Hoch wirbelten des Staubes Wogen,
Und zwischendurch geschwungne Ataghane
Gewahrt' ich, Pfeile, wie sie flogen,
Und hochgeworfner Lanzen Blitz.
O daß empor zu meinem Sitz
Nicht eine flog, um mit dem scharfen Stahl
Mich zu befreien von des Lebens Qual!
Wild loderte, in immer wildrer Wuth
Der Kampf empor, und mit der Streiter Blut
War allumher der Wüstensand geröthet;
Die Unsern aber unterlagen.
Vom Dromedar, das mich getragen
Und unter mir, durch einen Speer getödtet,
Zusammenstürzte, ward ich losgeschnürt
Und nach des neuen Vogts Gebot
Auf anderm Lastthier fortgeführt.
So — Fahrt voll Schrecken! — zwischen Tod
Und Leben schwankt' ich Monde lang,
Jedweden Tages träger Stundengang
Genügend, um ein Kind zum Greis zu machen.
Bald daß ich starr dalag und regungslos,
Bald, daß Verzweiflung riesengroß
Sich in mir hob und ich mit wildem Lachen
Die Stirne mit den Fäusten schlug,
Indeß sich mir aufs Weltgeschick ein Fluch
Vom Munde rang. Nicht mehr Bewußtsein blieb mir
Von falsch und wahr; hin durch die Seele trieb mir
Der Wahnsinn einen grausen Zug
Von Spukgestalten, die im Reigentanz
Sich um mich schwangen, zu mir niederbeugten
Und mir, ein toller Mummenschanz,
Verzerrte Bilder meines Lebens zeigten.

Wir machten Halt, doch hört' ich nicht noch sah,
Was weiter um mich her geschah;

Die ganze Welt war mir wie hingeschwunden,
Und aus dem dumpfen Starren hier und da
Nur fuhr ich auf beim Brennen meiner Wunden,
Zuletzt nach langen, langen Stunden
Kam das Bewußtsein mir zurück; gebunden
An einen Pfeiler fand ich mich; mir blieb,
Mich zu bewegen, eine Handbreit kaum,
Und ringsher hallte in dem düstern Raum
Mein eignes Aechzen mir verdoppelt,
Verdreifacht mir zurück. Nun ward mir klar,
Daß ich durch einen Halsring festgekoppelt
An einen andern Sklaven war,
Und daß im Zwinger Paar an Paar
Gleich mir noch viel Gefangne lagen.
Zuletzt, von außen hergetragen,
Ertönte Stimmenruf, das Thor erschloß sich,
Und auf den Jammer um mich her ergoß sich
Des Tages Licht. Eintraten Sklavenvögte,
Die von den Pfeilern uns die Glieder löſten
Und die Ermatteten, die Hülfentblößten
Zum Gehen trieben. Langsam dann bewegte
Durch enger Straßen düsteres Gewirr
Der jammervolle Zug sich beim Geklirr
Der Ketten auf den Markt.

In langen Reihn
Bei der Verkäufer und der Käufer Schrein
Dort standen wir, dem Hohn und dem Gelächter
Des Volks zum Ziele, hinter uns ein Wächter,
Der Solche, die erschöpft zu Boden sanken,
Aufgeißelte mit seiner Eisenruthe.
Die Augen schlug mit zagem Muthe
Ein Jeder nieder, als die Schranken
Des Markts sich öffneten. Da kamen Franken,
Mauren und Neger, längs der erzbelasteten

Hagern Gestalten auf- und niederwandelnd
Und um die Menschenwaare handelnd.
Die Brust, den Arm, den Fuß betasteten
Sie Jedem prüfend, eh' sie einen Preis,
Nur halb so hoch wie für ein Lastthier, boten.
An mich auch Hand zu legen drohten
Zwei Mauren schon; da aus dem Kreis
Der Käufer trat in Tracht der Europäer
Ein Mann von grauen Haaren. Näher
Ins Antlitz blickte mir der hohe Greis
Und fragte in der Sprache mich der Britten
Nach dem Geschick, das ich erlitten,
Und welches Landes Sohn ich sei.
Dann, hingewendet zu den Bütteln,
Sprach er: „Ich heische Diesen; er ist frei!"
Die Häupter anfangs sah ich Jene schütteln,
Allein gebieterisch zum zweitenmal
Im Namen Englands, dessen Recht er wahre,
Verlangt' er meine Freiheit und befahl
Mich in sein Haus auf einer Tragebahre
Alsbald zu führen. Wohl geflucht
Ward von den Mauren auf die Christenhunde,
Allein kein Widerstand versucht;
Mir schlug die kaum gehoffte Freiheitsstunde,
Und unter meines edlen Schützers Dach
Nahm mich im schattigen Gemach
Ein Lager auf.

O lang entbehrte Labe
Für den Erschöpften, nahe schon dem Grabe
Hinwankenden! — Wenn, wie den eignen Sohn
Mich pflegend, neben mir der Alte saß,
Wenn Jane, sein Töchterchen, her vom Balkon
Voll lockend-frischen Trunks ein Glas
Mir holte aus dem Krug von Kennes Thon,

Wie pries ich nicht des Himmels Schickung,
Die mich hiehergeführt! Der milde Ton
Der Stimmen schon war mir Erquickung,
Der ich seit lange nichts als Drohn
Und Schmähungen vernommen und das Wüthen
Entmenschter Henker! Was der Thau
Auf dürrer Flur den welken Blüthen,
Ist Mitleid für das Herz, wenn wild und rauh
Das Leben es umstürmt hat, und der Glaube
An Gott und Menschheit ihm verloren ging.

Vor meines Wirthes Thür in eine Laube,
Die breiten Schattendachs den Hof umfing,
Bald trug man mich hinaus auf eine Bank;
Und während, rückgelehnt auf weiche Pfühle,
Ich dort des Morgens erste Kühle
Mit langen durst'gen Zügen trank,
Hin auf die Fluth des gelben Nils,
Die leichtbewegten Wogenspiels
Vorüberrann, ließ ich die Blicke schweifen,
Und über Palmen voll von reifen
Fruchttrauben, bis wo fernehin
Aufdämmerte der Wüste bleicher Saum.
Von Neuem wie ein grauser Traum
Trat das Erlittne' dann vor meinen Sinn;
Abwandte sich mein Blick mit Schauder
Und scheuchen mußte mir die kleine Jane
Das Schreckensbild durch ihr Geplauder.
Das blonde Lockenhaar im leichten Fall
Vom Haupte niederwallend und im Wehn
Des Morgens flatternd, mit dem Federball
Sah ich sie um mich her im muntern Spiel
Sich tummeln; aber rief ich sie,
Alsbald kam sie gehüpft: „O Herr, befiehl!“
Und mir zur Seite oder auf mein Knie

Hieß ich das Kind sich setzen. O noch nie
Sah diese Welt ein holdres Wesen!
Von reinrer Luft schien sie umgeben,
Als sonst auf Erden weht, und neu zum Leben
Glaubt' ich, der Halbgestorbne, zu genesen,
Wenn ihre Athemzüge mich umwehten.
Nach allen den verzerrten Menschenbildern,
Die ich geschaut in Wüsten und in Städten,
Von anderm Stoff fast schien sie mir; sie schildern,
So wie sie war, ein Goethe könnt' es nur.
Sah ich sie vor mir stehn in unbewußter
Holdseligkeit, oft dacht' ich dann: als Muster
Für alle Sterblichen hat die Natur
Dies Kind geprägt und auf die Stirn das Siegel
Ihm aufgedrückt: so sollt ihr sein!
Der ganze Himmel, blau und rein,
Lag tief in ihrer Augen Spiegel,
Drin unergründlich Sphäre hinter Sphäre
Und Kreis mit Kreisen sich verwob.
Oft wenn die Wimper sie erhob,
Fühlt' ich, wie brennend eine Zähre
Mir auf die Wange niederthaute;
Von einem andern Blick den Widerschein
Glaubt' ich zu sehen; also blaute
Fern, fern am heimathlichen Rhein
Ein andres Auge, das mir einst die Leuchte
Auf meinem Erdenpfade däuchte:
Erloschen nun für mich ihr Strahl,
Und ich in hoffnungsloser Qual
Durchs Leben irrend!

Kam in meine Seele
So wieder die Erinnrung an Adele
Und das verlorne Glück, in Trauer stumm
Mein Haupt verhüllt' ich, und umsonst, warum

Ich so betrübt sei, fragte mich das Kind,
Indeß mein Geist das Labyrinth
Vergangner Tage ruhelos durchirrte.
Wohl dann von Williams, meinem guten Wirthe,
Ward ich ein Thor, ein Sonderling geheißen.
„Auf! diesem Brüten müßt Ihr Euch entreißen!
Fast sündlich dünkt mich solche stete
Melancholie für Einen, der so jung;
Wenn Euch Gespenster der Erinnerung
Durchs Leben folgen, wohl! ich weiß ein Lethe,
In welchem solche Schatten untersinken.“
Oft so mit Lachen sprach er, lud
Den Becher füllend mich zum Trinken,
Und ließ nicht ab, bis, frischen Lebensmuth
Entzündend, mich die flüss'ge Gluth durchwallte.
Froh mir zur Seite saß der Alte
Und redete von Schottlands Nebelhöhn —
Noch einmal hofft' er wieder sie zu sehn
Und dort die Glieder auszuruhn, die müden,
Die ihm gedörrt der heiße Süden. —
Dann wie, so weit Britannias Wimpel wehn,
Er schon als Knabe jedes Meer durchsteuert,
Erzählt' er mir, wie Jugendmuth-befeuert
Er von Canadiens eis'gen Seen
Bis an den Ganges Albions Panier
Geschwungen und von Flug zu Flug
Dem Adler Nelson nachgefolgt. Hoch schlug
Des Greises Herz beim Namen Abukir,
Wo dem Gekrach von tausend Feuerschlünden
Das Meer gebebt bis zu den tiefsten Gründen,
Und auf die Fluth voll Sterbender und Todter
Der brennenden Geschwader rother
Gluthschein geflammt. „O“ — rief er — „nimmer
Kommt solche Schau auf Erden abermals,
Wie da das Schiff des Admirals

Stolz durch der Frankenflotte Trümmer
Des Wegs hinzog im Siegeslauf.
Rings Qualm und Asche; hier und da noch flogen
Im grausen Feuerwerke Schiffe auf,
Und bei dem Licht, das bis zum Himmelsbogen
Lodernd emporstieg, sah man auf den Planken
Noch einzle Tricoloren schwanken;
Dann wurde matt und matter auf den Wogen
Der Brände Schein, die Fahnen sanken
Und tausendstimmig zu den Wolken stieg
Der Jubel: ‚England hoch! für uns der Sieg!‘
Nochmals dann: „England hoch!“ rief er, „stoßt an
Auf die Beherrscherin der Wellen,
Daß von des Orinoko Wasserfällen
Bis an den Palmenstrand von Hindostan,
Vom Nord- zum Südpol ihre Segel schwellen.
Nun? thut Ihr nicht Bescheid?“ Die Gläser klangen,
Allein wie Stiche in das Herz mir drangen
Die Worte, die von seinem Vaterlande
Er sprach, und trieben ob des meinen Schande
Mir hoch das Schamroth in die Wangen.

Oft auch, die Stimme fast erstickt von Thränen,
Las Williams mir aus Zeitungsblättern,
Wie sich im Heldenkampfe die Hellenen
Verbluteten und sich umsonst nach Rettern
Umblickten bei den feigen Christen,
Die lässig von des Abendlandes Küsten
Hinschauten auf der Brüder Untergang.
Allein vorüber an dem Ohre glitten
Die Kunden mir, ein leerer Klang.
Den Nerv des Lebens fühlt' ich wie zerschnitten,
Erloschen meiner Jugend Thatendrang
Und die Begeisterung, mit der sich trunken
Vordem die Seele mir zum Himmel schwang.

Aus meines Herzens Asche einen Funken
Nur zu entfachen — eines Gottes Hauch
Selbst hätt' es nicht vermocht. War nicht wie Rauch
Mein Streben all in nichts zerflossen?
Und lagen nicht im Staube mit der Fahne,
Für die mein bestes Herzblut ich vergossen,
All meine Hoffnungen und Plane?
Nur eins ersehnend, ewiges Vergessen,
Als hätt' ich nimmerdar gelebt,
Hinstarrt' ich auf die Trümmer alles Dessen,
Was ich geliebt, was ich erstrebt!

Die Flagge Albions an den Gestaden
Des Rothen Meers zu schützen, ward nach Aden
Williams berufen für ein neues Amt;
Und ich, konnt' ich bei seinem Scheiden
Noch zögern, dieses Nubien zu meiden,
Deß Himmel, ewig gluthentflammt,
Dem Siechen die Genesung hemmte?
Jetzt, wo der Nil die Ufer überschwemmte,
Zur Stromfahrt günstig war die Zeit;
Zum Aufbruch rüstet' ich mich drum nach Norden;
Noch gab mein Wirth mir das Geleit
Mit seiner Kleinen zu des Flusses Borden;
Doch in der Trennung Augenblick
Wie wäre feucht mein Auge nicht geworden?
Auf ihn, der mir das düstere Geschick
Mit einem Lichtstrahl wiederum erhellt,
Der mich in dieser großen Wüste Welt
Gelabt mit seiner Milde Frühlingsregen,
Fleht' ich herab des Himmels reichsten Segen
Für alle Huld, die er an mir gethan.
Umklammert hielt mich lange Jane mit Weinen,
Und, um hinabzusteigen in den Kahn,
Kaum konnt' ich los mich machen von der Kleinen.

Dann, während leichter Ruderschlag im Flug
Mich schon stromabwärts auf den Wellen trug,
Sah ich am Ufer lang noch beide stehn
Und grüßend mit den weißen Tüchern wehn.

---

## Achter Gesang.

---

1.

Zwei Araber, die nilhinab mit raschen
Taktschlägen ruderten, doch achtsam spähten,
Um alle Hauche, die von Süden wehten,
Im ausgespannten Segel zu erhaschen —
Ich rückwärts an den Bord gelehnt —
So ging in des gewalt'gen Stromes Mitten
Die Fahrt dahin. Das Auge noch bethränt,
Ließ auf die Ufer, die nach Süden glitten,
Den Blick ich schweifen, wie bald auf die Wogen
Der Schatten schlanker Minarete fiel,
Bald Palmenhaine mir vorüberzogen.
Hoch fluthete der alte Nil,
Den Ufern Segen spendend für das Jahr;
Ein frischer Ostwind kräuselte mein Haar,
Und aus der Wasserlilien Kelch umhauchten,
Wie sie den Wellen um mich her enttauchten,
Mich Düfte fremd und wunderbar.
Dann plötzlich blickten mit jahrtausendalten
Granitnen Häuptern riesige Gestalten
Vom Felsenstrand auf mich hernieder;

Mein Auge mit dem Maße von Pygmäen
Vermochte schwindelnd nur emporzusehen;
Nicht schienen diese himmelhohen Glieder
Von Menschenhand geformt; als wären
Titanen Stein geworden, standen
Urweltlich groß und riesenhaft die hehren
Kolosse da; Reiche und Völker schwanden
Zu ihren Füßen hin; sie sahn die Wellen
Des heil'gen Stromes hoch vom Blute schwellen,
Sahn Städte, Tempel und Paläste
Aufblühen und vergehn, bis selbst die Reste
Der Wind verweht; doch nur Minute
War ein Jahrtausend ihnen, und, als ruhte
Die Ewigkeit auf ihren hohen Brauen,
Noch stehn sie wandellos und schauen
Hin auf das Land, das im Zerstörungsgrauen
Ein weites Gräberreich vor ihnen liegt.
In einem Staube ruhn besiegt
Heroen, Götter, Pharaonen,
Und eingesargt ist drunten, wo in Krypten
Der Todten schweigende Geschlechter wohnen,
So wie sie selbst ihr heiliges Aegypten.

Das Abendroth verglühte schwach und schwächer
An Libyens Bergen; über Palmenfächer
Hinsäuselnd stieg im Purpurflor
Die königliche Nacht empor.
Wie flüssig Gold dahingeströmt, umwob
Der Mondschein Thal und Fluß und Felsenspalte;
Der bleiche Dunst des Thierkreislichtes stob
Vom Horizont herab; in Ringen wallte
Die Stromfluth bei der Ruder leisem Schlag,
Und, wie sich glitzernden Gewimmels
Der Sternglanz in dem Wellenspiegel brach,
War mir, ich schiffte durch des Himmels

Milchstraßen hin. Von Lotusgruppe
Zu Lotusgruppe trug mich die Schaluppe,
Und, während um mich her gemessen
Der Schiffer Lied erscholl zum Rudertakt,
Versank mein Geist in dämmerndes Vergessen.
Auf einmal stiegen wildgezackt
Felswände vor mir auf, und dumpfe Laute
Von einem nahen Katarakt
Vernahm mein Ohr. Mit Tempeltrümmern graute
Ein Eiland auf und warf den Schatten steil
Hernieder auf die Fluth; doch wie ein Pfeil
Vorüber schoß durch jähe Stromesschnellen
Das Boot, und rechts und links hört' ich die Wellen
Um hochbeschäumte Klippen sieden;
Dann, frei von Fesseln, wieder breiter
Dem Meer entgegen rinnt der Strom, und heiter
In seinen Fluthen spiegeln ihren Frieden
Die Pisangstämme und das zarte Grün
Des Zuckerschilfs. Langsam vorüber ziehn
Dem Blicke mächt'ge Pyramiden,
Und Sphinxe seh' ich an den Ufern brüten,
Die hohe Stirn gedankenvoll,
Als müßten noch sie das Geheimniß hüten,
Das, wenn im Frühlicht Strom und Berge glühten,
Von Memnons Lippen niederquoll.

Da, welches ungeheure Trümmerfeld
Von Säulenstürzen, Marmorblöcken,
Die unabsehbar weit den Boden decken,
Wie eine eingesunkne Welt!
Und aus den Trümmern aufwärts ragen,
Gleich einem Traum aus Urwelttagen,
Paläste noch und Hallen und Pylonen,
Und Säle, werth, daß Götter sie bewohnen,
Und Siegespforten, deren mächt'ge Bogen

Die Heere all, die unterjochten,
Zu überspannen nicht vermochten,
Die hinter Rhamses' Schlachtenwagen zogen.

An Luxors Ufer ausgestiegen,
Ein niedres Hüttendach von Lehm,
Armsel'ger Fellah Wohnsitz, sah ich liegen
Und drüberhin das mächt'ge Ehedem
In Riesenbauten, Block auf Block gethürmt.
Von Kriegsorkanen und Verheerung
Seit vier Jahrtausenden umstürmt,
Und doch noch trotzend der Zerstörung,
Ist endlos zu des Flusses beiden Seiten
Mit ihren Tempeln und Granitkolossen
Die Stadt der Pharaonen hingegossen.

Von eines Trümmerhügels Rand
Hin über sie ließ ich die Blicke gleiten
Und blieb lang von Erstaunen übermannt,
Gleich Einem, der zuerst den sternbesäten
Nachthimmel schaut. Von allen Erdenstädten
Die erstgeborene, der Fabelwelt
Erst halb entstiegen und vom Dämmerlichte
Der ältsten Völkersage kaum erhellt,
Wie über alle Wunder der Geschichte
Ragst du empor, o hundertthor'ges Theben!
Vor deinen Trümmern, die wie Berge
Zum Himmel steigen, nur als Zwerge
Dastehen wir; all unser Streben
Und unser Schaffen Angesichts
Des Großen, was schon war, wie ganz in Nichts
Sinkt es zurück!

An himmelhohen Mauern
Und Sphinxen, die im Sande kauern

Wie ein versteinter Urwelttraum,
Schritt ich dahin zu Karnaks Thor,
Und mich umfing, ausmeßbar dem Gedanken kaum,
Ein Saal, in dessen ungeheuerm Raum
Ich mich mit Zagen, wie ein Kind, verlor.
In Farben, die das Auge blenden
Und hin und her wie Sommerfalter
Zu gaukeln scheinen, lebt noch an den Wänden
Ein lang versunknes Menschenalter.
Sieh! Opferzüge, die nicht enden,
Festmahle, wo der Becher noch in Händen
Der Gäste blinkt, Jungfraun im weißen Schleier,
Die Braut geleitend zu der Hochzeitfeier,
Und Flötenspieler — von den Sängerchören
Glaubt noch mein Ohr das Lied zu hören.
Und Völker, deren Name selbst verklungen,
Seh' ich von des Sesostris Schwert bezwungen,
Wie er vom Land der äußersten Aethiopen
Jenseits des fabelhaften Auxumä
Hinzieht bis an der Scythen ew'gen Schnee. —

Vorbei an Himmelskugeln und Canopen,
Durch Säulenstraßen dann und Königshallen,
Wo Räthselschrift-bedeckte Jaspis-Platten
Noch von den Wundern alter Zeiten lallen,
Und Obelisken ihren Riesenschatten
Bis in die Wüste werfen! Sonnverbrannt
Ragt vor mir Libyens kahle Bergeswand,
Und arme Fellahs, Troglodyten,
Die in den Felsen hausen, bieten
Mir Milch als Labung; ihre Fackeln leuchten
Den Weg zur Stadt der Todten mir hinab,
Die meilentief sich Grab an Grab
In das Gebirge senkt. Von aufgescheuchten
Nachtvögeln flattert aus den Felsenhöhlen

Ein Schwarm an uns vorbei, und gränzenlos
Erschließt sich mir im Erdenschooß
Ein Labyrinth von Kammern und von Sälen,
Aegyptens ungeheure Nekropole —
Was ist vor ihr sogar das Theben droben?

Vom Staube der Jahrtausende umstoben,
Schreit' ich dahin; der Boden dröhnt, der hohle,
Zu meinen Füßen, wo in tiefern Schachten
Neue, stets neue Grabgewölbe nachten,
Und dämmernd schauen mystische Symbole
Verschollner Weisheit von den Wänden.
Dann weiter fort durch unterird'sche Gassen,
Durch Kammern und Gemächer, die nicht enden
Und dennoch kaum der Leichen Menge fassen,
Hinab auf steiler Wendelstiege
In andre Hallen tret' ich ein und Gänge,
Voll von der Mumien wimmelndem Gedränge:
Als ob des Todes Weltall vor mir liege.
Da steht, vergoldet und bemalt,
Sarg neben Sarg; die langen Reihn
Mißt kaum der Blick, und wenn mit hellem Schein,
Von Fellah-Hand geschürt, die Flamme strahlt,
Aufthun sich neue Felsenthore
Mit Steinkolossen, die als Wächter
Das Grab der hingeschwundenen Geschlechter
Behüten; und dahinter Corridore
Und weite Säle seh' ich, die in Särgen
Das stumme Volk der Todten bergen.
Mit sich herab von ihrem Hausgeräthe,
Was ihnen theuer, haben sie genommen;
Noch ruht die Rolle in der Hand der Frommen,
Daß beim Erwachen ihnen die Gebete,
Mit denen sonst ihr Tag begann, nicht fehlen:
So seit Jahrtausenden erwarten sie,

Daß von der Wandrung ihre Seelen
Heimkehren sollen. O ihr Thoren! nie
Bricht jener Morgen an, auf den ihr harrt!
Mit euch liegt eure Welt im Staube;
Zur kaum verstandnen Fabel ward
Eur Leben, eure Sprache, euer Glaube.
Und du, o Mensch, der hier vernichtet
Ein ganzes Volk du schaust, mit klarem Blick,
Frei von den Märchen, die Betrug erdichtet,
Erkenne dich, dein Wesen, dein Geschick!
Den Regenbogen gleich, die bei Gewittern
Am Saum der Wolke flüchtig zittern,
Leer und bestandlos ist dein Leben;
Und dennoch geht in nie gestilltem Streben
Nach Werken für die Ewigkeit dein Ringen?
Thor! auch dem Höchsten, was du magst vollbringen,
Der Untergang ist ihm, wie dir, gewiß.
Im ew'gen Kreislauf von Vergehn und Werden,
In welchem Weltsysteme, Sonnen, Erden
Aufflammen und in Finsterniß
Erlöschen, du ein Sonnenstäubchen nur,
Auflehne nicht dich wider die Natur!
Von den Geschlechtern, die der Strom der Zeiten,
Der ungeheure, schon verschlang,
Die vordern einzig, mit dem Untergang
Noch ringend, siehst du auf den Wellen gleiten,
Nacht ewigen Vergessens ruht
Auf Allen sonst. Und wider jene Fluth,
Die, rastlos brandend an den Weltgestaden,
Die Sterne löscht, als wärens Funken,
Was trotzest du, von Hochmuth trunken?
Vor dir schon hofften Myriaden,
Es würden mit Unsterblichkeit
Sie Götter, die ihr Wahn erschuf, begnaden,
Doch Alle stürzten in Vergessenheit.

Auch du, stumm bald und namenlos
Ruhn wirst du in des Grabes Schooß;
Der du geträumt vom Ruhme von Aeonen
Und von des Plato Riesenjahr:
Bevor der letzte Sarg der Pharaonen
Zerbröckelte, verliert dein Staub sogar
Sich mit dem Staube ganzer Nationen
Im großen Schutte Dessen, was schon war.

---

2.

Verschwunden, wie ein nächtliches Phantom,
Lag hinter mir die Gräberstadt,
Und den Zurückgesunkenen, der matt
Im Nachen lehnte, trug der Strom
Hinunter zu Aegyptens Niederungen.
Im Haupte wars mir dumpf: langsam und träge
Nur gingen meines Herzens Schläge.
Die Ziele all, um die ich sonst gerungen,
Nicht werth, sich noch darum zu mühn,
Mir schienen sie. Wenn einst ich kühn
Gehofft auf hohes Wirken, mächt'ges Schaffen,
Nun alle Sehnen fühlt' ich mir erschlaffen,
Des Daseins Flamme nach und nach verglühn.

So nahm den Schwindenden, den Lebensmüden
Die hehre Stadt der Fatimiden
In ihrer Gärten Paradiese,
In ihrer Bazars bunte Räume auf
Und lud ihn bald auf Auen, die am Lauf
Des Nils sich gleich der Asphodelenwiese
Der Sel'gen breiten, in den Südfruchtwald
Der Zauberinsel Raudha bald,

Wo Myrtendüfte durch das Dickicht wallen,
Und leuchtend aus den Laubenhallen
Hernieder zu den schattenreichen Gängen
Die Purpurfrüchte der Granate hängen.
Als ob sie mich zu heilen dächte,
Den lauen Lufthauch ihrer Sommernächte,
Die thau'ge Frische ihrer Morgenstunden
Wie Balsam legte sie auf meine Wunden,
Und führte mich durch das Gewühl der Gassen,
Durch die in buntem Schwarm, des Lärmens voll,
Der Völker trachtverschiedne Menge schwoll,
Empor zu hängenden Terrassen
Und Saladins gethürmter Burg.

Vor mir in unermessne Weiten
Sah ich durch grünes Wipfellaub hindurch
Der Häuser ungeheure Fluth sich breiten,
Wie sie mit Kuppeln, Minareten, Zinnen
Sich über Thäler wälzt und Kuppen,
Indeß fernher aus Palmengruppen
Herüberschaun die ew'gen Pyramiden —
Oh! sehn wohl mag es mit berauschten Sinnen,
Wer noch im Herzen trägt den Frieden;
Mir aber, der vergebens nach Vergessen
Ich rang, wob die Erinnrung dessen,
Was ich erlitten, eine trübe Hülle
Um Aug' und Geist, und all die Wunderfülle,
In der des Menschen Werke, der Natur
Rings um mich wucherten und blühten,
Ich sah, versenkt in trauernd Brüten,
Sie wie durch einen Schleier nur.

Wohin von hier? Oed lag vor mir die Welt;
All' ihre Länder spiegelten und Meere,
Die gränzenlosen, mir allein die Leere

In meiner Brust zurück. Vergällt
Für immer war mir der Gedanke
Ans Vaterland, das mich verstoßen
Und mich den Kelch, randvoll von bitterm Tranke,
Zur Hefe leeren ließ. Von allem Großen,
Was ich gehofft, was ich geträumt,
Nicht einen Schemen, wie der Nebelstreif,
Der blaß des Herbstes Abendhimmel säumt,
Hatt' ich erreicht; wie Winterreif
Auf meinem Herzen lag es eisig-kalt;
Und wäre selbst von Engelzungen
Der Auferweckungsruf an mich erklungen,
Er wäre lautlos mir verhallt.

So, da kein Pol nach anderswo mich zog,
Hielt die Chalifenstadt mich fest. Ich pflog
Mit Keinem Zwiesprach, und, indeß die Schwärme
Des turbanhäupt'gen Volkes mit Gelärme
An mir vorüberwogten in den Gassen,
Fühlt' ich mich einsam und verlassen,
Wie in der Wüste. Ruhelos,
Um den Gespenstern zu entrinnen,
Die vor dem Geist mir, vor den Sinnen
Aufwirbelten aus des Vergangnen Schooß,
Hin eilt' ich durch der Märkte laute Hallen,
Die nimmer leer von der Beduinen, Kurden,
Der Mauren, Syrer bunten Schaaren wurden,
Und wo des Ostens reiche Waarenballen
Aethiopen mit den krausen Wollenhaaren
Abluden von den Dromedaren.
Ich ließ mich nieder auf die Bank,
Wo mir zur Seite in die Marmorschale
Des Brunnens klares Wasser niedersank
Und leuchtend in des Morgens Strahle
Hassans Moschee die schlanken Minarete

Zum Himmel hob. Der Muezzin
Rief von der Warte mahnend zum Gebete,
Indeß die heil'gen Tauben ihn
Umflatterten und auf den Knien,
Das Haupt gebeugt, die Gläub'gen lagen.
Oder den Sykomorenweg entlang
Zur Nachtzeit macht' ich einen Gang,
Wenn, wie ein Bild aus Schehrezades Sagen,
Die Straßen dämmerten und Plätze
Und durch der Bäume Blätternetze
Die Mondenstrahlen niederzitterten.
Am Springquell unter den vergitterten
Thorbögen lag im Häuserschatten
Das Volk auf palmenstrohgeflochtnen Matten;
Um einen Scheich mit silberweißem Bart
Sah ich die horchenden Beduinen,
Die weiße Binde um das Haupt, geschaart
Und lauschend mich gesellt' ich ihnen.
Von Sindbad da, von Aladdin
Begann der Greis uns zu erzählen,
Wie in den vierundzwanzig Sälen
Der Glanz von tausend Kerzen schien;
Und stets um mehr, um Antars Thaten
Und Haruns Streiferein, wie der Vermummte
Durch Bagdads Sommernacht geschweift, noch baten
Die Hörer, wenn der Scheich verstummte.

Schon waren Wochen, Monde mir verstrichen,
Und zu mir sprach ich: „Noch im jugendlichen
Frohsinne lebt der Mensch im Orient;
Noch hangend an der großen Mutter Brust,
Sich seiner selbst noch kaum bewußt,
Verworrnem Streben ist er fern und kennt
Die Zweifel nicht und Wissensqualen,
Die uns im Abendland verzehren.

So wie es ziemt für Ephemeren,
Die einen Tag lang in der Sonne Strahlen
Nur spielen und vergehen, im Genuß
Des Augenblickes fühlt er sich zufrieden
Und streckt sich, sorglos was ihm der Beschluß
Des finsteren Geschicks nachher beschieden,
Zum Tod hin, wie zum Schlaf des Lebens.
Sei mir dies Morgenland bis an die Gruft
Asyl denn, daß ich aus der reinen Luft
Des Ostens meines wirren Seelenstrebens
Vergessen schlürfe! Für die herben
Erinnerungen, die mein Geist vergebens
Zu bannen ringt, fließt einzig hier
Die langersehnte Lethe. Leben, sterben,
So wie die Hunderttausende vor mir,
Nichts sonst begehr' ich von den Schicksalsmächten.
Als Märchen aus den tausend Nächten
Soll mir hinfort das Dasein gelten,
Dies Firmament mit allen seinen Sternen,
Der ganze Bau von Sonnen, Welten
Als Schattenspiel von magischen Laternen,
Das bald in Nichts erlischt. Dem Schicksal danken
Will ichs, wenn es nur an den Nebelstrand
Europas und zu seinem fieberkranken
Geschlechte nie zurück mich bannt.
Tief, tiefer soll ins Sonnenaufgangsland
Der Pfad mich führen, daß fortan
Des fernen Welttheils Bild, von bleichen
Gespenstern nur bewohnt und Leichen,
Selbst meine Träume nicht mehr stören kann."

---

3.

Auf buntgezäumtem Roß — nach Landessitte
Pistol' und Dolch zur Seite — geht im Ritte
Nordwärts mein Zug, ein schlauer Syrer,
Abdallah, neben mir als Führer.
Am Brunnen, während Mittags heiß
Die Sonne brennt, von Datteln und von Mais
Ein Mahl bestellt er mir, auch laden
In ihre Zelte gastlich mich Nomaden.
Nachts, wenn empor die ew'gen Sterne ziehn,
Den Teppich breiten wir als Lagerstätte,
Und wer von allen Erdenkön'gen hätte
Zu Häupten einen gleichen Baldachin,
Wie jene lichtgewebte Decke
Des Orients, an welcher flammenhell
Die nächt'gen Sonnen prangen und ein Quell
Strahlenden Glanzes auch die Nebelflecke
Im tiefsten Blau umspült? — Indeß ich lag
Und michs von oben wie ein schönrer Tag
Umleuchtete, mit rückgelehntem Haupte
Zum Himmel blickt' ich auf und glaubte
Geliebte Züge wieder zu erkennen,
Die über meiner Wiege schon gelacht;
Dann wieder wars, ich sähe durch die Nacht
Die Lichter meines Vaterhauses brennen;
Zur ältern Heimath, draus als Knabe
Ich in die Fremde mich verirrt,
Sei ich zurückgekehrt; hier mit dem Stabe
Müss' ich fortan als Wanderhirt
Von Hügel hin zu Hügel ziehn
Und an den hohen Felsaltären
Anbetend vor des Himmels Heeren,
So wie die ersten Menschen, knien.

Sobald mein Roß den Morgen witterte,
Dem Tag, der durch der Frühe Nebel zitterte,
Entgegen trug es mich im muth'gen Lauf.
Versunken hinter mir mit blassen Rändern
Das Flachland schon; im Schmuck der Rhododendren
Stieg das Gebirge mir zu Seiten auf;
Der Waldbach stürzte sich vom Fels mit Tosen,
Und durch das Dickicht blühnder Lorbeerrosen
Drang aus der Schlucht sein Widerhall —
O wie ein Laut aus langverschwundnen Tagen
Ertönte meinem Ohr der Schall
Und machte höher mir die Pulse schlagen.

Weinlaubbedeckte Höhn dann, grüne Triften,
Fruchtreiche Thäler, heerdenüberdeckt!
Die Ceder wiegt ihr Haupt in lauen Lüften,
Und, in den Schatten hingestreckt,
Verträumt der Hirt die Sonnengluth.
Das ist Judäa. Noch bei ihrer Brut
Girrt in der Felsen Spalt die Turteltaube,
Wie da die Braut im Hohenliede
Den Bräutigam gesucht. Ein sanfter Friede
Ruht auf den Aun und saftig schwillt die Traube
Aus Blätterfülle. Mir zu Seiten
Wie Bilder aus der Erde Jugendzeiten
Gewahr' ich Brunnen, und an ihrem Rand
Männer im weißen faltigen Gewand
Und hohe Fraun mit Wasserkrügen,
Rebekka gleich. —

Entlang den Höhenzügen
Führt fort mein Pfad beim glühnden Sonnenstrahl,
Und vor mir seh' ich Hebrons Felsenthal
Im Mittagsschlummer liegen. Alles stumm,
Nur daß der Westwind das Gesumm

Von Honigbienen, die um Blüthen irren,
Zu mir heranträgt mit dem Duft von Myrrhen.
„Hier“, sprach Abdallah, gegen Osten zeigend,
„Liegt Mamres Hain, dort weiter hinten
Abrahams Grab im Wald der Terebinthen!“
Und mir, der ich an seiner Seite schweigend
Hinritt, durchzitterten die Laute
Das tiefste Herz. Zurückgetragen
Fühlt' ich mich zu den alten Tagen;
Das kleine Pfarrhaus sah ich wieder ragen,
Ich dacht' ans Stübchen wiederum, das traute,
Wo ich als Kind so glücklich war,
Und an den frommen Greis mit Silberhaar,
Der mir der grauen Vorzeit Sagen
Zuerst erzählt. Wie mit Verwandten
Mit euch, ihr heiligen Gestalten,
Dort wandelt' ich — und dem Verbannten,
Unsel'gen, den mit düsterm Walten
Durchs Leben hinjagt das Geschick,
Nun hier begegnet ihr aufs neu?
Seid mir gesegnet! Doch mit Scheu
Nur tret' ich und verhülltem Blick
Vor euch dahin, ihr Heilig-Großen!
Ach, jene Welt des Friedens und der Stille,
Darin ihr wohnt, für immerdar verstoßen
Hat mich aus ihr des Himmels dunkler Wille,
Der, für der Menschen Flehen taub,
Mit ihnen spielt wie Sturmwind mit dem Laub.

Oed ward der Boden, da wir weiter zogen;
Gleich einem Meerschwall von versteinten Wogen
Der Grund mit kahlen Blöcken überdeckt.
Abwendet sich der Blick erschreckt;
Von einer todten Erde das Gerippe
Glaubt er zu schaun. Kein Baum, kein Strauch,

Kaum niedres, dorrendes Gestrüppe,
Schon angeweht vom Todeshauch!
Aufstiegen wir auf steilgewundnem Pfad,
Und vor uns lag auf nacktem Felsengrat
Ein unermeßnes Steingewirre,
So wie das Spukgebild von einer Stadt,
Die dort gestanden. Gränzenlose Dürre
Und Leere allumher; nur matt
Wie um das Antlitz Todter, spielt
Um das Gemäur ein fahler Leichenschimmer
Und gleitet zitternd längs der Trümmer,
Die, von der Zeiten Sturmfluth aufgewühlt,
Weithin den Boden übersä'n. — Das ist
Der Städte heiligste, auf welche Christ,
Moslem und Jude von den fernsten Gränzen
Der Welt mit Andacht schaun. Noch kränzen
Morias, Zions Mauerthürme
Ihr königliches Haupt, doch wie zum Hohn.
Durch Kriegsorkane, Völkerstürme
Herabgestürzt von ihrem Thron
Liegt sie im Staub, und witzeln mag der Spötter,
Daß keiner sie geschützt der Götter,
So viele wechselnd sie bekannt.
Mit Wucher aufgegangen ist die Saat,
Die sie gesät; vom Fackelbrand,
Den in die Völker sie geschleudert hat,
Daß gegenseits im Glaubenshader
Sie sich erwürgt, nun ward sie selbst verheert.
O hätten ganz das Feuer sie, das Schwert
Hinweggetilgt; denn an der letzten Quader
Die von ihr bleibt, klebt der Geruch
Der Gräuel all, die sie geübt, erlitten!
Doch ihrem Sohn gleich, den des Himmels Fluch,
Den ew'gen Wanderer, mit schwanken Schritten
Von Land zu Land dahinjagt, muß

Auch sie bis an der Zeiten Schluß
Des Daseins Bürde tragen. Afrikas,
Europas, Asiens Heere warfen
Zu Boden ihre Mauern; gierig fraß
Der Hunger ihre Kinder mit dem scharfen
Schneidigen Zahn; die übrig noch geblieben,
Als Sklaven wurden sie hinweggetrieben,
Und nur im Klagelied zum Schall der Harfen
An Babels Wässern tönte noch der Name
Jerusalem. — Ein neuer Same
Trieb neue Frucht; neu war die Stadt erstanden,
Doch wieder starrte Schrecken mit dem blassen
Antlitz auf ihren Plätzen, ihren Gassen;
Einander würgend zogen Mörderbanden
Von Haus zu Haus; aufthürmten zu Terrassen
Die Todten sich; durch einen breiten Strom
Von Blut hielt seinen Einzug Rom —
Und dennoch war das Sterben dir versagt,
Unselige! In ew'gem Kreislauf brachten
Nur neues Würgen, neues Schlachten
Dir die Jahrhunderte; und wo verzagt
Vor einer Schandthat noch gebebt der Heide,
Da zog der Christ das Mordschwert aus der Scheide
Und kniete, wenn von Blut die Klinge satt,
Voll Inbrunst an der heil'gen Grabesstatt.

Ein Kloster bot mir kurze Rast.
Dann ruhlos, wie in Fieberhast,
Forttriebs mich durch der Straßen Enge,
Die mit der Menschen wogendem Gedränge
Mir öder als die Wüste schienen.
Vorbei an Römerbauten in Ruinen,
An Kirchen und Moscheen, daraus der Klang
Des Allah-hu! und Psalmgesang
Vermischt herüberscholl, kam ich zu schroffen

Bergwänden, die von ihrer eignen Wucht
Zu stürzen drohten; eine düstre Schlucht,
Kahl, wie von der Verödung Fluch getroffen,
Lag zwischen ihnen eingesargt. Entgegen
Mir wehten kalte Todesschauer,
Und doch hinunter an der Felsenmauer
Mich triebs auf schwindelsteilen Wegen.
Der Fuß in staubgewordnen Knochen
Versinkend, neben mir der Berge Wand
Mit Gräberhöhlen tief durchbrochen,
Trat ich an eines Strombetts Rand;
Es war des Kidron altgepriesner Bach,
Allein kaum einzeln eine Welle
Noch sickerte durch Steingerölle.
Daneben mit gestürztem Dach
Stand einsam eine Betkapelle,
Zu welcher aschenbleiche Wipfel
Herniederschauerten vom Oelberggipfel,
Und aus der Nische sah ein Christusbild
Auf mich herab so sanft, so mild;
Lang blickt' ich auf in seiner Augen Blau,
Und, wie die dürre Flur nach Thau,
So dürstete nach einem Trostesworte
Mein Herz, das schmachtende, verdorrte;
Allein in seinen halberloschnen Zügen
Schien namenloser Schmerz zu liegen.
Da aus des Herzens Tiefe quoll
Mirs feucht empor, und andachtsvoll,
Wie einst als Knabe, kniet' ich hin zum Beten:
„O Heiligster, Gottähnlichster von Allen,
Die diese niedre Erde noch betreten!
Hier, wo im Geist ich in des Tempels Hallen
Mit dir und deinen Jüngern oft geweilt
Und in Gethsemane dein Weh getheilt,
Darf ich dir wieder nahn? Bei dieser Zähre

An meiner Wimper schwör' ichs, jene Lehre,
Die auf des Berges Höhen du verkündet,
Der Liebe und der Milde heil'ges Wort
Im Herzen trug ichs fort und fort!
Doch ach! die sanfte Gluth, die du entzündet,
Wie hat der Mensch sie zum Zerstörungsfeuer
Verwandelt, daß der Name Christ
Zum Fluche ward! Du selbst, Erhabner, bist
Vom Glaubenswahn, dem Ungeheuer,
Zum Götzen umgeschaffen worden,
Vor dem im Stumpfsinn ganze Völker knien!
Dich rufen sie, wenn sie zum Morden
Von Andersgläubigen das Würgschwert ziehn
Und hoch des Scheiterhaufens Flamme
Bei des Tedeum Klang zum Himmel leckt.
Ein ries'ger Giftbaum ist dem Kreuzesstamme
Entsprossen, dessen Wipfel, weitgestreckt,
Die halbe Erde überdeckt,
Und wo du Freiheit, Licht und Recht gewollt,
Entstand ein Reich der Knechtschaft und der Lüge,
Ein nächtig dunkles, das des Himmels Züge
Gottlästernd äfft. Wohl heiß vom Auge rollt
Die Thräne dir und deine Wunden brennen
Aufs Neu, wenn du denkst, wie Heuchelei
Und blinder Wahn sich frevelnd Glauben nennen,
Und solche, die mit Lippen dich bekennen,
Dich selber gern nochmals mit Wuthgeschrei
Ins Grab verfolgten. Aber wende
Dein Antlitz nicht von uns, o Herr! Entsende
Ein Heer von Jüngern, das dein Werk vollende!
Dein erstes, oberstes Gebot,
Die Liebe einzig, sei Gesetz auf Erden,
Und alle Religionen werden
Erblassen vor dem großen Morgenroth!
Nicht Kirchen, drin ein unverstandner Glaube

Der Menge dumpfen Sinn gefangen hält,
Dein Tempel sei das hohe Himmelszelt,
Der Berge ew'ge Säulenlaube,
Die Menschheit die Gemeinde, die dich preist,
Und du bis an den Schluß der Zeiten
Bei ihr in Wahrheit und im Geist,
Um auf den Weg des Heiles sie zu leiten!"

---

4.

Ins Kloster kehrt' ich Abends. Auf dem Dach
War mir gebettet in der Kühle;
Allein das Wogen der Gefühle
Verscheuchte mir den Schlaf, und spät noch wach
Lehnt' ich an des Geländers Gittern.
Entschlummert tief die Stadt; ich sah
Mit ungewissem Schimmer hier und da
Nur eine Fackel in den Gassen zittern
Und hörte durch des Windes leises Wehn
Die heil'gen Brunnen der Moscheen.
Doch über mir hell und krystallen
Mit seinen unermeßnen Hallen
Hing das Gewölb der Juninacht
Und zog die Seele mir empor mit Macht.
In heitre Klarheit hingeronnen
Schien droben alles Sein und aus dem Bronnen
Der Ewigkeit ein Strom von Sonnen
Und Wandelsternen fort und fort zu fluthen.
Da, während in dem unermeßnen Raum
Bald hier mir und bald dort die Blicke ruhten,
O was gewahrt' ich an des Himmels Saum?
Im Dunst des Horizonts noch sichtbar kaum,
Stieg er empor, der König unsrer Nächte,

Der leuchtende Orion; seine Rechte,
Hob schon den Stab, die Keule weit
Hinaus in die Unendlichkeit;
Empor da funkelte an seinem Fuß
Der Flammenstern und vor mir stand das ganze
Göttliche Bild in wunderbarem Glanze
Und sandte mir den Strahlengruß.
Doch seinen Anblick konnt' ich kaum ertragen
Und dachte, in Erinnerung verloren,
Der Nacht, als dem Orion ich geschworen,
Mein Leben hohem Ziel zu weihn.
Wie stand ich nun vor ihm so klein!
Nicht eine That, auf die ich weisen konnte,
Um stolz zu sagen: sie ist mein,
Und leuchten wird am Erdenhorizonte,
Wenn ich geschieden, lange noch ihr Schein.
Da wälzt' ich wieder mächtige Entwürfe
Und wendete den Blick nach oben,
Um meines Schwurs Erfüllung zu geloben;
Allein, als ob ich nicht emporschaun dürfe,
Beschämt von Neuem auf den Boden sanken
Die Blicke mir; nur die Gedanken,
Durch alle Räume schweifend, sahn
Den Strahlenden hinziehn die hohe Bahn.

Lang so von der Gefühle Wellensturz
In Wirbeln ward ich fortgerissen
Und sank zuletzt erschöpft aufs Lagerkissen.
Da, als die Augenlider kurz
Der Schlaf mir schloß, auf einmal stand
Hugos Gestalt an meines Lagers Rand;
Klar sah ich ihn. Im Kriegsgewand,
Auf seiner Stirne eine blut'ge Wunde,
Sprach er zu mir: „Erkennst du mich? Den Eid
Zu lösen, den ich schwur in ernster Stunde,

Bring' ich dir meines Sterbens Kunde.
Vom Sklavenfrohn durch Flucht befreit,
Fand ich den Tod im Kampf für die Hellenen;
Doch weilt mein Geist auf Erden noch bei denen,
Die ich geliebt in dieser Endlichkeit.
Ich mahne dich, Lothar, an jene Zeit,
Als noch dein Herz begeistrungstrunken
Dem Volke schlug, für das ich fiel:
Auf nun, entfache neu den heil'gen Funken,
Und mit dem Schwert, das mir entsunken,
Nach Hellas zieh! dir winkt ein herrlich Ziel!"

Ich fuhr empor, als Hugo also sprach;
Da schwand der Schatten in die graue Ferne,
Und bei dem letzten Zitterlicht der Sterne
Die Arme breitet' ich ihm nach.
Dann, in der Philhellenen Reihen
Der Griechen heil'ger Sache mich zu weihen,
Gelobt' ich, während mir ein Strom von Zähren
Heißfluthend aus den Augen brach
Und um mich her der junge Tag
Flammend emporstieg von den Bergaltären.

# Neunter Gesang.

1.

Da liegen sie wie Blumen eines Kranzes
Dahingestreut aufs blaue Meer,
Die Inseln Griechenlands, und hehren Glanzes
Bestrahlt sie noch die Sonne des Homer! —
Warum so langsam, träge Wellen?
Komm, frischer Ostwind! laß die Segel schwellen
Und trage mich zu den Gestaden,
An die der Knabe schon sich hingeträumt!
Auf all den göttlichen Cycladen,
So viel der Vater Ocean umschäumt,
Die Stätten will ich schaun, die Heldenthum
Und Dichterwort verklärt mit ew'gem Ruhm.
Vorbei an Suniums hohem Felsaltar,
An Salamis, das noch der Siegesaar
Flatternd umschwebt, zur Mutter der Heroen
Hinführe mich, der Wiege alles Hohen
Und Großen, was auf Erden war!

Ja leuchtend steigt ihr nah und näher,
Ihr alle, wie, ein trunkner Seher,
Ich euch im Geist geschaut, vor mir empor!
Dich seh' ich, Naxos, blühnder Südfruchtgarten!
Dich, heil'ges Delos, deine Felsenwarten
Umbrandet von der Wogen Hymnenchor,
Und, Paros, dich, in deren Marmorschooß
Die Bilder all verborgen waren,

Die nach Jahrtausenden noch wandellos,
Der Welt die ew'ge Schönheit offenbaren!
Sei, buchtenreiches Milos, im Geschmeide
Des Oceans du strahlender Saphir,
Und Syros du, der Bienen duft'ge Weide,
Und Tinos — seid gegrüßt ihr alle mir,
Der Erde schönste Zierden, reicher
An hohen Thaten, Helden, Weisen,
Als mancher Welttheil, der vom Pol zum Gleicher
Sich endlos dehnt! Wie dich die Sänger preisen,
Glorreich, o Hellas, aus der Trümmerschichte
Von zwei Jahrtausenden erhebst du dich!
Erwachend in der Freiheit Morgenlichte
Auf Land und Insel regt sich jugendlich
Des alten Lebens fröhliches Gewimmel
Und rauscht und wogt um deine Küsten,
Wie da der Mensch, vertrauter mit dem Himmel,
Noch kindlich spielte an der Mutter Brüsten.
Von heiligen Prophetenstimmen hallt
Aufs neu Dodonas Eichenwald,
Zur Götter- und Heroenfeier
Besaitet wieder sich der Dichter Leier,
Neu steigt die Halle auf, der Hippodrom,
Und Heroldruf ertönt in allen Städten,
Und jubelnd ziehen die Athleten
Zum großen Feststreit am Alpheusstrom.

Ach! kurz der Traum, der mich berückt,
Als von des Schiffes Rand entzückt
Hin auf den blauen Archipelagus
Mein Auge streifte und beim Strahlenkuß
Des Morgens die Cycladen um mich her
Wie Wasserrosen aus den Wellen tauchten.
Die Sonne stieg, und, wie wir mehr
Den Inseln nahten, öd' und leer

Gewahrt' ich Alles; an den Ufern rauchten
Verbrannte Hütten; bleichendes Gebein
Erschlagner glaubt' ich auf dem Felsgestein
Zu schaun, und hier und da mir wars
Als hört' ich aus den Klippenspalten
Wehrufe, die im Wind herüberhallten,
Als säh' ich Weiber aufgelösten Haars
Am Ufer irren oder unter Jammern
Die Leichen von Gefallenen umklammern.

Wir schifften hin am Strand von Santorin;
Da hinterm Cap aus einer Bucht,
Gebauschten Segels schoß in schneller Flucht
Ein schwankes Boot hervor; es schien,
Von flücht'gen Griechen übervoll,
Den Lauf gradhin auf unser Schiff zu lenken;
Wir sahen weiße Tücher schwenken;
Geborsten war der Kiel, bedrohlich schwoll
Das Wasser hoch und höher durch den Leck,
Und schon dem Untergang des Boots mit Grauen
Entgegen sahen wir. Zuletzt an Tauen
Gelangs, die Flüchtigen auf unser Deck
Heraufzuziehen. Männer, Kinder, Frauen,
Dicht um uns her gedrängt, betäubten
Mit Rufen der Verzweiflung unser Ohr
Und kündeten von Gräueln, die empor
Uns jedes Haar des Hauptes sträubten.
Die Insel, hoch von Felsen rings umbordet
Und vieler Christen Zufluchtsstätte, war
Von einer wilden Türkenschaar
Mit Feur und Schwert verwüstet, ausgemordet,
Zur Oede umgewandelt worden;
Zu Tausenden die Wohner hingeschlachtet,
Ins Meer hinabgestürzt; als Huld erachtet
Noch hattens die Barbarenhorden,

Wenn keine schlimmern Martern sie verhängt,
Als hinter sich an Pferdeschweifen
Die Aechzenden auf fels'gem Grund zu schleifen.
Zuletzt mit Blute wie mit Thau besprengt
War allumher die Insel, Dorf und Stadt
Und Wald und Gärten bis zum Grund versengt;
Da trieben, des Gewürges satt,
Den Rest der Rajas die Verwüster
Gleich einer Heerde fort, um Mann und Greis,
Jünglinge, Jungfraun, Edle, Priester
Für eine Drachme, eine Hand voll Reis
Auf nächstem Markte zu verkaufen.
Nur die wir vor uns sahn, der kleine Haufen,
In weltentlegnem Felsversteck
Gerettet hatten sie das nackte Dasein.

Mit Stammeln, halb gelähmt vom Schreck,
Als fürchteten sie noch der Türken Nahsein,
Uns gaben vom Geschehnen sie Bericht.
Da hob ein junges Weib, das sinnberaubt
Auf dem Verdeck gelegen, wild das Haupt.
Mit stierem Blick, todblaß das Angesicht,
Ein weinend Kind auf ihrem Arm,
Rief sie, emporgerafft, dem Schwarm
Der andern Flücht'gen zu: „Warum
Zu längerm Leben habt ihr mich gespart?
Mit Willen nicht, in Ohnmacht stumm
Ließ ichs geschehn; wenn ihr barmherzig wart,
Nun wären ich und dieses Kind
Da drüben, wo die Unsern alle sind!
In Chios beide Eltern mir ertränkt,
Des Gatten Haupt in Stambul aufgespießt —
Wie wollt ihr, daß mein Herz nicht daran denkt,
So oft das Blut durch meine Adern schießt?
Und diesen Sohn zu gleichem Jammerloos

Aufsäugen sollt' ich mitleidslos?
Komm, Tod, du großer Tröster! Voll Erbarmen
Zu dir hinab mit den gewalt'gen Armen
Zieh mich und ihn! Wohl wird uns in der Gruft
Dort unten sein! Nicht, wie das Licht hier oben,
Von Blutqualm ist dein stilles Reich umwoben,
Nicht Mordgeruch vergiftet dort die Luft!"
Sie riefs und stürzte sich vom Schiffsrand jäh,
Eh sie zu hemmen Einer noch vermochte,
Mit ihrem Kind in die beschäumte See,
Die sturmgepeitscht in Wirbeln gohr und kochte.
Durch unsre Reihn scholl ein Entsetzensschrei,
Doch schon versunken waren jene Zwei.

---

2.

An Klippe und Korallenriff
Vorüber glitt das Philhellenenschiff,
Geführt von wackern Hydrioten,
Die bald uns sicher mit den Booten
Hinlootsten auf der Wellenbahn,
Bald lust'gen Singens auf den Raan
Sich schaukelten. Schon südlich um das Cap
Der Pelopsinsel waren wir gebogen;
Sein Schneehaupt spiegelnd in den Wogen,
Sah der Taygetos auf uns herab,
Und nordwärts wendete sich die Corvette.
„Nach Missolunghi!" riefs vom Steuerbord,
Und wie ein Echo um die Wette
Von allen Lippen scholl das Losungswort:
„Nach Missolunghi!"

Noch als letzter Hort
Der Christen ragte jene Veste,

Und alle Griechenfreunde sannen,
Sie stark und stärker zu bemannen,
Da Tag für Tag zu kleinerm Reste
Das Heer der Freiheitskämpfer schmolz.
„Weh!“ — rief der wackre Franke Delamare,
Der unsres Häufleins Hauptmann war —
„Weh über Hellas, wenn sein Ruhm und Stolz,
Dies märtyrblutbegossne Bollwerk fiele!
Selbst sänk' es mit. Wohl weiß der Moslem das,
Heran drum wälzen zu dem einen Ziele
Von rings sich seine Heere, glühnd von Haß.
Aus Thracien, wo sie ein Mordfest hielten
Und mit den Christenhäuptern Kugel spielten,
Nahn, noch nicht satt von den vollbrachten Thaten,
Zweihunderttausend wilde Asiaten.
Schiff über Schiff, mit Feuerschlünden schwer
Befrachtet, senden Libyens Räuberstaaten,
Und jubelnd, gleich dem alten Tiger, der
Zum erstenmal des jungen Blutdurst sieht,
Schaut Mehemet den Sohn, wie er nach Norden
Mit seiner Meute grimmer Negerhorden,
Um Christenjagd zu halten, zieht.
Europas Herrscher aber — o der Schande! —
Schaun wohlgefällig zu der Würgerbande,
Und bei Gesangbuch oder Rosenkranz
Sitzt andachtvoll die heilige Allianz,
Indessen unter Allah-Ruf die Heiden
Sich an der Todesnoth der Christen weiden.
Weil sie dem Sklavenjoch von Menschenaltern,
Dem schmählichen, sich zu entziehn gewagt,
Sind vor den legitimen Sklavenhaltern
Die Griechen als Rebellen angeklagt,
Und all ihr Hoffen, auf dem Helfer droben,
Der eignen Kraft und uns nur ruhts.
Laßt uns denn feierlich geloben,

Daß wir der Freiheit festen Muths
Uns weihn bis auf den letzten Tropfen Bluts.
Sei klein auch unsere Gemeinde,
So wie der ersten Christen: stark, ihr Freunde,
Macht Todesmuth, und höhern Ruhm
Noch, als der Sieg, verleiht das Märtyrthum!"

Er sprachs, und von begeistrungsvollen
Zurufen, die von allen Seiten schollen,
Erzitterte die Luft. — Einst in der Helle
Des Morgens da fernab am Horizonte
Auftauchen sahn wir Missolunghis Wälle
Als blassen Streifen noch. Nicht Einer konnte
Die Thränen hemmen; in die Arme sanken
Einander wir, und höher beim Gedanken
Der nahen Thaten klopfte jedes Herz.

Noch blickten Alle küstenwärts,
Als es vom Mast erscholl: „Auf! auf!
Ein Schiff in Sicht! Es naht in vollem Lauf,
In seiner Flagge trägts den halben Mond;
Sucht zu entrinnen! auf! kein Segel schont!"
Schnell auf des Capitäns Geheiß
Von Segeln wurden alle Masten weiß,
Und mit den Flügeln, die der Südwind bauschte,
In Hast auf seiner Silberstraße rauschte
Der Kiel von dannen. Doch noch schneller sahn
Von Süden das Barbarenschiff wir nahn;
Klar, immer klarer war die rothe Fahne
Zu schaun, der Blitz der Ataghane
Auf dem Verdeck und das Gedränge
Der turbanhäupt'gen, beutegier'gen Menge.

„Flucht ist vergebens!" ruft der Capitän.
Auf sein Signal schnell beim Geschütze stehn

Die Mannen all und greifen zu den Lunten,
Zum Schuß bereit; am Buge drunten
Die Luken klappen auf und drohend künden
Die Mündungen von ehrnen Feuerschlünden,
Daß unbewehrt nicht der Themistokles.
Genaht war uns das Türkenschiff indeß
Bis auf die Länge eines Kabeltaus,
Und von dem ries'gen Bretterhaus:
„Ergebt euch!“ scholl es durch ein Rohr
Zu uns herüber. Hundertfaches Krachen
Und Blitz und Rauch aus der Kanonen Rachen
War unsre Antwort. Augenblicks, bevor
Dem Donnerklang die Wogenhügel
Noch widerhallten, loderte der Kampf
In wilder Gluth empor. Dicht ward von Dampf
Und Qualm das Himmelslicht, der Wellenspiegel
Mit Nacht umhüllt; der Feuerschlünde Blitze
Nur warfen Lichter durch die Finsterniß,
Und, wenn der Hagel der Geschütze
Den dichten Wirbelrauch zerriß,
Gewahrten wir, noch halb gehüllt in Nebel,
Das Blitzen krummer Türkensäbel,
Und unter uns Turbane, die gemischt
Mit weißen Griechenkaftans in dem Gischt
Des Meeres kreisten. Mastensplitter
Und Segelfetzen, durch das Kampfgewitter
Hinabgeschleudert, und zerstückte Glieder
Gefallner trieb die Brandung auf und nieder.
Angstvoll in der Geschütze Pausen
Ertönte, unserm Ohr ein Grausen,
Das Wehgeschrei von Sterbenden, dann wieder
Verklang es in des Kampfes Sturmgeheule.
Mann mit dem Mann, Schiff mit dem Schiff verschlang
Die Wuth der Schlacht zum wirren Knäule,
Und Allen schien ein Untergang

Gewiß zu sein. Auf einmal schwieg
Das feindliche Geschütz; hoch stieg
Durch Wolken Dampfes eine Feuersäule
Vom Türkenschiff empor; ein mächt'ger Hauch
Des Windes lüftete den Rauch,
Und vor uns da lag unser ganzes
Zerstörungswerk; zur Flucht gewendet hatte
Nach Süden sich die brennende Fregatte,
Und eine Furche rothen Glanzes
Zog hinter ihr auf der beschäumten Fluth.
Hoch, höher aufwärts schlug die Gluth,
Aus allen Luken leckten feur'ge Schlangen
Und züngelten an Mast empor und Stangen;
Die Segel glänzten roth wie Blut,
Bis sie verkohlt als wehnde Asche
Aufs Meer hinstoben; gleich Verdammten
Verzweifelnd rannten auf dem rings umflammten
Verdeck die Türken, und der Wind, der rasche,
Entzündete zu lohem Flammenbrand
Die faltigen Gewänder; dann vom Rand
Des Schiffes stürzten sich die Schreckensbleichen
Hinunter in die Fluth, die schon von Leichen
Und Trümmern wogte. Krampfhaft dort die Planken
Umklammern sahn wir sie, bis sie versanken.

Durchbohrt von vielen Kugeln, war
Auch unser Schiff zu sinken in Gefahr.
Nach einer von Moreas Buchten
Vom Sturm des Kampfs uns fanden wir getrieben,
Und keine Rettung schien uns mehr geblieben,
Als daß am Ufer wir versuchten,
Den lecken Kiel zur Ueberfahrt
Nach Missolunghi neu zu rüsten.
Doch schnell mußt' es geschehn, denn von den Küsten

Euböas nahte dichtgeschaart
Zum Sturz der Festung eine Türkenflotte.

So an der Pelopsinsel durch die Brandung
Und Sturm und Klippen wagten wir die Landung,
Und sie gelang an einer Felsengrotte,
Wo steil ins Meer hinab das Ufer fiel.
Ans Land gezogen ward der Kiel,
Und, während die Matrosen an dem morschen
Tieflecken Schiffswrack flugs ihr Werk begannen,
Mit einer Kriegerschaar schritt ich von dannen,
Um an der Küste nachzuforschen,
Ob nicht Gefahr von Türken nahe sei.

Auf steilen Pfaden von der Felsenbai
Aufklommen wir. Wohin wir kamen, Stille
Und Todesöde; das Geschrille
Von dürstenden Cikaden unterbrach
Nur hier und da das Schweigen. Nach und nach
Erstiegen war die Höhe; dort auch nackt
Und kahl der Boden; uns zur Seite that
Ein Schlund sich plötzlich auf, wo wildgezackt
Ins Meer hinuntersank der Felsengrat.
Der Unsern Einer deutete hinab.
„Gewahrt ihr sie?“ sprach er mit bleichen Lippen,
„Es ist ein fürchterliches Grab!“
Und längs des Abhangs sahen wir die Klippen
Bedeckt mit hangenden Gerippen;
Die Tracht gab sie als Griechen kund,
Die von der Türken Wuth in jenen Schlund
Hinabgeschleudert worden. Auf den Rücken
Die Arme festgeschnürt mit Stricken
Und mit gebundnen Füßen schwebten sie,
Nur von den Felsennadeln festgehalten,
Noch wie in Todesängsten ob den Spalten,
Die drunten gähnten. —

Das Entsetzen lieh
Uns schnellern Schritt; fort von den Schreckgestalten,
Den Opfern grauser Rachbegier,
Durch neue Bergeswüsten zogen wir
Landeinwärts fort. Aus einem Felsenpasse
Vortretend, plötzlich eine wirre Masse
Von Trümmern, Steine über Steinen,
Sahn wir vor uns und auf der Erde
Haufen von bleichenden Gebeinen.
Von dannen scheu floh eine Schakal-Heerde,
Durch unser Nahn gestört bei ihrem Schmaus,
Und vor uns dehnten, wie wir weiter schritten,
Sich Straßen von zerstörten Hütten,
Von halbverbrannten Häusern aus.
Gefeiert hatt' ihr Jubelfest
Hier die Verwüstung; nicht ein Rest
Von Leben war geblieben; nur Skelette
Noch lagen auf der Schreckensstätte.
Kein Ton ringsum; von unsrer Tritte Fall
Allein drang uns zu Ohr der Widerhall.
Da unter ausgebrannten Mauern
Und Haufen Schutts sah ich ein Wesen kauern —
Es Mensch zu nennen, wagt' ich nicht.
Todbleich und tiefgerunzelt das Gesicht,
Das Haupthaar und der Bart wie Schnee so weiß,
Langsam, langsam erhob sich die Gestalt
Und schritt uns näher; ja es war ein Greis,
Wohl mehr als ein Jahrhundert alt.
Die Augen, draus der Wahnsinn stierte,
Auf uns geheftet hielt er lang,
Indeß die hagre Hand den Mund berührte.
Kaum hörbar dann von seinen Lippen drang
Ein Seufzer: „Einen Trank! gebt einen Trank!“
Wir hatten keinen ihm zu reichen
Und sahn ihn neu von dannen schleichen,

Bis er nicht ferne niedersank.
Hinunter über eines Grabens Rand,
Wie wasserschöpfend, streckt' er seine Hand,
Doch fuhr mit Schauder wiederum zurück.
Er hatte Blut geschöpft, das roth
Den Graben füllte; mit gebrochnem Blick
Dann sank sein Haupt nach rückwärts; er war todt.

---

3.

Als wir vom Streifzug an das Ufer kehrten,
Entgegen winkten froh uns die Gefährten.
Schon wogte wieder um den Kiel die Fluth,
Und in die See hinaus mit frischem Muth
Bald lichteten die Anker wir. Vielleicht
Um Abend hatten wir das Ziel erreicht.

Von Barken Flücht'ger war bedeckt das Meer,
Die, zwischen Tod und Leben hin und her
Geschleudert, eine Zuflucht suchten.
Aus Elis' und Arkadiens Bergesschluchten
Geflohn vor der Aegypter Würgerschwert,
Auf Zante hatten sie am Brittenherd
Asyl für sich erfleht; doch von dem schnöden
England verstoßen, auf den Meeresöden
Umirrten nun die Angstverstörten, Siechen
Hülflos auf ihren schwanken Booten —
Und war noch irgendwo für Griechen
Ein andrer Rettungsport, als bei den Todten?

Auf einem Eiland nah der Veste ward
Von uns gelandet; dort in leichten Kähnen
Empfingen uns befreundete Hellenen,

Die unsrer Ankunft längst geharrt.
Im Schutz des Dunkels nur der Veste nähern
Uns durften wir, denn rings von Türkenspähern
Und Feindesschiffen war der Port umlauert.
Doch sicher brachten uns durch jede
Gefahr die wackern Schiffer auf die Rhede,
Wo Missolunghis Thürme, hochummauert,
Vor uns empor ins Nachtblau dunkelten
Und längs der Batterien und Pallisaden
Der Wachen lohe Feuer funkelten.

Entgegen uns von den Gestaden
Scholl Kriegsgelärm und Trommelschlag,
Kanonendonner, Ruf der Runden.
„Seit Monden schon bei Nacht und Tag
Nicht Ruhe haben wir gefunden" —
So kündeten die Schiffer — „wie ein Alp
Preßt der Gedanke an den nahen Sturz
Der Veste jede Brust; denn nur für kurz
Ist spärlich sie versorgt, und unterhalb
Der Mauern drängt in ungezählten Schaaren
Sich des Seraskiers wildes Heer;
Selbst die Panagia kann vor den Barbaren
Der Christen letztes Bollwerk nicht bewahren,
Kommt uns nicht Rettung bald vom Meer."

---

4.

Auf Missolunghis hoher Citadelle,
Von der die Kreuzesfahne leuchtend weht,
Knien Tag und Nacht in St. Georgs Capelle
Die Weiber und die Kinder im Gebet,
Doch zu dem Hymnenklang, dem Glockenschall

Tönt der Geschütze Krachen her vom Wall,
Und Roßgeschnaube und das dumpfe Brausen
Von wildbewegten Heeresmassen,
Die auf und nieder wogen durch die Gassen.
Dazwischen hört man hohles Sausen,
Wenn eine Bombe niederfällt,
Und prasselnd schlägt aus einer Scheuer,
Aus einem Pulverthurm empor das Feuer,
Indessen Weheruf zum Himmel gellt.

Durch alle Straßen, alle Gänge
Von Kriegern welch ein bunt Gedränge!
Hier, wild wie ihre Berge, die Mainotten,
Bei deren Namen die Osmanenrotten
Vor Schreck erbeben; dort der Pallikar,
Der mit Georgis' wilder Männerschaar
Die Türkenreihn gemäht, ein wackrer Schnitter;
Hier der Suliote mit dem Schlachtenbeil,
Der durchs Osmanenheer im Kampfgewitter
Verheerend hinsaust wie der Donnerkeil.
So weit das Meer im Reigentanz
Um Hellas' Inseln wallt und fluthet,
Nicht fehlen will wer hochgemuthet
Von allen Söhnen Griechenlands.

Mein Stand war unter eines Thurmes Dach
Hoch auf dem Festungswall, wo die Bastionen
Erzitterten vom Brüllen der Kanonen,
Und oft bei der Granaten Krach
Steintrümmer in die Tiefe sanken.
Noch ragten unsre Mauern ohne Wanken,
Und auf der Türken Flammengruß
Die Antwort gaben unsere Karthaunen;
Doch hemmen konnt' ich nicht ein banges Staunen,
Wenn unten an der Wälle Fuß

Ich unabsehbar des Seraskiers Heer
Sich dehnen sah. Da blitzten Speer an Speer,
Da starrten zehnmaltausend Feuerrohre,
Die jeden Stein in Staub zu wandeln drohten,
Wenn Missolunghi seine Thore
Nicht öffne nach des Sultans Machtgeboten;
Da tummelten sich unter Halbmondfahnen
Schypetars, Albanesen, Turkomanen;
Roßschweife wehten; Araber, Tartaren
Auf wilden Pferden und auf Dromedaren
Durchstreiften das Gewühl; an Minengängen,
Die Mauern in die Luft zu sprengen,
Mühten Eunuchen sich und Neger,
Und von dem Lärm der Trommelschläger,
Dem Waffenklirren, dem Geschmetter
Der ehernen Drommeten stieg,
Wenn der Geschütze Donner schwieg,
Ein Brausen auf, wie Grollen ferner Wetter.

Schon standen unsre Vorrathshäuser leer,
Und alle Zufuhr fingen uns vom Meer
Die Türkenboote auf; kam bald als Retter
Miaulis nicht mit seinen Schiffsgeschwadern,
Erfüllen mußte sich der Stadt Geschick;
Denn, trotzten auch die Mauerquadern,
Die Noth verschwur sich mit der Führer Hadern
Zum Sturz der Veste. Jeder Blick
War seewärts drum erwartungsvoll gewandt;
Doch Tag auf Tag und Woch' auf Woche schwand,
Kein Griechensegel war zu schauen.

Einst da beim ersten Dämmergrauen
Gewahrt' ich von dem höchsten Thurm,
Zahllos wie Wolken beim Gewittersturm,
Schiff neben Schiff am Horizont —

Du kommst, du bists, Miaulis! nun zu Siegen
Bald werden unsre Banner fliegen! —
Ach kurze Täuschung! Hoch und höher stiegen
Die Masten auf und, morgendlich besonnt,
Sah ich die grünen Wimpel des Propheten,
Die Halbmondflaggen, die auf jedem wehten.
Ein unermeßliches Gewühl
Von Galeassen, Caravellen,
Gabarren und Fregatten, Kiel an Kiel,
Zog, Missolunghis Stolz zu fällen,
Die Flotte der Osmanen auf die Rhede
Und sperrte der Lagunen jede.
Wohl ahnt' ich, als sie nahte den Gestaden,
Sie sei mit unserm Untergang beladen.

Nicht lange, und von allen Erdenschätzen
Der köstlichste erschien ein Bissen Brod;
Wohin du schrittst, auf Straßen und auf Plätzen,
Entgegen starrte dir die bleiche Noth;
An dir vorüber schattengleich
Die Weiber und die Kinder sahst du wanken;
Ihr Auge starr, die Wangen todtenbleich,
Wenn mit der Lippe nicht, doch in Gedanken
Dich flehten sie um Lindrung ihrer Qual.
Selbst einzelne der Krieger sanken
Erschöpft zu Boden hin, und wenn der Strahl
Der Lagerfeuer fahle Lichter
Hinstreute auf die blassen Angesichter,
Wohl mußte Graun das kühnste Herz beschleichen;
Bewohnt von Sterbenden und Leichen
Nur schien die Stadt noch. — Da von Mund zu Mund
Erscholl der Ruf: „Nah ist Miaulis' Flotte
Und bohrt die Türkenschiffe in den Grund;
Zu Schanden wird vor dem lebend'gen Gotte
Der Heiden Hochmuth nun!" — Auf jedes Fort,

Auf alle Thürme klomm das Volk empor;
Mit athemlosem Hoffen meerwärts spähend,
Hinab fast stürzten sich die Ungestümen.
Ja, nicht die Fahne der Moslimen,
Des Kreuzes Banner, herrlich wehend,
Ist an den Masten aufgehißt;
Sie sind es, Hydras meervertraute Männer.
Miaulis selbst, der Türkenschiffverbrenner,
Der nie die Zahl der Feinde mißt,
Seht! zieht heran mit seinem Brander!
Anstürmend hoch die Fackel schwingt er;
Scheu weicht der Feinde Flotte auseinander,
Wo er sich naht, und vorwärts dringt er,
Ob hundertfach aus der Kanonen Rachen
Auch wider ihn die Salven krachen;
Er wirft den Enterhaken an den Bord,
Hoch schlägt die Flamme auf und tanzt
Von Schiff zu Schiffen der Osmanen fort;
Heil, Heil, Miaulis! o wer pflanzt
Solch leuchtend Siegesbanner auf wie du? —
Die Seinen folgen nach; sie werfen Brücken,
Sie klettern aufwärts an den Stricken,
Verrammt ist Bord mit Borde, und im Nu
Mann gegen Mann entbrennt der Kampf,
Schwerter und Säbel blitzen, und in Dampf
Und Feuersbrunst, die hoch zu ihren Häupten
Aufwirbeln, kämpfen fort die Wuthbetäubten. —
Wo blieb Miaulis? Ueber Scheiter
Zerstörter Schiffe weiter, immer weiter
Sich Bahn erzwingend durch der Feinde Reihn
Bringt er uns Rettung!

Aber nein!

Zu früh der Jubel; wider die Osmanen
Was will das Häuflein Griechen? Bald umschließt

Ein dichter Kreis von Türkenfahnen
Das Kreuzpanier; mit vollen Segeln schießt
Schiff über Schiff, den Türken Hülfe bringend,
Aus Bucht und Felsversteck hervor;
Kanonenkrach betäubt das Ohr,
Und Meer und Flotte dicht umschlingend,
Hüllt Schwefeldampf die Kämpfenden in Nacht.
Fort, immer fort dröhnt das Gebrülle
Der Feuerschlünde; endlich schweigt die Schlacht
Und aus des Pulverrauches Hülle
Allmählig tauchen neu empor die Masten;
Wir spähn und spähen, ach! das Kreuzpanier
Nur ferne noch, vor dem verhaßten
Halbmonde fliehnd, gewahren wir;
Vorn aber hat der Großvezir
Die Fahne mit der Königin des Himmels
Als Siegstrophäe an sein Schiff gehängt,
Und höhnend um die Heil'ge drängt
Das Heidenvolk sich lustigen Getümmels.

Vernichtet war uns alles Hoffen jetzt,
Daß uns noch Hülfe käme, und entsetzt
Dem nahen Untergang entgegenstarrte
Schon mancher Blick; doch bald, emporgerafft,
Gelobten Treue wir der Kreuzstandarte,
So lang in uns ein Funke Kraft. —
Mit frischer Wuth, zu Land zu Meer
Wälzte sich wider uns das Türkenheer;
Schwimmende Batterien, Brander drangen
In die Canäle, die Lagunen ein,
Und einen Kranz von blutigrothem Schein,
Den um die Stadt die Feuersbrünste schlangen,
Gewahrten wir in jeder Nacht. Den Wall
Umbrandete wie Meereswogenschwall
Die turbanhäupt'ge Menge; von dem Zischen

Der Flammen, dem Gekrach der mörderischen
Haubitzen und dem Sturze der Bastionen
Erzitterte weithin die Luft;
Doch ihnen Halt zubrüllten die Kanonen
Von unsern Wällen, und, wo eine Kluft
Die Bomben rissen, in die Spalten
Uns warfen wir den dichtgeballten
Rauchwirbeln und dem Kugelsturm entgegen,
Daß ausgefüllt von unsern Kolbenschlägen
Die Bresche ward mit Türkenleichen.
Hinaus dann trieb Verzweiflungsmuth
Uns über sie, und einen Weg von Blut
Uns bahnten wir mit Schwertesstreichen
Bis in der Feinde Lager; glücklich dann,
Wer eine Handvoll Brod nur in die Veste
Heimtrug — denn drinnen herrschte als Tyrann
Der grimme Hunger; bis zum letzten Reste
War aller Vorrath aufgezehrt,
Verödet längst von Flammen jeder Herd,
Und jeden Morgen wandten wir erschreckt
Das Auge von der Ernte, die bei Nacht
Der Tod gehalten — o kein Feld der Schlacht,
Ob auch mit Leichenhaufen hoch bedeckt,
Noch flößte mir ins Herz so tiefes Grauen,
Wie Missolunghis halbzerstörte Gassen,
Wo mit gebrochnen Augen, leichenblassen
Gesichtern Männer lagen, Greise, Frauen,
Und todte Kinder noch den Müttern
An der verdorrten Brust zu saugen schienen.
Im bleichen Strahl der Sonne über ihnen
Sah man die faulen Dünste zittern,
Die er aus dem zerstörten Leben sog;
Vergiftet war mit Tod die Luft,
Und selbst den Muthigsten betrog
Die Hoffnung länger nicht, daß noch auf Erden

Uns Hülfe käme. Bald zur großen Gruft
Für Alle mußte Missolunghi werden.
Entsetzt erzählten sich die Wachen schon,
Nachts flattre ob den Leichenhügeln
Die Pestjungfrau dahin mit schwarzen Flügeln;
Wer noch dem Hungertod entflohn,
Zum Raub für sie sei er verdammt.

Wenn wir die Festung allgesammt
Mit unsern todten Leibern auch verschanzten,
Besiegelt dennoch war ihr Fall,
Und über unsern Häuptern pflanzten
Die Türken ihre Fahne auf den Wall.
Drum blieb uns Eins nur: durch der Feinde Reihn
Uns mit dem Schwerte Bahn zu brechen.
So, sollt' es Aller Tod auch sein,
Doch konnten wir noch sterbend Hellas rächen.
Mit ernstem Muth gefaßt ward der Entschluß,
Und zum Empfang der Todesweihe
Zog Krieger, Greis und Weib in langer Reihe
Zur Kirche hin beim Schall des Angelus.

Dort vor dem Bild des heiligen Georg
Erflehten von dem Schutzpatron der Griechen
Sich Trost und Kraft die Welken, Siechen
Für ihren großen Gang — und horch!
Indeß sie knieen im Gebet,
Hin durchs Gewölbe braust und hallt
Der Orgelklang; am Altar steht,
Das Haupt von mildem Glanz umwallt,
Der Patriarch; er ruft heran die Matten,
Und, Paar an Paar ihm nahend, bleich wie Schatten,
Noch einmal lassen sie von seinen Händen
Des Sakramentes Gnadengut sich spenden.

Des Abzugs Stunde kam. Tiefschwarz die Nacht.
Wir schleuderten, eh wir der blut'gen Taufe
Entgegenzogen, Fackeln, hell entfacht,
Rings in die Häuser, daß ein Aschenhaufe
Allein von Missolunghi übrig bliebe,
Und ein Vulkan aus tausend Pulverminen
Aufsprühend, unter den Ruinen
Das freche Heidenvolk begrübe.

Dann, als es zwölf vom Thurme schlug —
Nie einen weitern Schlag that jene Uhr, —
Nach außen zu, doch langsam nur,
Bewegte sich der ernste Zug.
Die Weiber und die Schwachen in der Mitte
Sanken zu Boden fast bei jedem Schritte;
Die Vordern zogen endlich durch das Thor,
Ich folgte mit der Hinterhut,
Der mir vertrauten; da zum Ohr
Scholl uns ein Lärm, der uns das Blut
In allen Adern starren ließ; Geklirr
Von Säbeln, Stampfen ehrner Hufe
Und tausendstimm'ge Allah-Akbar-Rufe
Ertönten grausenvoll. Im Kampfgewirr
Sahn wir uns rückwärts in die Stadt gedrängt,
Und wild herein durchs Thor gesprengt
Kam uns entgegen eine Reiterschaar.
Nun ward uns Alles plötzlich klar;
Verrathen war der Plan dem Feinde worden,
Gefallen unterm Schwert der Türkenhorden
Die Vorderhut. Dumpf durch das Dunkel scholl
Der Trommelwirbel, und mit dem Geroll
Der Räder klang der Flintenschüsse Knattern,
Der Hörner schriller Ton zusammen.
Dann während aus den Häusern rings die Flammen
Aufloderten, der Halbmondfahnen Flattern

Gewahrten wir, der Ataghane Blitzen.
In unsre Reihn wie wüth'ge Leoparden
Eindrangen des Seraskiers wilde Garden,
Und, hingewürgt von ihren Lanzenspitzen,
Bedeckten Sterbende den Grund. Das Schrein
Der Weiber tönte schrecklich im Verein
Mit dem Gebrülle der Haubitzen,
Und rings heran gleich Wetterbächen
Schwillt es, durch alle Thore brechen
Osmanenschaaren. Arm mit Arm
Und Fuß mit Fuß verschlingen sich im Kampf;
Auf leichten Rennern braust ein Spahi-Schwarm
Heran, und unterm Roßgestampf
Zermalmte Kinder hört man wimmern:
Durch alle Straßen, in den Trümmern
Verbrannter Häuser, auf Bastei und Wall
Wälzt sich das Metzeln, das Gewürge;
Dazwischen dann ein Blitz, ein Knall,
Von dem der Boden bebt, als ob Gebirge
In Trümmer sänken; aus den Erdenadern
Bricht fürchterlich der Minen Pulver los
Und schleudert Mauern, Menschen, Quadern
Gen Himmel mit gewalt'gem Stoß,
Die Sieger in denselben Tod
Mit den Besiegten reißend; weithin roth
Erglänzt die Luft, der Himmelsbogen,
In Flammen scheint das Meer zu wogen,
Und mit Gebälk und Steinen fallen Glieder
Zerrissner Leiber auf den Boden nieder.
Kurz währt die Helle nur, der Glanz erbleicht,
Und Qualm und Schwefelrauch bedecken
Mit tiefer Nacht die Statt der Schrecken.
Doch dort, wohin die Mine nicht gereicht,
Tobt fort und fort das Schlachtgetümmel,
Jungfrauen blicken flehnd zum Himmel,

Daß er sie vor der Sieger Lüsten rette,
Und suchen Tod in den Lagunenteichen,
Und stürzen, weil sie schon zu voll von Leichen,
Sich selber in die Türkenbajonette.
Hoch thürmen auf den blutgerötheten
Schutthaufen sich die Leichen der Getödteten.

Die Klinge fest in meiner Faust,
Ward ich, vom Kampfeswirbel dicht umsaust,
Hierhin geschleudert bald, bald dorthin.
Zuletzt riß mich das Schlachtgewühl
Durchs Thor hindurch zum Meeresbord hin;
Die Nachtluft fächelte die Stirn mir kühl,
Und plötzlich sah ich, wie die Beutegier
Die Türken wieder in die Festung trieb,
Und Keiner mehr zur Seite mir,
Als nur ein Häuflein Griechen blieb.
„Die Bahn ist frei, was zögern wir?“ —
Rief ich zu ihnen — „rettungslos
Ist diese Veste doch verloren;
Laßt uns in der Gebirge Schooß
Die Fahne, welcher Treue wir geschworen,
Zu freien Brüdern tragen, um vereint
Mit ihnen Missolunghis Fall zu rächen!“

Entschlossen mit dem Schwert uns Bahn zu brechen,
Am Strand hin eilten wir; allein kein Feind
Trat, wie wir weiter zogen, uns entgegen.
Zum Tod erschöpft und überwacht
Zuletzt zur Ruhe wollten wir uns legen,
Da hinter uns von Neuem kracht
Es auf; der Boden unter uns erzittert
Als schlüg' er Wogen; bis zum Grund erschüttert,
In Strudeln wallt das Meer und durch die Nacht
Steigt prasselnd eine grause Girandole,

Lichtgarben schießen hin von Pol zu Pole
Und tausend leuchtende Raketen,
Die sich wie fliegende Kometen
Den Sternen mengen. Wieder Finsterniß;
Und über uns fällt heißer Aschenregen,
Und aus den Bergen dröhnt gleich Donnerschlägen
Der Widerhall. — Des Markos Bozzaris
Bastion, von Pulverminen ganz durchzogen,
War in die Luft emporgeflogen,
Und Missolunghi eine wirre Masse
Fortan von Trümmern und von Leichen nur.

Auf wilden Pfaden ohne Menschenspur
Fortwankten wir. In einer Felsengasse
Dann übermannte uns der Schlaf, und hell,
Als wir erwachten, strahlte schon
Ins Antlitz uns die Sonne. Wieder schnell
Dann triebs uns weiter, aber Stunden flohn
Auf Stunden hin, und nirgend fanden
Die Griechen wir, die wir erhofft.
Vereinzelt bald und bald in Banden
An uns vorüber zogen Türken oft,
Doch ohne Kampf mit uns zu wagen. Plötzlich
Drang Hohngelächter uns, mit Wehgeschrei
Vermischt, zum Ohr, und — o entsetzlich!
Was drauf wir sahen, als vorbei
Der Weg uns führt' an einem Weiler!
Mit jungen Griechen, die an Pfeiler
Vor eines Hauses Thor gebunden waren,
Trieb seinen Scherz ein Haufe von Barbaren
Und schleuderte die Dolche und die Messer
Auf sie, wie auf ein Scheibenziel;
Die wilde Rotte wettete, wer besser
Zu treffen wisse bei dem Schreckensspiel.
Laut schrie der Unsern Einer auf und warf

Sich über einen Jüngling, welchen scharf
Ein Messer schon verwundet hatte.
Das Angesicht bleich wie ein Schatte,
Ruft er: „Mein Bruder ist es! Sei verflucht
Wer wider ihn die Hand erhebt!“ Er sucht
Ihn mit dem eignen Leib zu schirmen;
Doch, ihn hinwegzutreiben, schwingen
Die Wüther lachend über ihm die Klingen.
Wir mit gezückten Schwertern stürmen
Heran, um die Mißhandelten zu schützen,
Und wider uns mit Ingrimm kehrt
Der Schwarm der Türken sich, die Säbel blitzen,
Pistolen knallen — eben noch das Schwert
Hab' ich erhoben; plötzlich in die Seite
Dringt brennend mir ein Türkenschuß,
Und, während ich zur Erde gleite,
Vorströmt mein Blut in rothem Guß.
Mir schwindelt; bei dem mattern Klopfen
Der Pulse nichts empfind' ich mehr,
Als fort und fort das Rieseln heißer Tropfen,
Und Dunkel legt sich um mich her.

---

## Zehnter Gesang.

---

### 1.

Ein Druck von Händen weckte mich; ich schlug
Die Augen auf, und mir zur Seite knieten
Zwei Mönche, die sich emsig um mich mühten.
Nach Wasser seufz' ich, und aus einem Krug
Die Lippen feuchtete mit kühler Fluth

Ein Dritter mir. „Freund, habe Muth!“ —
Hört' ich sie flüstern — „schon verbunden
Und bald geheilt sind deine Wunden.
Ein sichrer Zufluchtsort dir wird
Das nahe Kloster sein; in weltentlegner
Bergwildniß liegt es, und nie hat ein Gegner
Des Kreuzes sich dorthin verirrt.“

Sie richteten mich auf. Die Schreckensscene,
Bevor mir Nacht den Sinn umflort,
Trat wieder vor mich hin. Noch sah ich Jene,
Die mitleidlos der Türken Dolch durchbohrt,
Mit Stricken an die Pfeiler festgeschnürt
Und nun entseelt; doch meine braven
Begleiter hatte, also schiens, als Sklaven
Der Türkenschwarm hinweggeführt.

Nochmals zu Boden fiel ich und versank
In dumpfes Starren. Als mir wieder
Bewußtsein kehrte, trugen mich die Brüder
Hin durchs Gebirg auf einer Tragebank;
Noch Andre folgten mit den Todten nach,
Um in geweihtem Grund sie zu bestatten,
Und widerhallend an den Schluchten brach
Sich ihr Gesang; mir war, als gäben Schatten
Der Unterwelt zur ew'gen Ruhestatt
Mir das Geleit. — Zuletzt, das Haupt todmatt
Zurückgesunken, hinter Felsenwarten,
Die düster auf vom Boden starrten,
Sah ich ein wald'ges Thal sich breiten,
Durchbraust von wildem Alpenstrom.
Auf Klippen dort, Abgründe zu den Seiten,
Mit Glockenthurm und bleigedecktem Dom
Hob sich das Kloster St. Gregor,
Und bei der Mönche Litanein

Auf steilem Pfade durch das Erkerthor
In das Cönobium zog ich ein.

---

2.

Welch trauliches Asyl! Der Welt entrückt
Und den Orkanen, welche drunten brausen,
Euch, Cönobiten, in den stillen Klausen
Nenn' ich vor allen Sterblichen beglückt.
Den Finger an die Lippen legend, stumm
Durch Sakristei und Refectorium
Hinwandelt leisen Tritts die Einsamkeit;
Sie wacht bei euch in euren Zellen,
Die Nischen hat sie, die Capellen
Zum Sitz der Andacht, des Gebets geweiht,
Und, bricht ein Laut von ihr die tiefe Stille,
Mit ernsten Worten der Sibylle
Weist sie prophetisch auf die Ewigkeit.

Früh schon, von träumelosem Schlaf erquickt,
Hinknieen vor der Mutter aller Gnaden,
Im Kreuzgang unter den Arkaden
Euch laben an der frischen Morgenluft,
Bis euch die Hora in die Kirche ruft,
Dann einsam in den Siedelein
Euch heiliger Betrachtung weihn,
Das ist eur Leben. Von dem wüsten Treiben
Der Menschheit und den Schlachten, die sie kämpft,
Hallt kaum ein Ton zu euch; nur sanft gedämpft
Fällt selbst das Licht durch bunte Fensterscheiben
In Dämmerhallen, wo euch aus den Blenden
Heiligenbilder ihren Segen spenden.

Wohl, während mich des Klosters Mauern hegten,
Fühlt' ich nach all dem Leiden, all dem Streit
In dieser sel'gen Abgeschiedenheit
Des Friedens Glück. Die Mönche pflegten
Mich liebevoll auf meinem Ruhebette,
Und, während Chorgesang der Mette
Herübertönte und der Jungfrau Bild
Sanft aus der Nische zu mir niederlächelte,
Hing, wie der Frühling über dem Gefild,
Genesung über mir und fächelte
Die Stirn mir mit den Schwingen mild.
Oft dann stieg heimlich Sehnsucht in mir auf,
Hier meines Lebens wechselvollen Lauf
In Stille und Verborgenheit zu enden.
Für immer, dacht' ich, will ich meinen Blick
Hinweg vom unbeständ'gen Weltlauf wenden
Und von der Menschheit schwankendem Geschick.
Nicht Ruhmbegier noch Thatenmuth,
Und nicht der Liebe Fiebergluth
Mehr sollen meines Herzens Ruhe stören.
In meiner Zelle mit der Weisheit Lehren
Den Geist aus alten Bücherrollen nähren;
Mich mit den Brüdern in dem Kloster=Saal
Vereinen um ein einfach Mahl,
Und im Voraus mir im Cypressengarten
Mein Grab bestellend, schon des Tages warten,
Der mich erlösen soll vom Lebensjoch,
Was wünsch' ich mehr auf Erden noch?

Nein! rief in andern Stunden wieder dann
Aus meinem Herzen eine Stimme,
Der ich im Leiden mich gestählt zum Mann
Und kühn getrotzt des Schicksals Grimme,
Feig nun in thatenloser Rast
Schleppt' ich mein Leben hin? Nicht so!

Ob auch die erste Jugend floh,
Als ich in wilder Gluth geliebt, gehaßt
Und mich im Sturm des Kampfs zur Lust gewiegt,
Doch wohnt im innerst Innern unbesiegt
Mir noch das bessre Selbst, das gottentstammt
Schon früh für alles Heilige geflammt
Und mich zum Ringen für der Völker Wohl,
Für Freiheit und für Vaterland befeuert.
Du hoher Angelstern, du Pol,
Nach dem durch Sturm und Klippen ich gesteuert,
Steig aus dem Nebel, der dich lang umschleiert!
Anstatt der Priester Psalmodien
Thatlos zu lauschen mit verdumpftem Geist,
Laß mich zu Kampf hinaus und Schlachttod ziehn,
Wohin der Gott in meiner Brust mich weist.

---

3.

Im friedlichen Asyl des Klosters schon
War Mond an Mond mir hingeflohn.
Auf Briefe, die an Williams ich von dort gesandt,
Kam Antwort mir: ins Vaterland
Denk' er die Meerfahrt nächstens anzutreten,
Und dort bei ihm auf seinem Landsitz Gast
Zur Sommerzeit zu sein würd' ich gebeten.
Gefolgt wär' ich der Ladung fast,
Nur daß in seiner Noth das unterjochte
Hellenenvolk ich nicht verlassen mochte.

Hinschweifend durch Gebirg und Wald
Mit jungen Männern hatt' ich mich verbunden,
Und unfern meinem stillen Aufenthalt
In einem Felsversteck in nächt'gen Stunden

Rathschlagten wir, wie wir aufs neu
Das Griechenbanner flattern ließen.
Erst einzeln nur, doch dann in Schaaren stießen
Thatdurst'ge Jünglinge heran, die treu
Zu uns zu stehn gelobten. Alle brachten
Musketen, Schwerter, Lanzen mit und machten
Zum großen Waffen-Arsenal die Höhle,
Daß nichts am Tag der Schilderhebung fehle.
Verstohlen dann vor Morgenhelle
Heimkehrten wir — ich in die Klosterzelle.

Einst eben hatten sich zu kurzem Schlaf
Die Augen mir geschlossen — plötzlich traf
Ein Lärm mein Ohr; ich fuhr vom Pfühl empor;
Laut ward an meine Thür gepocht:
„Auf! auf! entflieh! Noch offen ist das Thor,
Doch bald nicht ferner. Alle, die's vermocht,
Sind schon entflohn." Hin durch den Corridor
Ertönte hast'ger Schritte Klang.
Dann wieder ward es todtenstill.
Vom Lager aufgerafft, den Zellengang
Stürz' ich, so schnell ich kann, hinab und will
Durchs Thor entfliehn, als mir ein Schwarm
Gewaffneter in Tracht der Janitscharen
Entgegentritt. Mit ausgestrecktem Arm
Hinweist auf mich der Häuptling: „Seht! wir waren
Auf rechter Fährte! Dies ist der Verräther,
Der neu des Aufruhrs Flamme schürt;
Ergreift ihn! und zum Loos der Missethäter
Sei er in das Gefängniß abgeführt!"
Vergebens hätt' ich Trotz geboten,
Ich einzeln gegen Viele. Fest mit Knoten
Ward Arm an Arm nach rückwärts mir geschnürt;
Zum Marsche winkt der Häuptling; um mich her
Im Kreise reihn die Krieger sich und mahnen

Mich mit gezückten Ataghanen,
Tod sei für mich jedwede Gegenwehr.

Auf unwegsamem Felsenpfade,
Wo jeder Fußtritt Qualen schafft,
Hinwankend mit erschöpfter Kraft,
Zuletzt gelangt' ich an das Meergestade;
Die Krieger brachten mich in einen Nachen,
Er flog durchs Meer trotz Fluth und Sturm,
Und bald vor mir aufstieg ein Thurm,
Von Janitscharen rings umstellt und Wachen.
Auf einer Insel stand der finstre Bau,
Und sah von Klippen, wild und rauh,
Jäh nieder in der Wogen Brandung,
Die schäumend ihm zu Füßen siedeten.

Zu Boden warfen nach der Landung
Mich Kerkerknechte hin und schmiedeten
Mir Arm' und Füße fest mit Eisenringen,
Von denen schwere Ketten niederhingen.
Durchs Thor des Thurms, empor auf Wendeltreppen
Dann mußten auf des Vogts Geheiß
Bei Fackelscheine mich zwei Schergen schleppen.
Es klirrten Riegel, und ein Greis —
In ihm erkannt' ich den Gefangenwächter —
Sprach, nach dem Kerker deutend: „dort hinein!"

Die Thür sprang auf, und wüstes Schrein,
Wehrufe, Kettenrasseln und Gelächter
Ertönten aus dem düsteren Verließ,
In das man mich hinunterstieß.
Die Thür aufs neu verriegelte der Alte,
Und, während fernehin sein Tritt verhallte,
Im dumpfigen Gewölb, auf Stroh gebettet,
Blieb ich allein — nein, nicht allein;
Ich schaute bei der Strahlen mattem Schein,

Die durch die Fenstergitter flossen,
Noch eine Reihe Leidgenossen,
Mit Eisen an die Mauer festgekettet,
Wilde, entsetzliche Gestalten,
Die in Verzweiflungswuth und Haß
Die Ketten schüttelten, die Fäuste ballten;
Andern war tief von Gramesfalten
Die Stirn gefurcht, das Antlitz todtenblaß;
Noch schwerer schien ihr Geist gedrückt von Jammer,
Als ihre Glieder von der Eisenklammer.

Erschüttert mußte selbst wer felsenstark
Von solchem Anblick werden; Bein und Mark
Durchrieselten mir kalte Schauer;
Erschöpfung und des Ortes Grausen
Betäubten mich; mir ging durchs Haupt ein Brausen,
Und rückwärts sank ich an die Mauer.

Tiefdunkel fand ichs beim Erwachen.
Verworrne Stimmen, Flüche, wüstes Lachen
Vernahm ich, und mich übermannte
Ein jäher Schreck, als ich erkannte,
Daß niedre Schurken und Verbrecher
Mit Freiheitskämpfern ein Verließ umschloß.
Da war ein Wettkampf, wer sich frecher
Begangner Frevel rühmte, da ergoß
Ein Mörder sich in Lästerungen
Auf alles Heil'ge, die das Haar mir sträubten.
Gotthöhnende Gesänge übertäubten
Die Reden oft; wenn sie verklungen,
Von Neuem hört' ich die Banditen
Einander lachend Wetten bieten,
Wie oft ein Jeder Brand gestiftet,
Wie viele Opfer er erdolcht, vergiftet.
Zuletzt allmälig ward es um mich stummer,

Die Stimmen schwiegen, und so tiefer Schlummer,
Wie der Gerechte nur ihn wünschen mag,
Sank auf die Bösewichte nach und nach.

Da neben mir ward ein Gewimmer,
Ein halb ersticktes Weinen laut;
Auf Augenblicke wohl verstummend, immer
Von Neuem hub es an, und, ob vertraut
Mit Elend auch und jedem Schmerz,
Ich fühlte doch bis in das tiefste Herz
Mich von dem Klang gerührt. „Was weinst du?“ —
Fragt' ich — „fürwahr recht unglückselig scheinst du,
Doch fasse dich! vertrau dein Leid mir an!
Vielleicht, daß ich dir Tröstung bieten kann.“
Da sprach der Schluchzende: „Ein Stein wohl wär' ich,
Wenn ich nicht jammerte. Ach, daß so jung
Ich sterben muß, kaum sechzehnjährig!
Schon bei der nächsten Morgendämmerung
Mich holen sie zum Tod. Die armen Meinen,
Wie werden sie mein traur'ges Loos beweinen!
Wer soll nun Nährer sein den Hülfentblößten,
Wer sie in ihrem Elend trösten?
Und was verbrach ich? Fast ein kind'sches Spiel
Nur war es, daß im Schießen nach dem Ziel
Ich mich geübt mit andern Griechenknaben.
Dafür zum Tode als Empörer haben
Die Unbarmherz'gen mich verdammt. Weh, wehe!
Ist das der Tag schon, den ich dämmern sehe?
Sie sinds, sie kommen!“ — Auf den Lippen zitterten
Die Laute ihm, doch fort und fort
Sein Schluchzen hört' ich. Mir, dem Tieferschütterten,
Starb auf den Lippen jedes Tröstungswort;
Hohn konnte hier der Trost nur scheinen.
Dann mälig hörte auf das Weinen
Und todtenstill ward es. Frühmorgens that

Die Thür sich auf, und in den Kerker trat
Der Wärter ein, um der Gefangnen vier
Hinwegzuführen. Bei der Lampe Licht
Sah ich des Knaben Auge stier
Und halb erloschen blicken; sein Gesicht
War leichenblaß, wie er mit schwankem Tritt
Zum Henkertod von dannen schritt.

---

4.

Als mit den andern Drei er fortgegangen,
Stahl dämmernd durch der Fenster Gitterstangen
In unsern Kerker sich der Morgenstrahl,
Allein das Licht nicht mocht' ich sehen
Und schloß die Augen, bis zum zweitenmal
Der Wärter eintrat. Aufzustehen
Befahl er mir, und in den Richtersaal
Mußt' ich ihm folgen. Das Verhör war kurz; —
Daß ich der Türkenherrschaft Sturz
Mit aller Kraft erstrebt, bekannt' ich frei
Und ward zum Kerker noch zur selben Stunde
Zurückgeführt. Wohl wußt' ich, Rettung sei
Für mich nicht anders aus dem dunkeln Schlunde,
Als durch den Tod; doch Sehnsucht fast
Empfand ich nach dem finstern Gast,
Der mich entbürde von des Lebens Last;
Denn, dacht' ich meines Zugs von Volk zu Volke,
Was waren meines Weges Spuren,
Als Trümmer, Leichen und verheerte Fluren?
Einsam, wie des Gewitters letzte Wolke,
War ich zurückgeblieben und verlassen,
Erloschen fast zum Lieben wie zum Hassen
Die Kraft in mir; und wenn noch Eine lebte,

Bei deren Namen mir das Herz erbebte,
Ersticken mußt' ich, gleich als hätt' ich nie
Von ihr vernommen, das Gefühl für sie.

Gepeinigt vom Gedächtniß des Vergangnen,
Bar alles Trostes, lag ich so
Beim wilden Lärmen der Gefangnen
Auf meines Lagers faulem Stroh.
Rings aus der Mauer, schwarz von Rauch,
Quoll es auf mich herab wie Moderhauch;
Feuchtqualmend stieg es auf vom Kerkergrund,
Und auf die Glieder, kettenwund,
Fühlt' ichs wie kalte Grabesschauer thaun.

Tag schwand auf Tag, und immer dacht' ich,
Mein letzter würd' es sein; beim Morgengraun
Aus wüstem Fiebertraum erwacht' ich;
Aufthat die Thür sich, und mit jedem Mal
Gemindert wurde der Gefangnen Zahl.
Bald Diesen zum Schaffot entbot
Der Ruf des Wärters und bald Jenen,
Und ohne Abschied, ohne Thränen
Entgegen schritten sie dem Tod;
An mich nur kam zu größrer Marter,
Daß ich des Sterbens Qualen täglich fühlte,
Die Reihe nicht; ein Frosterstarrter
Am Boden lag ich da, dann wieder wühlte
Des Fiebers Gluth durch mein Gebein,
Und aus dem klaffenden Gestein
Sah ich aus allen Mauerecken
Verzweiflung ihre Arme nach mir strecken.
Wie viele Zeit ich also zugebracht,
Ob Wochen, Monde, weiß ich nicht;
Gleich war mir Finsterniß und Tageslicht
In meinem Elend. Nur von einer Nacht

Ist mir Erinnerung geblieben;
Die Glieder von den Ketten wund gerieben,
Geächzt wohl hatt' ich; ein Gefangner brach
Das Schweigen da mit dumpfem Laut und sprach:
„Du bist ein Kind; hör' auf zu jammern
Und such' zu schlafen bis zum Morgenroth!
Warum dich an das Leben klammern?
Ein Sprung ins Dunkel nur ist dieser Tod,
Kopfüber wohl und etwas steil hinab,
Allein nur Memmen zagen, ihn zu thun.
Wer ihn gewagt, im stillen, prächt'gen Grab,
Bar jeder Trübsal wird er ruhn;
Da ist nicht Schuld und nicht Gewissensbiß,
Nicht Lug noch Trug, nur ew'ge Finsterniß,
Die Alles deckt. Faß' dir ein Herz, mein Junge!
Die Augen zugedrückt, und alles Leid
Schaff dir vom Halse mit dem einen Sprunge!
Nun gute Nacht! längst ist es Schlafens Zeit;
Früh Morgens wird man zum Schaffot uns wecken,
Die beiden Letzten sind wir hier."

Er sprachs: ich fühlte keinen Schrecken;
In Halbschlaf schwanden neu die Sinne mir.
Als sie mir wiederkehrten, ganz allein
Im Kerker fand ich mich; der Ketten Klirren,
Das Lärmen war verstummt; im Dämmerschein
Ließ ich umher die Blicke irren;
Da fühlt' ich auf der meinen eine Hand
Und sah ein Antlitz, das zu meinem Haupte
Sich niederbeugte. Bald erkannt
Hatt' ich des Wärters Angesicht und glaubte,
Er komme um zum Tod mich abzuholen;
Allein er sprach: „Seid ohne Sorgen!
Aus diesem Thurme will ich Euch verstohlen
Zur Flucht verhelfen, daß Ihr wohlgeborgen

Noch heut, wohin Ihr wollt, die Schritte lenkt.
Schon hingerichtet ward ein ganzes Heer
Verbrecher, und der Richter keiner denkt,
Ob Einer wen'ger oder mehr
Zum Tod gefördert wird. — Da nehmt!"

Ich starrte, von Erstaunen wie gelähmt,
Als er aus einem Korbe starke Seile
Mir bot und eine Eisenfeile.
Zum Gehn dann wandt' er sich und sprach:
„Ich selber folgt' Euch gerne nach
In Euer Abendland; vor langen Jahren
Oft an Italiens Küsten führt' ich Waaren.
Nur Schade, daß man Allah dort nicht ehrt!
Sonst, wenn ihr keine Götzendiener wärt,
In Allem besser wohl gefiel's mir drüben,
Als hier bei uns. Mein Amt noch fortzuüben,
Ist mir zur Qual; anwidern muß michs, traun,
Dem ewigen Gemetzel zuzuschaun. —
Doch nun genug, und an die Arbeit eilt,
Daß Ihr bis Abend fertig werdet! Feilt
Mit diesem Eisen, das ich Euch gegeben,
Eifrig an jenen Fenstergitterstäben;
Die Ketten lös' ich Euch schon jetzt."

Er thats und reichte noch zuletzt
Geheimnißvoll mir ein Papier:
„Das Weitere sagt Euch das Briefchen hier."
Sprachlos starrt' ich ihn an; noch faßt' ich kaum
Was ich gehört; auch als allein ich blieb,
Lang lag ich fassungslos; ich rieb
Die Stirn mir zweifelnd, ob ein Traum
Mich nicht berücke; meine Rechte zitterte
Und konnte lange nicht das Blatt
Entfalten; endlich bei dem Licht, das matt

Zu mir hernieder durchs vergitterte
Thurmfenster brach, las ich die Worte:
„Tief dunkel wird die Nacht; bis dahin rüste
Zum Fliehen dich von diesem Schreckensorte!
Wenn an der Klippe nächst der Küste
Dreimal ein Licht aufflammt, laß an dem Seil
Hinunter dich! Ein Boot wird dich empfangen;
Ich unterdeß, in namenlosem Bangen
Bet' ich zum Himmel für dein Heil."

Wilde und wildere Gedanken,
Als ich es las, durchströmten mein Gehirn;
Ich faßte zweifelnd meine Stirn
Und fühlte unter mir den Boden schwanken.
Umfing auf einmal mich ein Wunderland?
Bekannt mir waren diese Züge;
So schrieb nur eine, eine Hand.
Und doch — was konnt' es sein, als Lüge,
Mir vorgegaukelt vom bethörten Sinne? —
Von Zweifel hin zu Zweifel irrend,
Und mehr mich stets, je mehr ich sann, verwirrend,
Wie sinnlos blieb ich so; dann ward ich inne,
Daß ich noch Alles nicht gelesen,
Denn weiter auf dem Blatte stand:
„O mein Lothar, nun ich dich endlich fand,
Vernimm, wie elend ich gewesen,
Seit meinen Augen deine Spur verschwand!
Mit Grauen jener unglücksel'gen Nacht
Denk' ich, als todt zu uns ins Schloß gebracht
Mein Bruder ward. Sofort erkrankte
Mein Vater schwer. Er hatte bald entdeckt,
Daß deine Hand den Sohn ihm hingestreckt,
Und nahm, indem am Grabesrand er schwankte,
Den Eid von mir, für immer dich zu fliehn.
Mit halbgebrochnem Herzen schwur ich ihn

Und weigerte dir selbst das Lebewohl,
Denn er gebots. — Doch unverrückt,
Beim ew'gen Gott, der ins Verborgne blickt!
Stand mir im Busen gleich dem Himmelspol
Der Glaub' an dich. In der Gefühle Kampf
Durchzuckte meine Glieder oft ein Krampf,
Und nur mit matten Schlägen maß
Das Herz mir noch den Rest des Lebens zu,
Indeß mein Vater nach und nach genas.
Mein Denken all und Fühlen warst nur du,
Allein da zwischen dir und mir der Schwur,
Den ich gethan, wie eine Hölle klaffte,
Das Eine mir ersehnt' ich nur,
Daß mich der Tod von hinnen raffte.
Da, tief erregt, zu mir trat einst
Mein Vater ein und schlang den Arm
Um meine Brust und sprach: ‚Mein Kind, du weinst?
O sei getrost! Nun endet aller Harm!
Von deinem Schwure kann ich dich entbinden.
Vernimm, daß unter jenen Linden,
Wo todt Sylvester hinsank durch den Schuß,
Der alte Gärtner Julius
Geheim des blut'gen Streites Zeuge war
Und mir betheuert hat, lang widersetzt
Dem Zweikampf habe sich Lothar
Und nur dem Zwange sich gefügt zuletzt.
So ist er schuldlos denn, und käme
Der Flüchtling uns zurück, ich nähme
Ihn freudig wieder auf.‘ — Neu blühte
Das Leben mir empor seit dieser Stunde;
Wir sandten Boten in die Runde,
Dich aufzufinden; angstvoll eine Kunde
Erhofft' ich, doch vergebens. Im Gemüthe
Mir wieder ward es Nacht. Als dann das Grab
Den Vater mir hinweggenommen hatte,

Dich suchend brach ich auf am Wanderstab;
Von Land zu Land, mir treu so wie mein Schatte,
Mitpilgerte der Gram; umsonst mein Forschen,
Mein Fragen all; schon stürzten meine morschen
Hoffnungsgebäude; düster schattend hingen
Mir überm Haupte der Verzweiflung Schwingen.
Da in Triest ward mir aus Williams' Munde
Von deinem Aufenthalt im Kloster Kunde,
Und leuchtend wie ein Blitz durchfuhr
Die Freudenbotschaft meinen Jammer,
Ich folgte weiter deiner Spur;
Der Sargesdeckel, welcher lang
Auf meinem Herzen ruhte, sprang,
Und bald gelöst ist auch die letzte Klammer.
Schon jauchzend strömt in jugendlichem Schlage
Das Blut mir wieder durch die Adern hin,
Und sel'ger hier in enger Kammer
Mich fühl' ich als am Thronbesteigungstage
Im Saal der Krönung eine Kaiserin,
Indem ich denk', o Liebling meiner Seele,
Daß bald du mir im Arme ruhst. — Adele."

---

5.

Wenn plötzlich Einem, der noch eben
An Gott verzweifelte und Welt und Leben,
Dem diese weite Erde nur
Ein Friedhof schien und die Natur
Verhängt mit schwarzen Trauerflören, —
Wenn plötzlich nun ein Klang von Engelchören
Von oben sich zu ihm ergösse
Und über seinem Haupt in Strahlenpracht
Des Himmels Glorie sich erschlösse,
Ihm möchte sein wie mir. Die tiefe Nacht

Der Seele ward mit einemmal
Glorreicher Tag mir durch Adelens Worte,
Als dränge durch die Paradiesespforte
Ein Lichtstrahl in die Stadt der ew'gen Qual.

Betäubt gleich einem Blitzgetroffnen
Noch stand ich lange; in den weiten, offnen
Glanzhimmel starrte mir der Blick,
Geblendet von dem ungeahnten Glück.
O, daß der Wonne Uebermaß
Tod bringen kann, wohl fass' ich es! — Ich las
Und las von Neuem stets, und selig machte
Von Neuem mich ein jedes Wort.
Aus seinem Taumel mählig dann erwachte
Mein Geist; emporgerafft, zum Fensterbord
Trat ich und hub das Feilen an.
Stab neben Stab des Gitters fiel
Und, eh's zu dunkeln noch begann,
Schon stand ich an der Arbeit Ziel.

Als dann die Nacht auf Land und Meer
Den Schleier breitete und allumher
Sich Schweigen legte, achtsam späht' ich,
Um das bestimmte Zeichen zu gewahren,
Und an der Klippe hing der Blick mir stätig.
Nicht war es Furcht vor drohenden Gefahren,
Erwartung nur und Ungeduld, was hoch
Das Herz mir klopfen machte. — Siehe! —
Im Dunkel schaut' ichs nur mit Mühe —
Durchs Meer mit leichten Ruderschlägen flog
Ein Kahn, und leis, als sei Gefahr von Spähern,
Sah ich ihn sich der Küste nähern.
Da flammte an der Klippe hell
Dreimal ein Licht empor, und schnell
Auf das Signal ließ ich vom Thurme steil

Hinab mich gleiten an dem Seil.
Hold war das Glück mir, mich empfing der Kahn,
Und hurtig auf der Wellenbahn
Forttrug er mich. Wir bogen um das Riff,
Und dämmernd stieg vor mir empor ein Schiff.

Als nah dem Bord ich kam, von ferne schon
Hört' ich mich rufen — o! der Stimme Ton
Hätt' ich vor tausenden erkannt —
Durchs Dunkel streckten von des Schiffes Rand
Sich weiße Arme mir entgegen;
Ich klomm empor, ich fühlte weich
Sie sich um meine Schultern legen,
An meinem Herzen schlug mit vollen Schlägen
Adelens Herz — o Himmel! du bist reich,
Und weißt mit eines Augenblickes Segen
Das Weh von Jahren aufzuwiegen,
Daß hoch empor des Glückes Schale schnellt! —
Aus der Geliebten Athemzügen
Quoll warmer Hauch, der die erstorbne Welt
Mir neu erblühen ließ; ein Schimmer lag
Um sie gebreitet wie ein Morgenroth,
Das meine lange Finsterniß in Tag
Verwandelte; ich fühlte, Qual und Tod
Vernichtend drang der Liebe Macht
Siegreich herab in meine Staubesnacht;
Aus der Verzweiflung, aus des Todes Banden
Zu neuem Leben war ich auferstanden.

Stumm blieben lang wir Brust an Brust;
Die Thränen einzig, die dem Aug' entbrachen,
Die Pulse, an einander klopfend, sprachen;
O! Worte sind für kleine Erdenlust,
Nicht für die großen, gottentstammten
Entzückungen, die uns durchflammten!

Noch an Adelens Hals wie festgebannt,
Auf meiner Schulter fühlt' ich eine Hand;
Ich wandte mich und sah ein Greisenhaupt,
Umwallt von langen weißen Locken;
Zurück fuhr ich und hätte fast, erschrocken,
Daß mir ein Geist erschienen sei, geglaubt —
Und dennoch nein! Indeß ich schaute, ward
Mirs klar, der alte Pfarrer Eberhard,
Der erste Freund und Lehrer meiner Kindheit,
Stand vor mir da; es war kein Traumgebild,
So freundlich blickt' er noch wie einst und mild,
Allein gebeugt ihn fand ich, halb in Blindheit
Sein Aug' erloschen. — Dank, o Dank!
Nichts konnt' ich stammeln, als nur das, und sank
Mit Schluchzen an die Brust dem guten Greise.
Unmöglich schiens! Er, der sich ehemals
Nie aus dem Umkreis seines Pfälzer Thals
Hinausgewagt, dem fast als eine Reise
Der Gang auf unser Schloß erschienen war,
Nun meinethalb im siebenzigsten Jahr
Hatt' er zu Land und auf den Wogen
Drangsal bestanden, Aengste und Gefahr —
Als ich es dachte, durch die Seele zogen
Mir Ehrfurchtschauer; hin vor ihn
So wie vor Heil'gen, zwang es mich zu knien.

---

6.

Indeß wir unterm Flaggenschutz der Britten
Auf der Felucke weiter glitten,
Zu minder hohen Wellen sank allmählig
Des ersten stürmischen Entzückens Fluth,
Und dennoch tiefer, immer tiefer selig

Mich fühlt' ich, als das wildbewegte Blut
In allen Adern mir besänftigt ward
Und nach dem Sturm sich meine Seele klärte.
Mir war, als ob ich keinen Wunsch mehr nährte,
Als ob die eine, wonn'ge Gegenwart
Vergangenheit und Zukunft mir verzehrte.

Wenn auf dem Schiffe, das uns leise
Von dannen trug auf feuchtem Gleise,
Ich Arm in Arm mit der Geliebten ging
Und schwelgend Blick am Blicke hing,
Wie überreich war jegliche Sekunde
Mit Glück befrachtet! Bald daß mit dem Munde
Der Mund des Kusses süße Spende tauschte,
Bald daß ich der Geliebten lauschte,
Die mir erzählte, wie auf flücht'ge Kunde,
Mich suchend, sie von Land zu Land geschweift,
Bis endlich die Gewißheit ihr gereift,
Daß jenes Thurmes Nacht mich berge,
Und, durch ihr Gold gewonnen, mich der Scherge
Von Haft und Tod befreit. Dann wiederum
Von dem, was ich erlebt, mußt' ich Adelen,
Von Abenteuern und Gefahr erzählen,
Die ich bestanden; in Erwartung stumm
Ein jedes Wort von meinen Lippen sog sie,
Und oft vor Rührung oder Bangen
Erblaßten plötzlich ihre Wangen,
Oft wieder hohe Röthe überflog sie.

Doch nun hinunter, greller Tag, ins Meer
Und tiefes Dunkel sei umher,
Daß unser Glück in voller Glorie prange,
So wie der Mond nach Sonnenuntergange!
Entschlummert Alle, nur der Himmel wacht
Als Zeuge bei der heil'gen Liebesfeier,

Und droben mit dem wehnden Sternenschleier
Die hohepriesterliche Nacht,
Indeß wir Beide andachtstumm
Die Häupter neigen vor dem hohen Walten,
Das uns zu solchem Ziel geführt.
O göttliches Mysterium
Der Liebe, wie wir uns umschlungen halten
Und selbst von ihrem Kleid, das mich berührt,
Ein Feuer hin durch all mein Wesen sprüht!
Wie Seele tiefer sich in Seele senkt,
Bis nur noch eine in den beiden denkt
Und fühlt und liebt und wonnetrunken glüht!
Was heiß auf meiner Wange brennt,
Ists ihre oder meine Freudenzähre?
Wie sollt' ichs wissen? In dem großen Meere
Der Seligkeit, die keine Gränzen kennt,
Versinken ich und du; süßer als je
Das Glück war, ist in ihm vergangnes Weh,
Und selbst Verzweiflung, drin das Herz geblutet,
Macht, daß der Wogenschwall noch höher fluthet.

Wohl wußten wir, auf Erden war kein Band
Um fester unsern Bund zu flechten,
Doch Eberhard hielt fest an seinen Rechten
Und ließ mich in der Theuern Hand,
Indeß er selbst der Kirche Segen
Uns spendete, die meine legen.

Die so Vereinten wiegte sanft der Kiel
Dahin auf leichtem Wellenspiel.
Wir sahen aus dem blauen Meeresplan
Die Tag- und Nachtgestirne steigen
Und der Delphine lust'gen Reigen,
Wie sie uns folgten auf der flüss'gen Bahn;
Und seis, daß nächtlich weißer Silberglanz

Hinhüpfte auf der Wellen Tanz,
Seis, daß herab der Sonne Gluthstrahl fiel
Und Himmel, Meer in lichter Glorie brannte,
Wir wünschten ferne noch der Reise Ziel.

Beim ersten Schimmer, den der Morgen sandte,
Enttauchte da vor uns die schöne Zante
Dem Fluthenschooß, und allumher
Strahlten die Inseln, die Joniens Meer
Gleich einem blitzenden Juwelenschmucke
Auf seinem Wogenmantel trägt.
Kurz ankern mußte die Felucke,
Und Stadt und Hafen, als wir angelegt,
Von Festlust fanden wir bewegt.
Mit bunten Flaggen prangten alle Masten,
Die Straßen und die Plätze faßten
Die frohe Menge kaum, und: Navarin!
Der eine Laut nur scholl von jedem Munde,
Und höher aufzuleuchten schien
Ein jedes Auge von der Siegeskunde.
Gebrochen war der Türken Tyrannei,
Und von Athens, von Salamis' Gestaden
Bis zu der fernsten der Sporaden
Das Volk der Griechen wieder frei. —
O Gott! die Fülle deiner Gnaden
Auf einmal schüttest du auf mich herab!
Der eben selbst ich erst erstand vom Grab,
Nun auch die Auferstehung der Hellenen
Begrüß' ich unter Freudenthränen
Und fühle stolz: umsonst nicht hat
Mein Herz sein Blut in diesem Kampf vergossen!
Reichblühend ist der Freiheit Saat,
Von ihm getränkt, emporgeschossen.

7.

Und weiter trägt auf blauer Meeresflur
Das Schiff uns durch den leuchtenden Azur,
Bis wir Neapels duftberauschte Bucht
Aus Nebelschleiern, die im Morgenwehn
Sanftwallend zittern, tauchen sehn.
Von Bajä und vom sonn'gen Cap Misen
Bis an Sorrents Orangenschlucht
Siehst du das Meer von Häusern, unermessen
Hinfluthend zwischen Myrtengrün,
Die Villen, ragend aus Cypressen,
Die hangenden Terrassen, kühn
Von Fels zu Felsen hingespannt.
Du hörst das Melodienspiel der Wellen
Die trunken um den blum'gen Strand,
Um Procidas und Ischias Ufer schwellen,
Indeß der Erde Feuerquellen
Aufsprudeln aus dem flammenden Vulkane.
Vor dir den Wundergarten der Armide
Glaubst du zu sehn, der aus des Sängers Liede
Ins Sein getreten, eine Fee Morgane,
Die, zitternd an der Wolke Rand,
Beim ersten Hauch der Morgenwinde
Gleich einem Traum der Nacht verschwinde —
Doch, wie durch eines Zaubrers Stab gebannt,
Ein ew'ges Wunder, steht sie da.

Wenn auf das Meer, das schmachtend unten blaute,
Auf Golf und Cap und Inseln, fern und nah,
Vom Grab Virgils das Auge niederschaute,
Indeß von Stadt und Inseln und Vesuv
Und all den villenübersäten,
Reichblühnden Ufern tausendstimm'gen Ruf

Des Jubels zu uns auf die Winde wehten —
Wenn unterm buchtenreichen Posilipp
Die hochbeschäumte Fluth im schwanken Kahne
Uns wiegte, und vom Felsgeklipp
Die luft'gen Säulendächer und Altane
Durch Lorbeergrün zu uns herniederglänzten —
Wenn wir die rebenlaubbekränzten,
Goldfruchtbehängten Schattenpfade
Hinwandelten am hallenden Gestade —
O! waren wir auf Erden noch? Uns däuchte,
Daß schon auf Asphodillen-Matten
Inmitten von beglückten Schatten
Des Jenseits reine Sonne uns umleuchte.

Dann durch die große Ruhmeshalle
Italien ging weiter unsre Fahrt;
Die hohen Wunderwerke alle,
Die stark und lieblich, kühn und zart
Der Pinsel und der Meißel schuf, — wir sahn
Sie hehren Zugs an uns vorübergleiten,
Und schauten andachtvoll empor und weihten
Im Anblick unsern Geist. Im Vatikan
Die Götter des Olymp, die langgereihten, —
Der Weltenrichter, der wie ein Orkan
Heranbraust bei des jüngsten Tags Drommeten,
Indessen die Sibyllen und Propheten
Von oben unter ihren mächt'gen Brauen
Wie aus der Ewigkeit herniederschauen —
Und Tabors selige Vision,
In der des Himmels Glorie sich entschleiert
Und Raphael nun mit dem Gottessohn
Die eigne, ewige Verklärung feiert —
Wie strahlten all die göttlichen Gebilde
In ihrer Hoheit, ihrer Milde
Muth in das Herz uns und Begeisterung!

Wenn ich vor ihnen dastand mit Adelen,
War mir, als ob zu höherm Schwung
Vereint die Flügel höben unsre Seelen.

Doch nordwärts nun, ein mächtiger Magnet,
Zieht mich das deutsche Vaterland, das große,
Das mich so lang verbannt aus seinem Schooße.
Wie weit der Sturm bei wildem Wellenstoße
Auch meines Lebens schwankes Schiff verweht,
Mir vor dem Geist hat fest und stet
Hoch über Klippen und der Wogen Branden,
Ein Polstern, immerdar sein Bild gestanden,
Und jetzt in ernster Majestät
Mahnt michs, zurückzukehren aus der Weite,
Daß festen Schrittes auf dem hohen Pfad,
Den schwankend nur des Jünglings Fuß betrat,
Der Mann dem großen Ziel entgegenschreite,
Und einst ich jener edlen Spanierin,
Die sich für mich dem Tod geweiht,
Ins Auge schauen kann: „Sieh, wie dem Eid,
Den ich dir schwur, ich treu geblieben bin!
Dein bin ich werth, Dolores, und vergebens
Nicht war das Opfer deines theuern Lebens!“

Die Wiederkehrenden umfängt
Germaniens Riesenschwester schon,
Die edle Schweiz, und mir zu Füßen sprengt
Der jugendliche Rhein, der Gletschersohn,
Die Eisesbande, die ihn halten wollen.
Hoch von der Schneebrust des Crispalt
Ringt er sich los und schäumt und wallt
Durch Klippen hin mit wildem Wogenrollen,
Und, während auf der nie erstürmten Veste
Der Herrscherin Natur die Eispaläste

Des ew'gen Winters um mich schimmern
Und unter mir im Abgrund jäh
Die Wasser schwinden zwischen Felsentrümmern,
Schwingt jauchzend über Eis und Urweltschnee
Und himmelnahe Gletscherdome,
O Heimath, dir mein Herz sich zu
Und gleitet, wo in blauem Dufte du
Ferndämmernd ruhst, mit deinem Lieblingsstrome
An Burgen, die von Felsen niederschauen,
Und Rebenhügeln hin und grünen Auen.
O nimm mich wieder auf an deinem Herde,
Mein deutsches Land, du herrlichstes der Erde!
Wo wär' ein edler Volk als deins,
Vom traubenduftenden Gestad des Rheins
Bis zu der Ostmark fernsten Gauen?
Wo strahlt der ganze Himmel so aus blauen,
Aus unergründlich klaren Tiefen wieder,
Wie aus den Augen deiner Frauen?
In deinem Schooß dereinst die müden Glieder
Zu betten gönne mir! Allein nicht eher
Laß schließen mich die Augenlider,
Bis jenen neuen Morgen, den als Seher
Mein Vater sterbend prophezeite,
Ich über dich, das einige, befreite
Aufsteigen sah! — Verraucht ist mir der Wahn,
Der nur vom allzerstörenden Orkan
Verjüngung hofft; doch jener Genius,
Der früh auf mich gedrückt den Flammenkuß,
Ich fühl's, umrauscht mich noch mit seinen Schwingen
Und mahnt mich, neu zu streben und zu ringen,
Damit das heiße Sehnen deiner Söhne
Die endliche Erfüllung kröne.
Er leihe Milde mir zur Stärke
Und weises Maß zum Thatendrang —
Dann nach vollbrachtem Tagewerke,

Wie sollt' ich zagen vor dem letzten Gang?
Ein froher Zeuge noch im Tod
Von meines Volkes Auferstehn,
In seiner Größe Morgenroth
Werd' ich beglückt von hinnen gehn.

---

# Nachwort

zum zweiten Bande.

---

## Durch alle Wetter.

Man pflegt von humoristischen erzählenden Gedichten in Octaven zu sagen, sie seien im Style von Byrons Don Juan geschrieben, und bezeichnet sie wohl gar als Nachahmungen dieses berühmten Epos. Ich kann nicht umhin, Diejenigen, die dergleichen aussprechen, großer Unkenntniß zu zeihen. Diese Gattung halb ernster, halb komischer Ottaverime ist fast so alt wie die neuere Poesie und nahm ihren Ursprung in Italien, wo bereits im 15. Jahrhundert Pulci seinen Morgante in solcher Weise dichtete. Später traten Berni und Fortiguerra neben Anderen mit großem Erfolge in seine Fußstapfen. In England schrieb nach ihrem Muster zuerst Whistlecraft ein humoristisches Epos Anster fair mit barocken Reimen, wie sie sich auch schon hier und da bei den Italienern finden, aber von dem Engländer mit mehr Vorliebe ausgebildet wurden. Der Genannte nun war der unmittelbare Vorgänger Byrons, und Letzterer nahm auch für sich das Verdienst der Neuheit oder Originalität so wenig in Anspruch, daß er von seinem Beppo und Don Juan sagte, sie seien im Bernesken- oder Whistlecraft-Styl geschrieben. Dabei ist

noch zu bemerken, daß Byron auch die Novelle galanti des Abbate Casti stark vor Augen gehabt hat, und daß er durch eine von diesen, la Diavolessa, welche die Liebesabenteuer eines Vetters von Don Juan schildert, augenscheinlich zu seinem Gedicht angeregt worden ist. Da mir die italienische Sprache früher geläufig war als die englische, lernte ich die genannten italienischen Dichter lange vor Byron kennen. So übel einige derselben auch berufen sind, schäme ich mich nicht zu gestehen, daß sie mich durch ihre wundervoll hingleitenden Ottaverime und den anmuthigen Wechsel von Scherz und Ernst, der in ihnen herrscht, ungemein fesselten. Schon in meinem ersten Universitätsjahre schrieb ich eine Erzählung, bei welcher sie mir, nicht dem Inhalte, aber der Vortragsweise nach, als Sterne vorleuchteten, und eine beträchtliche Anzahl von Strophen aus diesem Jugendversuche habe ich später in „Durch alle Wetter“ aufgenommen. Wie ich versichern kann, ist Byron ohne jeden Einfluß auf diesen Roman in Versen, sowie auf das in ähnlichem Tone gehaltene „Ebenbürtig“ geblieben, und wenn ich mich gegen einen anderen Autor als verpflichtet bekennen soll, so muß man diesen unter den Italienern suchen.

Barocke Reime finden sich, wie gesagt, auch bei den Letzteren, wenngleich nicht so häufig wie bei Whistlecraft und Byron. Ich bin ihnen hierin nachgefolgt. Man hat mich getadelt, daß ich zu diesem Behufe zu großen Gebrauch von Fremdwörtern gemacht habe — ein seltsamer Tadel, da Gedichte ernsten Inhalts, deren Reime fast nur aus exotischen Worten bestehen, so beliebt bei uns geworden sind, und humoristische Verse sich doch so viel mehr für derartige Gleichklänge eignen! Uebrigens habe ich immer vor Augen zu behalten gesucht, daß die Octave der Kunstpoesie angehört und daher keine ganz scurrilen Reime verträgt, wie sie z. B.

Heine in seinem Wintermärchen gebraucht, wenn er „Mondschein“ auf „verwunschen“, „preußisch“ auf „Beichais'“ reimt.

Daß in „Durch alle Wetter“ stellenweise, wenn auch keineswegs durchgehends, die modernen Sensationsromane parodirt werden, kann wohl Keinem entgehen und ist in einigen Strophen deutlich an den Tag gelegt. Ich bin daher höchst überrascht gewesen, von verschiedenen Lesern „Unwahrscheinlichkeiten“ hervorgehoben zu sehen, die sie in dem Roman entdeckt zu haben glauben. Worin dieselben bestehen, weiß ich nicht recht; aber auch wenn ich es wüßte, würde ich nichts daran ändern, denn ich möchte beinahe bedauern, die schöne Gelegenheit nicht benutzt zu haben, um die Unwahrscheinlichkeiten bergehoch zu thürmen, wozu mir die parodische Form sicher das Recht gegeben hätte. Man könnte auf diese Art einer Erzählung aus dem modernsten Leben durch Häufung der unglaublichsten Abenteuer den höchsten Reiz des Wunderbaren verleihen, hinter dem selbst Ariosts Epos zurückbliebe.

Satyrische Anspielungen auf Zeitumstände zu tilgen, nachdem diese sich geändert haben, wird man keinem Autor ansinnen. So habe auch ich die betreffenden Stellen stehen lassen, in der Voraussetzung, daß die Leser nicht außer Augen lassen werden, in welcher Zeit das Gedicht entstanden ist.

---

## Lothar.

Ueber die Entstehung des Lothar spricht sich schon die Widmung aus. Er ist, wenn ihm auch viele andere Dichtungen vorhergegangen waren, doch die älteste derjenigen, die in diese Sammlung aufgenommen worden

sind. Von dem Schlusse, in welchem die Wiederauferstehung Deutschlands verkündigt wird, hat man häufig gemeint, ich hätte ihn erst nachträglich im Jahre 1870 hinzugefügt, aber ich kann nicht nur versichern, daß er weit früher geschrieben ist, sondern auch für den Augenschein mindestens seine Entstehung vor dem genannten Jahre beweisen, da ein nicht in den Buchhandel gekommener Druck vom Jahre 1869 existirt, worin sich die Schlußverse vollständig finden.

Es ist vielfach vermuthet worden, ich hätte im Lothar eigene Erlebnisse geschildert. Dies ist jedoch nur im Nebensächlichen der Fall. Ich war zur Zeit des griechischen Freiheitskrieges und der spanischen Revolution unter Riego noch ein kleiner Knabe; persönliche Erinnerungen an meine Reisen aber habe ich theilweise in das Gedicht verwebt, und auch einige in demselben vorkommende Figuren sind nach dem Leben copirt. So hat zu dem enthusiastischen Hugo, abgesehen von den Abenteuern, durch die ich ihn führe, ein Jugendfreund von mir Modell gestanden. Ich führe dies an, weil es unglaublich gefunden worden ist, daß ein junger Student eine solche Fülle von Kenntnissen besessen habe. Nun besaß aber mein Freund solche Kenntnisse in allen möglichen Fächern in wirklich erstaunlichem Maße. Dieselben waren gewiß nicht sehr gründlich und tief, allein wenn er sie mit seiner hinreißenden Beredtsamkeit vortrug, machte er dadurch einen blendenden und berauschenden Eindruck.

Ein Vorwurf, welcher gegen das Gedicht erhoben worden ist, besteht darin: der Figur des Helden fehle es „an einer Charakterentwicklung". Ob dies heißen soll, der Charakter Lothars sei überhaupt unklar und mangelhaft gezeichnet, ist mir unbekannt, und es hätte angegeben werden sollen, in welchen Punkten die Zeichnung Lücken aufweise. Wenn übrigens dabei gemeint

ist, die Gestalt meines Helden sei nicht mit allen möglichen kleinen Zügen in realistischer Weise individualisirt, wie das mir weit mehr für einen Roman, als für ein Gedicht passend scheint, so gebe ich dies zu. Wahrscheinlich aber liegt jener Kritik die Forderung zu Grunde, ein Charakter müsse sich im Fortgange der Erzählung verändern oder zum Mindesten modificiren. Dieses Verlangen wird jetzt häufig ausgesprochen; doch möchten Diejenigen, welche dasselbe stellen, sich über dessen Sinn nicht recht klar sein. Da ein Charakter in seinen Grundzügen stets derselbe bleibt, da wir von Dem, den wir einmal als Bösewicht erkannt, nie für möglich halten, er könne noch ein guter Mensch werden, da der Grausame sich nie in einen Milden und Weichherzigen verwandeln kann, so könnte nur von einer Modifikation der secundären, mehr äußerlichen Eigenschaften die Rede sein, wie der Leichtsinnige, durch das Leben gewitzigt, besonnener werden kann, der Ungesellige sich wohl später zum Umgange mit Menschen bekehrt. Zufällig findet nun bei meinem Lothar eine Wandlung statt, insofern sich seine stürmische Jugendbegeisterung legt und größerer Mäßigung weicht. Indessen wird wohl Niemand behaupten wollen, es sei die nothwendige Aufgabe eines jeden Gedichts, eine solche Modifikation, welche der Charakter seines Helden durch die Umstände erfährt, darzustellen. Was würde aus dem befreiten Jerusalem, was aus dem rasenden Roland, aus Byrons Childe Harold oder irgend einem anderen seiner Gedichte, wenn man sie auf die „Charakterentwicklung“ ihrer Helden hin prüfte? Tassos Gottfried ist zu Anfang des Epos derselbe fromme gottergebene, sich ganz seinem großen Werke weihende Ritter wie an dessen Schlusse, Childe Harold erscheint unverändert als melancholisch, mit Gott und der Welt zerfallen. Don Juan bleibt durch alle Gesänge der

leichtsinnige liederliche Mensch, als welcher er sich schon in der Knabenzeit angekündigt. Von Ariosts Rittern endlich zeigt keiner eine bemerkenswerthe Wandlung des Charakters im Laufe des Gedichtes. In allen den genannten Meisterwerken, sowie in vielen andern mit Recht bewunderten, die ich noch nennen könnte, sind, um dies hier zugleich zu erwähnen, die Charaktere nur mit höchst allgemeinen Strichen geschildert und, wenn es auf die nach Art von Denner durch genaue Wiedergabe der Poren, Falten und Warzen auf den Gesichtern hergestellte Lebenswahrheit der Figuren ankäme, so würden manche Romane dritten Ranges vorzüglichere Dichtwerke sein als jene.



